

Migrationsdynamiken und Entwicklung in Westafrika: Untersuchungen zur entwicklungspolitischen Bedeutung von Migration in und aus Ghana und Mali

Sieveking, Nadine; Fauser, Margit

Veröffentlichungsversion / Published Version
Forschungsbericht / research report

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:
SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Sieveking, N., & Fauser, M. (2009). *Migrationsdynamiken und Entwicklung in Westafrika: Untersuchungen zur entwicklungspolitischen Bedeutung von Migration in und aus Ghana und Mali*. (COMCAD Working Papers, 68). Bielefeld: Universität Bielefeld, Fak. für Soziologie, Centre on Migration, Citizenship and Development (COMCAD).
<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ss0ar-353413>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public. By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Dr. Nadine Sieveking* und Margit Fauser**

Migrationsdynamiken und Entwicklung in Westafrika:

Untersuchungen zur entwicklungspolitischen Bedeutung von Migration in und aus Ghana und Mali

Bericht für das Bundesministerium für wirtschaftliche
Entwicklung und Zusammenarbeit

Unter Mitarbeit von:

Julia Aßhorn

Yulika Ogawa-Müller

Sascha Vennemann

Projektleitung:

Prof. Thomas Faist, PhD

COMCAD Arbeitspapiere - Working Papers

General Editor: Thomas Faist

No. 68, 2009

*Email: nadine.sieveking@uni-bielefeld.de

** Email: margit.fauser@uni-bielefeld.de

Executive Summary	6
1. EINLEITUNG.....	13
1.1 Problemstellung und Länderauswahl	14
1.2 Forschungsansatz.....	16
1.3 Themen-Schwerpunkte.....	19
1.4 Methodologie, Methoden und Feldzugang	20
1.5 Aufbau der Studie	22
2. FORSCHUNGSSTAND ZU MIGRATIONS-DYNAMIKEN IN WESTAFRIKA	23
2.1 Mobilität und Migration in der westafrikanischen Region.....	23
Die dualistische Gegenüberstellung von ‚traditionellen‘ und ‚modernen‘ Migrationsformen	24
Die Verflechtung unterschiedlicher Migrationsformen und Mobilitätsmuster.....	26
Mobilität und Entwicklung im historischen Kontext.....	27
2.2 Tendenzen neuerer Migrationsprozesse	29
2.3 Zum Problem der Datenlage - das Modellbeispiel Ghana	31
2.4 Neuere Forschung zu Migration und Entwicklung in Westafrika: Fokus auf Rücküberweisungen und Rückkehr.....	33
3. DIE GHANA-STUDIE	36
3.1 Kontextualisierung von Migrations- und Entwicklungsdynamiken in Ghana.....	37
3.2 Empirisches Vorgehen und Forschungsdesign	44
3.2.1 Orte und Regionen der Feldforschung.....	45
3.2.2 Empirische Forschungsebenen und lokale Forschungspartner.....	46
3.3 Zentrale Themen und Ergebnisse der Feldforschung.....	47
3.3.1 Nationale Ansätze zur Bearbeitung des Migration-Entwicklungs-Nexus	48
Diaspora and Development: Diasporapolitik im ghanaischen Kontext.....	48
Die Koordination nationaler Initiativen und Interessen	51
3.3.2 Mobilitätsmuster und Migrationsmotive aus lokaler Perspektive	57
Geschlechtsspezifische Stereotypen und weibliche Migration.....	57

Symbolische Motive: Migration, Reichtum und soziales Prestige	60
Ökonomische Motive: Kapitalbeschaffung durch internationale Migration	62
Migration als Strategie sozialer Sicherung	64
Mobilitätsfaktor Bildung und berufliche Qualifizierung	66
Urbanisierung, Dezentralisierung und Beschäftigungsperspektiven in ländlichen Regionen	69
Das Beispiel Nobewam: Ressourcen und Potentiale lokaler Eliten	71
Das Beispiel Papasi: der „generational gap“ im Kontext kommerzieller Landwirtschaft	73
Aufklärungs- und Beschäftigungsinitiativen gegen Abwanderung: „targeting the youth“	76
3.3.3 Rückkehr und Re-Integration: Erfahrungen von Remigranten aus Deutschland ...	79
3.4 Zusammenfassung der länderspezifischen Ergebnisse.....	81
4. DIE MALI-STUDIE.....	85
4.1 Kontextualisierung von Migrations- und Entwicklungsdynamiken in Mali.....	86
4.2 Empirisches Vorgehen und Forschungsdesign	91
4.2.1 Orte und Regionen der Feldforschung.....	91
4.2.2 Empirische Forschungsebenen und lokale Forschungspartner.....	92
4.3 Zentrale Themen und Ergebnisse der Feldforschung.....	94
4.3.1 Nationale Ansätze zur Bearbeitung des Migration-Entwicklungs-Nexus	95
Staatliche Migrationspolitik im Spannungsfeld nationaler und internationaler Interessen.....	96
Nationale vs. regionale Perspektiven auf internationale Migration	101
4.3.2 Mobilitätsmuster und Migrationsmotive aus lokaler Perspektive	104
Mobilität, ‚Landflucht‘ und Beschäftigungsperspektiven in ländlichen Regionen.....	104
Geschlechtsspezifische Stereotypen und weibliche Migration.....	106
Symbolische und ökonomische Motive: Kontinuität oder Bruch zwischen den Generationen?	108
Migration als Strategie sozialer Sicherung	109
Translokale Mobilität und Ressourcenknappheit am Beispiel von Wochenmärkten ..	112

Mobilitätsfaktor Bildung.....	113
4.3.3 Co-développement und migrantisches Entwicklungsengagement in Kayes.....	114
Historischer Hintergrund	115
Dezentrale Entwicklungskooperation und transnationale Beziehungen.....	118
Transnationale Kooperation: Migranten in der Rolle des Staates?	120
4.3.4 Rückkehr und Reintegration: Erfahrungen von Remigranten aus Frankreich.....	122
Rücküberweisungen und Finanztransfers	122
Unternehmensgründung in transnationalen Settings.....	123
Humanressourcen und lokale Bindungen.....	125
4.4 Zusammenfassung der länderspezifischen Ergebnisse.....	126
5. TRANSNATIONALE ENTWICKLUNGSKOOPERATION AFRIKANISCHER MIGRANTEN IN EUROPA	130
5.1 Migranten als Entwicklungsagenten.....	132
5.2 Transnationale Kooperation zwischen Frankreich und Mali.....	135
5.2.1 Vorgehen und Feldzugang	136
5.2.2 Transnationale Akteure und Beziehungen	137
Die malische Migration in Frankreich und Montreuil	137
Die Foyers	138
Untersuchte Organisationen und Aktivitäten	139
5.2.3 Transnationale Kooperationen und Projekte	142
Perspektiven und Wandel des transnationalen Engagements.....	142
Generationsspezifische Aspekte transnationalen Engagements	142
Dezentralisierung als Ausgangsbedingung und Zukunftsprojekt	144
Struktur und Form der Transnationalen Kooperation	146
5.2.4 Themenschwerpunkte	147
Bildung und Beschäftigung	147
Rücküberweisungen	148
5.3 Transnationale Kooperation zwischen Italien und Ghana.....	149

5.3.1 Vorgehen und Feldzugang	150
5.3.2 Transnationale Akteure und Beziehungen	151
Die ghanaische Migration in Italien	151
Partner des IOM-Mida-Programmes	151
5.3.3 Transnationale Kooperationen und Projekte	152
Struktur und Form des IOM-Mida-Programms in Italien	152
5.3.4 Themenschwerpunkte	157
Etablierung transnationaler Unternehmen.....	157
Ländliche Entwicklung und Beschäftigungsförderung durch transnationale Kooperation	158
5.3.5 Selbsteinschätzungen und Projektweiterentwicklungen von Mida-Italy	159
Berücksichtigung der Herkunftsländer	159
Gender-sensible Strategien und Mida-Women	160
5.4 Zusammenfassung	160
6. GESAMTZUSAMMENFASSUNG, SCHLUSSFOLGERUNGEN UND WEITERFÜHRENDE FRAGEN	163
LITERATUR	177
ANHANG	186
Empirisches Datenmaterial - Gesamtübersicht	186
Leitfaden Ghana	187
Leitfaden Mali	189
Leitfaden Frankreich	191
Leitfaden Italien	194

Executive Summary

Migration aus Afrika nach Europa wird zunehmend mit Bezug auf Entwicklungsprozesse in den Herkunftsländern thematisiert. Dies eröffnet ein Diskussionsfeld um Policyaufgaben, die die Frage betreffen, ob und wie das wechselseitige Verhältnis von Migrations- und Entwicklungsdynamiken positiv beeinflusst werden kann. Die vorliegende Studie liefert einen Beitrag zu dieser Diskussion, indem sie zunächst untersucht, welche Migrationsformen und -muster sich in der Region Westafrika vorfinden und durch welche Dynamiken sie geprägt sind, um dann (auf der Basis empirischer Forschung) zu analysieren, wie diese Migrationsdynamiken mit Entwicklungsprozessen auf verschiedenen Ebenen (lokal, regional/national, transnational) konkret verbunden sind.

Die Behandlung des Nexus von Migration und Entwicklung erfolgt im Rahmen der vorliegenden Studie unter dem übergeordneten Aspekt von Mobilität. Während Migration Wanderungsbewegungen mit anschließender Niederlassung über einen bedeutungsvollen Zeitraum an einem anderen Ort bezeichnet, umfasst Mobilität auch andere Formen der Bewegung (etwa im Rahmen von Saisonarbeit), die für eine Untersuchung von Entwicklungsdynamiken, insbesondere unter dem Aspekt von Beschäftigungsperspektiven, relevant sind. Interne, internationale bzw. interkontinentale Migrationsprozesse werden hier als unterschiedliche Mobilitätsstrategien verstanden. Der Zusammenhang von räumlicher mit sozialer Mobilität verweist auf die Konsequenzen für Entwicklung im Sinne von gesellschaftlichen Transformationsprozessen und zeigt auch die Implikationen von Migration für das sich verändernde Gefüge sozialer Ungleichheit auf.

Zur Erforschung des Zusammenhangs von Migration und Entwicklung in Westafrika ist eine Fokussierung auf Kategorien ‚reguläre‘ und ‚irreguläre‘ Migration, die derzeit aus der Perspektive europäischer Migrationspolitik große Bedeutung hat, nicht zielführend. Diese Unterscheidung wird erst im Kontext der migrationsrechtlichen Regulierungen des Aufnahmestaates relevant. Zudem kann sich der Status einer Person im Migrationsverlauf mehrfach ändern. Aus der Perspektive der Betroffenen ist dies vielfach nicht klar bestimmt. Auch eine Unterscheidung zwischen ‚freiwilliger‘ und ‚unfreiwilliger‘ Migration ist empirisch nicht eindeutig nachzuvollziehen, denn hierbei divergieren nicht nur Beobachter- und Akteursperspektiven, sondern auch die Beurteilungen und Sichtweisen der in die Migrationsprozesse involvierten Akteure untereinander. Diese Divergenzen und ihr soziales Konfliktpotential werden in der vorliegenden Studie im Rahmen von Normen und Werten (insbesondere in Bezug auf alters- und geschlechtsspezifische soziale Verpflichtungen), die in den Migrationsdiskursen lokaler Akteure thematisiert werden, ausführlich behandelt.

Um die Relevanz aktueller Migrations- und Entwicklungsprozesse und die Hintergründe ihrer sozialen und (entwicklungs-)politischen Bewertung erfassen zu können, ist eine historische Kontextualisierung derselben notwendig. Daher wird in der vorgelegten Studie großes Gewicht sowohl auf die historische Einbettung der behandelten Migrations- und Entwicklungsphänomene in der gesamten Region Westafrika als auch mit Bezug auf die Spezifik nationaler Migrationsdynamiken gelegt. Das historische Wissen lokaler Akteure, insbesondere auch der Erfahrungshintergrund der Elterngeneration, die in die letzten Jahrzehnte kolonialer Herrschaft zurückreicht, fließt in ihre Diskurse über Migration und ihre Vorstellungen von sozial, kulturell oder auch politisch legitimierten Mobilitätsstrategien ein. Die Kontextualisierung verschiedener Migrationsformen und ihrer Dynamiken verdeutlicht unter anderem, dass grenzüberschreitende Migration im westafrikanischen Raum überwiegend in der Sub-Region stattfindet und nur in geringerem Maße Europa zum Ziel hat.

Für die empirische Forschung wurden in Absprache mit dem Auftraggeber die Länder Ghana und Mali ausgewählt, sowohl aufgrund ihrer Bedeutung als Partnerländer für die deutsche Entwicklungszusammenarbeit als auch wegen ihres spezifischen Einflusses auf Migrationssysteme im Raum Sub-Sahara-Afrika/Europa. Mit Blick auf die Perspektiven befragter Akteure ‚vor Ort‘, insbesondere von Vertretern ghanaischer und malischer Regierungsinstitutionen, wurde im Rahmen der Forschung außerdem deutlich, dass transnationale Entwicklungskooperationen (grenzübergreifende Entwicklungsinitiativen unter Mitwirkung nicht-staatlicher Akteure) immer mehr an Bedeutung gewinnen. Dabei übernehmen insbesondere Migrantinnen und Migranten wichtige Funktionen als Entwicklungsagenten und haben damit Einfluss auf die Wechselwirkungen zwischen Migrations- und Entwicklungsprozessen. Aufgrund dieser, sich im Forschungsverlauf abzeichnenden, Relevanz wurden daher transnationale Entwicklungskooperationen von Migrantengruppen im europäischen Aufnahmekontext in die Erhebung mit einbezogen.

Im Zentrum der empirischen Forschung in den beiden Hauptuntersuchungsländern standen Akteure auf der nationalen, regionalen und lokalen Ebene. Die Untersuchungsregionen und Interaktionspartner der Feldstudien wurden in enger Zusammenarbeit mit den jeweiligen Forschungspartnern in Ghana und Mali und den Institutionen der deutschen Entwicklungszusammenarbeit vor Ort ausgewählt. Die Konzeption der Kurzstudien zum transnationalen Engagement von Migrantenorganisationen folgte entsprechenden Hinweisen zu relevanten Beispielen aus den Herkunftsländern. Darauf aufbauend wurden in den Aufnahmekontexten Italien und Frankreich kleinere Feldstudien zu den Kooperationsformen ghanaischer bzw. malischer Migrantengruppen durchgeführt.

Im Rahmen dieser explorativen Studien wurden eine Reihe von Perspektiven und Themenschwerpunkten herausgearbeitet, deren Berücksichtigung für ein tiefer gehendes Verständ-

nis des Zusammenhangs von Migrations- und Entwicklungsdynamiken besonders wichtig erscheint und die mit der aktuellen nationalen Entwicklungspolitik und internationaler Entwicklungszusammenarbeit verknüpft werden sollten. Die erarbeiteten Themen richten den Fokus auf bestimmte Zusammenhänge sozialer und politischer Handlungslogiken, die im Forschungsfeld auf jeweils unterschiedlichen diskursiven Ebenen thematisiert wurden und damit auch verschiedene Anknüpfungspunkte für eine entwicklungspolitische Bearbeitung nahelegen. Die Themenschwerpunkte beziehen sich im Einzelnen auf 1) nationale Politik-Ansätze zur Bearbeitung des Migrations-Entwicklungs-Nexus, 2) die Datenlage und Forschung im nationalen Kontext, 3) Migrationsmotive und neue Formen der Mobilität, 4) die Transformation der ländlichen Gesellschaft, 5) Rückkehr- und Re-Integrationsperspektiven sowie 6) transnationale Entwicklungskooperation.

1) Nationale Politik-Ansätze zur Bearbeitung des Migration-Entwicklungs-Nexus

Der Zusammenhang von Migration und Entwicklung erhält von den nationalen Regierungen in Ghana und Mali immer mehr Aufmerksamkeit. Dies spiegelt sich in Initiativen, die darauf abzielen, bestehende Ansätze zur entwicklungspolitischen Bearbeitung von Migration auf nationaler Ebene zu bündeln. Dabei werden interne und internationale Migration allerdings sehr unterschiedlich und kaum im Zusammenhang diskutiert. Während interne Migration mit Landflucht und unkontrollierter Urbanisierung assoziiert und dabei grundsätzlich als Entwicklungsproblem bzw. als Zeichen gescheiterter Entwicklungspolitik gesehen wird, erscheint internationale Migration für die Regierungen der Herkunftsländer als Entwicklungspotential, das (in Übereinstimmung mit dem neuen Diskurs internationaler Geber) tendenziell eher positiv bewertet wird und das es zukünftig noch stärker zu fördern gilt. Dabei richtet sich der Fokus auf Rücküberweisungen, die als ökonomischer Gewinn betrachtet und den Verlusten durch *brain drain* gegenübergestellt werden. Demgegenüber kritisieren Stimmen aus der Zivilgesellschaft die Tendenz, Migrantinnen und Migranten zunehmend anstelle des Staates die Rolle von Entwicklungsakteuren zuzuweisen.

Eine Gemeinsamkeit verschiedener entwicklungspolitischer Akteure ist die getrennte Betrachtung von interner und internationaler Migration, die die nationalstaatliche Perspektive prägt und auf ein an territorialen Grenzen orientiertes Entwicklungsverständnis verweist. Entwicklung wird dabei als ein Prozess gedacht, der an einem bestimmten Ort, bzw. in einem räumlich begrenzten Territorium stattfindet. Die große Bedeutung sowohl translokaler als auch grenzüberschreitender Mobilität für die verschiedenen Bevölkerungsgruppen in den jeweiligen Regionen wird in entwicklungspolitischen Diskursen nur wenig reflektiert. Insbesondere werden dabei die mit bestimmten Migrationsformen verbundenen Erwartungen so-

zialer Mobilität und der jeweils relevante Erfahrungshintergrund lokaler Akteursgruppen und Gemeinschaften, der ihre Zukunftsvisionen prägt, ausgeblendet.

2) Datenlage und Forschung im nationalen Kontext

Die mangelhafte Datenlage, die (vor allem in Mali) kaum substantielle und kohärente Angaben zum nationalen Migrationsgeschehen zulässt, stellt aus Sicht von Politik und Behörden sowie aus der Perspektive der Forschungsinstitutionen vor Ort ein großes Problem dar. In beiden Ländern gibt es im Rahmen nationaler Ansätze zur Bearbeitung des Migrations-Entwicklungs-Nexus Initiativen, Migrationsforschung stärker zu fördern.

In Ghana wurden die Voraussetzungen dafür mit einem Migrationsforschungszentrum an der University of Ghana, Legon, geschaffen. Hier gibt es schon Ansätze intensiver internationaler Forschungskooperation, die auf das große Potential des Zentrums und seine Vorreiterrolle im westafrikanischen Raum abzielen. In Mali fehlt eine mit Ghana vergleichbare akademische Infrastruktur. Es gibt im nationalen Rahmen kaum Möglichkeiten für kontinuierliche und von aktuellen politischen Tagesthemen unabhängige Forschung und wissenschaftliche Nachwuchsförderung. Dies wirkt sich auch negativ auf den Bereich der Entwicklungsplanung und internationalen Entwicklungszusammenarbeit aus.

Im Rahmen eines von der EU finanzierten Migrationsinformationszentrums (CIGEM: Centre d'Information et de Gestion des Migrations) soll unter anderem auch Forschung zu Migration in Mali und in der Region betrieben werden. Das Zentrum kann jedoch kaum Perspektiven für nachhaltige Forschungsförderung bieten und wird von Akteuren der sowohl auf lokaler Ebene aktiven als auch international gut vernetzten malischen Zivilgesellschaft (insbesondere von Rückkehrerorganisationen) vor dem Hintergrund der restriktiven Immigrationspolitik der europäischen Staaten (vor allem der ehemaligen Kolonialmacht Frankreich) sehr kritisch betrachtet.

3) Migrationsmotive und neue Formen der Mobilität

Migration umfasst nicht nur räumliche Mobilität, sondern auch Aspirationen auf soziale Mobilität. Damit sind gesellschaftliche Transformationsprozesse verbunden, die entsprechend geschlechts- und generationsspezifischer Kriterien unterschiedlich wahrgenommen und beurteilt werden. Vor dem Hintergrund lokal bestehender Normen und Entwicklungsideale werden Migration und ihre Konsequenzen vielfach kontrovers diskutiert. Die sich abzeichnenden neuen Mobilitätsstrategien bestimmter Bevölkerungsgruppen und ihre gesellschaftliche Legitimation verstärken bestehende Normen, stellen diese aber vielfach auch in Frage. Dies kommt in den von den involvierten Akteuren formulierten Migrationsmotiven und den jeweils

populären lokalen Diskursen über bestimmte Formen der Migration zum Ausdruck, die soziale, ökonomische und symbolische Aspekte verbinden.

Die Feminisierung von Migration, die in beiden Ländern zu beobachten ist, und die sich verändernden geschlechtsspezifischen Mobilitätsformen stellen einen zentralen Gesichtspunkt dar, der die sozialen und ökonomischen Transformationsprozesse sowie deren gesellschaftliches Konfliktpotential verdeutlicht. Auch die generationsspezifischen Veränderungen von Mobilität (unter anderem durch Bildung) führen zu (Neu-)Aushandlungen gesellschaftlicher Machtbeziehungen. Dabei fällt vor allem der durch Migration eröffnete Zugang zu ökonomischen Ressourcen besonders ins Gewicht. Gesichtspunkte sozialer Sicherung auf der einen Seite und soziale Mobilität auf der anderen Seite stehen sich im Hinblick auf die mit Migration verbundenen Risiken vielfach entgegen. Ihre Abwägung und die Aushandlung der Interessen und Erwartungen unterschiedlicher Akteure in den jeweils relevanten Solidaritäts- und Reziprozitätssystemen spielt für die Rückkehrperspektiven von Migrantinnen und Migranten eine wichtige Rolle. Schließlich lässt sich (entsprechend eines globalen Trends) sowohl in Ghana als auch in Mali generell eine Diversifizierung von Migrationsformen feststellen.

Die ökonomische aber auch die soziale und symbolische Bedeutung von Mobilität steht dabei im Widerspruch zu ‚offiziellen‘ Diskursen, die Migration grundsätzlich als Problem bzw. als nicht ‚normal‘ darstellen und die in beiden Ländern von entwicklungspolitischen Akteuren auf lokaler, regionaler, nationaler und sogar transnationaler Ebene reproduziert werden (so auch in den Diskursen entwicklungspolitisch aktiver Migrantenorganisationen).

4) Transformation der ländlichen Gesellschaft

Die Abwanderung der jungen Generation aus dem ländlichen Raum wird in Ghana und Mali als gravierendes Problem wahrgenommen. Unter dem Stichwort „generational gap“ oder „exode rural“ wird ein Bruch mit der herkömmlichen landwirtschaftlichen Produktion und Lebensweise angesprochen, der mehr (wie in den wirtschaftlich dynamischen Regionen Ghanas) oder weniger freiwillig (wie in den besonders von Armut betroffenen Regionen Malis) erfolgt. Diese gesellschaftlichen Veränderungen gehen mit einer sich verstärkenden sozialen Ungleichheit durch Verlust von Arbeitskräften und Humanressourcen sowie zunehmende Marginalisierung der auf dem Land zurückbleibenden Familienmitglieder – überwiegend Alte, Kinder und Frauen – im nationalen Rahmen einher. Gleichzeitig sind sie mit Urbanisierungsprozessen verbunden, die mit bestimmten sozialen Problemen assoziiert werden, die vor allem in den nationalen Metropolen auftreten. Migration wird in den nationalen Armutsbekämpfungsstrategien vor allem in Bezug auf Urbanisierungsprobleme und dabei etwa (wie im Fall von Ghana bisher ausschließlich) in Bezug auf Slumbildung erwähnt. Die Bedeutung der

sich derzeit verändernden (alters- und geschlechtsspezifischen) Muster von Land-Stadt-Migration für die ländlichen Gesellschaften wird in diesem Rahmen bisher kaum analysiert.

Dabei spielt Mobilität für die Entwicklung ländlicher Wirtschaftsformen, die kaum auf rein subsistenz-orientierter Landwirtschaft beruhen, eine immer wichtigere Rolle. Dies zeigt sich etwa in Bezug auf ländliche Regionen umspannende translokale und transnationale Handelsnetzwerke und die Entwicklung von Märkten. Die Bedeutung von Mobilität wird aber auch in Bezug auf die für eine Modernisierung der Landwirtschaft notwendigen finanziellen, sozialen und politischen Ressourcen deutlich, die (in Ermangelung entsprechender staatlicher Investitionen) für die ländliche Bevölkerung vielfach erst im Rahmen internationaler Migrationsnetzwerke zugänglich werden. Letztere basieren größtenteils auf Familien- und Verwandtschaftsstrukturen (wie an Beispielen in Ghana gezeigt wird), können aber auch ganz dörfliche oder (im Zuge der Dezentralisierung zunehmend gestärkte) kommunale Gemeinschaften umfassen (wie das Beispiel der Region Kayes in Mali zeigt).

5) Rückkehr- und Re-Integrationsperspektiven

Rückkehrer (insbesondere aus Übersee) sind mit hohen Erwartungen von Seiten ihrer ‚zurückgebliebenen‘ Angehörigen konfrontiert. Vor allem finanzielle Verpflichtungen und die Verantwortung für die soziale Sicherung der Familie stellen Anforderungen dar, die als große Last empfunden werden und den Bestrebungen von MigrantInnen, Kapital für Investitionen in eigene Unternehmen zu akkumulieren, entgegenstehen. Re-Integrationsperspektiven von Rückkehrern hängen nicht nur von ihrer Qualifikation ab, sondern auch von der Dauer ihrer Migration, der Intensität ihrer transnationalen Beziehungen sowie von ihren Chancen auf erfolgreichen Transfer von sozialem und ökonomischem Kapital. Die Auswirkungen dieser Voraussetzungen, die nicht nur die individuelle soziale und ökonomische Lage von Migrantinnen und Migranten, sondern auch ihre soziale Einbettung und politische Einbindung sowohl im Herkunfts- als auch im Aufnahmekontext betreffen, kann am Beispiel der unterschiedlichen Erfahrungen und Perspektiven von (hier schwerpunktmäßig behandelten hochqualifizierten) ghanaischen Rückkehrern aus Deutschland und malischen Rückkehrern aus Frankreich nachvollzogen werden.

6) Transnationale Entwicklungskooperation

Die Bedeutung transnationalen Engagements von MigrantInnen für Entwicklung in ihren Herkunftsländern wird in beiden Ländern hervorgehoben. Vor allem in der malischen Region Kayes haben sich die über Jahrzehnte hinweg erfolgten migrantischen Investitionen und Kooperationsformen unter dem Stichwort *co-développement* prägend für lokale und regionale Entwicklung ausgewirkt. Dabei wird die Bedeutung historischer Bindungen zwischen ehema-

ligen Kolonien und heutigen Immigrationsländern deutlich, die auf die kontingenten Bedingungen migrantischen Engagements verweist. Transnationale Kooperation von MigrantInnen verläuft nicht nach allgemein gültigen Prinzipien – sie kann sehr unterschiedliche Formen annehmen und verändert sich sowohl im Verlauf der Generationen als auch mit den institutionellen Rahmenbedingungen. Die Beziehungen von Migrantenorganisationen zu anderen Akteuren im Aufnahmekontext sind dabei zentral. Das Engagement staatlicher oder internationaler Entwicklungsinstitutionen kann zu neuen Formen migrantischer Kooperation beitragen, wie die von IOM (International Organization for Migration) in Italien unterstützten ghanaischen Entwicklungsprojekte zeigen.

Fazit

Aus den in der Studie behandelten Themen ergeben sich Fragen, die mit dem Ziel einer Stärkung der öffentlichen Debatte über Entwicklungs- und Migrationsprozesse im Sinne gesellschaftlicher Transformation weiter verfolgt werden sollten. Es geht darum, sich aktuell verändernde Mobilitätsformen, die strukturelle Veränderungen in den betreffenden Gesellschaften mit der Tendenz zunehmender Ungleichheit zum Ausdruck bringen, in der Entwicklungsplanung (etwa in den Armutsbekämpfungsstrategien) zu berücksichtigen. Interne, sowie intra-regionale Migrationsprozesse und Mobilität erscheinen diesbezüglich (insbesondere aus der Perspektive der Regierungen der Partnerländer Ghana und Mali) besonders relevant, weshalb in der vorliegenden Studie auch argumentiert wird, dass in der deutschen Entwicklungspolitik das Thema internationale Migration aus (West-)Afrika mit Ziel Europa nicht getrennt davon behandelt werden sollte.

Dieses Argument wird gestützt durch die Einbettung der Länderstudien in die Forschungsliteratur zu Migrationsdynamiken in der Region Westafrika, die als übergreifender Rahmen dargestellt wird, und die Ausführungen zum jeweils spezifischen historischen Kontext nationaler Migrationsdynamiken, die als Einleitung zu den empirischen Teilen erfolgen. Diese Kontextualisierung verdeutlicht, dass grenzüberschreitende Migration im westafrikanischen Raum überwiegend in der Sub-Region stattfindet und nur in geringerem Maße Europa das Ziel ist.

1. Einleitung

Migrations- und Entwicklungsdynamiken werden zunehmend in ihrem wechselseitigen Verhältnis betrachtet. Dabei ist das Migrations-Entwicklungsthema keinesfalls neu. Seit den 1960ern wird deren Zusammenhang in akademischen und (entwicklungs-)politischen Kreisen und Internationalen Organisationen intensiv diskutiert. Neu hingegen ist der Enthusiasmus mit dem das Verhältnis betrachtet wird. Dominierte lange Zeit die Sorge um Abwanderung und *brain drain* und deren negativer Auswirkung auf Entwicklungsprozesse, gilt Migration heute vielen als Weg zur Lösung diverser Entwicklungsprobleme (Faist 2008a; Faist 2008b).

Gleichzeitig hat gerade die internationale Migration von Afrika nach Europa in den letzten Jahren an Aufmerksamkeit gewonnen. In der öffentlichen Wahrnehmung spielt hierbei in erster Linie die dramatische Medienberichterstattung eine Rolle, die sich in starkem Maße auf die Lage der Bootsmigranten und den „verzweifelten Ansturm“ von Migranten aus Sub-Sahara-Afrika auf die „Festung Europa“ an den Grenzzäunen von Ceuta und Melilla sowie den Küsten Süd-Europas konzentrieren. Dabei werden Migranten im Allgemeinen in einer Opferrolle gesehen, in die sie durch die Armutssituation und Perspektivlosigkeit in ihren Herkunftsländern und aufgrund der Machenschaften „skrupelloser“ Menschenhändler geraten sind. Obgleich seit einiger Zeit ein Anstieg der Migration aus Afrika nach Europa zu verzeichnen ist, bedeutet dies allerdings noch keinen „Massenansturm“ wie einige Medienberichterstattungen zu suggerieren scheinen. Neuere Studien zu Migration aus Sub-Sahara-Afrika in den Maghreb und nach Europa betonen, dass die in den Medien portraitierten irregulären Migranten afrikanischer Herkunft nur einen Bruchteil der Migration nach Europa ausmachen (de Haas 2007; Alscher 2006).

Die vorliegende Studie hat zum Ziel, einen Beitrag zum besseren Verständnis der Migrationsdynamiken zwischen Westafrika und Europa zu liefern. Sie soll damit Anhaltspunkte geben, die es erlauben die entwicklungspolitische Bedeutung für die Herkunftsländer und die europäische bzw. deutsche Entwicklungszusammenarbeit auszuloten. Dabei verfolgt die Studie den Zusammenhang zwischen Migrations- und Entwicklungsdynamiken aus einer Akteursperspektive. Diese Herangehensweise soll es ermöglichen, die verschiedenen Perspektiven auf Probleme und Potentiale der Migration im Rahmen der jeweiligen nationalen und lokalen Settings zu erfassen und zu den je spezifischen Handlungslogiken von Akteuren in unterschiedlichen sozialen Milieus in Bezug zu setzen. Dabei umfasst die empirische Erhebung Perspektiven und Standpunkte von Vertretern nationaler Regierungsstellen und regionaler Behörden, zivilgesellschaftlicher Organisationen sowie lokaler Gemeinden und Gruppen in den Hauptuntersuchungsländern Ghana und Mali. Die Wahl der Orte und Interaktionspartner der Forschung fand überwiegend in Kooperation mit den deutschen Entwick-

lungsinstitutionen vor Ort statt. Die Studie trägt darüber hinaus der transnationalen Dimension des Migration-Entwicklungs-Nexus Rechnung. Dementsprechend wurden empirische Untersuchungen im europäischen Kontext unternommen, die am Beispiel von ghanaischen Organisationen in Italien und malischen Migrantengruppen in Frankreich unterschiedlichen Formen transnationalen Engagements nachgehen.

Insgesamt muss herausgestellt werden, dass Migration mit dem Ziel Europa nicht als alternativlose Strategie gesehen werden sollte. Sie ist vielmehr als in seit langem bestehende und sich aktuell verändernde Migrationssysteme eingebettet zu betrachten. Diese betreffen nicht nur einzelne Herkunftsländer, sondern die gesamte westafrikanische Region. Internationale Migration in westafrikanischen Ländern findet überwiegend innerhalb der Subregion statt. Interne, intra-regionale und internationale Grenzen überschreitende Formen der Mobilität bedingen sich dabei gegenseitig und sollten in ihrer Wechselwirkung verstanden werden. Mobilität wird dabei als wichtiger Entwicklungsfaktor verstanden. Erst in dieser Betrachtung lässt sich nachvollziehen, welche Hoffnungen und Perspektiven lokale Akteure mit der Vorstellung von Migration nach Europa verbinden, welche Schwierigkeiten sie dabei bereit sind, auf sich zu nehmen, und auf welchen Erfahrungen und Abwägungen ihre eigenen Migrationsprojekte und Strategien der Erweiterung von Mobilität aufbauen.

1.1 Problemstellung und Länderauswahl

Die zentrale Problem- und Fragestellung der im Rahmen dieser Studie durchgeführten Forschung ist darauf ausgerichtet, konkrete Aspekte des Zusammenhangs von Migrations- und Entwicklungsdynamiken aufzuzeigen. Anhand empirischer Feldstudien sollen die für die betroffenen Akteure wichtigen Themen identifiziert werden, die in Verbindung mit Migration artikuliert werden. Dies geschieht mit dem Fokus auf die Hauptuntersuchungsländer Ghana und Mali und bezieht transnationale Aktivitäten von Migrantennetzwerken im europäischen Kontext mit ein. Die Studie soll erste Anhaltspunkte dafür liefern, von welchen Akteuren welche Probleme und Potentiale im Zusammenhang von Migration und Entwicklung als besonders relevant betrachtet werden.

Im Sinne eines offenen, induktiven Vorgehens wurden die verschiedenen Interessen und Perspektiven der in die Untersuchung einbezogenen Akteure auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene, sowie die Gesichtspunkte und Hinweise von Mitarbeitern internationaler Entwicklungsinstitutionen aufgegriffen. Auf dieser Grundlage wurden unterschiedliche Themenschwerpunkte herausgearbeitet, die Aufschluss darüber geben, wie Migrationsdynamiken verstanden werden und welche Rolle sie für Entwicklung(spolitik) spielen könn(t)en. Damit ist die Untersuchung dezidiert explorativ. Die Studie beschränkt sich im Wesentlichen darauf, Zusammenhänge herzustellen und die verschiedenen Bedeutungsdimensionen von Migrati-

on (ökonomische, soziale, symbolische) in konkreten sozialen und politischen Handlungskontexten (auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene) aufzuzeigen. Sie erlaubt es die im Rahmen dominanter Erklärungs- und Legitimationsmuster artikulierten Sichtweisen zu reformulieren und neue Fragen an den Migrations-Entwicklungszusammenhang zu stellen. Für eine Vertiefung der in der Studie herausgearbeiteten Themen wäre weitere Forschung notwendig. Die aufgeworfenen Fragen bieten gleichwohl mögliche Ansatzpunkte, die in einer Bearbeitung von Migrationsdynamiken in Westafrika im Rahmen der deutschen Entwicklungskooperation weiter verfolgt werden können. Außerdem werden Themen angeschnitten, die unter dem Gesichtspunkt transnationalen Entwicklungsengagements von zentraler Bedeutung sind und im Hinblick auf entsprechende politische Initiativen und Fördermaßnahmen berücksichtigt werden sollten.

Im Zentrum der Untersuchung stehen die Länder Ghana und Mali, die als langjährige Partnerländer für die deutsche Entwicklungskooperation wichtige Beispiele für die behandelte Problematik darstellen. Beide Länder sind durch relative politische Stabilität und (mit Ausnahme der jeweils im Norden der Länder schwelenden Konflikte) auch durch sozialen Frieden gekennzeichnet. Aus der Perspektive internationaler Entwicklungsakteure und -organisationen haben sie diesbezüglich (inzwischen) einen Modellcharakter in der Region. Ghana ist ein wichtiges Partnerland der deutschen Entwicklungszusammenarbeit, das mit Blick auf die letzten drei Wahlperioden als Vorbild für Demokratisierung gesehen wird. Auch seine Erfolge im Hinblick auf ökonomisches Wachstum tragen dazu bei, dass Ghana derzeit sowohl auf Bundes-, wie auf Länderebene¹ besondere Aufmerksamkeit erhält. Mali ist sowohl vor dem Hintergrund einer langjährigen und traditionsreichen Entwicklungskooperation mit Deutschland² sowie des finanziell ausgesprochen starken Engagements von deutscher Seite, als auch mit Blick auf die derzeitige Position von Mali in der europäischen Migrations- und Entwicklungspolitik interessant. So war das von der EU finanzierte Pilotprojekt eines Migrationsinformationszentrums in Bamako, das zur Umsetzung der europäisch-afrikanischen „Mobilitätspartnerschaft“ beitragen soll, ein Kriterium für die Wahl Malis als Untersuchungsland der Studie.

Gleichzeitig sind die beiden Länder durch ganz unterschiedliche Migrations- und Entwicklungsdynamiken gekennzeichnet. Ghana hat aufgrund seiner vor allem in den Küsten- und

¹ Im November 2007 wurde ein Partnerschaftsvertrag zwischen Ghana und Nordrhein-Westfalen unterzeichnet.

² Seitdem die Bundesrepublik Deutschland 1960 als erster Staat die unabhängige Republik Mali anerkannte, werden die bilateralen Beziehungen von beiden Seiten als besonders gut und vertrauensvoll angesehen.

mittleren Waldregionen konzentrierten wirtschaftlichen Potentiale in der westafrikanischen Region über lange Zeit hinweg eine zentrale Rolle als Immigrationsland gespielt. Dies kommt bis heute auch noch in den internen Migrationsbewegungen vom Norden in den Süden des Landes zum Tragen. Seit Anfang der 1970er Jahre hat sich die Richtung der internationalen Migrationsdynamiken in Ghana jedoch verändert, womit sich das Land zu einem der Haupt-Emigrationsländer in der Region entwickelt hat. Am Beispiel von Ghana kann beobachtet werden, dass der ökonomische Aufwärtstrend seit Ende der 1980er Jahre und der verhältnismäßige Wohlstand des Landes im Vergleich zu anderen Ländern der Region nicht zu einer Verringerung der Emigrationsbewegungen geführt haben (vgl. van Hear, zit. in de Haas 2007, 49). Dagegen stellt Mali im regionalen Kontext ein typisches Emigrationsland ohne Zugang zum Meer dar, das gleichzeitig durch komplexe translokale und intraregionale Mobilitätsmuster (geprägt durch nomadische Viehhaltung und saisonale Arbeitsmigration) und Abwanderung aus ländlichen Regionen gekennzeichnet ist. Angesichts der anhaltenden Armutsproblematik, der prekären Grundsicherung und der seit den Saheldürren teilweise krisenhaften Ernährungssituation kommen Migrationsdynamiken in Mali vor allem im Rahmen von Sicherungs- und Bewältigungsstrategien zum Tragen.

In Bezug auf Migration nach Deutschland kann festgehalten werden, dass Ghana das Hauptherkunftsland sub-saharischer Migranten in Deutschland ist (Sieveking, Fauser, Faist 2008). Ghanaische Migrantengruppen in Deutschland weisen zudem einen relativ hohen Organisationsgrad auf. Darauf aufbauend gibt es Versuche, die stark unternehmerisch geprägten Praktiken ghanaischer Migranten entwicklungspolitisch zu fördern. Die entsprechenden Initiativen (insbesondere im Rahmen der Partnerschaft zwischen Nordrhein-Westfalen und Ghana) sind in Deutschland noch in den Anfängen. Vor diesem Hintergrund erschien es interessant, Initiativen in anderen Ländern, die darauf abzielen, transnationales Entwicklungsgagement ghanaischer Migranten zu fördern, mit einzubeziehen. Hier bietet sich der italienische Kontext an, in dem es eine quantitativ mit der deutschen Situation vergleichbare Migration ohne koloniale Bindungen gibt. Mali spielt als Herkunftsland der Migranten in Deutschland dagegen kaum eine Rolle, ist aber für andere europäische Staaten relevant. So gibt es in Frankreich aufgrund seit der Kolonialzeit anhaltender, enger Bindungen eine große Anzahl malischer Migrantenorganisationen, die in transnationalen Entwicklungskooperationen besonders aktiv sind. Auch diese wurden im Sinne einer transnationalen Perspektive im Rahmen der vorliegenden Studie aufgenommen.

1.2 Forschungsansatz

Der gewählte Forschungsansatz fokussiert auf den Aspekt der Mobilität, um den Zusammenhang zwischen Migrations- und Entwicklungsprozessen empirisch zu erfassen. Der Beg-

riff der Mobilität, der hier auch synonym zu Migrationsprozessen verwendet wird, hebt auf den Aspekt der Bewegung ab. Damit wird die vielfältige und komplexe lebensweltliche Dimension von Migration und ihre ‚Normalität‘ betont. Dies erscheint vor allem für eine Beschreibung von Migration in afrikanischen Gesellschaften angemessen: „mobility in its ubiquity is fundamental to any understanding of African social life“ (de Bruijn, van Dijk, Foeken 2001, 1). Gleichzeitig wird für ein Migrationsverständnis argumentiert, das interne und internationale Migration gleichermaßen umfasst und in der Lage ist, die transnationale Dimension aktueller Migrationsdynamiken einzuschließen. Um die entwicklungspolitische Bedeutung von Migrationsprozessen aus der Sicht der betroffenen Akteure verstehen zu können, gilt es sowohl die Handlungslogiken aufzugreifen, in denen Migration als Strategie der Sicherung und Verbesserung der Lebensumstände fungiert, als auch jene Perspektiven zu beschreiben, die Migration und ihre Folgen als Problem betrachten und entsprechende Bewältigungs- bzw. Kontrollanstrengungen hervorbringen. Damit soll auf den jeweils relevanten Handlungskontext verwiesen und eine a priori Beurteilung von Migration als positiv oder negativ für Entwicklung vermieden werden.

Migration wird in unserer Studie als ein Aspekt komplexer Entwicklungs- und Transformationsprozesse interpretiert, die untereinander in Wechselwirkung stehen. Der Fokus richtet sich auf die Verflechtung von Migrations- und Entwicklungsdynamiken, sowohl im Sinne ökonomischer Transformationsprozesse und einer damit einhergehenden Diversifizierung von Mobilitätsmustern, als auch im Hinblick auf soziale Ungleichheit und die Veränderung lokaler Machtverhältnisse. Mit Migration sind in der Regel auch Aspirationen auf soziale Mobilität verbunden, wenn auch bei unfreiwilliger Migration (Flucht) in geringerem Maße als bei Migration unter hohen Freiheits- bzw. Autonomiegraden. Migration wird daher –sowohl im Sinne räumlicher als auch sozialer Mobilität – als essentielles Element von Entwicklungsprozessen verstanden, dessen Wirkungsweise sich nicht situationsunabhängig auf generelle Weise bestimmen lässt. Sowohl die räumliche Ausrichtung als auch die zeitliche Strukturierung von Migration, sowie die soziale Bedeutung von Mobilität müssen empirisch spezifiziert werden.

Wie die existierende Forschung zu Migration in Westafrika zeigt, weisen die historischen Erfahrungen tiefgreifender Transformationsprozesse (Islamisierung, Kolonialgeschichte, Sklavenhandel, Arbeitsmigrationen verschiedenen Typs, Kriege und Fluchtbewegungen, internationale Entwicklungszusammenarbeit) auf eine enge Verflechtung interner, regionaler und interkontinentaler Beziehungen und Mobilitätsmuster hin (vgl. Kapitel 2). Auch aktuelle Migrationsdynamiken sind durch die Überschneidung unterschiedlicher Mobilitätsformen gekennzeichnet. Vor allem das Phänomen der schrittweisen (*step-wise*) Migration weist auf den Zusammenhang von interner und internationaler Migration hin, der auf einer Meso-Ebene am

deutlichsten erkennbar wird (Faist 2000b, 58 f.). Die schrittweise Abfolge der Migration betrifft Land-Land-Migration, die in der westafrikanischen Region historisch tief verankert ist, ebenso wie Land-Stadt-Migration, die oftmals den ‚ersten Schritt‘ individueller Migrationsprozesse darstellen. Oftmals führen weitere Schritte in die Groß- und Hauptstädte und von dort vielfach ins Ausland. Urbane Zentren werden dabei zu ‚Transitzonen‘ für Migration in andere Regionen und Länder.³ Allerdings verläuft internationale Migration nicht immer schrittweise. Es sind vor allem die transnationalen Netzwerke (Faist 1997, 206; Faist 2000a; 50 ff.), die internationale Migrationsprozesse strukturieren.

Den Zusammenhang und die wechselseitige Beeinflussung interner und internationaler Migrationsprozesse hat auch die empirische Forschung zu den Bestimmungsorten und Zieladressen von Rücküberweisungen sowie zu den Mechanismen ihrer Umverteilung durch translokale Netzwerke deutlich aufgezeigt.⁴ Rücküberweisungen von internationalen Migranten tragen zu einer Verstärkung von ökonomischen und sozialen Ungleichheiten innerhalb eines Landes bei, was sich wiederum auf interne Migrationsdynamiken auswirkt. Dies wird in der vorliegenden Studie im Rahmen der Forschung zu Ghana (Ashanti-Region) und Mali (Kayes) bestätigt. Insgesamt zeichnet sich fehlender Zugang zu Rücküberweisungen aus dem Ausland immer deutlicher als Armuts-Indikator ab, wie für den afrikanischen Kontext generell festgestellt wurde⁵ und sich nach Aussagen von Experten in Ghana und in Mali auch empirisch nachvollziehen lässt. Ghana wird dabei, insbesondere mit Blick auf Urbanisierungsprozesse, als exemplarisch für den Zusammenhang von stetigem ökonomischem Wachstum, zunehmenden sozialen und ökonomischen Ungleichheiten und gleichzeitig intensivierten Migrationsdynamiken dargestellt (vgl. 3.3.2).

Gleichzeitig bestätigen die Beobachtungen in Ghana und Mali auch die Erkenntnisse aus der Migrationsforschung die besagen, dass internationale Migration in der Regel nicht von den ärmsten Bevölkerungsschichten ausgeht. Forschung zu verschiedenen Migrationskontexten

³ Der Begriff Transitzone ist leicht missverständlich, da er ausblendet, dass Migranten an solchen Orten oft sehr lange verweilen, bevor sie weiter migrieren. Viele Migranten bleiben schließlich ihr Leben lang an den Orten, die ursprünglich eine Transit-Funktion innerhalb ihres Migrationsprojekts hatten. So stellt der Maghreb nur für einen kleineren Teil der Migranten aus Sub-Sahara-Afrika eine Transitzone dar, während ein Großteil dort verbleibt (vgl. de Haas 2007; Boesen, Marfaing 2006; Marfaing, Wippel 2004). Es sind die Bedingungen in den so genannten Transitzonen, die in starkem Maße beeinflussen, ob und wohin die Reise weiter führt.

⁴ Dies konnte in einer detaillierten Studie zu Ursprung und Bestimmungsorten von Rücküberweisungen nach Ghana genau aufgezeigt werden (Mazzucato, van den Boom, Nsawah-Nuamah 2008).

⁵ Gibril Faal, Keynote zum Workshop „Transnational Diaspora Networks, Integration and Development“, 13. International Metropolis Conference, 27-31.10. 2008, Bonn.

weist darauf hin, dass auch ‚Arme‘ international migrieren, allerdings erst dann verstärkt, wenn finanzielle, soziale und physische ‚Transaktionskosten‘ sinken (Faist 2000a, 143 ff.).

1.3 Themen-Schwerpunkte

Ziel der Forschung war es, relevante Themen zu identifizieren, die aus Akteursperspektive eine hohe Relevanz für den Migrations-Entwicklungsnexus besitzen. Diese betreffen einerseits das Wechselspiel lokaler Migrations- und Entwicklungsdynamiken und andererseits transnationale Dynamiken. Die aufgegriffenen Themen und in den unterschiedlichen Interaktionskontexten (in Ghana, Mali, Frankreich und Italien) artikulierten Perspektiven ergeben kein einheitliches Bild, wie die Studie zeigen wird. Einzelne Themen und Aspekte werden von Akteuren auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene, bzw. im transnationalen Kontext sehr unterschiedlich beurteilt. Die Bewertung der Auswirkungen von Migration unterscheidet sich insbesondere nach Geschlecht oder Generation. Außerdem ist der konkrete diskursive Kontext oft ausschlaggebend dafür, ob die Folgen von Migration als Entwicklungspotential oder als Entwicklungshindernis dargestellt werden.

Der vorliegende Bericht fasst die unterschiedlichen Gesichtspunkte und Handlungslogiken unter bestimmten Schwerpunkten zusammen. Diese betreffen zum Einen die Ansätze der jeweiligen nationalen Regierungen und Behörden hinsichtlich des Migrations-Entwicklungszusammenhangs in Ghana und Mali. Dieser Aspekt wird in den Länderkapiteln jeweils zuerst behandelt, da er sich teilweise strukturierend auf die Perspektiven lokaler Akteure in den verschiedenen Regionen auswirkt. In einem zweiten Schritt werden die auf lokaler Ebene identifizierten Sichtweisen auf Migration und Mobilität und ihr Bezug zu bestimmten Handlungskontexten dargestellt. Hier werden auch Fallbeispiele behandelt, die im Rahmen von Feldstudien in Regionen und Gemeinden, in denen die deutsche Entwicklungszusammenarbeit aktiv ist, erhoben wurden. Herausgestellt werden dabei die Muster und Motive, in denen Migration wahrgenommen und beurteilt wird und mit denen eigene Mobilitätsstrategien gegenüber anderen sozialen Akteuren legitimiert werden. Hier zeigt sich, wie Migrationsmotive in Auseinandersetzung mit sozialen Transformationsprozessen und vor dem Hintergrund individueller und gesellschaftlicher Entwicklungsvorstellungen artikuliert werden.

Die unter dem Schwerpunkt der lokalen Perspektiven zusammengefassten Aspekte umfassen die Betrachtung und Problematisierung weiblicher Migration, die in Westafrika im Kontext der überwiegend patrilokalen Gesellschaftsstrukturen ‚normal‘ ist, im Rahmen ‚unabhängiger‘ Migration jedoch stark problematisiert wird. Einen nächsten Schwerpunkt bildet die oftmals enge Verknüpfung symbolischer und ökonomischer Migrationsmotive, die etwa Strategien zur Erlangung von Prestige und Reichtum betreffen, wobei die soziale Legitimation im

Kontext spezifischer ökonomischer Handlungslogiken erfolgt (bspw. selbständiges Unternehmertum oder landwirtschaftliche Lohnarbeit). Weitere Schwerpunkte umfassen Strategien sozialer Sicherung sowie Bildung und Qualifizierung, die als Mobilitätsfaktor und als Migrationsmotiv fungieren. Im Ghana-Kapitel wird auf die Abwanderung der Jugend aus ländlichen Regionen vor allem im Zusammenhang mit Urbanisierungsprozessen in Regionen intensiver Landwirtschaft und mit Bezug auf den Handlungskontext kommerzieller Landwirtschaft eingegangen. Im Fall von Mali wird deutlich gemacht, dass die aktuelle Abwanderungstendenz im ländlichen Raum durch eine Feminisierung und zunehmende Auflösung saisonaler Migrationsmuster charakterisiert wird. Land-Stadt-Migration auf der Suche nach Beschäftigungsmöglichkeiten (außerhalb der Landwirtschaft) ist dabei ein zentrales Muster. Die spezifischen Bedingungen und Sichtweisen in der Region Kayes, die für den malischen Kontext aufgrund der von hier ausgehenden historisch frühen und quantitativ bedeutsamen internationalen Migration besonders wichtig ist, stellen einen eigenen Themenschwerpunkt dar. Die Rolle von internationalen Migranten ist in dieser Region für lokale Entwicklung und den Prozess der Dezentralisierung fundamental.

In einem weiteren Themenschwerpunkt werden die Perspektiven und Schwierigkeiten im Zusammenhang mit Rückkehr und Re-Integration analysiert. Hier ergeben sich teilweise auch Überschneidungen zu zuvor genannten Aspekten. Insbesondere die Relevanz sozialer und lokaler Bindungen, Ansehen und Prestige sowie der (längerfristig gesicherte) Zugang zu ökonomischen Ressourcen kommt hier zur Sprache.

Der letzte in der Studie behandelte Schwerpunkt umfasst die bestehenden Institutionen, Praktiken und Erfahrungen mit *co-développement* und transnationalem Engagement der Migranten für Entwicklung, das in den afrikanischen Ländern wie in Europa wachsende Aufmerksamkeit erhält. Dabei lässt sich beobachten, dass staatliche Policies immer stärker den Aspekt zivilgesellschaftlicher Ansätze mit einbeziehen.

1.4 Methodologie, Methoden und Feldzugang

Die Studie folgt einem qualitativen, akteurszentrierten und interpretativen Ansatz, der auf die Schnittstellen zwischen den Handlungslogiken von Akteuren und Institutionen auf unterschiedlichen Ebenen und denen der Entwicklungskooperation abzielt. Gesellschaftliche Diskurse über Entwicklung sowie die damit verbundenen Zukunftsperspektiven und Vorstellungen von den Grundlagen des Gemeinwohls einerseits und individueller Verwirklichungschancen andererseits prägen die Entscheidungsprozesse potentieller Migranten. Sie sind im Hinblick auf Migrationsmotive und ihre gesellschaftliche Legitimation von zentraler Bedeutung. Die spezifische Bedeutung räumlicher und sozialer Mobilität als Entwicklungsfaktor wird in diesem Sinne besonders berücksichtigt.

Die Auswahl der konkreten Forschungsgebiete und Themen erfolgte nach dem Prinzip des theoretic sampling (Strauss 1994, 70 f.) im Verlauf der Forschung. In der empirischen Vorgehensweise vor Ort waren die enge Zusammenarbeit mit lokalen akademischen Forschungspartnern sowie der Austausch und die Abstimmung mit den Organisationen der deutschen Entwicklungszusammenarbeit zentral. Dies betrifft insbesondere die jeweiligen Länderbüros der GTZ und des DED. Das Forschungsdesign für die empirischen Studien in Ghana und Mali wurde jeweils so konzipiert, dass es einen Einblick in den Zusammenhang interner und intraregionaler Mobilitätsmuster in ihrer Verflechtung mit transnationaler Migration ermöglichte. Die Feldstudien wurden daher so geplant, dass sie Regionen mit unterschiedlichen Migrationsdynamiken umfassen, die zu den unterschiedlichen Entwicklungsniveaus und –problemen in Bezug gesetzt werden können. Die Konzeption der Feldstudien in Frankreich und Italien war ebenfalls ein Ergebnis des induktiven Vorgehens. Im Fall von Ghana wurden die entwicklungspolitische Relevanz der Aktivitäten von Migrantengruppen in Italien von nationalen Regierungsvertretern sowie von Repräsentanten der International Organisation for Migration (IOM) hervorgehoben. Im Fall von Mali wurde sowohl auf nationaler Regierungsebene, als auch von Akteuren auf lokaler Ebene in den verschiedenen Regionen immer wieder auf die modellhafte Funktion des transnationalen Entwicklungsengagements von Migranten in Frankreich hingewiesen.

Die Feldforschung in Ghana umfasste insgesamt vier Wochen und wurde durch einen lokalen Forschungsassistenten auch noch über diesen Zeitraum hinweg fortgesetzt. Die Feldforschung in Mali fand innerhalb eines Zeitraumes von sechs Wochen statt. Für Italien und Frankreich waren jeweils nur wenige Tage vorgesehen.

Die Datenerhebung erfolgte durch Interviews, informelle Gespräche und Gruppendiskussionen, sowie durch teilnehmende Beobachtung an relevanten Interfaces (Schnittstellen) und in lokalen Arenen (Long, Villarreal 1996). In diesen Interaktionszusammenhängen (bspw. im Rahmen von Treffen von dörflichen Jugend- oder Frauengruppen) konnte beobachtet werden, wie die Bedeutung und Legitimität spezifischer Migrationsformen diskutiert und verhandelt wird. Als interessante Interfaces wurden auch Orte und Situationen anvisiert, in denen lokale Akteure mit Institutionen der deutschen Entwicklungszusammenarbeit zusammentreffen. Der Leitfaden für die Interviews und Gruppendiskussionen (s. Anhang) wurde so konzipiert, dass der Zusammenhang von Migration und Entwicklung vor dem Hintergrund der Beschäftigungsperspektiven und damit verbundenen Handlungslogiken der befragten Akteure thematisiert wurde.

Das empirische Material umfasst Daten aus insgesamt 58 Interviews und 25 Gruppendiskussionen. Außerdem wurden im Rahmen teilnehmender Beobachtung zehn unterschiedlich

thematisch relevante Interface-Situationen und Arenen untersucht, dokumentiert und ausgewertet.

1.5 Aufbau der Studie

Die Darstellung der durchgeführten Forschung gliedert sich in fünf Teile. Zunächst erfolgt ein Überblick über die Forschungsliteratur, der zu einem besseren Verständnis der Migrationsdynamiken in der Region verhelfen und einen differenzierten Blick auf die Situation in den beiden Hauptuntersuchungsländern Ghana und Mali ermöglichen soll. Dem folgen die Kapitel, die auf die empirischen Forschungen in den einzelnen Ländern eingehen. Kapitel drei stellt die Ghana-Studie vor, Kapitel vier die Mali-Studie und Kapitel fünf umfasst die Darstellung der Erhebung des transnationalen Engagements ghanaischer Migranten in Italien und malischer Migranten in Frankreich. Die Kapitel beginnen jeweils mit einer Heranführung an die relevanten Themen durch eine historische Kontextualisierung und Spezifizierung der Migrationsdynamiken im nationalen Rahmen. Im Anschluss werden das empirische Vorgehen, die ausgewählten Forschungsregionen und die Interaktionspartner dargestellt.

Der Hauptteil der empirischen Kapitel umfasst die Darstellung der zentralen Themenschwerpunkte, die im Rahmen der jeweiligen Forschungen identifiziert wurden. Die Studien zu Ghana und Mali behandeln der Reihe nach folgende Themen, die sich inhaltlich zum Teil überschneiden. Zunächst wird auf die nationalen Ansätze zur Bearbeitung des Migration-Entwicklungs-Nexus eingegangen. Dann folgen die jeweils relevanten Mobilitätsmuster und Migrationsmotive aus lokaler Perspektive. Der Zusammenhang von Migration und ländlicher Entwicklung wird in den beiden Länderkapiteln an jeweils unterschiedlichen Fallbeispielen diskutiert, wobei die Ausführungen auf die regional spezifische politische und sozio-ökonomische Strukturierung eingeht. Die Perspektivität in der Darstellung der jeweiligen Problemlagen durch die Akteure wird mit Hinweis auf geschlechts- und generationsspezifische diskursive Muster und Stereotype hervorgehoben. Anschließend werden Rückkehr und Re-Integration thematisiert. Dies geschieht einmal mit Fokus auf Rückkehrer aus Deutschland (nach Ghana) und einmal mit Bezug auf Remigranten aus Frankreich (nach Mali). Abschließend erfolgt jeweils eine Zusammenfassung der länderspezifischen Ergebnisse.

In den Studien, die in Italien und Frankreich durchgeführt wurden, liegt der Schwerpunkt auf den Themen, auf die sich die befragten Akteure in ihren Projekten konzentrieren; diese umfassen Bildung, Qualifizierung sowie transnationales Unternehmertum und Rücküberweisungen. Das letzte Kapitel enthält eine Gesamtzusammenfassung mit Schlussfolgerungen und weiterführenden Fragen, die sich aus der Analyse der länderspezifischen Ergebnisse ergeben.

2. Forschungsstand zu Migrationsdynamiken in Westafrika

2.1 Mobilität und Migration in der westafrikanischen Region

Eine 1975 von der Weltbank und der OECD in Auftrag gegebene Studie zu Migration in Westafrika beginnt mit der Bemerkung, dass Westafrika eine der wenigen Regionen der Welt sei, in der es noch relativ weit reichende freie Bewegung von Menschen über internationale Grenzen hinweg gebe (Zachariah, Condé 1981, 3). In der Forschungsliteratur zu Westafrika werden Migration und Mobilität eine herausragende Bedeutung zugemessen. Diese Prozesse stellen zentrale Bezugspunkte für die Darstellung und Analyse aktueller Transformations- und Entwicklungsprozesse dar. Gleichzeitig knüpfen heutige Analysen damit an ältere Forschungstraditionen an, die Migration (mit Fokus auf demographische Veränderungen aus einer eher makro-ökonomischer Perspektive, Amin 1974) und Mobilität (mit Fokus auf gesellschaftlichen und technologischen Wandel auf der Meso-Ebene, Mabogunje 1972) ebenfalls als besonders prominente Merkmale für Entwicklungsprozesse auf dem Kontinent darstellen.

Der Begriff Mobilität wird in Bezug auf Afrika heute eher aus dem Blickwinkel einer kultursoziologischen und sozialanthropologischen Perspektive bevorzugt, während Migration besonders in neueren entwicklungssoziologisch und –politisch orientierten, sowie in sozialgeographischen oder demographischen Studien prominent erscheint. Letztere Ansätze beziehen sich vor allem auf den Rahmen des Nationalstaats, der als maßgebliche Einheit, bzw. zentrale Bezugsgröße für die Erhebung und Interpretation empirischer Daten gefasst wird. Auch für die aktuelle Forschung in Afrika ist die Betonung der entwicklungspolitischen Relevanz des nationalen Bezugsrahmens angesichts der Herausforderungen zeitgenössischer internationaler Migrationsdynamiken in Westafrika charakteristisch. Hierzu kann paradigmatisch der bisher umfassendste Sammelband zu diesem Thema aus afrikanischer Perspektive gelten: „At Home in the World? International Migration and Development in Contemporary Ghana and West Africa“ (Manuh 2005). Die neuere sozialanthropologische oder ethnologische Forschung rückt Mobilität dagegen eher als nationale Grenzen übergreifendes, kulturelles Merkmal in den Vordergrund. Wenn dabei von „Mobilen Kulturen“ (de Bruijn, van Dijk, Foecken 2001) oder „Kulturen der Migration“ (Hahn, Klute 2007) die Rede ist, sind damit sowohl translokale⁶ wie transnationale Bewegungen und Beziehungen gemeint. Der akteurszentrier-

⁶ Mit „translokaler“ Mobilität und Migrationsformen sind Beziehungen zwischen unterschiedlichen Lokalitäten, bzw. unterschiedlich lokal verorteten Akteuren gemeint, unabhängig davon ob dies im nationalen oder internationalen Rahmen stattfindet.

te Ansatz der vorliegenden Studie, in der sowohl entwicklungspolitische Fragestellungen wie kulturelle Motive diskutiert werden, hat zum Ziel, die sozialanthropologischen und entwicklungssoziologischen Forschungstraditionen zu verbinden.

In den beiden skizzierten Forschungslinien findet sich teilweise eine dualistische Gegenüberstellung von ‚traditionellen‘ und ‚modernen‘ Migrationsformen und Mobilitätsmustern, die eng mit Vorstellungen von bestimmten (vorkolonialen, kolonialen, postkolonialen) Entwicklungsstufen verknüpft ist. Dem entspricht eine Dichotomisierung der Kategorien, in denen Mobilität und Migration wahrgenommen und interpretiert werden. So werden ‚traditionelle‘ Mobilitäts- und Migrationsmuster in Afrika im Allgemeinen der vorkolonialen Ära zugeordnet und den ‚modernen‘ Migrationsphänomenen der kolonialen und postkolonialen Geschichte gegenübergestellt. Diese Gegenüberstellung ist insofern unproduktiv - oder sogar irreführend im Hinblick auf die Frage nach dem Zusammenhang von Migration und Entwicklung -, als so genannte ‚traditionelle‘ Migrationstypen auch mit (sozialen, politischen und ökonomischen) Transformationsprozessen verbunden sind. Außerdem zeigt die Forschung mit Blick auf die Verflechtung von internen und internationalen Migrationsformen deutlich, wie ‚moderne‘ Mobilitätsmuster und ‚traditionelle‘ Formen der Mobilität ineinander greifen.

Die dualistische Gegenüberstellung von ‚traditionellen‘ und ‚modernen‘ Migrationsformen

Sowohl die ältere als auch die neuere (westliche) Forschungsliteratur zu Migration in Afrika ist in starkem Maße durch eine eurozentristische Wahrnehmung der afrikanischen Geschichte und gesellschaftlicher Transformationsprozesse auf dem Kontinent geprägt. Das vorkoloniale Afrika wurde aufgrund eines von der akademischen Forschung konstatierten Mangels an schriftlichen Quellen nicht nur aus historiographischer, sondern auch aus demographischer Perspektive vielfach als „dunkler Kontinent“ beschrieben (Cordell, Gregory, Piché 1996, 9). Der dualistischen Unterscheidung von ‚traditionell‘ (oder auch ‚archaisch‘) und ‚modern‘ sind weitere Gegensatzpaare zugeordnet, etwa die Begriffe von ruraler vs. urbaner Migration, saisonaler landwirtschaftlicher Migration vs. (Lohn-)Arbeitsmigration, interner vs. internationaler Migration.

Die starke Dichotomisierung resultiert in einer Überbetonung von gesellschaftlicher und ökonomischer Veränderung im Zusammenhang von kolonialer Eroberung und Herrschaft, während Prozesse des Wandels sowie innovative Institutionen und Techniken im vor-kolonialen Afrika deutlich unterbelichtet bleiben (ibid. 10; vgl. Mabogunje 1972, 81 ff.). Darüber hinaus werden ‚traditionelle‘ Mobilitätsmuster tendenziell als kulturell bedingt und lokal geprägt angesehen, während ‚moderne‘ Migrationsdynamiken ökonomisch begründet und im Zusammenhang mit der Expansion des Westens, bzw. allgemeiner als Reaktion auf die globalisierte Marktwirtschaft betrachtet werden. ‚Moderne‘ Migrationsformen (Urbanisierung, internatio-

nale Migration) werden vor diesem Hintergrund meist als radikaler Bruch mit der ‚traditionellen‘ (ruralen) Gesellschaft sowie den lokalen kulturellen Praktiken und Migrationsformen interpretiert. Dabei wird vielfach ignoriert, dass der ‚moderne‘ Nationalstaat überhaupt erst den Rahmen für das Phänomen interner Migration und die Bedingungen für deren Dynamiken schafft. Translokale, bzw. die Grenzen der heutigen Nationalstaaten übergreifende Migration ist dagegen vielfach historisch sehr viel tiefer verankert und stellt in weiten Teilen Afrikas eine ‚Normalität‘ dar (de Bruijn, van Dijk, Foeken 2001). Damit geraten die Wechselwirkungen und Zusammenhänge, die zwischen den verschiedenen Formen der Migration (rural, urban, intern, international) bestehen, aus dem Blick. Wichtig ist zu bedenken, dass entwicklungspolitisch relevante Strukturen transnationaler wie translokaler Migration teilweise auf ‚traditionelle‘ Institutionen und Vorbilder zurückgehen. Dies trifft sowohl auf Migrantenorganisationen wie auf den Typus der *migrant entrepreneurs* zu.

Die historische Bedeutung von Migrantenorganisationen nach dem Prinzip der *hometown association* gründet in den Beziehungen zwischen Land und Stadt im Urbanisierungs- und Industrialisierungsprozess (Meillassoux 1968; Mabogunje 1972, 83 ff.; Amselle 1976). Organisationen von Land-Stadt-Migranten aus demselben Herkunftsort oder mit demselben ethnischen Hintergrund (*ethnic unions*, oder auch *improvement unions*, Adepoju 1974, 135) sind oft Vorbilder für transnationale Migrantenorganisationen. Sie spielen nicht nur für die Re-Konstruktion traditioneller Bindungen und Reziprozitätsstrukturen, sondern auch für die Förderung von Entwicklungsaktivitäten in den Herkunftsregionen bis heute eine zentrale Rolle (vgl. das Beispiel von Migrantenorganisationen aus Kayes im Mali-Teil dieses Berichtes sowie Kapitel 5.2 zu den malischen Migrantenorganisationen in Frankreich). Auch der unternehmerische Migrant, bzw. migrantische Unternehmer (*migrant entrepreneur* – im Gegensatz zum Lohnarbeitsmigranten: *labour migrants*), entspricht einem vorkolonialen, ‚traditionell‘ verbreiteten Migrationstypus (Mabogunje 1972, 83). Mabogunje beschreibt den Migranten-Unternehmer in Westafrika, der für Marktlücken und den Transfer innovativer Techniken und Produkte besonders offen ist, auch im Hinblick auf die Vermittlung neuer Werte und Ideen, Institutionen und Praktiken als besonders einflussreich. Als Beispiele hierfür erwähnt er etwa die Einführung von Sparclubs („rotating credit associations“ oder „tontines“: *ibid.*, 98 ff.) durch Migranten oder die institutionalisierte Form der Aufnahme und Unterbringung mobiler Unternehmer durch spezialisierte Agenten im Rahmen des „landlord system“ (*ibid.*, 87

ff.).⁷ Schließlich genießt der Migrant in seiner Herkunftsgesellschaft oftmals eine einflussreiche Position und ein besonderes Prestige, so dass seine Innovationen schnell angenommen werden (ibid., 111).

Die Verflechtung unterschiedlicher Migrationsformen und Mobilitätsmuster

Gegen Ende der 1960er und mit Blick auf die entwicklungspolitischen Herausforderungen an die jungen postkolonialen Staaten Westafrikas setzen Diskussionen und intensive Forschungen zur engen Verflechtung verschiedener Migrationsformen und – dynamiken und ihren Auswirkungen auf Entwicklungsprozesse in der Region ein. Vor allem Land-Stadt Migration, neue Mobilitätsmuster im Urbanisierungsprozess sowie der Einfluss kapitalistischer Wirtschaftsweisen auf die historisch tief verankerten und geographisch weit reichenden Handelsrouten und -praktiken stehen dabei im Zentrum des Interesses (Meillassoux 1971; Amin 1974; vgl. den Bielefelder Verflechtungsansatz mit Bezug auf Afrika im Sammelband von Elwert, Fett 1982). Dabei spielen auch die in Westafrika schon seit langem etablierten muslimische Netzwerke⁸ in den translokalen und transnationalen Handelsbeziehungen bis heute eine bestimmende Rolle. Ein bekanntes Beispiel hierfür sind die Soninke, eine westafrikanische Ethnie, die vom Senegal-Flusstal ausgehend (im heutigen Länderdreieck von Senegal, Mauretanien und Mali) ihre inzwischen interkontinentalen Handels- und Migrations-Netzwerke aufgespannt haben (vgl. Kapitel 5.2.2). Ein anderes prominentes Beispiel sind die Hausa-Händler, die nach dem Ende der kriegerischen ‚großen Jihads‘ mit der Gründung der Hausa-Stadtstaaten und der Konsolidierung des Sokoto-Kalifats im heutigen Nord-Nigeria im frühen 19. Jahrhundert schon Handelsnetzwerke über weite Distanzen aufgebaut haben. Die Routen der Hausa-Händler reichten von den Städten in der Sahelregion in südlicher Richtung bis zu den Waldregionen, nördlich bis in die Sahara und darüber hinaus,⁹ westlich bis nach Ghana und östlich bis in den Sudan. Ihre Handelskarawanen waren hoch organisierte Unternehmen, an denen Menschen unterschiedlichster Herkunft in verschiedenen Funktionen und durch Lohnarbeit für spezialisierte Tätigkeiten beteiligt waren. Sowohl die Soninke als auch die Hausa haben ihre Handelstätigkeiten mit landwirtschaftlichen Aktivitäten kombi-

⁷ Das „landlord system“ erinnert in seiner Funktion an die institutionalisierten Formen der Aufnahme und Unterbringung von Neuankömmlingen im System internationaler Kettenmigration, wie es etwa unter ghanaischen Migranten praktiziert wird (Gruppendiskussionen mit potentiellen Migranten in Kumasi, 23./25.3.08).

⁸ Die Islamisierung in Westafrika begann im 11. Jahrhundert.

⁹ In Tripolis avancierte Hausa gegen Ende des 19. Jahrhundert zur zweit- oder dritt wichtigsten Verkehrssprache (Cordell, Gregory, Piché 1996, 25).

niert, für die vielfach auch Migranten als Arbeitskräfte angestellt und bezahlt wurden (Cordell, Gregory, Piché 1996, 25).

Neben dieser Form der Kombination translokaler und heute zunehmend auch transnationaler unternehmerischer Praktiken mit landwirtschaftlicher Produktion auf der Basis von (saisonaler) Arbeitsmigration weist die Forschungsliteratur auch auf geschlechtsspezifische Dynamiken und die Gleichzeitigkeit unterschiedlicher Migrationsformen und Mobilitätsmuster hin. Einige Forschungsansätze interpretieren Mobilität in Westafrika generell unter dem Gesichtspunkt von Arbeitsmigration (Amin 1974) und analysieren dabei die für die Region spezifische Verbindung von re-produktiver und produktiver Arbeit im Rahmen der Haushalte (Cordell, Gregory, Piché 1996; Meillassoux 1978). Hervorzuheben ist, dass hierbei der Haushalt als Arbeitsstätte betrachtet wird und Frauen als aktive ökonomische Akteure gesehen werden (Lachenmann 2001). Letzteres rückt die Tatsache in den Blick, dass aufgrund der überwiegend patrilinearen und patrilokalen Gesellschaftssysteme in Westafrika (in denen Frauen bei der Heirat zur Familie des Mannes ziehen) Frauen insgesamt sehr viel mehr ‚mobile Arbeitskräfte‘ darstellen als Männer. Diese Mobilitätsform wird in der Migrationsforschung zumeist völlig getrennt von ‚moderner‘ Arbeitsmigration betrachtet. Dadurch bleibt der hohe Frauenanteil an Migrationsprozessen zu großen Teilen unberücksichtigt. Auch der als ‚Subventionierung‘ der kapitalistischen Ökonomie beschriebene Zusammenhang häuslicher und re-produktiver Arbeit mit Lohnarbeit und industrialisierten Produktionsweisen wird damit ausgeblendet (Elwert, Fett 1982; Elwert, Evers, Wilkens 1983; Cordell, Gregory, Piché 1996, 31). Die Weltbank stellte Anfang der 1980er Jahre in einer Studie zu Migration und demographischen Veränderungen in Westafrika fest, dass es sich bei den dort beschriebenen Prozessen mehrheitlich um eine Migration von Individuen und Familien zur Verbesserung der Lebenssituation handele. Besonders bedeutsam sei die Arbeitsmigration, die an der großen Zahl von Arbeitsmigranten, aber auch am Umfang ihrer Rücküberweisungen gemessen werden könne. Allerdings wurden in der Studie in erster Linie migrierende Männer gezählt und die ebenfalls mobile, aber ‚unbezahlte‘ Arbeitskraft der Frauen im Rahmen familiärer Netzwerke nicht berücksichtigt (Zachariah, Condé 1981, 3).

Mobilität und Entwicklung im historischen Kontext

Migrationsmotive und Entwicklungsvisionen sind eng miteinander verknüpft. Die Geschichte der Migrationsbewegungen in Westafrika zeigt vor allem die Bedeutung religiöser und ökonomischer Motive auf. Inwieweit es sich um Formen freiwilliger Migration handelte, bei denen die Akteure eigene Entwicklungsvorstellungen verfolgen, bzw. inwieweit Mobilität erzwungen wurde, ist grundsätzlich schwer zu bestimmen. Aus historischer Perspektive werden in Bezug auf Migration in Afrika unterschiedliche Typen von Mobilität beschrieben (Siedlungsbe-

wegungen, religiös motivierte Migration, Handelsbeziehungen, Arbeitsmigration, Zwangsmigration und Flucht), die sich vielfach überlappen und in denen unterschiedliche Entwicklungsaspekte miteinander verbunden sind. Als eine Form ‚traditioneller‘ oder gar ‚archaischer‘ Migration werden vor allem Siedlungsbewegungen angeführt, bei denen ganze Dorfgemeinschaften durch Wanderung von einem geographischen Kontext in einen anderen „transportiert“ und dort (vermeintlich mehr oder weniger identisch) reproduziert werden. Die Geschichte der großen mittelalterlichen Reichsgründungen (Ghana, Mali, Songhai) veranschaulicht, dass dieser Typ Mobilität auch durch kriegerische Bewegungen und/oder religiöse Missionsbestrebungen hervorgerufen wurde. Später haben im Rahmen der Jihads zwischen dem 16. und den 19. Jahrhundert in großen Teilen Westafrikas (unter Zwangsherrschaft und Gewaltwirkung oder auch auf friedliche Weise) Migrationsprozesse im Zusammenhang mit religiösen Entwicklungsvorstellungen stattgefunden. Religiöse Motive haben dabei sowohl zur Entwicklung von Urbanität als auch zu Siedlungsbewegungen in ländlichen Gebieten geführt, wie etwa durch die Etablierung der muridischen Bruderschaften in Senegal (vgl. Levzion 1986).

Für religiös legitimierte Kriegsführung und dadurch ausgelöste Migrationsbewegungen spielten zum Teil auch ökonomische Entwicklungsmotive eine Rolle. Ein wichtiger ökonomischer Faktor, der Mobilität in der Region stark beeinflusste, war der Sklavenhandel. Schon lange vor der Etablierung des transatlantischen Sklavenhandels gab es einen muslimischen Markt für Sklaven aus Westafrika. Die Zahlen der bis zur offiziellen Abschaffung der Sklaverei verschleppten und verkauften Menschen sind höchst umstritten und werden meist nur auf den transatlantischen Sklavenhandel bezogen. Die Verschiffung der (auf bis zu 15 Millionen geschätzten) Sklaven wird vielfach als die größte, massenhafte Zwangsmigration der Weltgeschichte angesehen (Cordell, Gregory, Piché 1996, 27). Da Sklavenhaltung und Sklavenhandel im muslimischen Kontext zwar nicht vergleichbar massiv praktiziert wurden, aber insgesamt von sehr viel längerer Dauer waren, kann dabei von einer erzwungenen Mobilität ähnlichen Ausmaßes ausgegangen werden.

Mit Blick auf das Erbe der hierarchischen, tributären und sklavenhalterischen Gesellschaftssysteme in Westafrika und ihrer Bedeutung gerade für die landwirtschaftliche Produktion bis heute ist es sinnvoll, die verschiedenen Formen von Zwangsmigration und Mobilität im Zusammenhang mit Sklaverei nicht als getrennte Phänomene zu betrachten. So lassen etwa die neueren Formen von Arbeitsmigration, die sich nach der Abschaffung der Sklaverei in der kolonialen Plantagenwirtschaft bspw. auf den Erdnussplantagen in Senegambia entwi-

ckelten,¹⁰ eher einen kontinuierlichen Übergang als einen radikalen Bruch mit früheren Praktiken erkennen. Ähnlich wie für die Zwangsrekrutierungen spielten auch für die Anwerbung von ‚freien‘ Arbeitern und für die Organisation ihres Transports bis auf die Plantagen Händler und Agenten als Mittelsmänner eine wichtige Rolle.¹¹ Auch das in jüngster Zeit viel beachtete Thema der Kinderarbeit auf Kakao-Plantagen in Westafrika wird unter dem Aspekt der Sklaverei diskutiert¹² - Mobilität im Fall von Kinderarbeit gilt dabei generell als eine Form von Zwangsmigration (vgl. Kwankye et al. 2007 zu „independent child migration“ in Ghana).

2.2 Tendenzen neuerer Migrationsprozesse

Die Literatur zu neueren Migrationsprozessen betont in noch stärkerem Maße als die Literatur zu historischen Migrationsprozessen die sogenannten ‚Schubfaktoren‘ (push-factors).¹³ Dabei lassen die Migrationsdynamiken, die sich seit Beginn der Kolonisierung in Westafrika herausgebildet haben, zwei Tendenzen erkennen: eine Tendenz zur Migration vom Landesinneren zu den Küsten und eine Tendenz zur Migration vom Land in die Städte. Entsprechend dieser Tendenzen wurden die Länder Senegal, Gambia, Elfenbeinküste, Ghana (Süden) und Nigeria aufgrund wirtschaftlicher Investitionen und des Ausbaus des Transportwesens durch die Kolonialmächte zu Immigrationsländern. Dabei fand Arbeitsmigration im landwirtschaftlichen Bereich oftmals saisonal statt. Darüber hinaus wurden die benötigten Arbeitskräfte auf Plantagen, in Minen oder für große Bau- und Infrastrukturvorhaben oft auch zwangsweise ‚eingeführt‘.

Nigeria nimmt als das bei Weitem bevölkerungsreichste und wirtschaftlich stärkste Land der Region eine Sonderstellung ein. Hier gibt es im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung mehr interne Mobilität als grenzüberschreitende Migration. Obgleich Migration aus Nigeria im Vergleich zu Migrantengruppen aus anderen afrikanischen Ländern - beispielsweise in den europäischen Aufnahmeländern - quantitativ besonders relevant ist, ist Emigration im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung Nigerias demographisch wenig bedeutsam. Damit stellt Nigeria kein typisches Emigrationsland dar. Letzteres sind dagegen Mauretanien, Mali, Burkina Faso und Togo. Auch der Norden von Ghana ist im Zuge der kolonialen Entwicklungsdynamiken

¹⁰ Die so genannten „stranger farmer“ hatten ähnliche Landnutzungsrechte wie die ehemaligen Feld-Sklaven (Cordell, Gregory, Piché 1996, 30).

¹¹ Für den Fall von Arbeitsmigranten aus Mali auf den Plantagen in Ghana vgl. Dougnon 2007, 89 ff..

¹² Das Thema wurde v.a. von Nichtregierungsorganisationen und internationalen Organisationen seit etwa 2000 gepusht (vgl. ‚Kakao-Protokoll‘ von 2001: <http://yaleglobal.yale.edu/display.article?id=8907>).

¹³ Dies spiegelt sich auch in einer Studie zu Migration in und aus Afrika, die 2004 für das BMZ durchgeführt wurde (Sich, Schönleben 2004).

zu einer typischen Emigrationsregion geworden (vgl. Kapitel 3.1). Ähnlich wie im Fall von Ghana sind inzwischen aber auch andere afrikanische Immigrationsländer durch wirtschaftliche und ökologische Krisen (etwa die großen Saheldürren in den 1970er und 1980er Jahren) gegen Ende des 20. Jahrhunderts zunehmend zu Emigrationsländern geworden. Dies gilt etwa für Senegal und Gambia, die sich in starkem Maße durch interkontinentale Migration (vor allem nach Europa und USA) auszeichnen.

Eine besonders einflussreiche Rolle für Migrationsdynamiken innerhalb Westafrikas spielte bis vor kurzem die Elfenbeinküste. Die Einwanderungsrate stieg dort im Vergleich zu den anderen Ländern der Region seit der Unabhängigkeit am stärksten an. Dies kann vor allem auf die besonders günstige wirtschaftliche Lage und den andauernden Arbeitskräftebedarf (insbesondere auf den Kakaoplantagen) zurückgeführt werden. Die Situation änderte sich erst mit dem Militärcoup im Jahr 1999 und der durch den Verfall der Kakaopreise akzentuierten Krise, die 2002 in einem Bürgerkrieg eskalierte. Der Konflikt in der Elfenbeinküste war mit massiven Emigrationsschüben durch gewaltsame Vertreibung und anhaltende xenophobe Übergriffe gekennzeichnet. Wie bei anderen gewaltsamen Konflikten in der Region konzentrieren sich die daraus resultierenden Migrations- und Flüchtlingsbewegungen hauptsächlich auf die Sub-Sahara-Region.

Die zunehmende Bedeutung von Transitregionen und Transitstädten, die sich durch eigene Entwicklungsdynamiken auszeichnen, wird in Bezug auf Migration nach Europa in der neueren Forschung deutlich hervorgehoben (vgl. Zoomers, van Naerssen 2007, 12 ff). Dabei hat sich in der Sahara- Sahelregion ein Migrationsraum mit eigenen Dynamiken und spezifischen Urbanisierungsprozessen herausgebildet (Boesen, Marfaing 2006). Der Maghreb erhält derzeit sowohl als Emigrationsregion (vgl. de Haas 2006b), als auch als (vorübergehende) Aufnahmeregion besondere Aufmerksamkeit, nicht nur aus europäischer, sondern auch aus afrikanischer Perspektive. So ist angesichts des starken Migrationsdrucks auf die Maghrebstaaten auch die Frage nach Möglichkeiten einer Regulierung von Arbeitsmigration aus Westafrika in den Maghreb für die ECOWAS zu einer politischen Herausforderung geworden (Adepoju 2006).

Inwieweit und über welche Wege Immigration nach Europa stattfindet, ist ein in den Medien viel beachtetes und viel bearbeitetes Thema. Die existierende Forschung hierzu zeigt allerdings, dass (sowohl reguläre wie irreguläre) Migration aus Sub-Sahara-Afrika nach Europa insgesamt quantitativ längst nicht so relevant ist, wie die Medienberichterstattung suggeriert (vgl. „The myth of Invasion“: de Haas 2007; de Haas 2008). Hierbei wird allerdings auch das große Problem der mangelhaften Datenlage deutlich, die Forschung zu Migrationsprozessen in und aus der Region insgesamt kennzeichnet.

2.3 Zum Problem der Datenlage - das Modellbeispiel Ghana

Statistische Datenerhebung und demographische Forschung wurden während der Kolonialherrschaft in vielen afrikanischen Staaten eingeführt. Nach der Unabhängigkeit führten einige westafrikanische Staaten diese zunächst auch weiter (vgl. Cordell, Gregory, Piché 1996). Spätestens seit den wirtschaftlichen und politischen Krisen der 1980er Jahre konnten die Staaten in dieser Region jedoch kaum mehr die notwendigen Ressourcen für landesweite Statistiken und demographische Erhebungen mobilisieren. Vielfach gab es weder politisch die entsprechenden Voraussetzungen und stabilen Grundlagen, noch eine hinreichend funktionierende Verwaltung.

Seitdem das Thema regionale Entwicklung (insbesondere unter dem Aspekt der Urbanisierung) Mitte der 1970er Jahre als Problem thematisiert wurde, gab es von Seiten internationaler Organisationen und Forschungsinstitutionen verschiedene Versuche, demographische Prozesse und Migrationsdynamiken in einem Überblick über die gesamte Region zu dokumentieren. Die erste große Initiative war ein von der Weltbank und der OECD finanziertes Projekt, das Daten zu neun Ländern der Region umfasst (Zachariah, Condé 1981). Der ursprünglich geplante zweite Teil der Studie, der Ursachen und Konsequenzen von Migration im Rahmen eines größeren Migrationssystems (Elfenbeinküste, Ghana und Burkina Faso) erforschen sollte, konnte allerdings nicht realisiert werden. Auch die nächste ambitionierte Forschungsinitiative, diesmal frankophon dominiert, endete auf halber Strecke. Das Netzwerk „Réseau Migrations et Urbanisation en Afrique de l'Ouest“ (REMUAO) wurde 1989 in Abidjan unter Beteiligung von insgesamt acht Staaten (Burkina Faso, Elfenbeinküste, Guinea, Mali, Mauretanien, Niger, Nigeria und Senegal) gegründet. Ziel war eine umfassende, vergleichende Datenerhebung. Dieses Projekt wurde ebenfalls von der Weltbank unterstützt, in Ko-Finanzierung durch den United Nations Population Fund (UNFPA), die Französische Entwicklungskooperation, die Kanadische Internationale Entwicklungsagentur (Agence Canadienne pour le Développement International: ACDI) und das Centre de Recherche pour le Développement International (CRDI). Nach der Veröffentlichung eines knappen, vergleichenden Überblicks von Migration und Urbanisierung in Burkina Faso, Elfenbeinküste, Guinea, Mali, Mauretanien, Niger und Senegal, blieben die geplanten nationalen und vertiefenden regionalen Studien aus. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich die demographische Datenlage seit dem Ende der Kolonialzeit in vielen westafrikanischen Ländern (bspw. in Mali, vgl. Kapitel 4.1) tendenziell eher verschlechtert hat. Eine Ausnahme bildet hier Ghana.

Im Vergleich zu anderen Ländern der Region Westafrika ist das Migrationsgeschehen in Ghana verhältnismäßig gut dokumentiert und mit statistischen Daten belegt, auch wenn deren Qualität und Konsistenz teilweise noch in Frage gestellt wird. Entsprechende Kritik würde

jüngst etwa in dem für die Europäische Kommission in Accra erstellten „Migrationsprofil“ für Ghana geäußert (Ghana Migration Profile. Executive Summary 2006, S. 5). Quantitativ relevante Erhebungen zu Migrationsprozessen werden in Ghana von verschiedenen nationalen Institutionen durchgeführt (wenngleich sie auch nicht immer öffentlich zur Verfügung gestellt werden, *ibid.*). Quantitative Erhebungen wurden insbesondere vom *Migration Information Bureau des Ghana Immigration Service* (GIS) und vom *Ghana Statistical Service* (GSS) erarbeitet; der GSS ist auch zusammen mit der Weltbank für die *Ghana Living Standard Surveys* (GLSS) verantwortlich. Allerdings wurde die letzte dieser Erhebungen 1998/99 durchgeführt. Das GSS verfügt darüber hinaus über repräsentative, migrationsspezifische Informationen aus ghanaischen Haushalten (z.B. zu Rücküberweisungen), sowie über Daten in Bezug auf Grenzübertritte an Häfen und anderen offiziellen Grenzstationen. Diese Statistiken können freilich einen Großteil der Migranten afrikanischer Herkunft, die die ghanaischen Grenzen auf anderen Wegen überschreiten, nicht erfassen.

Insgesamt sind die vorhandenen Daten zu internationaler Migration aus Ghana sehr vielfältig, in Bezug auf konkrete Zahlen jedoch kaum übereinstimmend und teilweise auch widersprüchlich. In dem von der Europäischen Kommission veröffentlichten Migrationsprofil (Ghana Migration Profile. Executive Summary, 2006) werden Schätzungen aus verschiedenen Quellen angegeben. Dabei variiert die Gesamtzahl der im Ausland lebenden Ghanaer zwischen 1,5 und 3 Millionen (*ibid.*; Twum-Baah 2005). Zu Migration in und aus Ghana existieren zudem eine Reihe qualitativer Studien, die relevante Trends und Dynamiken aufzeigen. Eine Kombination aus qualitativen und quantitativen Forschungsmethoden stellt das *Ghana TransNet Programm* dar (www2.fmg.uva.nl/ghanatransnet). Das Programm hat unter entwicklungspolitischen Gesichtspunkten wichtige Fragen zu Transfers und Transaktionen zwischen ghanaischen Migranten in den Niederlanden und deren ‚signifikanten Anderen‘ (vor allem Verwandte und Freunde) in Ghana gestellt. Im Vordergrund stehen hier Herkunft und Zieladressen von Rücküberweisungen (Mazzucato, van den Boom, Nsowah-Nuamah 2008).

Aufgrund der gewachsenen gesellschaftlichen und politischen Aufmerksamkeit für Migration und Entwicklung in Ghana ist auch die Nachfrage verschiedener Institutionen nach verlässlichen Daten und koordinierter Dokumentation gestiegen. Dies führte 2007 unter anderem zur Einrichtung eines eigenen Migrationsforschungszentrums (Centre for Migration Studies: <http://cmsgh.org/>) an der University of Ghana, Legon. Das Zentrum wurde zunächst vom UN Development Programme, später auch von der Netherlands Organisation for international cooperation and higher education (NUFFIC) unterstützt. Die politikorientierte Analyse aktueller Migrationsdynamiken auf nationaler Ebene, insbesondere im Hinblick auf das entwicklungspolitische Potential von Migration, ist ein Schwerpunkt des Zentrums. Außerdem hat es eine weiterführende, auf Migrationsthemen spezialisierte akademische Ausbildung und ge-

zielte Nachwuchsförderung zum Ziel. Dabei spielt einerseits die Bündelung der vorhandenen Kompetenzen aus den verschiedenen Forschungsinstituten und universitären Fachgebieten in Ghana, sowie andererseits die internationale Forschungskooperation eine zentrale Rolle. Ghana hat durch die Aktivitäten an der Universität von Legon im Rahmen von zwei großen internationalen Konferenzen im Hinblick auf das Thema aktuelle Migrationsdynamiken und ihre entwicklungspolitische Relevanz inzwischen für die westafrikanische Region eine Vorreiterrolle übernommen (vgl. Manuh 2005). Die erste dieser Konferenzen wurde im Jahr 2004 unter dem Titel „Migration and Development in Ghana“ in Kooperation mit dem United Nations Development Programme (UNDP) und unterstützt durch die niederländische Botschaft durchgeführt. Die zweite Konferenz, der „African Migrations Workshop“, fand im Jahr 2007 statt und wurde in Kooperation mit dem International Migration Institute (IMI) der Oxford University organisiert.

Der „African Migrations Workshop“ hatte unter anderem zum Ziel eine Verbindung zwischen anglophonen und frankophonen Forschungslinien und –traditionen herzustellen; darüber hinaus sollte der Forschungsfokus thematisch erweitert und Migrationsdynamiken auf dem gesamten afrikanischen Kontinent angesprochen werden. Dieser Initiative gelang es insgesamt ein sehr breites Feld qualitativ orientierter Migrationsforschung abzudecken. Das Thema Entwicklung spielte dabei zwar in einzelnen Beiträgen eine Rolle, wurde aber nicht explizit in eine übergeordnete Fragestellung einbezogen. Mit ähnlicher Orientierung fanden zwischenzeitlich auch im frankophonen afrikanischen Raum Migrationskonferenzen statt, die jedoch bisher noch keine vergleichbaren Veröffentlichungen hervorgebracht haben. Dabei ist festzuhalten, dass es bisher deutlich mehr Forschung zu Migration und Entwicklung im westafrikanischen Kontext gibt, als zur ost- oder südafrikanischen Region (vgl. Black, King 2004). Dies spiegelt sowohl das hohe Maß an Mobilität innerhalb der westafrikanischen Region als auch die verhältnismäßig stärkeren Migrationsbewegungen in Richtung Europa, den USA und Kanada wider (Black et al. 2004, 9).

2.4 Neuere Forschung zu Migration und Entwicklung in Westafrika: Fokus auf Rücküberweisungen und Rückkehr

Seit dem Weltbankbericht von 2003¹⁴ ist die Bedeutung von Rücküberweisungen immer mehr ins Zentrum der Debatten um Migration und Entwicklung gerückt. Dies gilt auch für die Forschung zu Migration und Entwicklung in Afrika.

¹⁴ Global Development Finance Report (GDF) 2003: Striving for stability in Development Finance.

Allerdings sind sowohl der Umfang als auch die Effekte von Rücküberweisungen afrikanischer Migranten umstritten. Ein Großteil der Transfers verläuft nicht über formelle Kanäle wie das Bankensystem und bleibt entsprechend undokumentiert (vgl. Kapitel 5.2.5). Sowohl die Transfers im Rahmen der demographisch besonders relevanten intra-regionalen Migration, als auch die Angaben zu interkontinentalen Rücküberweisungen nach Afrika basieren im Allgemeinen auf vagen Schätzungen, die jedoch bestimmte Trends anzeigen. Im globalen Vergleich verschiedener Entwicklungsländer haben Rücküberweisungen nach Afrika in den letzten zehn Jahren nur wenig zugenommen, in ihrem relativen Anteil sogar abgenommen. Dies betrifft besonders Westafrika, wo die Rücküberweisungen in Relation zum Gesamtvolumen dokumentierter Rücküberweisungen nach Afrika gesunken sind, während sie für Ostafrika angestiegen sind. Die meisten Rücküberweisungen aus Europa gehen nach Nordafrika (vor allem nach Ägypten und Marokko). In Sub-Sahara-Afrika steht Nigeria als Empfängerland der meisten Rücküberweisungen mit Abstand an erster Stelle (Sander, Munzele Maimbo 2003, 8). Hinsichtlich der Herkunft interkontinentaler Transfers nach Afrika steht Deutschland (nach den USA und Saudi-Arabien) an dritter Stelle (ibid., 9).

Die eben skizzierten globalen Trends sind zu berücksichtigen, wenn von einem bedeutsamen Anstieg der Rücküberweisungen in einzelne Ländern die Rede ist, etwa in Bezug auf Ghana (Addison 2005), Senegal (Tall 2005) oder die Kap Verdischen Inseln. Die Volkswirtschaften dieser Länder gelten als extrem stark von Rücküberweisungen abhängig (Carling 2004). Die Afrikanische Entwicklungsbank (Banque africaine de développement) interessiert sich in einer neueren Studie für Rücküberweisungen nach Marokko, Senegal, Mali und den Komoren unter dem Blickwinkel unterschiedlicher Typen von emergenten Finanzmärkten, wobei der Fokus auf Transfers aus Frankreich gerichtet bleibt (Banque Africaine de Développement 2007).

Detaillierte Untersuchungen zu Umfang, Herkunft und Verbleib von Rücküberweisungen, die Aufschluss über ihre entwicklungspolitische Bedeutung geben könnten, existieren nur für wenige Länder. Insbesondere Ghana steht auch hier bislang im Zentrum des Forschungsinteresses (Asiedu 2004; Mazzucato, van den Boom, Nsowah-Nuamah 2008; Kabki, Mazzucato, Appiah 2004). In mehreren Studien zu Ghana wird die entwicklungspolitische Bedeutung von Rücküberweisungen auch mit Blick auf das Thema Rückkehr analysiert (Ammassari 2003; Black, King, Litchfield 2003; Black, King 2004). Außerdem gibt es zu Ghana auch eine Reihe von Studien hinsichtlich der entwicklungspolitischen Bedeutung der Rückkehr, die qualifizierte und unqualifizierte Migranten vergleichen (Anarfi, Kwankye, Ahia-deke 2005). In einem größeren, vom britischen Department for International Development (DFID) finanzierten, Forschungsprojekt wurden zudem Rückkehr und Investitionen von Migranten in Ghana und der Elfenbeinküste verglichen (Black, King, Tiemoko 2003; Tiemoko

2005; Ammassari 2003). Diese neueren Studien bestätigen die Bedeutung der von Ammassari und Black schon früher in einer Untersuchung zu den diversen konzeptuellen Ansätzen zur Untersuchung des Entwicklungspotentials von Migration betonten Unsicherheitsfaktoren, die den Erfolg von Rückkehr und migrantischen Investitionen beeinflussen (Ammassari, Black 2001, 26). Daraus wird der Schluss gezogen, dass hinsichtlich des Entwicklungspotentials kaum verallgemeinernde Aussagen getroffen werden können. Welche Bedeutung die Familienstrukturen und Geschlechterverhältnisse dabei haben, wurde bisher hauptsächlich unter dem Gesichtspunkt von Migration als Strategie der Sicherung des Lebensunterhalts betrachtet (vgl. de Haan 2000, Tiemoko 2003).

Mit der ‚Entdeckung‘ von Migranten als Entwicklungsakteure richtete sich der Fokus der Forschung zunehmend auf Migrantengruppen aus Sub-Sahara-Afrika in Europa. Während es in Frankreich schon seit Anfang der 1990er Jahre zu migrantischem Entwicklungsengagement relativ umfassende Forschung gibt (Daum 1993; Daum 1998; Lacroix 2003; Lacroix 2005; vgl. Kapitel 5) sind Migranten afrikanischer Herkunft in anderen europäischen Ländern erst seit Kurzem in die öffentliche Aufmerksamkeit und den Fokus der Forschung gekommen (Casas Álvarez 2000; Riccio 2001; Grillo, Riccio 2004; Davoli 2008). Dies gilt insbesondere für Großbritannien, wo unter anderem mit Unterstützung von DFID eine Reihe größer angelegte Forschungsprojekte die transnationalen Migrationsprozesse in und aus Afrika in den Blick nehmen.¹⁵ Auch in Spanien und Italien haben Regierungsinstitutionen und öffentliche Entwicklungsagenturen entsprechende Studien in Auftrag geben (vgl. Giménez et al. 2006; Piperno, Soccierno 2005). In Deutschland gibt es bisher eher vereinzelte Ansätze zur Untersuchung afrikanischer Migrantengruppen, wobei für den westafrikanischen Raum die verhältnismäßig umfassenden Forschungen zu Bildungsmigranten (Ngo Youmba 1997, Martin 2005, Lämmermann 2006), die vertieften Studien zu senegalesischen Migranten (Marfaing 2003; Marfaing 2004) und zu ghanaischen Migrationsnetzwerken (Nieswand 2005) hervorzuheben sind.

In Bezug auf das Entwicklungsengagement afrikanischer Migranten in Deutschland hat die GTZ im Rahmen ihres Sektorvorhabens zu Migration und Entwicklung in der Abteilung Wirtschaft und Beschäftigung einige Studien veröffentlicht (Schmelz 2007, Faye 2007, Schüttler 2007, Baraulina et al. 2006). Insgesamt ist diesbezüglich jedoch festzustellen, dass afrikanische Migrantengruppen in Deutschland aufgrund ihrer geringen demographischen Größe nur

¹⁵ Dies geschieht vor allem an der University of Sussex (Development Research Centre on Migration, Globalisation and Poverty), an der University of Oxford (International Migration Institute).

in relativ geringem Maße kollektive Organisationsformen und Netzwerke ausgebildet haben, wobei auch hier Migranten aus Ghana – mit ihrem hohen Organisationsgrad, starken Netzwerken und einem relativ gut etablierten nationalen Dachverband eine Sonderrolle spielen (vgl. Sieveking, Fauser, Faist 2007).

3. Die Ghana-Studie

Das folgende Kapitel stellt das Vorgehen und die Ergebnisse der Forschung in Ghana dar. Dabei stellten sich folgende Themen als aus Akteursperspektive besonders relevant heraus. Zum einen sind dies die nationalen Ansätze zur Bearbeitung des Migration-Entwicklung-Nexus, die aus der Perspektive von Regierungsvertretern und nationalen Experten vor allem einer Koordinierung bedürfen. Zum anderen sind das die Mobilitätsmuster und Migrationsmotive, die aus der Perspektive der verschiedenen befragten Akteure artikuliert wurden. Diese Muster und Motive umfassen soziale, symbolische und ökonomische Aspekte und sind für eine qualitative Analyse der Migrationsdynamiken und ihres Zusammenhangs mit Entwicklung in Ghana zentral. Dabei wird die Verbindung der ökonomischen Handlungslogik des selbständigen (Klein-)Unternehmertums (Migration als Mittel der Kapitalbeschaffung) mit den symbolischen Aspekten der Akkumulation von Reichtum und Prestige als besonders aufschlussreich gesehen. Bildung und Qualifizierung stellen einen weiteren wichtigen Rahmen für Migration und Mobilität dar. Die Herausforderung von Migration für ländliche Entwicklung, insbesondere im Hinblick auf den Umgang mit der verstärkten Abwanderung der Jugend aus dem ländlichen Raum, wird im Anschluss daran an drei Beispielen aus unterschiedlichen Regionen herausgearbeitet. Das Thema Rückkehr und Re-Integration, mit Fokus auf Remigranten aus Deutschland, wird zuletzt behandelt. Schließlich wird das Kapitel mit einer Zusammenfassung der länderspezifischen Ergebnisse abgeschlossen.

Um die in der empirischen Erhebung erarbeiteten Aspekte und Dynamiken besser verstehen zu können, ist es allerdings zuerst notwendig, über die im Überblick zum Forschungsstand schon aufgezeigten generellen Linien und Tendenzen der Migrationsprozesse in Westafrika hinaus auf den konkreten Kontext von Migrationsprozessen in Ghana und ihren historischen Hintergrund einzugehen. Hierzu werden im Folgenden einige spezifische, die Entwicklungsprozesse in Ghana bis heute prägende Migrationsdynamiken aus historischer Perspektive skizziert. Dabei werden vor allem solche Aspekte angesprochen, die die wechselseitige Verflechtung von Migrations- und Entwicklungsdynamiken aufzeigen, sowohl im Sinne wirtschaftlicher Transformationsprozesse und einer Diversifizierung ökonomisch motivierter Mobilitätsmuster, als auch im Hinblick auf soziale Ungleichheit und lokale Machtverhältnisse.

3.1 Kontextualisierung von Migrations- und Entwicklungsdynamiken in Ghana

Ghana hat in der Herausbildung westafrikanischer Migrationssysteme stets eine zentrale Rolle gespielt. Bis in die 1960er Jahre war Ghana der Hauptanziehungspunkt für Migranten (vor allem junge, unverheiratete Männer) aus der gesamten Region Westafrika.¹⁶ Die für Ghana charakteristischen Migrationsdynamiken im 18. und 19. Jahrhundert spiegeln eine die ganze Region betreffende Tendenz der Wanderungsbewegungen vom Landesinneren an die Küsten wieder (vgl. Kapitel 2).

Die ökonomische und soziale Entwicklung des heutigen Ghana wurde stark durch die Beziehungen der in der Region ansässigen Bevölkerungsgruppen zu den verschiedenen europäischen Akteuren geprägt. Seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, zunächst mit der Ankunft der Portugiesen 1482, später der Engländer und Niederländer sowie der Brandenburger, Schweden und Dänen, gründeten immer mehr europäische Handelsgesellschaften befestigte Niederlassungen an der heutigen ghanaischen Küste. In diesem Kontext hatten afrikanische Akteure wichtige Vermittlungspositionen inne und wurden dabei sehr mobil eingesetzt. Diese interkontinentalen Beziehungen wiederum wurden durch das Verhältnis der diversen lokalen ethnischen Gruppen untereinander und die Entwicklungsdynamiken ihrer wechselseitigen, teils friedlichen, teils kriegerischen Beziehungen strukturiert. Der Norden des heutigen Ghana blickt auf die älteste Siedlungsgeschichte in dieser Region zurück. Die ethnisch und kulturell besonders heterogene Zusammensetzung der Bevölkerung bildet dort bis heute Konfliktstoff. Die heute in Ghana zahlenmäßig dominanten Akan-Völker kamen erst später aus dem Norden und siedelten dann in den südlichen und zentralen Regionen, wo sie im Verlauf des 15. bis 17. Jahrhunderts ein System politischer und ökonomischer Strukturen etablierten, das auf der Macht der *abirempon* („persons of wealth“, Angehörige einer Landbesitzenden Klasse im Unterschied zu unfreien Landarbeitern und freien Bauern; vgl. Wilks 1975) beruhte. Der Übergang von verschiedenen Akan-Staaten zu einem zentralisierten Ashanti-Reich vollzog sich im 18. Jahrhundert. Mittelpunkt des Reichs und Herrschaftssitz des „Goldenen Stuhls“ der Ashanti-Herrscher (*Asantehene*) war und ist bis heute Kumasi. Die Region der heutigen Hauptstadt Accra wurde um 1500 von den Ga besiedelt. Die im Osten des Landes dominanten Ewe kamen erst gegen 1800 in ihr heutiges Siedlungsgebiet. Die Akan-Sprachen (darunter Twi und Fanti) sind in Ghana dominant.

Sowohl interkontinentale als auch interregionale Beziehungen haben die politische und ökonomische Entwicklung Ghanas geprägt. Die Handelsbeziehungen mit den Europäern waren

¹⁶ Vgl. Mabogunje 1972; Amin 1974 ; Anarfi et al. 2003, 10.

mit innerafrikanischen Handelsrouten verflochten und wirkten sich auf deren Bedeutung aus. So hatte sich schon in vorkolonialer Zeit der Markt in Salaga, der später zu einem Hauptumschlagplatz für Sklaven wurde, als wichtiger Handelsknotenpunkt entwickelt.¹⁷ Innerhalb interregionaler Handelsnetzwerke waren in Ghana auch viele Migranten aus Mali, Niger und Nigeria als eine Art „selbständige Unternehmer“ (*migrant entrepreneurs*) im Rahmen der von Hausa dominierten Handelskarawanen aktiv (Anarfi et al. 2003, 9). Die wichtigsten Handelsgüter waren zunächst Gold und Elfenbein, seit Beginn des 18. Jahrhunderts dann immer mehr Sklaven. Die politische und ökonomische Machtstellung der Ashanti basierte in starkem Maße auf ihrer zentralen Position im transatlantischen Sklavenhandel (Martin 2005, 49). Das Beispiel Ghana zeigt, dass der Sklavenhandel in ein „hoch entwickeltes“, komplexes wirtschaftliches System westafrikanischer Handelspraktiken eingebettet war (ibid., 50). Mit dem offiziellen Verbot des Sklavenhandels durch die Briten 1807 (das allerdings erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wirklich umgesetzt wurde) wurden die etablierten Handelsnetzwerke in der Region teilweise von neuen Akteuren genutzt. So wurden etwa Hausa-Händler aus dem Norden verstärkt in der Ashanti-Region aktiv. Gleichzeitig weitete sich die koloniale Belagerung der südlichen Regionen durch die Europäer aus, was nach Phasen der Kollaboration und des Friedens mit dem Ashanti-Reich gegen Ende des 19. Jahrhunderts schließlich zu dessen Umsturz führte.

Im Verlauf des 19. Jahrhunderts zeichnete sich immer mehr eine Zweiteilung der Bevölkerung in den nördlichen und südlichen Regionen ab, deren Folgen bis heute in internen Migrations- und Entwicklungsdynamiken Ghanas spürbar sind. Während sich in den von den Europäern ‚befriedeten‘ Küstenregionen die Handelsbeziehungen diversifizierten, intensivierten und in einem Europa-freundlichen „Esprit de la Côte“ (Rouch, zit. in Martin 2005, 52) zum Ausdruck kamen, blieb der Norden durch eine Haltung des kriegerischen Widerstands (die sich schon gegen die Ashanti-Expansion gerichtet hatte) und eine Ablehnung europäischer Werte und Herrschaftsformen geprägt (Martin 2005, 52).

Der mit Beginn des 20. Jahrhunderts einsetzende Aufbau und ökonomische Ausbau der britischen Kolonien (das Ashanti-Reich wurde 1901 zur britischen Kronkolonie erklärt) auf der Basis von Kakaopflanzungen und Goldabbau, sowie mittels großer Bauprojekte, wie Eisenbahnlinien, Straßen und dem Tiefseehafen in Takoradi (1928 fertig gestellt) führte zu einem explosionsartig ansteigenden Bedarf an Arbeitskräften (ibid., 53), der sich stetig weiter er-

¹⁷ Salaga liegt südwestlich der heutigen ‚Hauptstadt‘ des Nordens, Tamale. Die auf „Roots-Tourism“ fokussierte nationale Kulturpolitik versucht den ehemaligen Sklavenmarkt der Stadt, die heute kaum noch wirtschaftliche Bedeutung hat, als Ort der Erinnerung symbolisch aufzuwerten und für Kulturtourismus attraktiv zu machen.

höhte. Die in den Goldminen und seit dem Kakao-Boom der 1930er Jahre verstärkt auch in den Plantagen der Ashanti-Region angestellten Lohnarbeiter waren überwiegend Migranten aus dem Norden, vor allem aus Burkina Faso (damals Ober-Volta). Die französische Kolonie Ober-Volta fungierte als Arbeitskräftereservoir für die ganze westafrikanische Region. Seit den 1920er Jahren trugen unter anderem Flucht vor Zwangsrekrutierungen und Hungersnöte zur verstärkten Migration nach Ghana bei, wo viele Migranten Arbeit in den Minen fanden. Der Arbeitskräftemangel in Ghana wurde dadurch verschärft, dass die Untertage-Arbeit bei den lokal ansässigen Akan als gefährlich und Zeichen von niedrigem sozialem Status angesehen wurde (Anarfi et al. 2003, 10). Als der Kakao-Anbau nach dem 2. Weltkrieg expandierte, gab es zunehmend auch Migration aus dem heutigen Mali nach Ghana (Anarfi et al. 2003, 11; Dougnon 2007). Die „Goldküste“, die bis Anfang der 1960er Jahre noch als „das reichste Land im tropischen Afrika“ galt (Ghana Statistical Service, zit. in Martin 2005, 54), boomte auch nach dem 2. Weltkrieg weiter und zog Arbeitsmigranten aus der gesamten westafrikanischen Subregion an.

Ghanas Entwicklung zu einem Emigrationsland setzte erst Ende der 1960er Jahre ein. Nach der Unabhängigkeit gab es im Rahmen von Nkrumahs Bauprojekten zunächst erst weiteren Arbeitskräftebedarf. Auch die bald einsetzende wirtschaftliche Verschlechterung, die sich nach dem Militärputsch von 1966 noch verstärkte, führte nicht sofort zu einer Umkehrung dieses Trends, der weiterhin Migranten aus anderen Ländern der Region anzog. Allerdings sank der Prozentsatz der dokumentierten ausländischen Bevölkerung von 1960 bis 1970 (auf 6,6%) schon um fast die Hälfte (Anarfi et al. 2003, 6). Mit dem „Alien Compliance Order“, durch den alle ausländischen Arbeitskräfte ohne gültigen Aufenthaltspapiere binnen 14 Tagen das Land verlassen mussten, änderte sich um 1970 die Hauptrichtung grenzüberschreitender Migrationsbewegungen schließlich grundlegend. Bis dahin war Emigration noch stark durch Bildungsmigration und qualifizierte Arbeitsmigration geprägt (ibid.). Mit Beginn der 1980er Jahre hatten sich die Migrationsdynamiken jedoch schon zu einem Massenexodus aus Ghana ausgeweitet, der auch ungelernte und gering qualifizierte Arbeiter umfasste und der in der Tendenz die nächsten Jahrzehnte über ‚richtungsweisend‘ blieb.

Verschiedene Militärcoups (Mitte der 1970er durch Acheampong, 1979 und 1982 durch Rawlings) trugen zu einer dramatischen Verschlechterung der Lebensbedingungen in Ghana bei, die sich nicht nur als Dauerkrise auf alle Ebenen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung (Nahrungsmittelversorgung, Gesundheitsversorgung, Bildung, Infrastruktur) auswirkten, sondern auch zu politisch motivierter Emigration und Flucht führten (nicht nur nach Großbritannien, wo es schon gut etablierte Netzwerke ghanaischer Bildungsmigration gab, sondern auch nach Deutschland, wo im Laufe der 1980er Jahre die Zahl ghanaischer Flüchtlinge stark anstieg, vgl. Martin 2005, 57). Das Hauptmotiv für die meisten Migranten blieb aller-

dings die ökonomische Verbesserung der Lebenssituation. Dabei richteten sich die Migrationsbewegungen zunächst vor allem auf andere Länder der Region, die sich (noch) im wirtschaftlichen Aufschwung befanden, insbesondere nach Nigeria¹⁸ und in die Elfenbeinküste. Die Gründung der ECOWAS 1975 begünstigte diese interregionalen Migrationsbewegungen (Anarfi et al. 2003, 7). Mit Beginn der 1980er Jahre, bis 1983 vor allem in der Folge der Dürren, ab 1984 auch in Folge der von der Weltbank diktierten Strukturanpassungsmaßnahmen, etablierte sich internationale Migration mit dem Motiv der „search for greener pastures“ als ‚coping strategy‘ weiter Bevölkerungsschichten in Ghana, mit immer weiter entfernten Zielregionen, wie Südafrika und Liberia, zunehmend aber auch Europa und Amerika. Ein starker Emigrationsschub war die Folge, resultierend aus der Ausweisung von etwa einer Million Ghanaern aus Nigeria in 1983 (und erneuten Ausweisungen in 1985), die mit einer auf eine Periode der Dürre und starker Waldbrände folgenden Hungerkrise in Ghana einherging. Die massenhafte unfreiwillige Rückkehr rief verstärkte interkontinentale Migration hervor. Bis auf phasenweise massive (unfreiwillige) Rückkehrbewegungen aus anderen afrikanischen Ländern, hat Ghana sich gegen Ende des 20. Jahrhunderts vom Immigrationsland zu einem der Hauptemigrationsländer Westafrikas entwickelt (Martin 2005, 59). Konkrete Zahlen zum Umfang internationaler Migration aus Ghana sind allerdings nur sehr ungenügend verfügbar und teilweise widersprüchlich.

Zur Migration in andere afrikanische Länder, die auf etwa zwei Drittel der gesamten internationalen Migration aus Ghana geschätzt wird, gibt es keine Daten, da die Präsenz von Ghanaern in den afrikanischen Immigrationsländern im Einzelnen kaum dokumentiert ist. Sie umfasst qualifizierte wie unqualifizierte Migration, wobei die zahlenmäßig stärksten Migrationsbewegungen (trotz der massiven Ausweisungen ghanaischer Immigranten in der Vergangenheit) nach Nigeria stattfinden. Außerdem gibt es eine teilweise hochqualifizierte Arbeitsmigration nach Südafrika. Ein weiteres wichtiges Immigrationsland in Afrika ist Botswana. Andere Länder in der Sub-Region, in denen Immigration aus Ghana stattfindet, wie die Elfenbeinküste, Togo, Burkina Faso, Gambia, Sierra Leone oder Benin, sind teilweise auch Herkunftsländer für Migration nach Ghana, insbesondere im Rahmen von Flüchtlingsbewegungen (vor allem aus Sierra Leone, der Elfenbeinküste und Liberia, aber auch aus Togo, der Demokratischen Republik Kongo und Ruanda). Flüchtlinge aus Liberia (seit 1989) stellen

¹⁸ Es wird geschätzt, dass Anfang der 1980er Jahre ca. 300 Ghanaer pro Tag in Nigeria einreisten, wobei attraktive Arbeitsmöglichkeiten, insbesondere für Architekten, zu einer starken Abwanderung qualifizierter Arbeitskräfte aus Ghana führten (Anarfi et al. 2003, 7).

nach UNHCR-Angaben von 2006 mit knapp 40.000 das größte Kontingent dar.¹⁹ Saisonale Arbeitsmigration aus der Sub-Region nach Ghana findet vor allem aus Burkina Faso, Mali und Niger statt (Delegation of the European Commission to Ghana 2006a, 6).

Es wird auf eine zunehmende Bedeutung ghanaischer Migration nach Asien hingewiesen, doch existieren dazu keine Zahlen. Man geht davon aus, dass sich etwa ein Drittel der internationalen Migranten aus Ghana in den OECD Ländern aufhält. Die Angaben von konkreten Zahlen zu ghanaischer Migration in die OECD Länder, die in einem Migrationsprofil Ghana's (Delegation of the European Commission to Ghana 2006a) aus verschiedenen OECD-Studien und Daten der diplomatischen Vertretungen in Ghana zusammengestellt wurden, sind zwar nicht völlig kohärent, lassen aber Schwerpunkte und Trends erkennen. Die Haupt-Emigrationsländer in den OECD-Staaten sind (in der Reihenfolge mit abnehmender Bedeutung) die USA, Großbritannien, Deutschland, Italien und Kanada, sowie die Niederlande.²⁰ Migration in die OECD-Länder umfasst qualifizierte (vor allem im Gesundheit- und Bildungsbereich, aber auch in Management und Verwaltungstätigkeiten) und unqualifizierte Arbeitskräfte. Der Anteil an qualifiziertem Gesundheitspersonal ist dabei besonders hoch – so wird geschätzt dass ca. 50% der in Ghana ausgebildeten Krankenschwestern nach Großbritannien, in die USA und Kanada ausgewandert sind.

Markant war schon Mitte der 1980er Jahre der hohe Anteil an weiblicher internationaler Migration aus Ghana, wobei Frauen tendenziell stärker in benachbarte Länder, wie Elfenbeinküste, Burkina Faso und Togo migrierten und im Durchschnitt jünger waren (zwischen 15 und 24) als migrierende Männer (zwischen 25 und 34). 1984 wurde der Frauenanteil an ghanaischer Migration weltweit auf 47% geschätzt (Anarfi et al. 2003, 8). Auch in Bezug auf Migration nach Europa ist der Anteil der Ghanaerinnen im Vergleich zu vielen anderen subsaharaischen Migrantengruppen, die im Allgemeinen männlich dominiert sind, deutlich hö-

¹⁹ In jüngerer Zeit ist der Aufenthalt zum Problem geworden und verschiedene Flüchtlingslager mussten geschlossen werden (Delegation of the European Commission to Ghana 2006b).

²⁰ Im Migrationsprofil wird mit Verweis auf Twum-Bahh (2005) von 460.000 (dokumentierten und undokumentierten) in den OECD-Ländern lebenden Ghanaern ausgegangen. Dabei wird der Prozentsatz der in den USA lebenden Ghanaer auf ca. 35,5%, in Großbritannien auf ca. 29,6%, in Italien und Kanada auf ca. 9% und in den Niederlanden auf ca. 6% geschätzt. Da hierbei keine Daten zu Ghanaern in Deutschland enthalten sind, ist nicht klar, ob die oben angegebene Gesamtzahl die (vom Statistischen Bundesamt 2005 offiziell mit 20.609 angegebenen) in Deutschland lebenden Ghanaer enthält oder nicht. Außerdem ist den Zahlen nicht zu entnehmen, ob sie sich nur auf Ghanaer ausländischer Staatsbürgerschaft beziehen (wie die Zahlen aus Deutschland, die im Hinblick auf undokumentierte Migranten wahrscheinlich zu verdoppeln ist, vgl. Sieveking, Fauser, Faist 2008).

her. In Deutschland sind unter der ausländischen Bevölkerung ghanaischer Herkunft sogar mehr Frauen als Männer.²¹

Der Anteil undokumentierter Migration aus Ghana in den jeweiligen Immigrationsländern wird als sehr hoch angenommen. Teilweise findet irreguläre Migration auf Trans-Sahara-Routen statt, der größte Teil irregulärer Migranten erreicht jedoch auf anderem Wege das Ziel, wobei Dokumentenfälschung im Vorfeld der Migration, aber auch *overstaying* nach regulärem Eintritt in ein Aufnahmeland eine wichtige Rolle spielen (ibid.). Der Großteil der aktuell von Ghana ausgehenden internationalen Migrationsbewegungen findet in etablierten Netzwerken statt. Aufgrund der restriktiven Immigrationsbedingungen in den meisten OECD-Ländern spielen Kettenmigration und Familiennachzug hier eine besondere Rolle. New York, London, Hamburg, Toronto und Amsterdam sind auf diese Weise zu Zentren der ghanaischen Diaspora geworden.²² Ghana gilt weltweit als eines der zehn Länder, die am meisten durch eine Diasporisierung neueren Datums geprägt sind (Van Hear 1998, zit. in Anarfi, 8).

Ghana ist bis heute eines der Hauptemigrationsländer Westafrikas geblieben, wenngleich aktuelle internationale Vergleiche in der Region aufgrund der insgesamt mangelhaften und sehr inkohärenten Datenlage schwierig sind. Ghana gewinnt dabei seit seiner politischen und wirtschaftlichen Stabilisierung nicht nur als Aufnahmeland für Flüchtlinge, sondern zunehmend auch als Transitland für internationale Migration mit Zielregionen in Europa und Nordamerika Bedeutung. Seit Mitte der 1990er Jahre gibt es auch erste Rückkehrbewegungen nach Ghana, die einerseits auf die im Verhältnis zu den Nachbarländern verbesserte ökonomische und politische Lage im Land (Interview, Ghana Immigration Service, 20.3.08), andererseits aber auch auf die Restriktionen für Einwanderung, vor allem in die EU, und entsprechende Ausweisungen zurückgeführt werden (Anarfi et al. 2003, 9). Vor diesem Hintergrund zeichnet sich ab, dass Trends und Dynamiken internationaler Migration in Ghana im letzten Jahrzehnt zunehmend komplex geworden sind.

Die Dynamiken internationaler Migration sind in den verschiedenen Regionen innerhalb Ghanas unterschiedlich ausgeprägt. Die bisherige Forschungsliteratur legt nahe, dass sie im Süden und in den zentralen Regionen mehr entwicklungspolitische Bedeutung und ökonomisches wie soziales Gewicht hat. Die neuere sozialanthropologische und ethnologische Forschung weist auf die starke Wechselwirkung zwischen internationaler Migration und transna-

²¹ Ca. 51% der (insgesamt 20.609, Statistisches Bundesamt 2005) dokumentierten Ausländer ghanaischer Herkunft in Deutschland sind Frauen (vgl. Sieveking, Fauser, Faist 2007).

²² Im Vergleich zu den anderen OECD-Immigrationsländern erscheint die ghanaische Migration nach Italien nicht so zentral in einer Stadt gebündelt, sondern mehr innerhalb der nördlichen Regionen verteilt (vgl. Kapitel 5.3.3).

tionalen, sich zunehmend globalisierenden christlich-charismatischen und pfingstkirchlichen Bewegungen hin. Letztere haben in Ghana im Verlauf der letzten Jahre enorm an Bedeutung gewonnen (Meyer 2004, van Dijk 2004), expandieren jedoch in den christlich dominierten südlichen und mittleren Regionen Ghanas deutlich stärker als in den muslimisch geprägten nördlichen Regionen.

Die regional sehr ungleichen Entwicklungswege und -erfolge der verschiedenen Regionen in Ghana werden zwar in populären Diskursen der verschiedenen Bevölkerungsgruppen (insbesondere aus der Sicht der dominanten Ashanti) vielfach mit kulturellen und teilweise auch religiös konnotierten Stereotypen in Verbindung gebracht, in politischer und ökonomischer Hinsicht sind sie jedoch eine Folge der Kolonialgeschichte. Ghanas erster Präsident Kwame Nkrumah hatte zwar insbesondere mit Initiativen für die Förderung des Bildungssystems im Norden versucht, dieser Ungleichheit entgegenzuwirken, doch blieb diese aufgrund des Scheiterns seiner Wirtschaftspolitik ohne Erfolg. Interne Mobilitäts- und Migrationsmuster in Ghana sind durch eine starke Urbanisierung und Abwanderung aus dem ländlichen Norden in die südlichen Küstenregionen geprägt. Der Norden Ghanas ist gekennzeichnet durch anhaltend hohe Armutsraten,²³ schwierige klimatische Bedingungen mit einer langen, teilweise sehr heißen Trockenzeit und sich verschlechternde Umweltbedingungen durch Abholzung und Versteppung, welche noch durch sich abzeichnende Folgen des Klimawandels verstärkt werden. Die Mehrheit der Bevölkerung lebt vom Regenfeldbau, der überwiegend mit einfachsten, ‚traditionellen‘ Mitteln betrieben wird. 2007 war der Norden zudem durch heftige Regenfälle von Überflutungen betroffen, die Ernten vernichteten und viele Häuser (meist einfache Lehmbauten) zerstörten. Es gibt wenige Investitionen in landwirtschaftliche Entwicklung und die Mehrheit der Kleinbauern hat keine Möglichkeit des Zugangs zu Kredit.

In den südlichen Küsten- und den besonders fruchtbaren mittleren Waldregionen, wo zwei bis drei Ernten pro Jahr möglich sind, konzentrieren sich die natürlichen und ökonomischen Ressourcen Ghanas. Kakao, Gold und Holz, die wichtigsten Exportgüter der ghanaischen Wirtschaft, stammen überwiegend aus diesen Regionen. Außerdem befinden sich in Accra und Kumasi (der Regionalhauptstadt der Ashanti-Region) die politischen Machtzentren des Landes. Mit der Ausnahme von Tamale,²⁴ der Regionalhauptstadt der Northern Region,

²³ Die Armut ist nach Angaben des letzten Armutsberichts des GSS (Ghana Statistical Service) in absoluten Zahlen zwar auch im Norden leicht gesunken, jedoch weniger als in anderen Regionen (Interview Centre for Migration Research, 8.4.08).

²⁴ Tamale ist nach Aussagen eines deutschen Entwicklungsexperten „die am schnellsten wachsende / am stärksten expandierende Stadt Westafrikas“.

findet der stärkste Urbanisierungsprozess im Süden und in den zentralen Regionen statt, vor allem in und um Accra. In der Metropolitanregion Greater Accra verläuft die Urbanisierung unter anderem durch die Zuwanderung aus dem Norden so rasant, dass sie große Probleme für die städtische Infrastruktur mit sich bringt. Die steigende Armut der Bevölkerung in bestimmten städtischen Vierteln und Vororten von Accra wurde sowohl von ghanaischen Regierungsvertretern als auch von deutschen Entwicklungsexperten als besonders drängendes Problem dargestellt.²⁵ Es findet in Ghana allerdings auch eine eher kleinstädtische Urbanisierung statt, die von den diversen Goldminen (vor allem in den mittleren Regionen gelegen) ausgehen. Außerdem gibt es einzelne Städte, die aufgrund günstiger Bedingungen für translokale Handelsbeziehungen und Unternehmertum expandieren (wie z.B. Techiman).

Gewaltsam ausgetragene innere Konflikte hat es in Ghana in den letzten Jahren vor allem oder ausschließlich im Norden gegeben, wobei Konflikte im Spannungsfeld lokaler Autoritäten (chieftaincy) und im Rahmen der Dezentralisierung neu geschaffenen politischen Institutionen als Konfliktauslöser eine Rolle spielen. Eine gewisse Verschlechterung der Sicherheitslage wird dagegen eher für urbane Zentren in den mittleren und südlichen Regionen thematisiert, vor allem für Städte, deren Bedeutung als Transitorte für internationale Migration steigt. Dabei sind teilweise auch xenophobe Tendenzen gegenüber Migranten aus anderen Staaten zu beobachten.

3.2 Empirisches Vorgehen und Forschungsdesign

Die Fragestellung nach den Wechselwirkungen lokaler Entwicklungs- und Migrationsdynamiken und ihren transnationalen Dimensionen sollten durch ein Forschungsdesign untersucht werden, das Fallbeispiele zu den Schwerpunktbereichen der deutschen Entwicklungskooperation (Landwirtschaft, Privatsektor, Dezentralisierung) liefert. Außerdem sollte es auf das für die aktuelle Entwicklungssituation von Ghana spezifische wachsende Süd-Nord-Gefälle eingehen. Dies umfasst die interne Migration ausgehend von den wirtschaftlich marginalisierten und stark von Armut betroffenen Regionen im Norden in Richtung Süden (vor allem Greater Accra) und die internationale Migration, ausgehend von den wirtschaftlich dynamischen Regionen und urbanen Zentren im Süden und in den mittleren Regionen (Ashanti-Region, Brong Ahafo-Region). Das Nord-Süd-Gefälle kann einerseits als Ursache interner Migration betrachtet werden, bringt andererseits aber auch Dynamiken internationaler Migrationspro-

²⁵ Slumbildung und Degradierung urbaner Infrastruktur wird im GPRS mit Migration in Zusammenhang gebracht, was unter anderem zeigt, dass das Problem nicht neu ist (vgl. Republic of Ghana 2005).

zesse und ihre Folgen (etwa in der entsprechenden regionalen Verteilung internationaler Rücküberweisungen und in der lokalen Konzentration von migrantischen Investitionen) zum Ausdruck. In der zur Vorbereitung der Feldforschung herangezogenen Literatur fanden sich zwar Hinweise auf das Entwicklungsgefälle, kaum jedoch eine Analyse der oben skizzierten ungleichen Entwicklungsprozesse in Bezug auf Migrationsdynamiken.

Die Konkretisierung des Forschungsdesigns für die empirische Erhebung und die Auswahl der in die Studie mit einzubeziehenden Orte, Akteure und Institutionen erfolgten nach Beratung mit lokalen Forschungspartnern an der Universität von Ghana, Legon, und in enger Zusammenarbeit und Absprache mit MitarbeiterInnen der GTZ und des DED.

3.2.1 Orte und Regionen der Feldforschung

Der zeitliche Rahmen der Forschung vor Ort umfasste vier Wochen. Danach wurde die Forschung durch den ghanaischen Forschungsassistenten, Peter Narh, weitergeführt. Die erste Woche war der Planung und Vorbereitung des Aufenthalts in der Hauptstadt Accra gewidmet. Hervorzuheben ist der in Ghana verhältnismäßig gut ausgebaute öffentliche Fernverkehr. Da die Forschung zum Ende der Trockenzeit durchgeführt wurde und die Straßenverhältnisse relativ gut waren, konnten die meisten Feldbesuche mit öffentlichen Verkehrsmitteln gemacht werden. Dadurch ergab sich eine relativ flexible zeitliche und gleichzeitig zeitökonomische Strukturierung der Ghana-Studie. Im Vergleich zur Mali-Studie wurde hier auch ein stärkerer Fokus auf urbane Milieus gelegt. Zwei Wochen wurden mit Reisen und Feldbesuchen in Kumasi und in der Ashanti-Region, sowie in den nördlichen Regionen (Northern Region, Upper East) verbracht, wo die Datenerhebung mit einem Methodenmix aus Einzelinterviews und informellen Gesprächen, Gruppendiskussionen und teilnehmender Beobachtung erfolgte. In der letzten Woche wurden in Accra Expertengespräche und Interviews mit Repräsentanten ghanaischer Regierungsinstitutionen, der internationalen Entwicklungskooperation, sowie mit akademischen Forschern geführt.

In Accra lag der Fokus der Forschung auf den nationalen Interessen und entwicklungspolitischen Ansätzen in der Bearbeitung des Migration-Entwicklungs-Nexus, die einen ersten wichtigen Themenkomplex der Forschung darstellten. Im Rahmen der Untersuchung der Rolle und Sichtweise verschiedener öffentlicher Behörden, sowie in Interviews mit Repräsentanten der deutschen und internationalen Entwicklungszusammenarbeit wurden bestimmte Themen, bzw. Aufgaben als besonders wichtig und drängend dargestellt: Rücküberweisungen und Investitionen, systematische Forschung und Datenerhebung, Regulierung von Arbeitsmigration, Mobilität und Bildung. Da es in Ghana zum Zeitpunkt der Forschung noch keine zentrale politische Instanz zur Bearbeitung von migrations- und entwicklungspolitisch relevanten Fragen gab, ging es im weiteren Verlauf der empirischen Forschung dann unter

anderem darum, die Bemühungen um eine nationale Koordination dieser Themen und die daran beteiligten Akteure genauer zu untersuchen.

In der Ashanti-Region lag der Fokus auf Migrationsmotiven und der sozialen Bedeutung von Migration aus der Perspektive potentieller Migranten im Studierenden-Milieu, im Bereich selbständigen Klein-Unternehmertums sowie im Bereich kommerzieller Landwirtschaft. Ein weiterer Schwerpunkt waren Diskussionen zu Initiativen der Schaffung von Beschäftigungsperspektiven für Jugendliche in ländlichen Milieus.

In der Northern Region (Tamale) und in Upper East (Navrongo, Sandema/Builsa district) stand das Verhältnis interner Migrationsdynamiken und internationaler Migrationsdynamiken im Zentrum der Forschung. Dabei ging es auch um eine Differenzierung sozialstruktureller Aspekte, insbesondere um die geschlechtsspezifische Dimension und um den Einfluss des Faktors Bildung. Aufgrund der Armutssituation im Norden erschien für die Forschung im Hinblick auf die Migrationsmotive der Aspekt der sozialen Sicherung besonders wichtig, der von den Akteuren allerdings geschlechtsspezifisch unterschiedlich thematisiert wird. Da sich der Norden Ghanas zunehmend als Transitregion, aber auch als Ausgangsort für Trans-Sahara-Migration entwickelt, wurde dieses Thema auch (im Rahmen von Gesprächen und teilnehmender Beobachtung bei Aktivitäten einer Nichtregierungsorganisation im Bereich der Sensibilisierung über Gefahren illegaler internationaler Migration) in die Forschung mit einbezogen.

3.2.2 Empirische Forschungsebenen und lokale Forschungspartner

Die Forschung verfolgte einen qualitativen Ansatz, basierend auf leitfadengestützten Interviews, Gesprächen und Gruppendiskussionen. Schwerpunktmäßig wurden folgende Institutionen, Akteure und Gruppen für die Fragestellung als besonders relevant angesehen und in die Forschung mit einbezogen:

- Ghanaische Regierungsinstitutionen auf nationaler und regionaler Ebene (Ghana Immigration Service; Ministry of the Interior; Ministry of Finance and Economic Planning; Ministry of Manpower, Youth and Employment; Ministry of Foods and Agriculture; Ministry of Trade, Industry, Private Sector and PSI; Ministry of Fisheries)
- Institutionen deutscher Entwicklungszusammenarbeit, Stiftungen und Vereine; internationale Organisationen (GTZ; DED; KfW; Deutsche Botschaft; DAAD; Ghanaian-German Economic Association; Rückkehrerbüro; Misereor; Friedrich Ebert Stiftung; Konrad Adenauer Stiftung; Europäische Kommission; IOM)

- Organisationen der ghanaischen Zivilgesellschaft; traditionelle Autoritäten und informelle Gruppen der lokalen Bevölkerung (NBSSI; National Youth Council; MDU: Manhiya Development Unit; YADO: Youth Action for Development Organisation u.a.)
- Ghanaische Forschungsinstitutionen und nationale Experten (University of Ghana; Kwame Nkrumah University of Science and Technology; Navrongo Health Research Centre)

Neben individuellen Interviews, Expertengesprächen sowie informellen Gesprächen und teilnehmender Beobachtung wurde ein besonderer Schwerpunkt auf Gruppendiskussionen gelegt. Fokus-Gruppen umfassten Studierende (mit und ohne Abschluss) und selbständige (Klein-)Unternehmer mit Migrationsplänen nach Übersee, jugendliche Auszubildende, dörfliche ‚Jugend‘-Gruppen und Bauern. Im Hinblick auf die Relevanz ghanaischer Migration nach Deutschland wurden zudem zwei Fokus-Gruppendiskussionen mit Rückkehrern aus Deutschland organisiert. Trotz intensiver Bemühungen konnte eine Gruppendiskussion mit Studierenden, bzw. Auszubildenden oder Berufstätigen im Gesundheitsbereich nicht realisiert werden. Insgesamt war die Einbeziehung von Frauen in gemischtgeschlechtliche Forschungssettings eher schwierig, überraschenderweise allerdings mehr im städtischen als im ländlichen Milieu.

Es wurden zwei Gruppendiskussionen ausschließlich mit Frauen geführt, wobei eine Gruppe Lehrerinnen und soziale, bzw. politische Aktivistinnen mit relativ hohem Bildungsabschluss umfasste.²⁶ Die andere Frauen-Gruppe war insgesamt durch eine sehr geringe Schulbildung charakterisiert und setzte sich überwiegend aus Analphabetinnen zusammen. In diesen beiden Gruppendiskussionen stand die Thematik interner Migration im Zentrum.

Das (mit Blick auf die hohen Zahlen weiblicher Migration ins Ausland und zunehmende Feminisierungstendenzen sehr relevante) Thema internationaler Migration aus Frauenperspektive konnte im zeitlichen Rahmen der MISA-Studie in Ghana nicht hinreichend berücksichtigt werden.

3.3 Zentrale Themen und Ergebnisse der Feldforschung

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Feldstudien zusammengefasst und mit Bezug auf Themen analysiert, die sich für die Forschung als zentral erwiesen haben. Ein erster großer

²⁶ Unter geschlechtsspezifischen Aspekten ist die starke Präsenz von Frauen auf der nationalen Leitungsebene für die Bearbeitung des Themas Migration einschlägigen politischen und akademischen Forschungsinstitutionen (Ghana Immigration Service, National Migration Bureau / Ministry of the Interior, Centre for Migration Research / University of Ghana) auffallend.

Themenkomplex stellen die nationalen Ansätze zur Bearbeitung des Migration-Entwicklungs-Nexus dar, die derzeit in enger Anbindung an (nationale und internationale) Forschungsinitiativen in dem Bereich entwickelt werden.

Ein zweiter umfassender Themenkomplex sind die dominanten Mobilitätsmuster und Migration motives, die in der Studie aus der Akteursperspektive untersucht und im Hinblick auf geschlechtsspezifische Stereotypen, symbolische und ökonomische Motive, Strategien sozialer Sicherung und den Mobilitätsfaktor Bildung und Qualifizierung analysiert und zusammengefasst werden. Migration als Herausforderung für ländliche Entwicklung wird an zwei Fallbeispielen genauer betrachtet und im Rahmen von Initiativen und Kampagnen gegen die Abwanderung der Jugend thematisiert.

Schließlich werden die Gesichtspunkte und Überlegungen der befragten Akteure zum Thema Rückkehr und Re-Integration behandelt, die vor allem auch die konkreten Erfahrungen von Remigranten aus Deutschland umfassen.

3.3.1 Nationale Ansätze zur Bearbeitung des Migration-Entwicklungs-Nexus

In Ghana hat die entwicklungspolitische Bedeutung der Diaspora auf nationaler Ebene in den letzten Jahren zwar eine erhöhte Aufmerksamkeit erhalten. Doch im Vergleich zu anderen Ländern (insbesondere im frankophonen Westafrika) gibt es auf Regierungsebene erst wenig etablierte und institutionell verankerte Ansätze zur Bearbeitung des Migration-Entwicklungs-Nexus. Die starke Thematisierung von Rücküberweisungen im Rahmen der allgemeinen internationalen Diskussion um Migration und Entwicklung sowie konkret in Bezug auf Ghana geht bisher noch in starkem Maße von internationalen Organisationen und der akademischen Forschung zum Thema aus. Die starke Fokussierung der internationalen Diskussion auf Ghana liegt einerseits an der vergleichsweise guten Datenlage (vgl. Kapitel 2 - Forschungsstand), andererseits aber auch daran, dass sich das Land aufgrund seiner politischen, sozialen und ökonomischen Stabilität als Feld für Forschungsinitiativen und Projekte besonders anbietet. Im Folgenden sollen die aktuellen Diskussionen um Diaspora und Entwicklung aus nationaler Perspektive zunächst anhand von Sekundärliteratur und dann anhand der Ergebnisse der durchgeführten Primär-Forschung, die insbesondere die aktuellsten Entwicklungen zu erfassen versuchte, dargestellt werden.

Diaspora and Development: Diasporapolitik im ghanaischen Kontext

Die aktuelle Bedeutung von Migration für Entwicklungsprozesse in Ghana kann nicht unabhängig von den öffentlichen Debatten dargestellt werden, die sowohl die akademischen wie die politischen Perspektiven auf das Thema prägen und sich in entsprechenden Daten und Dokumentationen, aber auch in den darin verwendeten Begriffen widerspiegeln. Der Migrati-

on-Entwicklungs-Nexus wird vielfach unter dem Aspekt „Diaspora and Development“ betrachtet, womit der Diaspora-Begriff ins Zentrum rückt.

Mit dem Begriff „New Diasporas“ (Van Hear 1998), der sich im akademischen Kontext etabliert hat, kann eine besonders im ghanaischen Kontext relevante Doppeldeutigkeit des Begriffs Diaspora vermieden werden. So sind zwei Bedeutungen im öffentlichen Diskurs in Ghana zu unterscheiden: Zum einen werden Migrantengemeinschaften ghanaischer Herkunft in den verschiedenen Aufnahmeländern als Diaspora bezeichnet. Zum anderen wird der Begriff auch in einem sehr viel weiteren Sinne zur Bezeichnung von Amerikanern afrikanischer Herkunft („Africans in the Diaspora“) verwendet. Im Rahmen der Initiativen des 1993 eingerichteten *Ministry for Tourism*, ab 2006 *Ministry for Tourism and Diasporan Relations* und der *National Commission on Culture* zur Förderung von „Roots“-Tourismus in Ghana wurde ein sehr enger Bezug zur afro-amerikanischen Diaspora hergestellt, der in der ghanaischen Öffentlichkeit allerdings kritisch diskutiert wird.²⁷

Der Demokratisierungsprozess in Ghana, der seit den ersten demokratischen Wahlen 1996 und vor allem seit dem friedlichen Regierungswechsel 2000 als beispielhaft in der Region gilt, hat neue Bedingungen für eine Kooperation mit der Diaspora geschaffen. Im Vergleich zu anderen Diaspora-Gruppen aus Sub-Sahara-Afrika sind die Beziehungen zwischen den ghanaischen Migrantengemeinschaften und der Regierung in ihrem Herkunftsland insgesamt als ausgesprochen gut und verhältnismäßig vertrauensvoll zu bezeichnen.²⁸ Die Wertschätzung dieser Beziehungen von Seiten der ghanaischen Regierung kommt durch die Möglichkeit der doppelten Staatsbürgerschaft und den Willen zur Umsetzung einer schon seit Jahren diskutierten Gesetzesnovelle, die Ghanaer im Ausland zur Wahl berechtigen soll (*Representation of the People's Amendment: ROPA*), zum Ausdruck.²⁹ Im Rahmen der gut etablierten Strukturen transnational vernetzter Migrantenorganisationen (insbesondere der noch von Nkrumah initiierten Ghana-Unions³⁰) wird das Verhältnis zwischen den Diaspora-Gruppen

²⁷ Die Kritik zielt einerseits auf die Vernachlässigung des realen Potentials ghanaischer Migranten im Ausland angesichts einer Überbetonung des Potentials von „slave trade returnees“ ab, andererseits auch auf Versäumnisse der Regierung zur Förderung des Tourismus auf anderen Ebenen (z.B. durch Umweltschutz), wie etwa in einem Artikel in „The Statesman“ vom 16.1.2007 mit der Aufforderung „Government must rethink Diasporan relations“ (http://www.thestatesmanonline.com/pages/editorial_detail.php?newsid=133).

²⁸ Dies wurde im Rahmen der vorliegenden Studie sowohl im Vergleich mit dem sehr viel konfliktiveren Verhältnis malischer Migrantengruppen zur Regierung in ihrem Herkunftsland deutlich (vgl. Kapitel 5.2), als auch in Bezug auf die Entstehungsgeschichte der Kooperation zwischen MIDA-Italy und Ghana (vgl. Kapitel 5.3).

²⁹ Die Schwierigkeiten einer Umsetzung der ROPA-Gesetzesvorlage betreffen vor allem die nötige Infrastruktur und finanziellen Ressourcen zur Identifizierung und Registrierung ghanaischer Migranten im Ausland.

³⁰ Vgl. Sieveking, Fauser, Faist 2007.

und ihren jeweiligen diplomatischen Vertretungen von ghanaischer Regierungsseite intensiv gepflegt. Umgekehrt haben ghanaische Migranten den Stolz auf ihre Nation und das letzte Jahrzehnt demokratischer Regierungsführung gerade im Kontext der 50-Jahr-Feiern der Unabhängigkeit Ghanas³¹ vielfach zum Ausdruck gebracht.

Für die ghanaische Diaspora-Politik haben die Themen Investitionen und die Bekämpfung von *brain drain* zentrale Bedeutung. Intensive Bemühungen richtet die Regierung auf die Stärkung der symbolischen und ökonomischen Bindungen der Diaspora an das ghanaische ‚Homeland‘, was etwa durch die Verbesserung von Investitionsbedingungen für Rückkehrer geschehen soll. So wurde beispielsweise im Jahr 2001 der *Homecoming Summit* vom *Ghana Investment Promotion Centre* organisiert und explizit unter das Motto „Harnessing the Global Ghanaian Resource Potential for Accelerated National Development“ gestellt (Manuh, Asante 2005). Der starke Fokus nationaler Regierungsinitiativen auf Investitionen im Privatssektor veranschaulicht eine in der gesamten Sub-Region verstärkte Tendenz zu Formen von ökonomisch motivierter Mobilität und Migration, die nicht mehr primär auf Lohnarbeit abzielen, sondern mehr im Rahmen von selbständigem Unternehmertum stattfinden (Adepoju 2004, 1). Andererseits zeichnet sich hier auch ab, wie die Schwerpunkte nationaler Entwicklungspolitik sich auf Mobilitätsformen und Migrationsstrategien der Bevölkerung niederschlagen. Bisher sind diese Prioritäten allerdings noch nicht mit einer kohärenten Strategie des Migrationsmanagements in Einklang gebracht, geschweige denn in die nationale Wachstums- und Armutsbekämpfungsstrategie (GPRS: Growth and Poverty Reduction Strategy)³² integriert worden.

Als negativer Effekt internationaler Migration wird im ghanaischen Kontext vor allem die Emigration qualifizierter Bevölkerungsgruppen (*brain drain*), insbesondere aus dem Gesundheits- und Bildungsbereich, thematisiert. Die Abwanderung professionellen medizinischen Personals (*care drain*), vor allem ghanaischer Krankenschwestern, erfolgte und erfolgt weiterhin in das südliche Afrika (früher auch Botswana, jetzt vor allem nach Südafrika) sowie nach Europa, hauptsächlich nach Großbritannien, und in die USA. Dies stellt ein zunehmendes Problem dar, auf das die ghanaische Regierung inzwischen mit diversen Maßnahmen (verstärkte Ausbildung, Gehaltserhöhungen, Wohnungsförderung und verbesserte Trans-

³¹ Nkrumahs Unabhängigkeitserklärung vom 7.3.1957 war besonders symbolträchtig, da sich Ghana damit als erstes Land in Sub-Sahara-Afrika aus der Herrschaft der europäischen Kolonialmächte löste.

³² Migration wird im aktuellen GPRS nur mit Bezug auf Probleme der Urbanisierung und der öffentlichen Sicherheit (public safety) explizit thematisiert (vgl. Republic of Ghana 2005).

port-Bedingungen für Gesundheitspersonal) reagiert hat.³³ Dies hat sich bislang zwar noch nicht in einem Stopp der Auswanderung ausgewirkt, nach Aussagen von Gesprächspartnern auf Regierungsebene in Ghana zeichnet sich allerdings eine Trendwende ab (Interview, Ghana Immigration Service, 20.3.08). Mit Ausnahme des Gesundheitssektors gibt es von Seiten der ghanaischen Regierung allerdings bisher keine Politik, die die Abwanderung der Bildungseliten klar zu verhindern versucht.

Die ghanaische Regierung nimmt angesichts der unbestritten großen ökonomischen Bedeutung von Rücküberweisungen³⁴ ghanaischer Migranten im Ausland in Bezug auf die hohe Tendenz zu irregulärer Migration eine *laissez-faire* Haltung ein. Zwar werden den positiven Auswirkungen von Finanztransfers und Rücküberweisungen die negativen Folgen von qualifizierter Migration gegenübergestellt. Jedoch wird gleichzeitig auch der positive Effekt unqualifizierter Migration im Sinne eines Mechanismus zur Vermeidung von sozialen Problemen angesichts hoher Arbeitslosigkeit und Mangel an Beschäftigungsperspektiven von offizieller Seite explizit hervorgehoben (Owusu-Ankomah 2006, 3). Insgesamt wird in der öffentlichen Diskussion des Migration-Entwicklungs-Nexus in Ghana also das Potential von Migration für Entwicklung hervorgehoben – „if properly managed“.

Auffallend ist, dass in der öffentlichen Diskussion des Zusammenhangs von Migration und Entwicklung fast ausschließlich auf internationale – und dabei vor allem interkontinentale - Migration eingegangen wird. Intraregionale und interne Mobilität wird, obwohl sie für nationale Entwicklungsprozesse eine entscheidende Rolle spielt, in diesem Zusammenhang kaum erwähnt. Im Unterschied zu internationaler Migration nach Europa oder in die USA und Kanada, werden die Folgen interner Migration für Entwicklungsdynamiken in Ghana, wie die empirische Forschung vor Ort gezeigt hat, eindeutig negativ beurteilt. Dieser unterschiedlichen Einschätzung wurde bei der Datenerhebung genauer nachgegangen.

Die Koordination nationaler Initiativen und Interessen

In der aktuellen Konstellation der nationalen Bemühungen um eine Koordination migrationspolitischer Ansätze und Interessenslagen ist die ghanaische Einwanderungsbehörde (*Ghana Immigration Service*) derzeit zentral. Ihre Bedeutung für Fragen internationaler Mig-

³³ Es gibt außerdem Druck auf die Aufnahmeländer, die aktive Rekrutierung gerade von Gesundheitspersonal zu unterlassen und in der EU auch eine Art freiwillige Selbstverpflichtung dies zu tun.

³⁴ Der Anteil von Rücküberweisungen am ghanaischen BIP wird auf 13% bis 15% geschätzt (Mazzucato, van den Boom, Nsowah-Nuamah 2008, 104; Owusu-Ankomah 2006, 2). Rücküberweisungen stellen den drittgrößten Devisenbringer nach Kakao und Gold dar.

ration in Ghana basiert nicht nur auf dem Zugang zu relevanten Informationen und politischen Ressourcen für die Bearbeitung des Themas, sondern auch auf den sozialen bzw. Human-Ressourcen, die aus der engen Vernetzung mit Akteuren aus relevanten internationalen politischen Organisationen sowie akademischen Forschungs-Institutionen resultieren. Zudem ist der *Ghana Immigration Service* der zentrale Partner für die bisher von IOM durchgeführten und teilweise auch von anderen internationalen Organisationen (UNDP, UNICEF) unterstützten Kampagnen gegen irreguläre Migration und Menschenhandel. Im *Ghana Immigration Service* wurde auch schon ein Migration Information Bureau (MIB) eingerichtet, das (ähnlich wie das von der EU in Mali unterstützte Projekt eines Migrations-Informations-Zentrums) Informationen über Gefahren irregulärer, und Möglichkeiten regulärer Migration an potentielle Migranten vermitteln soll. Mit Unterstützung von UNDP und in Kooperation mit IOM ist außerdem geplant, dass leichter zugängliche *Consultation Centres* in Brong Ahafo und Accra eingerichtet werden.

Aus Sicht der Direktorin der Behörde ist der Migration-Entwicklungs-Nexus in den letzten Jahren zunehmend wichtig geworden und macht daher eine Bearbeitung des Themas Migration in Ghana auch durch die Akteure und Institutionen der Entwicklungszusammenarbeit notwendig: „Development cooperation must address migration. This is reflected on the level of discourse which has moved from focusing on international mobility to migration and development.“ (Interview, Ghana Immigration Service, 20.3.08). Aus entwicklungspolitischer Sicht konzentrieren sich die Bemühungen auf folgende Themen:

- Rücküberweisungen: Verringerung der Transferkosten, Schaffung von Investitionsanreizen (insbesondere im Bereich Immobilien)
- Abwanderung von Gesundheitspersonal: Verstärkung der Bemühung um verbesserte Arbeitsbedingungen, höhere Löhne, Vereinbarung von Verpflichtungen/Bürgschaften (insbesondere für Krankenschwestern, die das Land nach der Ausbildung verlassen)
- Koordinierung und Förderung systematischer und unabhängiger Forschung
- Koordinierung der Ansätze zur Bearbeitung von Migration, politische Aufwertung und Integration des Themas in das nächste Wachstums- und Armutsreduzierungs-Strategie-Papier (GPRS 3)

Zur Bearbeitung dieser Themen wurde ein inter-ministerielles Komitee eingerichtet, das im Rahmen eines im Innenministerium angesiedelten nationalen „Migration Bureau“ dauerhaft

institutionalisiert werden soll.³⁵ Die Aufgabe einer Koordinierung nationaler politischer Interessen, für die dieses „Migration Bureau“ (teilweise auch als „Migration Unit“ angesprochen) in Zukunft zuständig sein soll, wurde allerdings in diversen Gesprächen (unter anderem mit der designierten Leiterin des Büros) aufgrund des unklaren politischen Handlungsspielraums in Bezug auf die Interessenslagen der anderen beteiligten, bzw. zu beteiligenden Ministerien und Institutionen (Ministry of Foreign Affairs; Ministry of Manpower, Youth and Employment; Ministry of Finance and Economic Planning; Ministry of Health, Ministry of Trade, Industry, Private Sector & PSI; Immigration Service; Bank of Ghana) als schwer zu realisieren beschrieben. Ein anderer problematischer Gesichtspunkt, der im Interview mit der Direktorin der Einwanderungsbehörde als entscheidend für das Funktionieren einer nationalen Koordinationsstelle dargestellt wurde, ist die politische Unabhängigkeit und die Glaubwürdigkeit der Daten, auf die sich die zukünftige Politik stützen sollte:

The Migration Unit may be a starting point, because the thing about this migration discourse is the need for credible data and research. And that is how the university, the Centre for Migration Studies and the Institute of Social and Statistical Research [ISSR] are very critical. And you need a body that has a lot of credibility to drive it. That is why people argue that it will be better to have an independent body of experts, because we also have a migration bureau in the Ministry of Foreign Affairs, we have a migration bureau in the Ministry of Manpower and Employment, which is addressing labour migration. So, then every ministry with its responsibility, will have a focal point. And the focal point will have an independent head with expertise in migration. I think that is what we are working on now. (Ghana Immigration Service, Interview, 20.3.08)

In Bezug auf die Datenlage wurde im Interview vor allem die Notwendigkeit einer Koordination und einer systematischen und kontinuierlichen Analyse im Hinblick auf daraus folgende entwicklungspolitische Maßnahmen betont. So gäbe es beispielsweise zu Rücküberweisungen eine große Menge an Studien und Daten (vor allem von der Bank of Ghana), jedoch noch keine wohl durchdachten und synchronisierten Politik-Ansätze, weder im Hinblick auf Investitionsanreize, noch im Sinne einer wünschenswerten Reduzierung der Transferkosten. Dies wurde auch im Interview mit einer leitenden Repräsentantin des Finanzministeriums deutlich, die betonte, dass Migration für ihr Ministerium zwar wichtig sei, jedoch ausschließlich im Hinblick auf das Thema Rücküberweisungen bearbeitet werde, wobei Letzteres in Kooperation mit der Bank of Ghana geschähe. Derzeit gäbe es jedoch noch keine entsprechenden Programme und Maßnahmen, zumal die Zuständigkeit für eine Bearbeitung des Problems einer Dokumentation und die Ausarbeitung von Möglichkeiten zur Steuerung informeller Transfers bei anderen Ministerien gesehen wird (Interview, Ministry of Finance and Economic Planning, 10.6.08).

³⁵ Das dem Innenministerium zugeordnete „National Migration Bureau“ wurde im Juni 2008 offiziell eröffnet.

Wichtig wäre aus Sicht der Einwanderungsbehörde eine politische Aufwertung des Themas Migration, etwa nach dem Beispiel Nigerias, wo es einen gesonderten Berater des Präsidenten zu Migrationsfragen gibt. Bezeichnenderweise wurde das Ministerium für Tourismus und Diaspora-Beziehungen (Ministry of Tourism and Diasporean Relations) weder im Interview mit der Direktorin des Immigration Service, noch im Gespräch mit der Leiterin des „Migration Bureau“ oder mit den Repräsentanten des Finanzministeriums und des Ministeriums für Arbeit, Jugend und Beschäftigung erwähnt. Die Funktion und Bedeutung des Tourismus-Ministeriums, die sich stark auf die Mobilisierung der „Afrikanischen Diaspora“ in Amerika spezialisiert hat, ist umstritten und es wird offensichtlich nicht als wichtiges (oder überhaupt zu beteiligendes) Ministerium im Prozess der nationalen Koordinierung von Migrations- und Entwicklungspolitik angesehen.

Das „Migration Bureau“ ist mit den verschiedenen relevanten Forschungsinstitutionen auf nationaler Ebene, insbesondere auch mit dem *Centre for Migration Studies* der *University of Ghana*, vernetzt. Für die Orientierung im internationalen politischen Kontext, die Planung konkreter Projekte und Aktivitäten des Büros sowie für entsprechendes *capacity-building* des Personals ist bisher in erster Linie die Kooperation mit IOM wichtig. Außerdem findet im Rahmen des so genannten Stakeholders' Forum auch eine Kooperation mit UNDP und der Europäischen Kommission sowie diversen Botschaften statt (Interview, Ministry of the Interior, 11.4.08).

Im Hinblick auf die von einem zentralen Migrationsbüro zu bearbeitenden Themen haben Rücküberweisungen aus Sicht der Regierung die höchste Priorität. Neben den Möglichkeiten zur Reduzierung der Transferkosten und dem Ziel einer größeren Kontrolle über den gesamten Umfang der Rücküberweisungen, an denen man auf nationaler Ebene zusammen mit der Bank of Ghana arbeitet, sieht man im Bereich der Investitionen den größten Handlungsbedarf. So wird das starke finanzielle Engagement von Migranten im Immobiliensektor und im eigenen Hausbau aus Regierungsperspektive tendenziell als Fehlinvestition betrachtet.

Here in Accra you see that a lot of people invest in buildings. Sometimes the person doesn't live here. It takes him about ten years to finish the house. Every year he comes to put money in it and the money is sitting on the ground, it is not invested. It is sunk in brick and concrete and that's the end of it. If we could invest this money, if we could use mortgage to finance that house and could invest until he returns! 90% of the people who build in this country - this is how they build. They continue to sink the money in the house for the next ten years and have no return. And in fact what happens is, he finishes the house, he furnishes it, and he still doesn't live here. And so the house does not give him any return. So you should buy a housing scheme somewhere, where you can live outside and still make profit! By the time they finish that house they would have paid a 100% more than the cost of the house, because they don't live here, they don't have anybody to supervise. The people who supervise build another house behind that house [...]. They have a few people who are engaged to build the house, but for me, that's not investment. (Ghana Immigration Service, 20.3.08)

Die Schaffung von Investitionsanreizen im Immobilienbereich würde die transnationalen Beziehungen und Migrationsprozesse, die mit den ökonomischen Dynamiken im Bausektor schon jetzt eng verbunden sind (vgl. Kapitel 3.3.2) allerdings wahrscheinlich noch verstärken. Aus staatlicher Perspektive gäbe es dabei zu bedenken, dass der großteils unregelte Urbanisierungsprozesses das Problem mangelhafter städtischer Infrastruktur vergrößert und der Bedarf an koordinierter, politischer Gestaltung in diesem Bereich immer drängender wird.

Ein anderes wichtiges Thema, das vor allem im Hinblick auf internationale Koordinierung relevant ist, ist die Regulierung von Arbeitsmigration. Nach Aussagen eines Mitarbeiters des Arbeitsministeriums gibt es eine verstärkte Arbeitsmigration in den Mittleren Osten bzw. in die Ölstaaten (Qatar, Saudi Arabien, Bahrain), die teilweise durch Rekrutierungsagenturen organisiert wird. Das Arbeitsministerium bemüht sich dabei um eine Beteiligung zur Aushandlung akzeptabler Arbeitsbedingungen, was unter anderem in internationaler Koordination (was derzeit etwa mit Libyen, Korea, Philippinen) stattfindet (Interview Ministry of Manpower, 20.5.08). Irreguläre Migration spielt angesichts der langen Tradition (nicht regulierter) inter-regionaler Arbeitsmigration und ökonomisch motivierter Mobilität für nationale Migrationspolitik eine untergeordnete Rolle:

Intraregional migration and labour mobility has always been part of Africa, historically and currently. Labourers have always moved to places where they are in demand, they go to mining areas, they go to cocoa farms, they go to fishing. So, for us, it has being an ongoing thing, especially in this region where we have freedom of movement, people move to areas where they think they can find a better job, better opportunities [...] We also have refugees streaming in, and there is a lot of irregular movement, which is not necessarily refugees – they are only refugees as long as there is war – but usually they are fairly well integrated in the country and they have not posed any risk at all. So the way politicians and the public talk about refugees and asylum seekers in Europe is not the same here. Because we don't have to do anything, we just have to integrate them into our systems and then they don't worry our populations at all. (Ghana Immigration Service, Interview, 20.3.08)

Die Toleranz von Seiten der ghanaischen Regierung im Hinblick auf den Zustrom von Arbeitsmigranten wie Flüchtlingen mit mehr oder weniger regulärem Status basiert also auf dem Vertrauen in die Selbstregulierungskraft des ökonomischen Systems, in das sich mobile Bevölkerungsgruppen problemlos integrieren.

Von Seiten der Zivilgesellschaft kommen allerdings skeptische und kritische Stimmen hinsichtlich der Konsequenzen der aktuellen Debatten um das Potential von Migration für Entwicklung: Welche Rolle übernimmt der Staat dabei? Dient die Betonung des Entwicklungspotentials von Migranten nicht als Entschuldigung für einen Rückzug des Staates aus seiner Verantwortung für nationale Entwicklungsprozesse?

First we were looking at migration as a problem for development, but now it is seen as potential for development. I think we need to critically look at this [...] migration does not take the place of governments in providing for development. Like it happened some time ago with NOGs, suddenly NGOs were seen as panacea for development and no longer government. So we just have to be sure that all these remittances coming in, migrant communities playing roles in Ghana, government

[deciding] let's give them a bigger role, and therefore withdraw or reduce the government's role. (Centre for Migration Studies, 8.4.08)

Darüber hinausgehend wird auch gefragt, ob die Einnahmen aus den Rücküberweisungen die ghanaische Regierung nicht dazu verleitet, Migration gewissermaßen ‚ohne Rücksicht auf Verluste‘ (von Migranten, die nicht zurückkehren) zu fördern, statt sie im Sinne nationaler Entwicklung zu kontrollieren:

Economically government is gaining out of the migration. Government is getting a lot of funds through remittances from abroad. And government reports always talk about what Ghanaians abroad are bringing in; so they portray migration as positive. And because of that everybody would want to go out there to make it. [...] But the migration laws should be made so strict that people would only migrate when necessary; they should not just allow anybody to do whatever he or she likes. In China I learnt that if you are even moving from a village to the city, there are some qualifications you should have before you enter the city; you should be able to tell where you are going to stay, what you are going to do and things like that, though within the same country. If we are able to tighten those things, it would discourage people from just picking their bags and travelling. (NBSSI)

Nach der Konferenz 2004 zu Migration und Entwicklung in Ghana und der darauf folgenden Veröffentlichung des Buchs „At Home in the World“ 2005 (vgl. Kapitel 2.3) wurden in Ghana die Dynamiken von *brain gain* vs. *brain drain* verstärkt diskutiert. Dabei blieben der Gesichtspunkt der Rücküberweisungen allerdings dominant und die entwicklungspolitischen Schlussfolgerungen dazu ambivalent. Ein deutscher Entwicklungsexperte fasste die damals von diversen Stakeholdern und Forschern diskutierte Problematik so zusammen: „Was bringt Ghana mehr? Ein Ghanaer, der hier irgendwo in der Uni lehrt oder ein Ghanaer, der im Ausland an der Uni lehrt und *remittances* zurückschickt? Da kommt man in Berechnungen, die nicht mehr so ganz einfach sind, nicht schwarz-weiss.“ (Entwicklungsreferent des BMZ, Deutsche Botschaft, 10.4.08)

Festzuhalten bleibt hier, dass das Thema Rücküberweisungen allgemein als sehr relevant für Entwicklungsprozesse in Ghana angesehen wird. Das Thema Arbeitsmigration wird dagegen sehr viel kontroverser diskutiert, als in den Interviews mit Regierungsvertretern zum Ausdruck kam. Zur Frage der Migrationsregulierung gibt es kaum Konsens und viele widersprüchliche Positionen. Debatten um Migrationskontrolle und Aufklärungskampagnen zu den Gefahren irregulärer Migration werden von der Regierung eher halbherzig betrieben und politisch bewusst nicht ‚hoch gehängt‘. Das insgesamt relativ friedliche soziale Klima und die ökonomische und politische Stabilität haben bisher dazu beigetragen, dass vorhandene xenophobe Tendenzen sich nicht verstärkt haben. Mit Blick auf die Entwicklungen in Kenia oder Südafrika sollte das Konfliktpotential allerdings nicht unterschätzt werden.

3.3.2 Mobilitätsmuster und Migrationsmotive aus lokaler Perspektive

Als zweites wichtiges Ziel der Forschung galt es die soziale Bedeutung von Mobilität und die mit Migration verbundenen Vorstellungen von Entwicklung, die auf der Ebene der Alltagsdiskurse und Populärkultur in Ghana artikuliert werden, aus Akteursperspektive zu untersuchen. Der folgende Abschnitt stellt die Analyse des Zusammenhangs von Migration und sozialer Mobilität auf der Grundlage der Auswertung von empirischen Beobachtungen und Gesprächen aus verschiedenen Phasen der Feldforschung vor.

Schon in den Experteninterviews und Vorgesprächen in Accra, mit denen wir uns auf die empirischen Erhebungen in den anderen Regionen vorbereiteten, wurden neben wirtschaftlich relevanten Themen (Rücküberweisungen / Investitionen, brain drain / care drain) auch Aspekte angesprochen, die sich stärker auf die soziale Dimension des Migration-Entwicklungs-Nexus beziehen. Außerdem wurde die Relevanz interner Migration für lokale und regionale Transformations- und Entwicklungsprozesse betont. Dabei wurden folgende Trends im Hinblick auf sozialen Wandel unter einer nationalen, entwicklungspolitischen Perspektive als besonders problematisch dargestellt: der „generational gap“ in Regionen intensiver Landwirtschaft, die rapide Urbanisierung im Süden und die Feminisierung der (internen) Migration. Die damit angesprochenen Phänomene sind mehr oder weniger miteinander verbunden und verstärken sich teilweise gegenseitig, wie im Verlauf der Forschung beobachtet werden konnte.

In der Analyse der Ergebnisse zeichnete sich ab, dass sich die Handlungslogiken der verschiedenen Akteure insofern gleichen, als sie Migration generell als Strategie sozialen Aufstiegs betrachten. Dieser Gesichtspunkt, der in offiziellen Entwicklungsdiskursen vernachlässigt wird, für den Zusammenhang von translokalen und transnationalen Mobilitätsmustern mit lokalen und nationalen Entwicklungsprozessen aber zentral ist, wird im Folgenden unter verschiedenen Aspekten genauer ausgeführt. Zunächst ist es wichtig dabei nicht zu vergessen, dass die soziale und symbolische Bedeutung von Mobilität geschlechtsspezifisch konnotiert ist.

Geschlechtsspezifische Stereotypen und weibliche Migration

Die diskursiven Stereotypen und sozialen Normen, die auf Migranten angewendet werden, gelten für Frauen und Mädchen nicht in derselben Weise wie für Männer. Es ist auffallend, dass Migration in Bezug auf Frauen keineswegs positiv assoziiert wird, sondern in allen In-

interviews, in denen das Thema überhaupt zur Sprache kam, mit der Vorstellung von weiblicher Verletzlichkeit und dem Verlust körperlicher und moralischer Integrität verbunden wurde.³⁶ Das folgende Zitat ist ein Ausschnitt aus einer Gruppendiskussion mit weiblichen ‚community leaders‘ / ‚opinion leaders‘, die im Bulsa district im Norden (Upper East) stattfand und zeigt, dass Zuschreibungen, die in weiblicher Migration einen Bruch mit der moralischen Ordnung der lokalen Gesellschaft sehen, nicht nur aus einer männlichen Perspektive stattfinden:

Mary³⁷: I don't support [migration] because some migrate and they end up breaking; they end up divorcing. You know human beings as we are some can control themselves but others when they go they end up messing up with other men so they can't come back to their husbands. When they go and they end up having affairs with other men, [...] it will affect their households so they just stay away, and they don't come back home.

Rose: Because we are vulnerable, maybe a woman migrates and gets to the city; if you are a nice and beautiful woman you get to the city and see someone who would be able to take care of your needs and all, you would end up giving up; and you might not know what the person is carrying; so at the end of the day, you come home and you are infected [...] Before you realise, you are infected and you have come to infect your husband and anything can happen to the family. If you and your husband die, then the children, yes, there is no one to take care of them; so I also want to add to what Sister Mary has said I don't really support migration. (Women community leaders, Sandema, 31.3.08)

Migration von Frauen oder Mädchen wurde im Verlauf der Forschung fast durchgängig mit negativen Folgen wie Krankheiten (STDs, HIV/AIDS), unehelichen Schwangerschaften und der Infragestellung, bzw. dem Zerschlagen ehelicher Beziehungen assoziiert. Diese Themen wurden regelmäßig im Zusammenhang mit weiblicher, jedoch nie in Bezug auf männliche Migration erwähnt. Dabei war der Rahmen, in dem weibliche Mobilität zur Sprache gebracht wurde, fast ausschließlich auf interne Migration beschränkt. Diese Schwerpunktsetzung entspricht allerdings nur teilweise den tatsächlichen Migrationstrends³⁸ und spiegelt vor allem die Wahrnehmung ihrer sozialen Bedeutung im Sinne eines Bruchs mit sozialen Normen und einer Gefahr für das moralische Gefüge der gesamten Gesellschaft wider. Interne weibliche Migration wird offensichtlich deswegen so sehr in den Vordergrund gerückt, weil ihr Umfang und ihre Folgen eher sichtbar sind als die der internationalen Migration von Ghanaerinnen.

³⁶ Der Aspekt der Verletzlichkeit von Migrantinnen erhält im Kontext der ghanaischen Populärkultur eine besondere Bedeutung, denn sie steht in gewissem Kontrast zu weit verbreiteten Vorstellungen von einer Verbindung von Reichtum und Macht von Frauen, die mittels Prostitution aber auch magischen Praktiken ökonomisches Kapital akkumulieren. Entsprechende Klischees kommen in zahlreichen populären Nollywood-Filmen (Videos und Fernseh-Produktionen nigerianischer Herkunft) zum Ausdruck.

³⁷ Die Namen wurden anonymisiert.

³⁸ Die internationale Migration von Frauen aus Ghana ist (spätestens seit den 1980er Jahren) ähnlich stark wie die der Männer, wenngleich mehr in benachbarte Länder orientiert.

Im folgenden Zitatausschnitt werden die Folgen interner weiblicher Migration indirekt auf eine verstärkte Tendenz zu ‚unabhängiger‘ internationaler weiblicher Migration zurückgeführt:

We have noticed that more and more women are migrating, which hitherto was not the case. Hitherto women moved to join their husbands and things like that, but now they are the principal migrants. When you look at the turnover of nurses, and most of the nurses who work in our hospitals are women, you know there were schemes set up by the UK and America to attract them. So in the last couple of years, we see that more women move and they leave their husbands to take care of the kids; and nobody has looked at the social implications of what is happening. In the long-run it might have *social consequences* for the state, because about 2 months or so ago there were some swoop on brothels at circle [eine Hauptverkehrsstraße in Accra], and it was all over publicized in the media. There were young girls of the age of 14 in the brothel. So, one cannot really say whether it is because they are losing the control in terms of family control, that is why you find these in such a situation. Because hitherto you could hear about prostitutes but not that young. So *there is a social problem that we are building up gradually*; and of course we see a lot of young girls moving from areas in the northern parts of Ghana to the south, and they end up at these quarters. A lot of them have had children at their [young] age so you could imagine that the vicious circle would continue at a point. So the feminization of migration is also another issue that must be looked at critically, because the social consequences might be great but we are not taking it into cognizance now; the long time effects might not be very positive. (Ministry of the Interior, Accra, 11.4.08; eigene Hervorhebungen)

In der empirischen Forschung zeichnete sich ab, dass das Bildungsniveau und die berufliche Qualifikation, sowie das Alter und der soziale Status für die Strukturierung weiblicher Migration eine wichtige Rolle spielen. Bei der vielfach konstatierten Zunahme interner weiblicher Migration von Norden nach Süden, die einhergeht mit einer Tendenz zu immer jüngerer Migration, handelt es sich um junge Frauen, Jugendliche und Kinder mit geringer Schulbildung. Die ausgeübten Tätigkeiten sind überwiegend schwere körperliche Arbeit, vor allem das in der Lokalsprache als *kayaye* bezeichnete Tragen von Lasten auf dem Kopf (auch junge Frauen und minderjährige Mädchen tragen z.B. Gepäckstücke an Busbahnhöfen oder Zementsäcke auf Baustellen). Vielfach haben die Frauen und Mädchen keine Unterkunft und schlafen auf den Straßen. Die soziale Legitimation, die für diese Art der Migration von den betroffenen Frauen (Migrantinnen und ihren Müttern) selbst vorgebracht wird, umfasst folgende Aspekte (die Reihenfolge entspricht abnehmender sozialer Akzeptanz):

- Armut und ökonomische Überlebenssicherung (‚Verschickung‘ von Kindern)
- Mangel an Beschäftigungsmöglichkeiten (vor allem während der Trockenzeit: saisonale Migration)
- Akkumulation von Kapital für die Mitgift
- Mangelnder Zugang zu / Kontrolle über finanzielle Ressourcen, eingeschränkter Landzugang / männlich dominierte Landnutzungsrechte
- Neugier

Die ersten beiden Faktoren wurden allgemein als entscheidendes Motiv für interne Migration und als völlig legitim betrachtet. Das ökonomische Motiv des Sparens für die Mitgift wurde zwar nicht mit derselben Selbstverständlichkeit hervorgebracht, doch sowohl in seiner sozia-

len, als auch in seiner wirtschaftlichen Logik grundsätzlich auch als legitim anerkannt. Durch die relative Verarmung, die einen Großteil der Bevölkerung im Norden im Verhältnis zum nationalen Durchschnitt betrifft, fällt es vielen Familien zunehmend schwer, ihren Töchtern eine angemessene Mitgift zu beschaffen. Gleichzeitig sind die finanziellen Anforderungen für eine Mitgift durch das immer weiter verbreitete Vorbild eines urbanen, konsumorientierten Lebensstils gestiegen. Im Gegensatz zum Motiv der Neugier, bei dem es in erster Linie um das Kennenlernen urbaner Lebensweisen geht, wird der Wunsch nach prestigeträchtigen Konsumgütern auch von der Elterngeneration als legitim betrachtet.

Ein Aspekt der im Verlauf der Forschung nur von sozial engagierten, relativ gebildeten und im Hinblick auf Geschlechterverhältnisse besonders sensibilisierten Frauen (opinion-leaders im Norden, Wissenschaftlerinnen) als relevantes Motiv formuliert wurde ist die mangelnde Kontrolle und Entscheidungsgewalt über den Einsatz finanzieller und Human-Ressourcen innerhalb der Familie, sowie das Problem des Landzugangs bzw. der Landnutzungsrechte für Frauen. Eine für Frauenbelange besonders engagierte Lokalpolitikerin und Mitarbeiterin im Landwirtschaftsministerium erklärte dies so:

I do everything on my husband's farm. They say: oh! he, the man controls everything; my husband controls everything. Before I wear a cloth the man must decide whether to provide the cloth or not. But I know that if I migrate and do my 'kayaye' and be able to buy whatever I want, at the end of the day when I am coming home and I would be well equipped to come and start a new life. (Gruppendifkussion opinion-leaders, Sandema, 31.3.08)

Aus den Diskussionen zu diesem Thema war zu entnehmen, dass dieses Migrationsmotiv aber nicht allgemein als legitim angesehen und auch kaum offen artikuliert wird, da es etablierte Geschlechterhierarchien in Frage stellt.

Symbolische Motive: Migration, Reichtum und soziales Prestige

Mobilität hat eine geographisch-räumliche und eine soziale Bedeutungsdimension, die wiederum sowohl geschlechts- als auch generationsspezifisch differenziert ist. Als Migrationsmotiv spielen, neben ökonomischem Kalkül und Hoffnungen auf ein besseres Einkommen an einem anderen Ort, auch die Aspekte sozialen Prestiges sowie soziale Verpflichtungen und (vor allem verwandtschaftliche) Reziprozitätsbeziehungen eine wichtige Rolle in den (teils individuellen, teils kollektiven) Entscheidungsprozessen, die zur Konkretisierung von Migrationsprojekten führen. Bestimmte Formen geographischer Mobilität (vor allem die interkontinentale Migration, die alltagssprachlich vielfach schlicht als *travelling* bezeichnet wird) sind in Ghana eng mit Vorstellungen von sozialer Mobilität gekoppelt, die in Reichtum und Prestige verkörpert werden. Die folgenden Zitate, die diese Vorstellungen zum Ausdruck bringen, sind nicht explizit auf männliche Migration bezogen, wurden aber von Männern formuliert. Vor

dem Hintergrund der oben angeführten geschlechtsspezifischen Stereotypen sollten sie in erster Linie auf männliche Migranten bezogen verstanden werden.

The belief is that when you migrate you have to come back better; so when I go and I am not making ends meet I find it difficult to go back; because under our cultural systems; you know people feel ashamed when they travel and come back with nothing. So to go back with nothing then they decide that why not I stay and die here. [...] Even in my position, if people hear I that I have abandoned my position here and gone to Germany, the respect for me would increase. People would say: oh, so the guy has gone to Germany! – even if I would be unemployed there. That is the perception of some us. They think it is a name in itself or an end itself, that it is just a matter of traveling and you become rich. (NBSSI, Kumasi, 26.3.08)

Das Zitat macht deutlich, dass individuelle Migranten bei ihrer Rückkehr mit hohen Erwartungen konfrontiert sind, auch wenn sie nicht entsprechend erfolgreich waren. Dies kommt in diversen Redewendungen zum Ausdruck, die sich in der Populärkultur um die Stereotypen des internationalen Migranten ranken, des *been-to* oder des *burger*. Früher verwies der Begriff des *been-to* eher auf das Prestige des aus Europa oder Amerika zurückgekehrten Bildungsmigranten, während der *burger*³⁹ den Prototyp des ‚neureichen‘ Arbeitsmigranten oder transnationalen Unternehmers, dessen Mobilität ökonomisch motiviert ist und dessen soziales Prestige ganz von seinen finanziellen Ressourcen abhängt, bezeichnete (vgl. Martin 2005, 11 ff.). Inzwischen haben sich diese Differenzierungen allerdings nivelliert: „People with the ‚been to‘ label, that is people who have travelled before, are accorded certain respect in society. So everybody wants to be associated with [...] that been to label ‘burger’” (Gruppendiskussion mit Graduate Students des Institute of African Studies, University of Ghana, Legon, 15.5.08).

Been to oder *been there* (bzw. *having travelled*) zeigt im Alltagssprachlichen Diskurs im Allgemeinen die Rückkehr aus der Migration nach Übersee an, was im lokalen kulturellen Wertesystem quasi automatisch mit der Akkumulation von ökonomischem und sozialem Kapital gleichgesetzt wird. Die Schwierigkeiten, denen Migranten aus Ghana in Europa, Amerika oder Kanada aufgrund restriktiver Immigrationspolitik begegnen, die Art der Tätigkeit, die sie dort ausüben können, und ihr sozialer Status im Aufnahmekontext sind dabei aus der Sicht potentieller Migranten bedeutungslos. Denn sie sind überzeugt, dass sich das Wagnis der Migration bei der Rückkehr in den Herkunftskontext auszahlt: „They are daring. They like to go and explore and at the end of the day they bring something back home.” Ausschlaggebend sind das Prestige und der Respekt, die einem aus Übersee zurückgekehrten Migranten in der Herkunftsgesellschaft entgegengebracht werden. Dies spiegelt sich auch in den inner-

³⁹ Der Begriff wird meist auf die Stadt Hamburg als Zielort und Knotenpunkt der Netzwerke internationaler Migranten aus Ghana genannt (vgl. Martin 2005, 11, FN 3).

familiären Hierarchien, in denen der Status des Migranten mehr Gewicht hat als das Kriterium des Alters, nach dem Autoritätsstrukturen normalerweise bestimmt werden. Dem Migranten wird die höchste Entscheidungsgewalt in der Familie zugeschrieben: „When they are talking they call the *burger*, and when he speaks that is final.“

Aus dem bisher Gesagten wird deutlich, dass Autorität, Prestige und Reichtum im lokalen Wertesystem immer enger aneinander gekoppelt werden. Dies kommt unter anderem in Generationenkonflikten zum Ausdruck (Whyte, Alber, van der Geest 2008). Es macht sich aber auch als Konfliktpotential auf der Ebene traditioneller Herrschaftsstrukturen (*chieftaincy*) immer mehr bemerkbar. Dabei wird die Autorität und Entscheidungsmacht von „small chiefs“ in ländlichen Gegenden, die kaum über ökonomische Ressourcen verfügen, zunehmend in Frage gestellt:

The youth today don't give that respect to chiefs as they desire. Especially if you are a chief and you are not rich, they see you just like any other person; you don't have the power to influence anything. So that is it; you would be surprised that many of the chiefs are also migrating; we have a lot of absentee chiefs; he or she would be in London and say they are chiefs of their areas. But their influence is no more there. The influence that they used to have traditionally is waning. Yes, some still have a lot of influence, like in Ashanti, if the Kings asks all workers not to go work, they would obey and not go, because he says so. But in the rural areas, the small chiefs do not have that kind of power. (NBSSI, Kumasi, 26.3.08)

Ökonomische Motive: Kapitalbeschaffung durch internationale Migration

Im Unterschied zur oben skizzierten Tendenz zur negativen sozialen Bewertung weiblicher Mobilität wird die Art der Arbeit, die von Männern in der Migration ausgeübt wird, keiner moralischen Beurteilung unterzogen: „We go there only to work and make money. It does not matter the kind of work you can get to do there, insofar as you can make the money.“ (Bau-Unternehmer mit Migrationsplänen, Kumasi, 25.03.08). In Gruppendiskussionen mit potentiellen internationalen Migranten wurde explizit jede Arbeit, mit der man im Ausland Geld verdienen kann, als gut und ‚beneficial‘ für das eigene Fortkommen angesehen. Dieser Aspekt ist insofern relevant, als innerhalb des lokalen gesellschaftlichen Kontextes die Art der Arbeit, die jemand ausführt, unmittelbar mit seinem sozialen Prestige verbunden ist und es daher keineswegs irrelevant ist, auf welche Weise man ‚daheim‘ sein Geld verdient.

Internationale Arbeitsmigration wird in Ghana einerseits als Strategie wirtschaftlichen Überlebens, andererseits aber auch mit der Vorstellung sozialen Aufstiegs legitimiert. Die Idee von Migration als Strategie sozialer Mobilität ist vielfach verbunden mit der Handlungslogik des privaten Unternehmertums. In Gruppendiskussionen mit Klein-Unternehmern in der Baubranche, die als potentielle Migranten schon mehr oder weniger konkrete Pläne für ihre Reisen nach Übersee hatten, wurde dies besonders deutlich. In den Diskussionen wurde das Ziel einer Vergrößerung oder Expansion des eigenen Unternehmens zumeist in den Vorder-

grund gestellt. Der Erwerb von Kapital durch zielorientierte (Lohn-)Arbeitsmigration erschien dabei als legitimes, wenn nicht gar einzig mögliches Mittel zum Zweck.

Das folgende Beispiel veranschaulicht auf sehr typische Weise die Motive, die auch – oder gerade – relativ erfolgreiche selbständige Unternehmer in Ghana dazu bewegen, ins Ausland zu migrieren. Dabei ist die Baubranche in doppelter Weise von Migration betroffen: Einerseits ist es der Bereich, in den internationale Migranten am meisten investieren. Nach, bzw. neben der Sicherung des Lebensunterhalts und der Gesundheitsversorgung für die Angehörigen sowie des Schulbesuchs für Kinder der Familie, fließen die meisten Rücküberweisungen in den Hausbau (vgl. Zitat zu Investitionen von Migranten; 2.1). Andererseits ist es ein besonders dynamischer Wirtschaftsbereich, in dem die wachsende Konkurrenz und Verdrängungsmechanismen starke Anreize zu einer am Motiv der Kapitalbeschaffung orientierten Arbeitsmigration liefern. Internationale Migration von Bauunternehmern ist also nicht dem Mangel an Arbeit und Beschäftigungsperspektiven an sich geschuldet, sondern den eingeschränkten Möglichkeiten Kapital zu akkumulieren und damit der inhärenten ökonomischen Dynamik und sozialen Strukturierung der Baubranche, wie das Beispiel von John⁴⁰ zeigt.

John lebt mit seiner Familie in Kumasi. Nach dem Abschluss der Schule (auf dem Level der Middle School form four) absolvierte er eine Schneiderlehre, hat dann aber aus privaten Gründen den Beruf gewechselt und ist seit einigen Jahren selbständig als Unternehmer im Baugewerbe tätig. Er hat sich auf den Transport von Sand und Steinen spezialisiert und hat mehrere Angestellte, die er für das Beladen der Lastwagen bezahlt, die er für diesen Zweck mietet. Obwohl er nicht am staatlichen Sozialversicherungssystem partizipiert, ist er durch seine Arbeit in der Lage, den Lebensunterhalt für sich und seine Familie zu sichern. Er betrachtet sein Unternehmertum daher als einen “good job“ und wünscht sich keine andere Arbeit. Gleichwohl hat John Pläne ins Ausland zu migrieren, wobei er auf die Hilfe von Freunden zurückgreifen will, die schon vor ihm nach Großbritannien, Italien und in die USA ausgewandert sind. Er stellt sein Migrationsprojekt ganz klar als *target-oriented* dar; er möchte durch das Einkommen aus einer Arbeit im Ausland Kapital für die Anschaffung eines eigenen Lastwagens und eventuell weiterer Investitionen in sein Unternehmen ansparen:

I work as a sand and stone contractor in the building industry. This is my own business and I have been doing this job for about seven years now. It is quite a good job because my family is able to subsist on it. I don't contribute to the social security scheme, but I think it is a good job for me. [...] I would not change job but I want to expand the business. I want to buy a truck so that I would not

⁴⁰ Alle Namen der ghanaischen Interviewpartner sind anonymisiert.

pay any huge money to truck owners to cart my sand. If I own a truck I would reap all the profits of the business. It is important to own a truck as a sand and stone contractor. I am a member of the sand and stone contractors association, all members of the association pay some monthly dues to the association as well as taxes to the government, and it is same amount and terms for both truck owners and non-truck owners. Thus, it is quite a regressive tax system for those members like me who do not own trucks. Aside buying a truck, I also consider travelling (migration) as a good way to make capital for one's job. (John, Bauunternehmer, potentieller Migrant, Kumasi, 25.3.08)

John sieht, wie viele andere unserer Gesprächspartner in Ghana, das Hauptproblem für Klein-Unternehmer im Zugang zu Kapital: "In Ghana here the whole problem is how to get the money to start something, how to get the capital." Kredite sind für die meisten keine Alternative, da ihnen die nötigen Garantien (*colateral*) und/oder Beziehungen fehlen.

I have heard that if you have set up your thing technically in Europe you can get a bank loan to get something. But here, you can have any knowledge or experience, if you don't have anybody who helps you it is not easy that you can do something. (John, Bauunternehmer, potentieller Migrant, Kumasi, 25.3.08)

Insbesondere im ländlichen Bereich, bzw. für landwirtschaftliches Unternehmertum sind Kredite eine große Hürde. Landeigentum und Landnutzungsrechte sind selten schriftlich fixiert, so dass diese nicht als Sicherheit eingebracht werden können. Migration erscheint daher auch hier vielfach als einzig mögliche Strategie zur Akkumulation des Kapitals, das für Investitionen in ein geplantes Unternehmen notwendig ist. Auch eine schlecht bezahlte Arbeit im Ausland ist, so das Standard-Argument vieler Gesprächspartner, aufgrund des Umrechnungskurses in die ghanaische Währung lukrativ: „Migrants are able to do a lot with a comparatively small amount of foreign currency⁴¹ – this is why I say migration is very good and important!“ Ein anderer wichtiger Aspekt, der in den Gesprächen zwar nicht explizit als Migrationsmotiv genannt wurde, jedoch in Gruppendiskussionen mit Rückkehrern stark thematisiert wurde, sind die finanziellen Verpflichtungen im familiären Umfeld und die damit verbundenen sozialen Sanktionen, die ein Ansparen von Kapital verhindern.

Migration als Strategie sozialer Sicherung

Migration und räumliche Distanz bieten eine Möglichkeit, das eigene Einkommen der Kontrolle der Verwandtschaft zu entziehen und es nicht direkt weiterzuverteilen, sondern ‚ungestraft‘ anzusparen. Der Lohn eines durchschnittlichen Angestellten in Ghana reicht zudem für die Investitionen, die notwendig wären um ein Unternehmen erfolgreich aufzuziehen, bei Weitem nicht aus. Das weiter oben beschriebene soziale Prestige, das mit Migration verbun-

⁴¹ Die Bedeutung der stabilen ausländischen Währung, die in den Interviews als Migrationsmotiv besonders betont wird („migration is good because of the currency“) muss vor dem Hintergrund der Erfahrungen mit andauernd hoher Inflation und Wechselkursverschlechterung verstanden werden.

den ist und nicht nur dem Migranten selbst, sondern auch seinen Angehörigen zuhause von ihrem sozialen Umfeld zugeschrieben wird, trägt dazu bei, dass Eltern nicht selten ihr Farm-land verkaufen, um das Migrationsprojekt eines ihrer Kinder zu finanzieren:

The money [the employers] give you cannot satisfy you. You cannot use that money to do anything. So if your mother or your uncle said they will help you, you make your mind to travel [migrate overseas]. And some of our parents sell their house or farms to give the money to us. (Bauunternehmer, potentieller Migrant, Kumasi, 23.3.08)

Aus der Perspektive der Eltern und Verwandten, die das Migrationsprojekt eines Angehörigen finanzieren, ist dies mit Blick auf die zu erwartenden Rücküberweisungen zudem eine Strategie das Haushaltseinkommen zu diversifizieren und ökonomische Risiken zu vermindern.

Der Aspekt sozialer Absicherung spielt auch aus der Sicht der potentiellen Migranten selbst eine Rolle. In einer der Gruppendiskussionen mit Bauunternehmern wurde die mangelnde soziale und gesundheitliche Absicherung, die viele Arbeitsverhältnisse im ghanaischen Privatsektor charakterisiert, als ein wichtiges Motiv für Emigration genannt. Angehende Unternehmer fahren vielfach mehrgleisig und versuchen ihr eigenes Unternehmen zu etablieren, während sie sich noch in einem Angestelltenverhältnis befinden. Migration kann in diesem Kontext als eine Strategie angesehen werden, sich aus den prekären, rechtlich kaum abgesicherten und gesundheitlich gefährdenden Lohnarbeitsverhältnissen zu befreien, auf die auch qualifizierte Arbeitskräfte in Ghana vielfach angewiesen sind.

In Ghana here, some of the companies do not care about their staff. [...] Some jobs, they only want to take the money out of the work you do but don't take any good care and precautions of you. [...] This is what we are all facing in Ghana. I read that some British or Italian companies, when they are engaging you, they give you helmets, had goats, safety boots that you can use to protect yourself while you are working. But here in Ghana they won't give you safety. (Bauunternehmer, potentieller Migrant, Kumasi, 23.3.08)

Neben dem Aspekt individueller ökonomischer und gesundheitlicher Absicherung, ist die Möglichkeit, für die Subsistenz der Familie zu sorgen, auch ein Weg um Respekt und Anerkennung, das heißt soziales Kapital zu erlangen, das später wiederum zur eigenen Absicherung eingesetzt werden kann. Auf diese Weise werden der mit dem Migrationsprojekt intendierte ökonomische Profit, soziales Prestige und Altersabsicherung miteinander verflochten. Migration verkörpert unter dieser Perspektive das Ziel persönlicher Entwicklung im Sinne der Realisierung individueller Lebens- und Zukunftschancen als auch die Möglichkeit gesellschaftlicher Entwicklung im Allgemeinen.

Honestly, migrants do a lot for their families. Firstly, they are often the main provider for their families. For this reason, they command respect and authority in their families. Even migrants who are younger in their families are accorded much respect and authority over older family members. Secondly, migrants look very healthy and 'fresh' in comparison with non-migrants. Thirdly, migrants are more able to provide lots of money for their families for various purposes. Thirdly, migrants often

undertake bigger investments; for example, they are able to build very large houses that can house entire extended family members. [...] In Ghana the most progressive business men [...] are all return migrants. [...] So I am convinced that migration is most beneficial for development. (Bauunternehmer, potentieller Migrant, Kumasi, 25.3.08)

Die hier propagierte Idee von Entwicklung geht mit einer Vorstellung von gesellschaftlichem Wandel einher, die durch Individualisierung und zunehmende soziale Ungleichheit (zwischen Migranten und ihren Angehörigen, sowie zwischen Familien mit und Familien ohne Migranten in Übersee) als auch durch eine Transformation familiärer Hierarchien und Reziprozitätsstrukturen geprägt ist.

Mobilitätsfaktor Bildung und berufliche Qualifizierung

Bildung wird in Ghana in doppelter Hinsicht als Mobilitätsfaktor wirksam. Einerseits erweitert sie die Möglichkeiten qualifizierter beruflicher Tätigkeit, schafft Perspektiven im Hinblick auf Beschäftigung im formalen Sektor und ist damit ein Mittel für gesellschaftlichen Aufstieg. Andererseits erfordert Bildung, wie die Beispiele von Papasi/Proso und Makyiambre gezeigt haben, auch ein gewisses Maß an Mobilität. Die mangelhafte Infrastruktur im ghanaischen Bildungsbereich ist ein wichtiges Migrationsmotiv in Ghana, sowohl was interne, als auch was internationale Migration betrifft. Dies wurde unter anderem im Rahmen der auf die Ebene der weiterführenden Schulen im Norden fokussierten Aktivitäten zur Aufklärung über Gefahren irregulärer Trans-Sahara-Migration deutlich. Inwieweit speziell die Mängel des Bildungssystems im Norden zu Migration beitragen, kann aufgrund teilweise widersprüchlicher Ergebnisse der Forschung zu diesem Thema allerdings nicht gesagt werden. Da es in Ghana starke Klischees und Vorurteile in Bezug auf das Entwicklungsniveau des Nordens gibt, gilt es dabei immer die Position des Sprechers zu berücksichtigen: „There are people in Ghana in Kumasi and in Accra who are not aware of what is happening here; they believe that the sun is so hot that it can even burn your clothing.“ (Navrongo Health Research Centre, 31.03.08)

In manchen Gesprächen wurde darauf hingewiesen, dass die Möglichkeiten für eine qualifizierte Ausbildung auf der Ebene der weiterführenden Schulen und der Universitäten (secondary and tertiary level) sich in Ghana in besonderem Maße im Süden konzentrieren und dass sich die daraus resultierenden Migrationsdynamiken aufgrund der zunehmend ungleichen geographischen Verteilung von Ressourcen verstärken:

There is [growing] spatial inequality between the north and the south. [...] When I was a child there was no huge rural-urban migration, because the economy in the north was very vibrant and because of lessons in education people did not see the need to come down south to earn something. Once you go to school you can stay in school and then you are able to catch up in life with colleagues in the south. But these days it is impossible to catch up. Educational standards in the north are so down and low, and because of the differences in terms of educational standards now people are moving to the south for schooling. And after school they stay. So even the secondary schools

in the north are collapsing, whilst in the south they are growing. So this geographical difference in terms of investment is also a factor for migration. (Spring programme director, KNUST, Kumasi, 04.04.08)

Die hier dargestellte Tendenz wurde im Interview mit dem Direktor des an der *Kwame Nkrumah University for Science and Technology* (KNUST) in Kumasi angesiedelten internationalen Studenten-Austauschprogramms SPRING im Zusammenhang mit der allgemein zunehmenden ökonomischen Ungleichheit durch die Konzentration von Investitionen im Süden des Landes geäußert. Auf der anderen Seite wurde in Diskussionen mit Mitarbeitern des Health Research Centre in Navrongo (Upper East Region) betont, dass es auch im Norden noch funktionierende Bildungsinstitutionen gibt, die gut ausgebildete Absolventen produzieren. Dies trage allerdings auch zu interner Migration bei, denn die Ökonomie im Norden sei nicht in der Lage, diese hochqualifizierten Arbeitskräfte zu absorbieren:

We [in the north] also have institutions that produce graduates or skilled labour that would necessarily have to migrate; I mean the system has been structured in such a way that you necessarily have to migrate if you want to eke out a living, because the tertiary institutions are producing people of certain skills. There are universities up north here that produce graduates; and we don't have manufacturing industries or service sectors that can absorb them, so if you want to get employment, you have to move down south where you can get a job, because these are the areas where the industries are; these are the areas where the big companies and the service sector is much bigger and if you are looking for employment that is where you get it; so you have a lot educated people coming out of this area but they are not here, because you have to migrate to be able to get a job. (Navrongo Health Research Centre, 31.03.08)

Arbeitslosigkeit nach dem Studium ist allerdings nicht nur im Norden ein Problem. Obgleich die Universität von Ghana in Legon (Greater Accra) einen guten Ruf genießt und auch im internationalen Vergleich ein hohes Ausbildungsniveau erreicht, ist Mangel an qualifizierten Beschäftigungsperspektiven auch im Süden ein großes Problem für Studierende. Der Mangel an Arbeitsmöglichkeiten wird dadurch verschärft, dass Studienabgänger ohne das Label des *been to* kaum Zugang zu den vorhandenen qualifizierten Stellen haben. Ein Studium in Ghana gilt nicht als ausreichende Bedingung für eine angemessene Beschäftigung, erst Migration eröffnet Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt: „when you go outside, the moment you finish the university, you are recruited“. Studierende in Ghana sehen Migration nach Übersee ganz klar als Mittel zum sozialen Aufstieg an. Zwar sind gerade fortgeschrittene Studierende sehr gut informiert über die schwierigen Bedingungen in westlichen Immigrationsländern und haben von Kommilitonen mit Auslandserfahrungen über Diskriminierung und Rassismuserfahrungen (insbesondere im europäischen Aufnahmekontext) gehört, doch ihre Perspektive orientiert sich am lokalen Umfeld, in dem das Label des *burger* (noch) mehr zählt, als alles andere:

The average Ghanaian student is a very well informed person and as far as problems of dignity are concerned, for example suffering, racism, especially with the coming together of Eastern Europe into Western Europe, [...] East Europeans as compared to Africans experience little harassments as far as documentation is concerned etc. I think the Ghanaian migrant or would-be migrant is

much aware of these things, but that the push or motivating factors tend to override some of these things. [...] regardless of the hardships that they would go through, they don't care, [...] to come back home and maybe put up one house; with that kind of German burger dressing, receiving lots of admiration from people, is a motivating factor for students to migrate, and they don't care about any racism or whatever. They don't talk about that or factor racism or any personal dignity issue into their decision at all. [...] Students are very much well informed, but on campus here that burger label is enough, even if they come back home with nothing. The burger label alone is enough.

In Gruppendiskussionen mit Studierenden niedriger und höherer Semester in Legon und in Kumasi wurde deutlich, dass Migration als Strategie sozialer Mobilität im studentischen Milieu trotz umfassender Informationen über Diskriminierung im Ausland (insbesondere im europäischen Kontext) unhinterfragt bleibt. Internationale Migration stellt dabei vor allem für Studierende jüngerer Semester eine wichtige Möglichkeit beruflicher Qualifizierung und damit einen integralen Bestandteil ihrer Karriereplanung dar. Die stark theoretische und wenig praktische Orientierung in technischen Studiengängen in Ghana wurde dabei als ein wichtiges Motiv betont.

We have this saying that here we do 'baba' [*baba* is a local students' term for being only theoretically sound but practically bankrupt]. That is the major trend because most of us we do learn alright, but when we go to the field for practical work, we lack the knowledge to put what we have learnt into good practice. There is a missing link somewhere; something is very, very wrong somewhere. So I think that migration is helping us a lot, because what we learn here, when we go abroad we are able to put it into practice. It is there and then that you gain the practical knowledge and you know that you are really working. But here you take someone who has completed a first degree in mechanical engineering, and possibly a Master's degree, but can not work on a simple engine. (KNUST students, 5.4.08)

Auch im akademischen Berufsfeld selbst spielt der Status des Migranten die entscheidende Rolle. Von den Studierenden wurde dies auf die (historische und aktuelle) Vorbildfunktion einflussreicher Persönlichkeiten in der ghanaischen Politik und Gesellschaft zurückgeführt, die die ghanaische ‚Mentalität‘ geprägt haben:

The Ghanaian mentality itself has a problem. This is because reading the biographies of the great people in Ghana, you see that they attended university in Ghana alright, but they had further education outside, in the US, European countries. So it has been a perception that if you do not go there to further your education you cannot be prominent member of the Ghanaian society. Because looking at our lecturers [...] you see that they have LL.M in the UK, in the US etc. They create the impression that if you don't have that outside degree you are not able to be a lecturer. (KNUST students, 5.4.08)

Das hier beschriebene ‚Mentalitätsproblem‘ wird auch in den entwicklungspolitisch relevanten Planungsinstitutionen relevant. So wird Politik- und Unternehmensberatung vornehmlich vom Ausland aus getätigt, da auch im Bereich des policy planning der Status des Migranten das entscheidende Kriterium für berufliche Qualifikation darstellt:

I am in policy planning; but it looks like in Ghana [...] you don't get jobs. Even my lecturer, I think the first time he got a job trying to plan for a certain company was in abroad. As in Ghana now, he has never got any job in planning or making policy for any institution here. You need to go outside before you can get the opportunity to plan for any organisation so after completing school, you see that you are useless over here; because which company is going to employ you to come and plan

for them? It is like they don't believe in what you are doing; they just believe in what they are doing over there. (KNUST students, 5.4.08)

Dieser Druck ist innerhalb derselben Altersklasse besonders stark: „It is a peer thing. For instance, you are my mate, and you have finished school and gone to where ever and come back. You are riding [a vehicle] and I am still walking. What ever it is, no matter what the condition over there, I would also want to go and come back and ride in whatever.” (Gruppendiskussion mit Graduate Students des Institute of African Studies, University of Ghana, Legon, 15.5.08). *Peer pressure* ist kein neues Phänomen, auch wenn sich die Maßstäbe für sowohl ökonomischen und sozialen Erfolg, die jeweils in einer Altersgruppe gelten, als auch die Mittel und Wege dahin, ändern. So sind die Mobilitätsmuster früherer Generationen durch einen kürzeren Zyklus gekennzeichnet. Durch verschärfte Restriktionen in den Immigrationsländern hat sich inzwischen die durchschnittliche Aufenthaltsdauer deutlich verlängert, wobei die Rückkehr auch dadurch erschwert wird, dass die finanziellen Erwartungen an internationale Migration enorm gestiegen sind. Gleichwohl setzt sich der Aspekt des gesellschaftlichen Ansehens und des dadurch ausgeübten sozialen Drucks auch zwischen den Generationen als dominantes Migrationsmotiv durch:

Culturally there is some respect for people who migrate; people who go 3 or 4 years and come back home, the reception is different, so that our mothers and fathers would encourage you to migrate. Everybody is going - why not you? So there are a lot of expectations. (NBSSI)

Urbanisierung, Dezentralisierung und Beschäftigungsperspektiven in ländlichen Regionen

Im Gegensatz zu den insgesamt überwiegend positiven Beurteilungen des Entwicklungspotentials internationaler Migranten, die populäre Diskurse in Ghana deutlich dominieren, wurde interne Migration im Verlauf der Forschung von den meisten Gesprächspartnern in doppelter Weise als negativ dargestellt: Zum Einen gelten interne Migrationsprozesse als Folge von Entwicklungsproblemen und verfehlter Entwicklungspolitik (vor allem im Norden und in den ländlichen Regionen), zum anderen werden die Folgen von Landflucht und Urbanisierung wiederum als negativ für nationale Entwicklungsprozesse angesehen. Sie verstärken die Armut in ländlichen Regionen und ‚exportieren‘ sie gleichzeitig in die Städte, wo die Infrastruktur durch die große Bevölkerungsdichte überlastet ist, wie die deutsche Leiterin des GTZ-Büros in Accra erklärte:

Internal migration - especially north-south moving, is very much related to poverty issues. The people, let's say from Bolgatanga, migrate to Tamale, Kumasi, then they come to Greater Accra and this is really a problem very much related to spatial inequality and people are expelled from the northern region, from the poor region, which means that these regions will get poorer and poorer so that will increase the level of poverty. On the other hand, it will increase the poverty in Greater Accra especially. I'm not so sure about the regional capitals like Sunyani and Kumasi, because in those places the absorption capacity of migrants, the labour market, might be higher than in Greater Accra. From what I observe, misery is increasing here in Greater Accra, and not that much in places like Sunyani, and Kumasi, where there is still more space. And here [in Accra], the pres-

sure on the city, on the urban area, is increasing. All these places are so crowded, and crowded by migrants. In Nima [ein Stadtteil von Accra] for example there is a concentration of migrants from the northern region. That is a tremendous trouble for urban development but also the issue of spatial inequality. It is serious, it is increasing. (GTZ, Accra, 08.04.08)

Die in diesem Zitat angesprochenen Dynamiken interner Migration werden im Folgenden etwas differenziert und genauer ausgeführt. Wie die empirische Forschung gezeigt hat, und das Zitat auch schon andeutet, ist Urbanisierung kein einheitlicher Prozess, sondern verläuft in den Städten der mittleren und nördlichen Regionen anders, als in Greater Accra.⁴² Dies wird etwa am Beispiel von Techiman deutlich, einer expandierenden Stadt in der Brong Ahafo-Region, deren Markt als der größte und dynamischste in ganz Ghana gilt. Hier nutzt die Gemeindeverwaltung das Entwicklungspotential translokaler Mobilität und fördert durch den Ausbau der städtischen Infrastruktur bewusst den Zustrom von Migranten:

If you go to places like Techiman and Kintampo, both in the Brong Ahafo region, a lot of people are moving in there because the district assemblies have created a lot of opportunities for the people, even for those who are moving in there, and accommodation is not so expensive; so people are moving from their own districts to settle and to do business. That kind of migration is okay. So if one district is providing opportunities for people to come and work it benefits the people who migrate, and the assemblies themselves would also benefit from taxing the people to develop their own areas. [...] Techiman has the biggest market in Ghana, so it attracted people and a lot of people have settled there. So a lot of people go there on Thursdays to sell their products. And that market alone has attracted a lot of schools and hospitals which have sprung up in the district because the district assembly is always getting the revenue it needed. *They are able to use migration positively for their own development*; and those who go there to trade also meet all sorts of people from the northern and southern sector, and they are also making it in terms of revenue. Techiman is becoming a big city now. So we need district authorities who are entrepreneurial enough. [...] Now the districts are competing amongst themselves and some of them, like Techiman for instance, the more people come to trade, the more they get their revenue. So *they are silently encouraging migration because it benefits them*. (NBSSI, Kumasi, 26.8.08; eigene Hervorhebungen)

Das Zitat macht deutlich, dass Ausbau regionaler Märkte und Urbanisierungsprozesse in Regionen mit intensiver Landwirtschaft, wie in Brong Ahafo, Möglichkeiten einer dezentralen Steuerung und Beeinflussung von Migrationsprozessen bieten. Dabei konkurrieren Städte und Gemeinden um das ökonomische Potential interner Migranten. Aus der Sicht des Leiters des NBSSI-Regionalbüros in Kumasi könnte die Förderung zirkulärer Mobilitätsmuster im Rahmen translokaler Handelsbeziehungen, sofern sie mit dem Aufbau von Infrastruktur in den dörflichen Gemeinden einhergeht, zu einer Reduktion des Zustroms unqualifizierter Migranten vom Norden in die Metropolen des Südens (Accra und Kumasi) beitragen.

⁴² Tamale ist nach Aussagen eines deutschen Entwicklungsexperten die derzeit am schnellsten wachsende Stadt in der gesamten westafrikanischen Sub-Region. Dabei spielt die große Konzentration internationaler Entwicklungsorganisationen an diesem Ort eine zentrale Rolle.

Those in the north also think Kumasi is heaven, it is everywhere; and because of the way people talk about Kumasi, because of the economic activities in Kumasi, so they think that when they come here definitely they would get something doing. And for those who are doing their own, who are doing their own kinds of business, for them migration is good. They come to find markets to sell, and when you sell you still have to go back, and those are the people I would like to encourage. Set up a business somewhere and come down south to look for market, and you go back there [...] but those who come just because others are migrating, they come to compound the problem in the cities. When they come there is a lot of pressure on facilities. So when we get the basic facilities in the districts, then I believe migration would reduce. (NBSSI, Kumasi, 26.8.08)

Im Rahmen der Dezentralisierung wurde der *District Assemblies Common Fund* (DACF) eingerichtet, der durch die Zentralregierung verteilt werden soll, um Infrastrukturmaßnahmen und die Förderung von Entwicklung auf der Districtebene zu finanzieren. De facto stellen die Verteilung und der Verbleib der Mittel jedoch oftmals (noch) ein Problem dar, das lokale Entwicklungsinitiativen auch ausbremsen kann.

Traditionally they were generating their own fund and government were providing them with something small, but now the idea is government would provide them with funds from the District Assemblies Common Fund, so it has made the district assemblies very lazy, because what ever they do the money would come and serious they are also not monitoring what they do with the funds, how they utilize the funds, whether they are really using it for the development of the people. (NBSSI, Kumasi, 26.8.08)

Durch das parallele Regierungssystem staatlicher und traditioneller Autoritäten (*chieftaincy*) erhöht sich das Konfliktpotential. Auf der lokalen Ebene haben *chiefs* vielfach mehr Autorität und direkteren Zugang zur Bevölkerung. Außerdem können sie sich im Prinzip auch längerfristig für Entwicklungsprojekte engagieren, als die alle vier Jahre wechselnden Gemeinderäte (*district assemblies*).

Allerdings stellen Konflikte um Machtwechsel auf der Ebene traditioneller Autoritäten (*chieftaincy disputes*) ebenfalls ein häufiges Problem dar, das unter anderem durch Machtansprüche von Seiten finanzkräftiger Migranten verschärft wird. Dabei verstärken sich bestehende Ungleichheiten dadurch, dass *small chiefs* in ländlichen Gegenden, die nicht in internationale Migrationsnetzwerke eingebunden sind und kaum über finanzielle Ressourcen verfügen, zunehmend an Entscheidungsmacht und Respekt (insbesondere unter der jüngeren Generation) verlieren. Gleichzeitig haben die intensivierten Migrationsdynamiken auch zur Folge, dass immer mehr *chiefs* gar nicht mehr vor Ort und in direktem Kontakt mit der Bevölkerung leben (s.o.). Doch gibt es im traditionellen System für die Bevölkerung auch die Möglichkeit einen *chief* bei Veruntreuung und Amtsmissbrauch abzusetzen.

Das Beispiel Nobewam: Ressourcen und Potentiale lokaler Eliten

Ein Beispiel dafür, wie lokale Eliten versuchen Migrationsdynamiken im Sinne lokaler Entwicklung positiv zu beeinflussen, konnte in Nobewam beobachtet werden, einem kleinen Dorf ca. 40 km südlich von Kumasi, das direkt an der Hauptverkehrsstraße zwischen Accra

und Kumasi liegt. Hier wurde 1993 der damalige *chief* des Dorfes seines Amtes enthoben und ein junger, entwicklungspolitisch sehr engagierter *chief* mit einem hohen Bildungsstand eingesetzt. Während die Ehefrau des *chiefs* die Leitung von Mikrokreditprojekten (für Frauen und Bauerngruppen) übernommen hat, konzentriert sich sein eigenes Engagement auf ein Ausbildungszentrum für Jugendliche (Nobewam Integrated Community Centre for Employable Skills: NICCES). In dem Zentrum waren zum Zeitpunkt der Forschung 56 Jugendliche (26 Jungen, 30 Mädchen) in verschiedenen Berufsbereichen (Schreinerei, Maurerhandwerk, Schneiderei, Friseur, Landwirtschaft) in der Ausbildung. Die dreijährige Ausbildung sowie die im Zentrum integrierte Unterbringung sind kostenlos. Die Jugendlichen kommen großteils aus armen Familien, die sich eine weiterführende Schulbildung für ihre Kinder im Rahmen des zentralisierten Schulsystems nicht leisten können.

Ein erklärtes Ziel des NICCES ist die soziale Absicherung der Jugendlichen und ihrer Familien. Damit ist auch eine Verminderung unqualifizierter Migration intendiert, die derzeit sowohl auf nationaler Ebene (vor allem nach Kumasi) und auf internationaler Ebene (für die ärmere Bevölkerung überwiegend nach Nigeria, für Familien mit größeren ökonomischen Ressourcen auch nach Europa, USA und Kanada) stattfindet. Vor allem die sozialen Folgen unqualifizierter Migration nach Nigeria, die oftmals ökonomisch erfolglos bleibe, wurden als negativ beschrieben. Viele der jugendlichen Migranten kehrten daher aus Scham auch gar nicht mehr zurück. Um diesem Problem zu begegnen und die ökonomischen Risiken und den Mangel an sozialer Sicherung in der Migration abzufedern sei Ausbildung die wichtigste Voraussetzung, erklärte der *chief* im Interview. Die Bedeutung von Bildung für eine nachhaltig entwicklungsfördernde Form von Migration wurde auch von der *queenmother* des Dorfs, deren Sohn in Amerika studiert, bestätigt. Sie selbst ist aufgrund ihrer mütterlicherseits ererbten Ländereien in der Lage, intensive Landwirtschaft zu betreiben (und wurde für ihre Arbeit vom Landwirtschaftsministerium auch schon mehrfach ausgezeichnet). Aufgrund des großen Potentials für kommerzielle Landwirtschaft in der Ashanti-Region generell, sowie der günstigen Bedingungen für die Vermarktung durch die Lage des Dorfes im Besonderen, stellte sie den oben erwähnten *generational gap* in Frage.

Young people in this area are also as interested in agriculture as the older people. The only constraint is the lack of capital to go into commercial farming. There are a number of young return migrants doing agriculture. For example, a migrant has returned from Italy and came with tractors and other agricultural machinery, and is now doing large-scale vegetable farming here. So the youth can do agriculture if they have good capital base, and migration would not be a necessity for people to make a living. (Queenmother Nobewam, 25.3.08)

Im Gegensatz zur Brong Ahafo Region, wo sich insbesondere für die junge Generation der Landzugang oftmals schwierig gestaltet, liegt aus Sicht der *queenmother* in ihrem Dorf das einzige Problem im Zugang zu dem für Investitionen nötigen Kapital. In einer Diskussion mit den ehrenamtlich am NICCES beschäftigten Lehrern und Ausbildern wurde dagegen darauf

hingewiesen, dass auch der knappe Zugang zu Land für die Mehrheit der Bevölkerung ein großes Hindernis im Hinblick auf kommerzialisierte Landwirtschaft darstellt. Als positive Beispiele zum Verbleib von NICCES-Abgängern wurden Anstellungen im Militär, bei der Polizei oder in den Goldminen der Region genannt, wobei letztere oftmals sehr prekäre Arbeitsverhältnisse darstellen. Die Diskussion zum Thema der Beschäftigungsperspektiven für die Auszubildenden machte dabei auch deutlich, dass durch solche Jobs das Problem der Kapitalbeschaffung für landwirtschaftliche Investitionen nicht gelöst werden kann. Zusammenfassend bleibt festzustellen, dass die notwendigen Ressourcen für eine Kommerzialisierung und Modernisierung der Landwirtschaft ungleich verteilt sind und die Dynamiken internationaler Migration diese Ungleichheit tendenziell verstärkt. Staatliche Maßnahmen, die dieser Entwicklung effektiv entgegenwirken würden, gibt es nach Aussagen der befragten Bevölkerungsgruppen bisher nicht.

Das Beispiel Papasi: der „generational gap“ im Kontext kommerzieller Landwirtschaft

Die Bedeutung von Migration und Mobilität im landwirtschaftlichen Bereich wurde unter anderem am Beispiel eines Projekts zur nachhaltigen Waldnutzung in Papasi herausgearbeitet.⁴³ Papasi liegt in im Norden der Ashanti Region, nahe der Grenze zu Brong Ahafo. Damit handelt es sich um eine Region die durch intensive Land- und Forstwirtschaft geprägt ist und von der gleichzeitig historisch tief verwurzelte und weit reichende internationale Migrationsnetzwerke (etwa zwischen Kumasi und Deutschland) ausgehen (Amponsem 1997, Amponsem 1994).

Die Mobilitätsmuster der lokalen bäuerlichen Bevölkerung sind allerdings keineswegs einheitlich. Grundsätzlich ist zwischen autochthonen Bauern und Landbesitzern und zugewanderten landwirtschaftlichen Migranten mit eingeschränkten Landnutzungsrechten zu unterscheiden. Translokale landwirtschaftliche Arbeitsmigration innerhalb Ghanas findet zumeist im Rahmen verwandtschaftlicher und freundschaftlicher Netzwerke, teilweise aber auch durch Agenten vermittelt statt. So gibt es nach Auskunft eines Dorfschullehrers aus Upper West im Norden viele Agenten, die Arbeitsmigranten in Regionen mit starkem Arbeitskräftebedarf vermitteln. Die Arbeitsmigration im Norden finde dabei noch stark im saisonalen Rahmen statt, nimmt aber zu weil die Lebenshaltungskosten im Verhältnis zum durchschnitt-

⁴³ Das Projekt einer nachhaltig bewirtschafteten Teakholzplantage wird vom Unternehmen DuPaul Wood Treatment Ltd. in Kooperation mit einem deutschen Holzhändler (Willi O. Bürich) mit wissenschaftlicher Begleitung durch die Bundesforschungsanstalt für Forst- und Holzwirtschaft (vgl. Knoell 2004) und Unterstützung durch einen vom CIM im Rahmen des Programms für Integrierte Experten durchgeführt.

lichen Einkommen stark angestiegen sind. Die dominanten Mobilitätsmuster seien überwiegend zirkulär, im halbjährigen oder ganzjährigen Rhythmus (Proso / Papasi, 26.3.08).

Kommerzielle Landwirtschaft in der Region zieht allerdings auch Arbeitsmigranten aus den nördlichen Nachbarländern an. So erklärte der Bauer, der in Papasi die größten Ländereien besitzt, dass die Arbeiter auf seinen Feldern großteils aus Burkina Faso und Niger stammen und durch Agenten vermittelt werden. Während diese Arbeitsverhältnisse zu Zeiten seines Vaters noch unter „sklavenähnlichen“ Bedingungen, ohne rechtliche Absicherung und generell meist nur für ein Jahr abgeschlossen wurden, habe sich dies inzwischen geändert: „now, civilisation has come“ (Bauer und Landbesitzer, Präsident mehrerer lokaler Bauernvereinigungen, Leiter des Komitees der Teak-Bauern in den zu Papasi gehörenden Dörfern Proso, Brehoma und Makyiambre, 26.03.08). Die zentrale Position dieses Bauern und Landbesitzers im Papasi-Projekt sowie auf der Ebene der örtlichen Bauernorganisationen sind auf seine ökonomischen und sozialen Ressourcen, aber auch auf eine außergewöhnliche Biographie zurückzuführen, die ihm Beziehungen und Kenntnisse vermittelt haben, die weit über sein lokales Umfeld hinausreichen.

Paul hat einen Großteil seiner Ländereien von seinem Vater geerbt. Unter dem ersten Militärregime war er im Geheimdienst tätig, desertierte nach dem Coup von Rawlings aber und hielt sich über mehrere Jahre in verschiedenen westafrikanischen Nachbarländern auf. Nach seiner Rückkehr zog er sich aufs Land zurück, blieb aber in wirtschaftlichen Bereichen unternehmerisch aktiv, unter anderem in Accra, wo er inzwischen mit Hilfe seiner Kinder mehrere Häuser gebaut hat. Von seinen 19 Kindern leben 4 in Übersee (in den USA, in GB und in Deutschland). Die Ausreise seiner Kinder, die durch Pauls früheren Beziehungen zum Militär sehr erleichtert wurde, war für ihn eine Investition, die sich ökonomisch in doppelter Hinsicht ausgezahlt hat: Einerseits schicken seine Kinder ihm Geld und helfen ihm bei der Finanzierung größerer Investitionen, andererseits vermitteln sie ihm auch Wissen über Neuerungen im landwirtschaftlichen Bereich.

Aus Pauls Perspektive liegen die größten Probleme für landwirtschaftliche Entwicklung im Zugang zu Kapital, da die Banken Kredite nur an Personen vergäben, die sowohl über ökonomisches Kapital und entsprechende Sicherheiten, aber auch – wie er selbst – über soziale Beziehungen (insbesondere auf der lokalen politischen Ebene) verfügen. Ein weiteres Problem liege in der Vermarktung, da die Infrastruktur für den Transport zu regionalen Märkten nicht ausreiche. Obgleich Paul davon ausgeht, dass Landwirtschaft bei verbesserten Rahmenbedingungen und mit der Möglichkeit technischer Innovationen für die Jugend durchaus attraktiv werden könne, glaubt er allerdings auch nicht, dass eines seiner Kinder später in seinem kleinen Holzhaus im Busch leben wird.

Die Möglichkeiten, die Paul für eine Modernisierung und kommerzielle Expansion der Landwirtschaft sieht, sind für einen Großteil der bäuerlichen Bevölkerung nicht realisierbar. Da zugezogene Bauern und landwirtschaftliche Arbeitsmigranten im Allgemeinen nur eingeschränkte und oftmals auch gar keine schriftlich fixierten Landnutzungsrechte haben, sind ihre Einkommensmöglichkeiten und ihr Zugang zu Krediten sehr begrenzt. Nicht nur ihre ökonomischen, auch ihre sozialen Ressourcen reichen für landwirtschaftliche Investitionen nicht aus. Dies wurde in einer Gruppendiskussion im Dorf von Makyiambre, dessen Bewohner in den 1980er Jahren aus der Volta-Region zugezogen sind und die alle aus demselben Herkunftsdorf stammen, deutlich. Soziale und ökonomische Aufstiegschancen sahen diese Bauern und Bäuerinnen nur in der Schulbildung ihrer Kinder, die sie mit der Möglichkeit bezahlter Lohnarbeit in einem anderen als dem landwirtschaftlichen Bereich verbanden. Ob sie sich eine größere räumliche Mobilität ihrer Kinder, die für eine weiterführende Schulbildung notwendig würde, leisten können, blieb allerdings fraglich. Aus der Diskussion ging auch hervor, dass internationale Migrationsnetzwerke der ärmeren bäuerlichen Bevölkerung in Ghana meist auf die westafrikanische Subregion begrenzt sind, was in einer anderen Gruppendiskussion in einem Dorf in der Nähe von Kumasi bestätigt wurde. Im Verwandtschaftskreis der Bewohner von Makyiambre gab es keine internationale Migration, mit Ausnahme von Arbeitsmigration nach Nigeria, die jedoch als risikoreich und mit negativen sozialen Folgen beschrieben wurde. Dabei ging es um jugendliche Migranten, die als unqualifizierte Arbeiter in Nigeria ihr Glück versucht hatten und nur unter großen Schwierigkeiten zurückkehren konnten.

Translokale Mobilität im bäuerlichen Milieu ist nicht nur auf Arbeitsmigration zurückzuführen, sondern findet, wie oben schon angedeutet, auch im Rahmen von Schul- und Ausbildung statt. Um eine weiterführende Schule (über das Grundschulniveau hinaus) zu besuchen, müssen die Kinder migrieren. Nach Aussagen des Grundschullehrers von Papasi/Proso kommen die meisten von ihnen nicht wieder. Das formale Schulsystem sei nicht auf landwirtschaftliche Tätigkeiten ausgerichtet. Die junge Generation sei an Landwirtschaft auch nicht interessiert, da sie hohe körperliche Anforderungen stellt, dafür aber nur einen niedrigen Lebensstandard und keine soziale Absicherung bietet: „You grow old in time and don't get anything to support yourself“ (Dorfschullehrer in Proso/Papasi, Herkunft aus Upper West, 26.3.08). Da die Fruchtbarkeit der Region zwar intensive Landwirtschaft ermögliche, jedoch nur wenige Bauern in der Lage seien selbst Lohnarbeiter einzustellen, könne die Tendenz zur Abwanderung der Jugend durch die Zuwanderung von landwirtschaftlichen Arbeitsmigranten aus ärmeren Regionen nicht aufgefangen werden. Es gebe daher einen Arbeitskräftemangel auf den Feldern in der Gegend von Papasi.

Aufklärungs- und Beschäftigungsinitiativen gegen Abwanderung: „targeting the youth“

Aus Sicht diverser im Verlauf der Forschung befragter Akteure in der Ashanti-Region und im Norden (Upper East, Northern Region) spiegelt die Abwanderung der Jugend die Entwicklungsprobleme in den ländlichen Regionen in Ghana, die von der Regierung, aber auch von den internationalen Partnern, vernachlässigt werden wider. Um dieser Aussage etwas genauer nachzugehen, wurden Initiativen der deutschen Entwicklungskooperation im Bereich ländlicher Entwicklung in die vorliegende Studie mit einbezogen. Der Fokus richtete sich dabei auf die Förderung von Kleinst- und Kleinunternehmen in der Ashanti-Region und im Norden, die als wichtige Maßnahme zur Armutsbekämpfung verstanden werden. In der deutschen Entwicklungszusammenarbeit mit Ghana gibt es zwar keine offiziellen Schwerpunktregionen mehr, aus früheren Traditionen sind die Aktivitäten in Brong Ahafo / Ashanti und im Norden jedoch noch sehr intensiv. Hier wird das Ziel der Verbesserung der Rahmenbedingungen für den Privatsektor unter anderem in Zusammenarbeit mit dem National Board for Small Scale Industries (NBSSI) angestrebt.

Das NBSSI ist ein langjähriger Projektpartner des DED in der Förderung von Kleinst- und Kleinunternehmen. Es ist auf nationaler Ebene vertreten, mit eigenen Büros auf regionaler Ebene, von wo aus Beratungsstellen für Kleinunternehmer unterstützt werden. Dadurch sollen insbesondere auch im ländlichen Milieu Beschäftigungsperspektiven und Einkommensmöglichkeiten geschaffen werden. Nach Aussagen von Experten des DED werden diese Maßnahmen gleichzeitig auch als effizientes Mittel zur Eindämmung interner Migration wirksam. Dabei geht man davon aus, dass vor allem die Abwanderung der jungen Generation aus dem Norden und aus den ländlichen Regionen in die Städte ein Entwicklungshindernis für diese Regionen darstellt und ihre ökonomische Marginalisierung verstärkt. In Kumasi fokussieren die Aktivitäten des NBSSI daher auf Initiativen zur Ausbildung von Jugendlichen, mit dem erklärten Ziel „to fix the population“. Aus der Sicht des regionalen Leiters des NBSSI in Kumasi (Ashanti-Region) ist das Problem der Abwanderung mit einem zunehmenden Mangel an sozialer Sicherheit verbunden, der vor allem die Jugendlichen und jungen Erwachsenen in den ländlichen Regionen betrifft. Ein entscheidender Faktor dabei sei der Bruch der jüngeren Generation mit einer primär an Subsistenz orientierten Landwirtschaft der älteren Generation.

We target the youth. They are always anxious to make it. The insecurities at the district level are that first of all they cannot find any jobs to do. Most of them are reluctant to farm because of its subsistence nature; you know from hand to mouth and there are not many commercial farms in the rural areas, and agriculture is not attractive to many young people. And as I said earlier, agriculture is the main stay of the people, so if the youth are not interested going into it and they are not into any other kind of employment they become very insecure. So they would want to leave the place to other places where they could get wage employment or something doing. But they only find out that the jobs are non-existent. (NBSSI, Kumasi, 26.8.08)

In diesem Zitat ist hervorzuheben, dass die wachsende Unsicherheit der Jugend auf dem Land durch den Mangel an Möglichkeiten für kommerzielle Aktivitäten und Lohnarbeit, nicht jedoch durch Armut an sich erklärt wird. Gerade in den enorm fruchtbaren und ökonomisch sehr dynamischen Ashanti- und Brong Ahafo-Regionen, die neben Greater Accra als Wachstumsmotor für die ghanaische Wirtschaft gelten, spielen die relative Deprivation (Faist 2000a, 44 ff.) von Familien ohne Rücküberweisungen von Angehörigen im Ausland und der soziale Druck durch die Vorbilder erfolgreicher Migranten, eine wichtige Rolle. Auch wenn – oder gerade weil – durch intensive Landwirtschaft ein relativ großes ökonomisches Potential gegeben ist, setzt sich ein urbaner, konsumorientierter Lebensstil und das Label des *been to* als Zeichen für sozialen Erfolg durch. Im Gegensatz zur Landwirtschaft, wo man nicht ‚über Nacht‘ reich werden kann, wird interkontinentale Migration mit schnellem Reichtum assoziiert:

In the Ashanti region I don't think the poverty levels are that high; a lot of people are into farming but they would still want to migrate. They would want to go outside Ghana. Now *everybody wants to be rich overnight*; they want to have their own buildings and flashy cars and things like that. So inspite of the fact that they are not poor; there are even people who are employed in gainful positions but would still sell what they have and travel, because of the way some of those who have travelled before show off the little that they have when they come back. So the thing is that if this person has been able to make it –why can't I? So they would also do everything to go. They use to go and sleep overnight in Accra just to be in the queue to get a visa for the US and other places. That tells you *how anxious they are to travel*. (NBSSI, Kumasi, 26.8.08; eigene Hervorhebungen)

Auf nationaler Ebene hat man auf diese Trends zur Abwanderung bisher im Rahmen von ‚Informationskampagnen‘ reagiert, die über die Gefahren und Risiken von (internationaler) Migration aufklären sollen. Der Fokus wurde dabei auf die Brong Ahafo-Region gerichtet, die sich aktuell durch besonders starke Auswanderungstendenzen auszeichnet. Dabei wird auch deutlich, dass gerade internationale Migrationsdynamiken weniger als Bruch mit subsistenzorientierter Landwirtschaft, sondern vielmehr als im Zusammenhang mit den Entwicklungsdynamiken der Plantagenwirtschaft gesehen werden muss.

Actually out migration in Ghana is highest from the Brong Ahafo Region. It is one of the two main cocoa growing areas in this country. They are abandoning the cocoa farms. There is a *generational gap*, so there are effects in agriculture. And that need to be addressed [...] For some of them it is part of social mobility. They may not be very poor, but they think it is part of social status, going out there and coming back as somebody. This is very illusionary, but they are still doing it. There are some studies that have been carried out there. And we are carrying out a migration information campaign. We are actually opening the ground in the Brong Ahafo region and some of the communities are inviting us to come and talk to young people. (Ghana Immigration Service, 20.3.08; eigene Hervorhebung)

Das erwähnte Beispiel wurde im Rahmen einer im März 2007 gestarteten Informations-Kampagne von der ghanaischen Regierung in Kooperation mit International Organization for Migration (IOM) durchgeführt. Wie weiter oben schon erwähnt halten sich die Aktivitäten der Regierung zur Aufklärung und Bekämpfung von Migration darüber hinaus allerdings insge-

samt sehr in Grenzen. Es gibt vereinzelte Initiativen von Nichtregierungsorganisationen in diesem Bereich, mit denen der Ghana Immigration Service kollaboriert. Ein interessantes Beispiel hierfür ist die Youth Action for Development Organisation (YADO) in Tamale, die von einem ehemals deportierten Trans-Sahara-Migranten geleitet wird.⁴⁴ YADO hat sowohl Aufklärung über die „Gefahren irregulärer Migration“ als auch Schaffung von Alternativen zum Ziel. Ersteres geschieht in Zusammenarbeit mit populären Theatertruppen, die in den jeweiligen Lokalsprachen Stücke über die Erlebnisse einer Migrantengruppe auf dem Weg durch die Wüste und über Libyen mit dem Boot nach Italien inszenieren. Das Stück orientiert sich an den Erfahrungen des Organisationsleiters, der zu einer Gruppe von schiffbrüchigen Migranten gehörte, die 2004 vor der Küste von Italien von der „Kap Anamur“ gerettet wurden. Die große Medienaufmerksamkeit für die damaligen Ereignisse hat dem Organisationsleiter Kontakte, Hilfsangebote und eine gewisse Prominenz verschafft, mit Hilfe derer er in der Lage war, das Trauma seiner Erlebnisse und die Frustration und Scham über die gescheiterte Migration und anschließende Deportation, die ein gesellschaftlich tabuisiertes Thema darstellen, zu überwinden und im Rahmen seiner Arbeit für YADO produktiv umzusetzen.

YADO organisiert Aufklärungs- und Sensibilisierungskampagnen in enger Zusammenarbeit mit so genannten Schülerclubs, die eine sehr effiziente Form lokaler Jugendorganisationen darstellen und an allen weiterführenden Schulen (*secondary schools*) existieren. Auf dieser Ebene des Bildungssystems gibt es insbesondere im Norden eine hohe Quote an Abbrechern, die aus Mangel an finanziellen Mitteln die Schule nicht weiter besuchen können, gleichzeitig jedoch schon berufliche Ambitionen entwickelt haben, die eine Rückkehr zur subsistenz-orientierten Landwirtschaft der Elterngeneration unannehmbar erscheinen lassen. Die Arbeit von YADO fokussiert damit auf die sozialen Gruppen, in denen armutsbedingte Motive für die (im Norden sehr viel stärker als im Süden auftretende) irreguläre Trans-Sahara-Migration besonderen Einfluss haben. Neben der Aufklärungsarbeit organisiert YADO auch Berufsausbildungsmaßnahmen für Jugendliche.

YADO hatte zum Zeitpunkt der Forschung nur drei ehrenamtliche Mitarbeiter und wurde bis dato nur von Misereor finanziell unterstützt. Die Organisation war jedoch dabei zu expandieren und in Kollaboration mit dem Ghana Immigration Service (GIS) und der IOM auch mehr nationale Reichweite zu gewinnen. Ein besonderer Schwerpunkt für zukünftige Aktivitäten liegt in der Migrationsprävention durch Mikrofinanz-Initiativen im landwirtschaftlichen Bereich.

⁴⁴ Die im Rahmen der vorliegenden Studie kontaktierten NROs in diesem Bereich sind von persönlichem Engagement vor dem Hintergrund eigener Migrationserfahrungen getragen. Dies gilt für YADO ebenso wie für die stark religiös geprägte NRO *Research and Counselling Foundation for African Migrants* (RECFAM) in Accra.

Aus Sicht der Organisationsmitarbeiter gilt es dabei sowohl die Jugend, als auch die Eltern-generation zu unterstützen. Denn in dem Maße, in dem Bauern weder ihren eigene Altersabsicherung, noch soziale Aufstiegschancen für ihre Kinder mit ihren landwirtschaftlichen Tätigkeiten garantieren können, tragen sie aktiv zur Abwanderung der Jugend bei.

3.3.3 Rückkehr und Re-Integration: Erfahrungen von Remigranten aus Deutschland

Wie weiter oben schon deutlich gemacht wurde, ist eine Folge des sozialen Ansehens, das zurückgekehrte Migranten genießen, der soziale Druck auf die ‚Zurückgebliebenen‘. Ob Migranten aber tatsächlich an ihren Herkunftsort, bzw. in ihre Herkunftsgesellschaft zurückkehren, hängt in starkem Maße vom finanziellen Erfolg ihres Migrationsprojekts ab und von ihren Möglichkeiten, dem sozialen Erwartungsdruck standzuhalten. Vor allem für zurückgekehrte Migranten aus Übersee, die keine Ressourcen (mehr) haben, um mit entsprechend freigiebigem Verhalten den Habitus des *been there* zu verkörpern, ist eine Rückkehr schwierig. Für den *burger*, der ohne Geld in der Tasche zurückkehrt, hat die Gesellschaft kein Verständnis, sondern nur Spott übrig:

They have a lot of names for them like burger lose, that is someone who has gone to Hamburg and came back with nothing, and they would be calling the names when you are around. In Ashanti here they can call you 'burger wa amfa hwe amba' meaning burger who brought nothing back, 'burger yen ho woho' meaning burger who we did not see there; that is you were jobless; 'burger ankere' meaning burger empty barrel. [...] Daddy Lumba, who is one of the famous Ghanaian song artists, made a song about the way Ghanaians receive *burgers*. And the title of the song he made literally means "the burgers who cannot return home". And he gave reasons why the burgers cannot come. He mentions some of the names they give to the burgers; and if you are a burger and they give you that name you become depressed right away and would not want people to see you. If you have *not been there* [overseas] before *and you are poor*, you cannot pay your funeral contributions *people would understand*. But *if you return*, you know they even want to see the way you dress; you see *you should always portray that you have been there*, so if for anything you are not able to do that they would give you names; so because of this people would not want to come back to their own communities and would go and hide somewhere for years. (NBSSI, Kumasi, 26.3.08; eigene Hervorhebungen)

Das Zitat macht deutlich, dass Verspotten (*giving names*) nicht nur die soziale Position des zurückgekehrten Migranten in Frage stellt. Es bedeutet eine Beschämung und Demütigung, die die psychische Integrität der Person angreift und existentiell bedroht, so dass eine Rückkehr in die Herkunftsgesellschaft dadurch dauerhaft verhindert werden kann.

Die Schwierigkeiten der Rückkehr und die Abhängigkeit erfolgreicher Re-Integration von sozialem Kapital wurden auch in den Gruppendiskussionen mit hochqualifizierten Rückkehrern aus Deutschland besonders betont. Das Bildungsniveau, die berufliche Qualifizierung und das in der Migration erworbene Know-How seien nicht ausreichend, um nach der Rückkehr einen guten Job zu finden. Ohne Anbindung an Machtpositionen innerhalb lokaler sozialer, ökonomischer und politischer Netzwerke sei auch das Humankapital hochqualifizierter Bildungsmigranten so gut wie wertlos. Dass der Zugang zu den Netzwerken einflussreicher

sozialer Gruppen und politischer Entscheidungsträger für Aussichten auf Einstellung in eine attraktive berufliche Position entscheidend ist, wurde auch in einer Diskussion mit graduieren Studierenden der Universität von Ghana in Legon betont: „There are some good jobs in Ghana, but very difficult to hook on them [...] They are too few and to get that you need to be well connected politically and socially.“ (Gruppendiskussion mit Graduate Students des Institute of African Studies, University of Ghana, Legon, 15.5.08). Für die aus Deutschland zurückgekehrten Bildungsmigranten stellte sich dieses Problem allerdings in besonderer Weise. Denn zum einen hatten sie durch ihre lange Abwesenheit teilweise sozialen Anschluss und Kontakte verloren, zum anderen waren sie bei der Stellensuche aber auch mit Misstrauen und Ablehnung von Seiten ghanaischer Arbeitgeber konfrontiert: „Manchmal werden solche, die aus dem Ausland zurückkehren, nicht eingestellt, weil sie als Bedrohung empfunden werden“ (Fokus-Gruppendiskussion Rückkehrer, 11.04.08).

Viele qualifizierte Rückkehrer aus Deutschland machen frustrierende Erfahrungen, weil sie oftmals gerade dann, wenn sie sich aufgrund ihres Studiums in Deutschland für eine Stelle besonders qualifiziert fühlen, zurückgewiesen werden. Dies zeigt, dass für eine Rückkehr und Re-Integration in den formalen Arbeitsmarkt in Ghana die gegenseitige Anerkennung im Rahmen lokaler Wissensautoritäten und Machtstrukturen von zentraler Bedeutung ist. Ohne soziales Kapital in der Herkunftsgesellschaft kann das Humankapital der Rückkehrer nicht erfolgreich investiert werden. Da die ghanaischen Eliten überwiegend in die USA, nach Kanada oder GB migrieren,⁴⁵ ist Bildungsmigration nach Deutschland tendenziell auch weniger prestigeträchtig und das damit verbundene Humankapital weniger anerkannt, da nicht so gut in relevante akademische und politische Strukturen in Ghana eingebunden. Außerdem haben ghanaische Bildungsmigranten nach längerem Aufenthalt in Deutschland, nach eigenen Aussagen, im Vergleich mit Rückkehrern aus anglophonen Ländern auch ein Sprachdefizit im Englischen. Dazu kommen vielfach auch Erfahrungen einer kulturellen Entfremdung auf verschiedenen Ebenen alltäglicher sozialer Beziehungen.

Letzteres wird verstärkt durch den ökonomischen Druck, dem die zurückgekehrten *burger* von Seiten ihrer (bis dato oftmals kaum bekannten) ghanaischen Verwandtschaft ausgesetzt sind. Andauernde finanzielle Belastungen ergeben sich insbesondere in Bezug auf die Gesundheitsversorgung der Verwandtschaft, die den Rückkehrern zugemutet wird - auch wenn

⁴⁵ Bildungsmigration nach Deutschland erscheint nicht nur wegen des Sprachproblems weniger attraktiv, sondern auch wegen Diskriminierung auf dem deutschen Arbeitsmarkt sowie innerhalb des Bildungssystems (was im Hinblick auf die ‚zweite Generation‘ relevant wird) und der insgesamt verhältnismäßig sehr viel geringeren Chancen sozialer und ökonomischer Aufwärts-Mobilität (vgl. Sieveking, Fauser, Faist 2008).

ihre ökonomischen Ressourcen geringer sind als die anderer Familienmitglieder. Bei einer Rückkehr in die Hauptstadt, wo im Allgemeinen die besten beruflichen Aussichten gesehen werden, stellt sich zudem das Problem eine angemessene Wohnung zu finden. Mietwohnungen sind nicht nur schwer zu finden, sondern für ghanaische Verhältnisse auch extrem teuer⁴⁶ – was die aus Regierungssicht teilweise kritisierten Investitionen von Migranten in den Bau eines eigenen Hauses nachvollziehbar macht. De facto sind Wohnprobleme von Rückkehrern auch eng mit den innerhalb der Verwandtschaft bestehenden Erwartungshaltungen (etwa in Bezug auf Versorgung und Unterkunft) verknüpft.

Angesichts dieser Situation gestaltet sich die soziale und ökonomische Absicherung von Rückkehrern, die in Deutschland eine eigene Familie gegründet haben, als besonders prekär und schwierig. Aus der Perspektive der ghanaischen Diaspora in Deutschland wird Rückkehr daher auch als sehr risikoreich und als schwer vereinbar mit einer Strategie der Absicherung der eigenen Kernfamilie gesehen: „Weil viele zurückgekommen und gescheitert sind. Seien es Ärzte oder Informatiker und so weiter“ (Rückkehrer, Fokus-Gruppendiskussion). Selbständigkeit bedeutet dabei ein besonders großes Risiko, da es bei zurückgekehrten Bildungsmigranten aus Deutschland meist auch an entsprechenden Arbeitserfahrungen und Möglichkeiten der Vorbereitung auf die Anforderungen auf dem ghanaischen Markt mangelt. Die Option schon vor der Rückkehr ein eigenes Unternehmen aufzubauen und sich so eine gewisse Sicherheit zu verschaffen ist mit denselben Schwierigkeiten verbunden, mit denen Migranten bei ihren Investitionen generell konfrontiert sind: „Migrants, if they invest, they hardly stay to take care of their businesses; they leave it with some friends or relatives to manage them, and most of them collapse“ (NBSSI, Tamale, 02.04.08). Angesichts der ökonomischen Risiken ist Rückkehr für viele ghanaische Bildungsmigranten daher mit Angst vor einem sozialen Abstieg verbunden.

3.4 Zusammenfassung der länderspezifischen Ergebnisse

Die Analyse der Forschungsergebnisse der Ghana-Studie konzentrierte sich auf die Themen der nationalen Ansätze zur entwicklungspolitischen Bearbeitung von Migration, Migrationsmuster und –Motive aus Akteursperspektive, Herausforderungen von Migration für ländliche Entwicklung durch Abwanderung sowie auf das Thema Rückkehr und Re-Integration. Die verschiedenen Schwerpunkte überlappen sich inhaltlich und sind im Hinblick auf Migrations-

⁴⁶ Der Aspekt der enormen Kosten für angemessenes Wohnen (*housing*) wurde auch als Migrationsmotiv von selbständigen Unternehmern in Kumasi besonders betont (vgl. Kapitel 2.3). Das Problem der Wohnsituation von Rückkehrern aus Deutschland versucht das *Rückkehrerbüro* mit einer Übergangswohnung kurzfristig zu lösen.

und Entwicklungsdynamiken miteinander verwoben. Die Ergebnisse werden im Folgenden mit Bezug auf die übergeordnete Problematik der sich (durch Migrationsprozesse weiter) verstärkenden Ungleichheit sozialer und ökonomischer Entwicklung zusammengefasst, die von vielen Akteuren als zentral in den Mittelpunkt gerückt wurde.

In Ghana erfährt das Thema Migration und Entwicklung auf nationaler Ebene aktuell große Aufmerksamkeit. Die Effekte internationaler Migration werden dabei ambivalent eingeschätzt, wobei das (noch unausgeschöpfte) Potential von Migration für Entwicklung im Sinne von Finanztransfers besonders hervorgehoben wird. Wichtig und im Hinblick auf politischen Handlungsbedarf besonders drängend erscheint aus nationaler Perspektive die Koordination der verschiedenen Ansätze einzelner Ministerien, Forschungsinstitutionen und internationaler Organisationen. Aus Sicht zivilgesellschaftlicher Akteure schließen sich hier kritische Stimmen an, die zu bedenken geben, dass mit der Förderung des Migration-Entwicklung-Nexus der Staat nicht aus seiner Verantwortung für nationale Entwicklungspolitik entlassen werden darf. Diesbezüglich wurde auch darauf hingewiesen, dass die starke Thematisierung von Rücküberweisungen aus der Diaspora die Aufmerksamkeit von der Geber-Abhängigkeit der ghanaischen Wirtschaft ablenkt. In den meisten Interviews und Gesprächen zum Zusammenhang von Migration und Entwicklung in Ghana wurde gleichwohl das ökonomische Potential von Rücküberweisungen internationaler Migranten stark in den Vordergrund gestellt und als Gegengewicht zu den negativen Aspekten des *brain drain* ins Spiel gebracht.

Interne Migration wird unter entwicklungspolitischer Perspektive dagegen überwiegend als negativ für nationale Entwicklungsprozesse dargestellt. Auch die Feminisierung der Migration wird sowohl in Bezug auf interne (Mädchen und junge Frauen aus dem Norden als Lastenträgerinnen in den urbanen Zentren des Südens) als auch internationale Migration (anhaltende Abwerbung von Krankenschwestern) grundsätzlich als problematisch angesehen, vor allem im Hinblick auf die sozialen Konsequenzen. Auch die zunehmend jüngere interne Migration vom Norden in den Süden wird als soziales Problem thematisiert. Nationale Initiativen zur Bekämpfung dieser Tendenzen gibt es jedoch noch nicht. Auch das Thema irreguläre Migration wird auf nationaler Ebene kaum thematisiert.

Im Zusammenhang mit interner Migration werden die wachsende Ungleichheit und die ungleiche geographische Verteilung von Ressourcen von verschiedenen Akteuren als großes Problem wahrgenommen. Die zunehmende soziale Ungleichheit in der ghanaischen Bevölkerung wird teilweise an geographischen Gegebenheiten und an den verschiedenen Wirtschaftsräumen mit ihren natürlichen Umwelt- und Lebensbedingungen festgemacht, deren Auswirkungen durch nationale Entwicklungspolitik (die ihre Ursprünge in der Kolonialzeit haben) verstärkt werden. Die (zunehmende) Konzentration des ökonomischen Potentials und Humankapitals im Süden des Landes und in den Städten, sowie die Vernachlässigung

von Entwicklung in den ländlichen Regionen durch die Zentralregierung, werden vielfach für die dominanten Migrationsmuster in Ghana verantwortlich gemacht. Weniger beachtet werden dagegen die Auswirkungen der politisch-administrativen Dezentralisierung auf innerghanaische Mobilitätsmuster, die sich in regional unterschiedlich verlaufenden Urbanisierungsprozessen spiegeln. Zur Erklärung dieser Ungleichheiten in der Entwicklung wird vielfach auf die wirtschaftliche Dynamik der urbanen Zentren des Südens und auf den starken (insbesondere auch transnationalen) sozialen Zusammenhalt der Bevölkerung in der Ashanti-Region hingewiesen. Dem werden die im Norden besonders ausgeprägte ethnische und kulturelle Heterogenität und die lokalen politischen Konfliktlagen gegenübergestellt.

Symbolische Motive und die Vorstellung von Migration als geeignetem Mittel zur Erlangung von Prestige und Reichtum waren ein immer wiederkehrendes Thema im Verlauf der Forschung. Vorstellungen von internationaler Migration und sozialer Mobilität sind in Ghana unmittelbar miteinander verbunden. Aus der Perspektive potentieller Migranten aus verschiedenen Gesellschaftsschichten wird der Zusammenhang von Migration bzw. Mobilität und Entwicklung vor allem durch die Prägung von sozialen Normen und Erwartungen nach dem Modell des finanziell erfolgreichen internationalen Migranten (*been to*) geprägt. Dabei wird das Bild der Zielländer in Übersee im Sinne der biblischen *greener pastures* mystifiziert: „Europe, USA and Canada are our second heaven“. Der durch ökonomisch erfolgreiche Rückkehrer ausgeübte Konkurrenzdruck wird unter Gleichaltrigen durch *peer pressure* aber auch intergenerationell wirksam. Dies ist nicht zuletzt eine Schwierigkeit für Rückkehrwillige selbst. Der Zwang zum Erfolg, der in der Ashanti-Region besonders stark ausgeprägt erscheint, verhindert dabei für viele Migranten eine Rückkehr in die Herkunftsgesellschaft: „In Ashanti, if you were there and didn't make it you might want to poison yourself and die, because you must come back with something.“ (Manhyia Development Unit, Kumasi, 04.04.08). Zwischen den Generationen geht es in diesem Zusammenhang auch um Strategien sozialer Absicherung, wobei der Aspekt des sozialen Ansehens der Kinder auch für die Eltern eine wichtige Rolle spielt.

Während des Forschungsaufenthalts in der Ashanti-Region wurde sehr deutlich, dass die Mobilitätsstrategien selbständiger (Klein-)Unternehmer⁴⁷ einen wesentlichen Faktor in der Verbindung interner und internationaler Migrationsmuster darstellen. Die empirischen Untersuchungen zeigen, dass der in Ghana besonders dynamische privatwirtschaftliche Sektor,

⁴⁷ Die Mobilitätsstrategien ghanaischer Unternehmerinnen, die im transnationalen Handel schon lange sehr aktiv sind (Amponsem 1994, Amponsem 1997) konnten in die empirische Untersuchung nicht miteinbezogen werden.

insbesondere die harte Konkurrenz im Bereich des Klein-Unternehmertums, sich als starker Motor für internationale Migration auswirken. Internationale Migration wird in diesem Zusammenhang als geeignetes (oder auch als einzig mögliches) Mittel zur Kapitalbeschaffung gesehen. Die Wechselwirkung dieser Dynamiken mit internen Migrationsprozessen wird vor allem in der Thematisierung des so genannten *generational gap* zwischen der älteren und der jungen Generation in ländlichen Milieus deutlich. In den Motiven der jungen Migranten vermischen sich die Einflüsse von Urbanisierung und internationaler Migration.

Insbesondere in ländlichen Regionen und bäuerlichen Gemeinden wird der „Bruch zwischen den Generationen“ als problematisch angesehen. Dabei geht es einerseits um neuere Formen des Prestigegewinns, die im Bedürfnis der Jugend, einen urbanen Lebensstil zu realisieren und den Habitus des *been there* zu verkörpern, zum Ausdruck kommen. Andererseits geht es jedoch auch um Strategien der sozialen Sicherung, die im Rahmen der Subsistenzorientierten landwirtschaftlichen Produktion nicht mehr ausreichend realisiert werden können. Da es sich hierbei um Reziprozitäts-Mechanismen zwischen den Generationen handelt, ist der Begriff eines „Bruchs“ zwischen den Generationen allerdings zu relativieren. Mobilität in der Landwirtschaft hat unterschiedliche ‚Gesichter‘. Abhängig von der sozialen Position der Akteure stehen diese mehr oder weniger in Kontinuität mit ´traditionellen´ sozialen und ökonomischen Praktiken.

Bildung als Mobilitätsfaktor und Migrationsmotiv kommt auf verschiedenen Ebenen zum Tragen. Der Besuch weiterführender Schulen oder tertiärer Bildungseinrichtungen erfordert insbesondere in ländlichen Regionen ein gewisses Maß an Mobilität und trägt zur internen Migration bei. Höhere Schulbildung und berufliche Qualifizierung ist wiederum mit einer stärkeren Tendenz zur internationalen Migration verbunden. Internationale Migrationserfahrungen werden vielfach als notwendige Voraussetzung für Aussichten auf eine formale Anstellung (insbesondere im akademischen Bereich) in Ghana gesehen. Angesichts der Unsicherheit nach dem Studium eine Arbeit zu finden, die eine Absicherung des Lebensunterhalts (für die eigene Familie sowie die Eltern, die in das Bildungsprojekt der Kinder investieren) ermöglichen würde, wird das Motiv der Bildungsmigration allerdings vielfach gegenüber dem Motiv der Arbeitsmigration (mit der Perspektive auf Rücküberweisungen an die Familie) zurückgestellt. Dies führt unter anderem dazu, dass ein Studium im Ausland nicht nur und vielleicht auch nicht zuerst als Form der Qualifizierung gesehen wird, sondern vor allem als eine Möglichkeit im Ausland zu arbeiten.

In Bezug auf erfolgreiche Rückkehr und berufliche Reintegration sind ökonomische Ressourcen und der Zugang zu einflussreichen sozialen und politischen Netzwerken besonders wichtig. Rückkehr wird in dieser Hinsicht nicht nur retrospektiv, sondern auch prospektiv vor der Migration (insbesondere von Studierenden) problematisiert. Fehlende Beschäftigungs-

möglichkeiten und ‚annehbare Arbeitsbedingungen‘ im formalen Sektor stehen dabei im Zentrum der Sorge. Zwar wächst mit der ghanaischen Wirtschaft auch das Interesse von Migranten, in ein eigenes Unternehmen in Ghana zu investieren – doch darin spiegeln sich zunächst nur günstigere Bedingungen für die Investitionen selbständiger Unternehmer, nicht jedoch bessere Möglichkeiten, eine formale Anstellung zu finden. Große Probleme sehen Rückkehrer aus Deutschland einerseits in den eingeschränkten Möglichkeiten, sich selbst und die eigene (z.T. in Deutschland gegründete) Familie formal sozial abzusichern. Andererseits sind auch der hohe Erwartungsdruck und die finanziellen Verpflichtungen im Hinblick auf die soziale Absicherung der ‚zurückgebliebenen‘ Verwandtschaft eine enorme Belastung. Netzworkebildung unter Rückkehrern wurde als wichtigste Strategie im Umgang mit den geschilderten Schwierigkeiten und Unsicherheiten angesprochen.

4. Die Mali-Studie

Das folgende Kapitel stellt zunächst das Vorgehen und dann die Forschungsergebnisse der Feldstudie in Mali dar. Dabei werden folgende Themen als besonders relevant behandelt: Zunächst sind das die nationalen Ansätze im Umgang mit dem Migration-Entwicklung-Nexus – sofern man davon sprechen kann, da die vorhandenen Institutionen und Initiativen in dem Bereich extrem stark auf eine Region in Mali (Kayes) und eine spezifische Migrantengruppe (in Frankreich) fokussiert sind. Dies kommt auch in den staatlichen Ansätzen zum *co-développement* zum Ausdruck.

Der zweite Themenkomplex betrifft die Mobilitätsmuster und Migrationsdynamiken aus Akteursperspektive, die im Fall von Mali besonders stark durch das Spannungsverhältnis von (als entwicklungsförderlich angesehener) Mobilität und (als schädlich angesehener) Abwanderung der Jugend, darunter zunehmend auch junge Frauen und Mädchen, geprägt sind. Geschlechtsspezifische Stereotypen und Formen der Wahrnehmung und Legitimierung von Migration, sowie die Frage nach Kontinuität oder Bruch mit etablierten Migrationspraktiken und –strategien spielen dabei eine wichtige Rolle. Diese Themen werden an Beispielen aus zwei Regionen (Mopti und Ségou) behandelt.

Die ineinander verflochtenen Dynamiken transnationaler Migration und ländlicher Entwicklung werden mit Bezug auf die Region Kayes dargestellt. Kayes zeichnet sich zwar durch eine sehr spezifische Migrationsgeschichte aus, bildet gleichzeitig aber ein auf nationaler Ebene viel beachtetes Modell dezentraler Entwicklungskooperation. Den Ergebnissen der Kayes-Studie schließen sich die Darstellung von Erfahrungen von Remigranten aus Frankreich im Hinblick auf Rückkehr und Re-Integration an. Schließlich erfolgt eine Zusammenfassung der länderspezifischen Ergebnisse.

Einleitend wird, wie im Ghana-Kapitel auch, noch etwas ausführlicher als im Kapitel zum Forschungsstand auf die spezifische Situation und die Migrationsdynamiken in Mali eingegangen.

4.1 Kontextualisierung von Migrations- und Entwicklungsdynamiken in Mali

Das Migrationsgeschehen in Mali ist sehr komplex. Ineinander verflochtene interne und interregionale Migrationsmuster sind durch translokale Wirtschaftsweisen und die Koexistenz nomadischer und bäuerlicher Bevölkerungsgruppen geprägt. Mobilität fungiert hier nicht nur als Faktor sozio-ökonomischer Entwicklungsprozesse, sondern auch als ethnisches Identitätsmerkmal. Die historische Dimension von Migration in Mali ist in der mündlichen Überlieferung sehr präsent, jedoch kaum durch statistische Daten und Zahlen belegt.⁴⁸

Chez nous, quand tu veux faire une recherche sur la migration, difficilement on te parlera de chiffres. On te dira que dans l'histoire les Soninkés étaient des grands voyageurs. Maintenant il faut creuser, creuser, creuser pour savoir pourquoi les Soninkés étaient des grands voyageurs [...] c'est lié à beaucoup de facteurs. Les gens chez nous cherchent plus à comprendre ça, à expliquer ça, et puis faire le lien entre le passé et le présent. (Generalsekretär der Assemblée de Kayes, 01.08.08)

[Wenn du bei uns eine Forschung über Migration machen willst, wird man dir schwerlich von Zahlen erzählen. Man wird dir sagen, dass die Soninké historisch große Reisende waren. Heutzutage muss man nachbohren und nachbohren, um zu erfahren, warum dies so war. [...] Das hängt mit vielen Faktoren zusammen. Die Leute hier versuchen mehr [als es im Rahmen quantitativer Erhebungen geschieht], das zu verstehen, das zu erklären, und eine Verbindung zwischen Vergangenheit und Gegenwart herzustellen.]

Die malische Gesellschaft ist stark hierarchisch strukturiert, wobei Mobilität als Element sozialer Distinktion und geschlechtsspezifischer Differenzierungen eine wichtige Rolle spielt. In den traditionellen Arrangements und Konventionen, auf denen das Zusammenleben der verschiedenen ethnischen Gruppen basiert, spiegeln sich teilweise überkreuzende Muster saisonaler Migration und mehr oder weniger permanenter Mobilität.

Historisch wurden im geographischen Raum des heutigen Mali durch die Abfolge verschiedener großer Reiche und Dynastien, deren Macht teilweise auf weitreichenden Handelsbeziehungen, teilweise auf militärischer Herrschaft beruhte, seit dem 9. Jh. starke Bevölkerungsbewegungen ausgelöst. Ein wichtiger Faktor demographischer Veränderungen war der zunächst auf lokalen Herrschaftsformen beruhende innerafrikanische und später (seit dem 15. Jh.) vor allem der transatlantische Sklavenhandel in Kooperation mit den Europäern. Die

⁴⁸ Die letzte große quantitative Erhebung mit substantiellen Daten zu Migrationsgeschehen fand 1992-93 im Rahmen der EMMU (Enquête Malienne sur les Migrations et l'Urbanisation) statt, der letzte Zensus ist von 1998, enthält jedoch kaum Daten zu internationaler Migration (vgl. Merabet, Gendreau 2007, 14 ff.).

Abschaffung des Sklavenhandels in Europa um 1807-1815 stellte einen historischen Einschnitt in die bis dahin etablierten translokalen und transkontinentalen ökonomischen Beziehungen und Mobilitätsmuster dar. Später wurden für koloniale Großprojekte wie das „Office du Niger“ in Mali oder die Kongo-Eisenbahnstrecke tausende von Arbeitskräften (zum Teil zwangsweise) rekrutiert, was zu neuen Migrationsbewegungen führte. Auch die intensive Plantagenwirtschaft im Gebiet der damaligen ‚Goldküste‘ (heute Ghana) und Elfenbeinküste, aber auch im sogenannten ‚Erdnussbecken‘ in Senegal, führten zu neuen Formen von Arbeitsmigration in der Region.

Ein weiterer wichtiger Einschnitt erfolgte durch die Festlegung kolonialer Grenzziehungen bei der Berliner Kongokonferenz 1884. Damit zeichneten sich neue Formen transnationaler Arbeitsmigration ab, die mit einer Monetarisierung der Wirtschaft und der Einführung von Steuern und Abgaben (im frankophonen Kolonialreich mit mehr Gewalteinsatz durchgesetzt als im anglophonen) einhergingen. Vielfach kann dabei zwischen dem Motiv der Flucht vor Zwangsabgaben, Repression und Gewalt und der Suche nach Möglichkeiten der Lohnarbeit nicht mehr klar getrennt werden. Schon während der Ära des Sklavenhandels waren einige Regionen Malis systematisch als Ressourcen für menschliche Arbeitskraft ausgebeutet worden. Seit der Etablierung kolonialer Wirtschaftsformen hat sich Mali als Arbeitskräftereservoir für die Nachbarländer (insbesondere Elfenbeinküste, Senegal, Ghana) entwickelt. Die dabei entstandenen Migrationsformen und –motive sind bis heute wirksam.

Die Unabhängigkeit Malis stellt eine weitere historische Zäsur dar, die zunächst durch eine restriktivere Emigrationspolitik und den Ruf nach Rückkehr der Migranten aus dem Ausland zum gemeinsamen Aufbau der Nation gekennzeichnet ist. Gleichzeitig führte der Nationalismus der postkolonialen Staaten teilweise auch zu Ausweisungen – so wurden 1960 tausende von Migranten aus Senegal und aus dem damaligen Belgisch-Kongo ausgewiesen und nach Mali zurückgeschickt. Seit dem Putsch 1968, der zum Sturz der ersten sozialistischen Republik und zur Etablierung des Militärregimes unter Moussa Traoré führte, haben sowohl die politischen Repressionen, als auch die teilweise klimatisch bedingten Wirtschaftskrisen, insbesondere die großen Saheldürren in den 1970er und 1980er Jahren, in der Folge auch die Auswirkungen der Strukturanpassungsmaßnahmen (Lachenmann 1988; Lachenmann 1987; Lachenmann 1986), zu starker Landflucht und zu Emigrationsbewegungen geführt. Dabei kam es zu einer voranschreitenden Destabilisierung ländlicher Produktions- und Sozialsysteme, die durch eine „unvollständige Ablösung der traditionellen Subsistenzwirtschaft durch kleinbäuerliche Wirtschaft, deren Existenzgrundlage nicht gesichert ist“ (Lachenmann 1983, 14) charakterisiert wird. Migranten haben dabei vielfach die Funktion der Überlebenssicherung für ganze Familien und Dorfgemeinschaften übernommen.

Das Verhältnis der malischen Emigranten zur Militärregierung wurde durch gegenseitiges Misstrauen geprägt. Da sich im Ausland eine politische Opposition formierte, wurde das wechselseitige Misstrauen verstärkt. Rückkehrende Migranten konnten auf keinerlei staatliche Unterstützung oder Schutz vor den häufigen Schikanen und der Ausbeutung durch malische Staatsbeamte zählen. Mit der Demokratisierung 1991, an der die malische Diaspora⁴⁹ maßgeblich beteiligt war (Keita 2000,37), wurden die Beziehungen der Malier im Ausland zur Regierung in ihrem Herkunftsland auf eine neue Grundlage gestellt. Das neue Verhältnis kam zunächst vor allem durch die politische Anerkennung der Leistungen von Migranten für die Entwicklung in ihren Herkunftsregionen und durch ihre Repräsentation in einem auf nationaler Ebene konstituierten Hohen Rat der Auslandsmalier (Haut Conseil des Maliens de l'Exterieur) zum Ausdruck. Seitdem bemüht sich die malische Regierung, unter anderem durch die Schaffung einer Generaldelegation der Auslandmalier (Délégation Générale des Maliens de l'Exterieur) in 2000 und später eines gesonderten Ministeriums für Auslandsmalier und afrikanische Integration (Ministère des Maliens de l'Exterieur et de l'Intégration Africaine: MMEIA), gleichzeitig um eine Einbindung der politischen Kräfte im Ausland und um eine Einbeziehung des ökonomischen Potentials internationaler Migration in nationale Entwicklungsstrategien. Das MMEIA ist unter anderem für die Rückführung von Migranten zuständig und steht dabei im Spannungsfeld nationalstaatlicher Interessen einerseits und des Anspruchs, die Interessen der Migranten zu vertreten, andererseits (vgl. Kapitel 4.3.1).

Die ökonomische und politische Bedeutung von Migration in Mali ist stark von den transnationalen Beziehungen der Migranten in Frankreich geprägt. Wegen ihres hohen Organisationsgrads und ihrer engen Verflechtungen mit politischen Institutionen auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene im Herkunfts- und Aufnahmeland sind diese Beziehungen besonders sichtbar. Dies ist insofern auffällig, da die malische Migration nach Frankreich quantitativ nur einen Bruchteil des Migrationsgeschehens umfasst. Diese findet in sehr viel größerem Umfang innerhalb der afrikanischen Sub-Region statt. Die vom MMEIA publizierten offiziellen Zahlen gehen von 4 Millionen Maliern im Ausland aus, von denen sich 200.000 in Europa (davon 120.000 bis 130.000 in Frankreich) aufhalten sollen. Diese Angaben, die nach Aussagen von Repräsentanten des Ministeriums allerdings nur vage Schätzungen sind, da sie auch einen großen Teil von Migranten mit irregulärem Status umfassen, decken sich nicht

⁴⁹ Im malischen Kontext wird der Begriff Diaspora meist verwendet, um malische Migranten im Sinne eines kollektiven politischen Akteurs zu bezeichnen. Dabei steht die Einheit der malischen Diaspora sehr in Frage, da sie als zerstritten, von Machtkämpfen geprägt und im Unterschied zu transnationalen Migrantengemeinschaften (bspw. in Frankreich, vgl. Kapitel 3.4.) als schlecht organisiert gilt (vgl. http://www.maliensdelexterieur.gov.ml/cgi-bin/view_article.pl?id=29).

mit den erheblich nach unten korrigierten Zahlen, die in einer vom Europäischen Entwicklungsfonds (FED) finanzierten Studie veröffentlicht wurden und die von 2,5 bis 3 Millionen Maliern im Ausland (davon 2 bis 2,5 in Afrika) ausgehen.⁵⁰

Der Großteil der von Mali ausgehenden Migrationsbewegungen richtet sich auf West- und Zentralafrika. Gewaltsame Konflikte in den Nachbarländern (vor allem der Bürgerkrieg in der Elfenbeinküste) und die Bemühungen um eine Harmonisierung der Regelungen innerhalb der ECOWAS (Economic Community Of West African States) wirken sich daher stark auf den Spielraum nationaler Migrationspolitik aus, was aus Perspektive der europäischen Aufnahmeländer allerdings kaum wahrgenommen wird. Der Absicherung und Kontrolle nationaler Grenzen steht eine starke, sozio-ökonomisch begründete Mobilität verschiedener ethnischer Gruppen, insbesondere nomadischer Gemeinschaften in der Region, sowie die politisch legitimierte Bewegungsfreiheit innerhalb der ECOWAS entgegen. Demgegenüber erhöht sich derzeit der Druck von Seiten der EU im Hinblick auf eine stärkere Kontrolle der Grenzen, sowie auf eine Mitarbeit bei der Rückführung irregulärer Migranten (insbesondere aus Frankreich und Spanien). Dies geschieht aus Sicht der EU im Sinne einer Bekämpfung illegaler Migration, wobei die Auswirkungen der restriktiven Immigrationspolitik in Europa und an den europäischen Außengrenzen in Nordafrika sehr konträr diskutiert werden (de Haas 2008; Marfaing, Hein 2008). Dies ist jedoch nicht in allen malischen Regionen gleichermaßen spürbar.

Im Vergleich zu anderen Ländern in Sub-Sahara-Afrika ist die Situation in Mali insgesamt durch eine bemerkenswerte soziale Stabilität sowie durch ein hohes Maß an Sicherheit und Bewegungsfreiheit für fremde Reisende im Land gekennzeichnet.⁵¹ Im Hinblick auf eine Untersuchung und Analyse aktueller Migrationsdynamiken ist es wichtig festzuhalten, dass nicht nur eine tiefe historische Verwurzelung von Migrationsnetzwerken und -praktiken sowohl im urbanen als auch im ländlichen Raum existiert, sondern auch eine lange Tradition von kulturell eingebetteten Migrationsdiskursen. Gleichzeitig gibt es jedoch auch starke Veränderungen im Verhältnis der Generationen und tiefgreifende sozio-ökonomische Transformations-

⁵⁰ Die niedrigeren Zahlen ergeben sich aus einem Abgleich mit Daten aus einem Zensus zu wahlberechtigten Maliern im Ausland (RACE: Recensement à caractère électoral, 2001) und Angaben aus Malischen Konsulaten (Merabet, Gendreau 2007, 16 f.). Als Referenz geben Merabet und Gendreau Schätzungen der Délégation Générale des Maliens de l'Exterieur an, die sich mit den oben zitierten Zahlen des zugeordneten Ministeriums (MMEIA) also nicht decken.

⁵¹ Diesbezüglich ist die zunehmende Bedeutung von Tourismus als Wirtschaftssektor interessant, konnte aber in die vorliegende Studie nicht einbezogen werden und würde eine gesonderte Untersuchung erfordern.

prozesse, die sich unter anderem durch den Einfluss moderner Kommunikations- und Transportmittel immer mehr beschleunigen.

Den unterschiedlichen sozialen und geographischen Räumen entsprechen unterschiedliche Migrations- und Entwicklungsdynamiken. Während die Situation im Norden stark durch die Trans-Sahara-Migration und den Tuareg-Konflikt beeinflusst ist, wirkt sich im Süden die Migration in die Elfenbeinküste, die seit 2002 durch bürgerkriegsbedingte massive Auswanderung, bzw. Flucht und daran anschließende wechselnde Rückkehrbewegungen in beide Richtungen geprägt ist, aus. Im Westen dagegen ist vor allem die Migration nach Frankreich und zunehmend auch nach Spanien ein prägender Faktor. Klimatische und natürliche Umweltbedingungen spielen für die mehrheitlich ländliche Bevölkerung Malis eine entscheidende Rolle. Die Umweltsituation ist in den verschiedenen Regionen unterschiedlich: Während die nördlichen Regionen Timbuktu, Gao und Kidal Wüstenregionen darstellen, ist die südliche Region Sikasso sehr fruchtbar. Sikasso ist Zentrum des Baumwollanbaus, der Mitte der 1990er Jahre massiv ausgeweitet wurde, in der Folge aber nicht nur erhebliche Umwelt- und durch den starken Einsatz von Pestiziden auch Gesundheitsprobleme ausgelöst hat, sondern auch aufgrund der niedrigen Weltmarktpreise durch subventionierte Baumwolle aus den USA und Europa in die Krise geraten ist.⁵² Entlang des Niger sind große Bewässerungsflächen erschlossen (mit dem „Office du Niger“ als dem größten Bewässerungsprojekt in Westafrika), die jedoch nur teilweise effizient bewirtschaftet werden (Dougnon, Coulibaly 2007). Durch die zentrale Bedeutung von Landwirtschaft und extensiver Weidewirtschaft für die malische Volkswirtschaft ist eine starke Abhängigkeit von Regenfällen und der Verfügbarkeit natürlicher Ressourcen gegeben, wobei letztere durch zunehmende Wüstenbildung gefährdet sind.

Insgesamt besteht in der wirtschaftlichen Entwicklung Malis ein Süd-Nord-Gefälle, das sich in der Tendenz der saisonalen Binnenmigration von den regenabhängigen Regionen im Norden in die wirtschaftlich stärker entwickelten, südlichen Regionen und urbanen Zentren (v.a. Bamako, zunehmend aber auch Gao und Kidal) widerspiegelt. Die verschiedenen Regionen und Wirtschaftsräume mit ihren unterschiedlichen natürlichen Umwelt- und Lebensbedingungen sind auch durch ethnische und kulturelle Heterogenität gekennzeichnet (was u.a. auf der Ebene der Sprache zum Ausdruck kommt – die in Bamako übliche Verkehrssprache Bamba-

⁵² Auf die teilweise schon erfolgte und noch geplante vollständige Privatisierung der maroden staatlichen Baumwollfabriken reagierend haben sich die malischen Bauern massiv aus dem Baumwollanbau zurückgezogen.

ra wird nicht im ganzen Land verstanden). Die religiöse Zugehörigkeit ist überwiegend muslimisch.⁵³

4.2 Empirisches Vorgehen und Forschungsdesign

Die Konkretisierung des Forschungsdesigns für die empirische Erhebung und die Auswahl der in die Studie mit einzubeziehenden Orte, Akteure, Institutionen und Interfaces erfolgten nach Beratung mit dem lokalen Forschungspartner an der Universität von Bamako (FLASH, Département de Sciences Sociales) und in enger Zusammenarbeit und Absprache mit MitarbeiterInnen des DED und der GTZ. Die Schwerpunkte der Datenerhebung lagen auf den Wechselwirkungen lokaler Entwicklungs- und Migrationsdynamiken und ihren transnationalen Dimensionen. Diese wurden anhand von Themen bearbeitet, die sich schon in dem auf den Erfahrungen der Ghana-Forschung beruhenden, überarbeiteten Forschungsdesign der vorliegenden Studie als relevant abgezeichnet hatten. Dementsprechend fokussierte die Feldforschung in Mali auf die Themen:

- Feminisierung der Migration
- Bildung und Mobilität
- unfreiwillige und irreguläre Migration
- Remittenden, Rückkehr und Reintegration

4.2.1 Orte und Regionen der Feldforschung

Die jeweils spezifische Relevanz interner, bzw. internationaler Migration lieferte die Kriterien für die Auswahl der Forschungsregionen (Mopti, Ségou, Sikasso, Kayes) und die Planung der Fallstudien, Gruppendiskussionen und teilnehmenden Beobachtung vor Ort. Eine pragmatische Unterscheidung der Schwerpunkte für die jeweiligen Regionen wurde zum Zweck der Eingrenzung der Forschungsfelder während der empirischen Erhebung in folgender Weise getroffen:

Die Untersuchung der Wechselwirkungen und Verflechtungen von lokalen Entwicklungs- und Migrationsdynamiken erfolgte in Gemeinden, die im Rahmen des langjährigen Engagement von GTZ und DED als besonders relevant angesehen wurden: in der Region Mopti (Bandiagara/Dogonplateau, Kapitel 3.1) im Rahmen des PRBP (Projet de Réhabilitation des Barra-

⁵³ Dies spielt für die Migration in die arabischen Golfstaaten eine wichtige Rolle, konnte im Rahmen der vorliegenden Studie jedoch nicht mit einbezogen werden.

ges et Pistes); in der Region Ségou (Kapitel 3.2) im Rahmen des PACT (Programme d'Appui des Collectivités Territoriales).

Die Untersuchung transnationaler Migrationsdynamiken wurde in der Region Sikasso (Migration in die Elfenbeinküste, Kapitel 3.3) und in der Region Kayes durchgeführt. Kayes ist als Herkunftsregion der Mehrzahl der sowohl ökonomisch als auch politisch enorm einflussreichen malischen Migrantengruppen in Frankreich besonders relevant. Mit ihren schon in den 1970er Jahren einsetzenden co-développement-Aktivitäten gelten sie als Vorreiter und Modell für migrantisches Entwicklungsengagement in der westafrikanischen Region. In Kayes haben wir unter anderem den Kreis Yélimane besucht, in dem die Herkunftsdörfer der zahlenmäßig größten und im Rahmen von co-développement-Aktivitäten auch besonders aktiven und sichtbaren malischen Migrantenorganisationen liegen. Hier ist auch das derzeit größte und prestigeträchtigste co-développement-Projekt mit internationaler Beteiligung (PADDY) angesiedelt (Kapitel 3.4).

Der zeitliche Rahmen der Forschung fiel mit dem Einsetzen der in diesem Jahr verspäteten Regenzeit zusammen. Dadurch waren die Interaktionsmöglichkeiten mit der lokalen Bevölkerung sowie ferienbedingt auch mit Experten der internationalen Entwicklungskooperation teilweise eingeschränkt. Andererseits konnte so die Relevanz der natürlichen Umweltbedingungen für lokale Entwicklungsprozesse und Mobilität, sowie der prekäre Zustand der insgesamt schwach ausgebauten Infrastrukturen im Land direkt beobachtet und aus eigener Anschauung in die Forschung mit einbezogen werden. Die Möglichkeit der Nutzung eines geländegängigen Fahrzeugs und die Begleitung durch einen sehr erfahrenen Fahrer und langjährigen lokalen Mitarbeiter des PACT stellten eine Hilfestellung dar, ohne die die Forschung nur einen sehr viel kleineren Teil der geographisch weit auseinander liegenden Regionen mit ihren verschiedenen sozio-ökonomischen und kulturellen Räumen hätte abdecken können. Ein wichtiger Teil der Forschung konzentrierte sich zudem auf die Hauptstadt Bamako, wo sich nicht nur die malischen Regierungsstellen befinden, sondern auch die Büros der internationalen Entwicklungskooperation.

4.2.2 Empirische Forschungsebenen und lokale Forschungspartner

In den ersten zwei Wochen der sechswöchigen Feldforschungsphase in Mali wurden die Kontakte zu den lokalen Forschungspartnern aufgenommen, erste Treffen zur Erläuterung der Forschungsziele und gegenseitigen Orientierung arrangiert und die Vorbereitungen für die Fahrten in die Regionen Mopti, Segou und Sikasso getroffen. Wichtig waren dafür zunächst vor allem die Treffen mit MitarbeiterInnen der GTZ, des DED und der Deutschen Botschaft. Dabei wurden weitere Kontakte vermittelt und die konkreten Ziele und Anlaufpunkte der empirischen Forschung abgesprochen. Gleichzeitig fanden die ersten Gespräche zur

Konkretisierung der akademischen Forschungskooperation statt. Außerdem konnten erste Interviews mit Verantwortlichen des zu diesem Zeitpunkt personell erst gerade im Aufbau befindlichen Centre d'Information et de Gestion des Migrations (CIGEM), mit Mitarbeitern des Ministère des Maliens de L'Extérieur et de l'Intégration Africaine (MMEIA) und des Ministère des Finances / Cellule Technique du Codéveloppement, sowie mit einer Rückkehrer-Organisation geführt werden.

Die in der vorangegangenen Ghana-Forschung bewährte Praxis einer sehr engen und kontinuierlichen Zusammenarbeit mit einem lokalen Forschungsassistenten konnte in Mali nicht in derselben Weise realisiert werden. Einerseits sind die fachliche Kooperation und das Interesse von Seiten der Universität positiv hervorzuheben. Andererseits jedoch sind die Schwierigkeiten, mit denen die Forschungspartner auf malischer Seite aufgrund der mangelhaften akademischen Infrastruktur konfrontiert sind, erheblich. Die Probleme im nationalen Schulbildungssystem machen sich unter malischen Studierenden deutlich bemerkbar und schränken die Möglichkeiten internationaler Forschungskooperation ein. Der Nachfrage von Seiten internationaler Geber nach lokaler Expertise steht nur eine kleine Anzahl qualifizierter SozialwissenschaftlerInnen in Mali gegenüber. Dies bewirkt, dass internationale und private malische Entwicklungsagenturen die Kompetenzen quasi monopolisieren und unabhängige, kontinuierliche akademische Forschung kaum möglich ist.

Da für die empirische Forschung regionalspezifische Sprachkompetenz erforderlich war, wurden jeweils vor Ort in den einzelnen Untersuchungsgebieten Assistenten engagiert, die als Übersetzer und Vermittler in der Kommunikation mit lokalen Akteuren und Bevölkerungsgruppen fungierten. Teilweise wurde dies von nationalen Praktikanten des DED (PRBP, Mopti), bzw. der GTZ (PACT, Segou) übernommen. In Sikasso konnte ein Mitarbeiter der regionalen Abteilung des Ministeriums für Soziale Entwicklung und Solidarische Ökonomie (Ministère du Développement Social et de l'Économie Solidaire, Direction régionale) und in Kayes ein in der Arbeit für den ersten ländlichen Radiosender Malis (Radio rurale de Kayes) besonders engagierter Mitarbeiter einer französisch-afrikanischen Nichtregierungsorganisation (GRDR, siehe Kapitel 5.2.2) gewonnen werden. Zwar konnte der Mangel an Kontinuität in der Forschungsassistenz dadurch nicht aufgehoben werden, doch es eröffnete sich ein sehr breites Spektrum an Perspektiven und Zugangsweisen.

Die Forschung verfolgt einen qualitativen Ansatz, basierend auf leitfadengestützten Interviews, Gesprächen und Gruppendiskussionen sowie einzelnen Fallstudien. Schwerpunktmäßig wurden folgende Institutionen und sozialen Felder für die Fragestellung als besonders relevant angesehen und in die Forschung mit einbezogen:

- Malische Regierungsinstitutionen (auf nationaler Ebene: Ministère des Maliens de L'Extérieur et de l'Intégration Africaine (MMEIA) und Ministère des Finances / Cellule Technique du Codéveloppement ; auf regionaler Ebene : Ministère du Développement Social et de l'Économie Solidaire, Parlement von Kayes ; auf lokaler Ebene : ländliche Kommunalverwaltungen, Bürgermeister)
- Deutsche und internationale Entwicklungsorganisationen, diplomatische Vertretungen (GTZ, DED, KfW, Welthungerhilfe, deutsche/französische/spanische Botschaften, Europäische Kommission, Centre d'Information et de Gestion des Migrations (CIGEM))
- Organisationen der Malischen Zivilgesellschaft (Mikrokredit-Institutionen, Landwirtschaftskammer, Bauernorganisationen, Dorf-, Jugend- und Frauengruppen, Migranten- und Rückkehrerorganisationen)
- Malische Forschungseinrichtungen und nationale Experten

4.3 Zentrale Themen und Ergebnisse der Feldforschung

Die folgenden Abschnitte fassen die Erkenntnisse und Beobachtungen aus der Feldforschung in Mali zusammen und analysieren die Ergebnisse mit Bezug auf die Themenkomplexe, die sich für die Mali-Studie als zentral erwiesen haben. Zunächst werden die nationalen Initiativen zur entwicklungspolitischen Bearbeitung internationaler Migration behandelt. Diese ergeben allerdings kein einheitliches Bild, wie im Folgenden noch deutlicher wird. Im Vergleich mit Ghana fällt dabei die starke Polarisierung des Themas in Bezug auf die Beziehungen zu Frankreich und die große Aufmerksamkeit dafür in der malischen Öffentlichkeit auf.

Im zweiten Abschnitt werden die Mobilitätsmuster und Migrationsmotive, die aus der Perspektive der Akteure in verschiedenen Regionen in unterschiedlicher Weise thematisiert wurden, dargestellt. Im Dogonland (Region Mopti) und in der Region von Ségou steht das Thema interne Migration und seine Problematisierung unter dem Stichwort ‚Landflucht‘ und Feminisierung der Migration im Zentrum. Angesichts der akzentuierten Armutsproblematik und Ressourcenverknappung ist das Thema soziale Sicherung besonders relevant, jedoch für Frauen und Männer auf unterschiedliche Weise. Dies wird in den Diskursen und Strategien der lokalen Akteure deutlich, die in starkem Maße durch geschlechtsspezifische Stereotypen strukturiert sind. Aus Sicht der Akteure ist die Frage nach Kontinuität oder Bruch zwischen den Generationen wichtig. Interessant sind in diesem Zusammenhang auch die Standpunkte der lokalen Bevölkerung in Bezug auf das Thema Bildung.

Das Thema Migration und ländliche Entwicklung erhält in der Region von Kayes, die die Hauptherkunftsregion malischer Migranten in Frankreich darstellt, eine ganz spezifische Bedeutung. Der Aufbau von und die Investitionen in ländliche Infrastruktur durch Migranten und

der Prozess der politisch-administrativen Dezentralisierung sind hier eng miteinander verflochten. Die Entwicklungsprozesse in der Region Kayes sind in Mali auf nationaler Ebene im Rahmen der Politik des *co-développement* besonders relevant geworden und bilden den zentralen Bezugspunkt für die nationalen Ansätze zur politischen Bearbeitung internationaler Migration. Dieser Themenkomplex wird im dritten Abschnitt behandelt, der zum besseren Verständnis der spezifischen Situation auch eine Einleitung zum historischen Hintergrund umfasst. Das Thema Rückkehr und Re-Integration, das zuletzt behandelt wird, bezieht sich ebenfalls überwiegend auf den Kontext der internationalen Migration aus Kayes nach Frankreich. Abschließend erfolgt eine länderspezifische Zusammenfassung der Ergebnisse.

4.3.1 Nationale Ansätze zur Bearbeitung des Migration-Entwicklungs-Nexus

Im Folgenden wird zunächst die Perspektive des Ministeriums für Auslandsbeziehungen und afrikanische Integration (Ministère des Maliens de l'Extérieur et de l'Intégration Africaine: MMEIA) auf das Thema Migration und Entwicklung beschrieben. Interviews mit Vertretern der malischen Regierung umfassten neben dem MMEIA auch die dem Finanzministerium zugeordnete Regierungsstelle für *co-développement* (Ministère des Finances / Cellule Technique du Co-développement). Da sich die Regierungsstelle für *co-développement* allerdings, wie eingangs schon angedeutet, ausschließlich auf die von malischen Migranten in Frankreich initiierte Form dezentraler Entwicklungskooperation in der Region Kayes konzentriert, wird diese in einem eigenen Abschnitt (4.3.3) behandelt. Obwohl auf nationaler Ebene angesiedelt, sind die Ansätze des *co-développement* bisher noch nicht in anderen Regionen aufgegriffen worden. Dies wurde unter anderem in Gesprächen zum Migration-Entwicklungs-Nexus mit Vertretern der regionalen Behörde für Soziale Entwicklung und Solidarische Ökonomie (Direction Regionale du Développement Social et de l'Économie Solidaire) sowie der regionalen Behörde für Jugend, Sport, Kunst und Kultur (Direction Régionale de la Jeunesse et des Sports, des Arts et de la Culture) in Sikasso deutlich. Die für die folgenden Ausführungen herangezogenen Gespräche fanden am Rande einer vom MMEIA in Zusammenarbeit mit IOM und mit finanzieller Unterstützung der EU durchgeführten Kampagne zu den „Gefahren illegaler Migration“ statt. Sie konzentrieren sich zunächst auf die Institutionen und Perspektiven der nationalen Behörden. Die Beobachtungen im Zusammenhang mit der Veranstaltung in Sikasso und insbesondere die verschiedenen Sichtweisen der anwesenden Vertreter von regionalen Behörden und zivilgesellschaftlichen Organisationen werden im zweiten Teil dieses Abschnitts behandelt.

Insgesamt ist hinsichtlich der Perspektiven malischer Regierungsstellen auf das Thema Migration und Entwicklung hervorzuheben, dass diese untereinander stark divergieren, insbesondere im Hinblick auf die Wahrnehmung der unterschiedlichen Migrationsdynamiken und

ihrer Voraussetzungen in den verschiedenen Regionen. Interne Migration wird von Regierungsvertretern (und anderen Entwicklungsexperten) verschiedenen Quellen zufolge in der Regel unter dem Stichwort ‚Landflucht‘ (exode rural) angesprochen und als großes Problem für lokale Entwicklung gesehen. Im Rahmen der Interviews zur staatlichen Migrationspolitik wurde das Problem jedoch nicht thematisiert, da der Fokus sich ausschließlich auf internationale Migration richtete.

Gleichzeitig wurde deutlich, dass die entwicklungspolitische Bearbeitung internationaler Migration in Mali in starkem Maße durch die Beziehungen zu Frankreich geprägt ist. Das Thema wird in der malischen Öffentlichkeit mit großer Aufmerksamkeit verfolgt und kritisch diskutiert. Dabei stellt insbesondere das Interesse Frankreichs an bilateralen Migrationsabkommen mit Mali⁵⁴ ein politisch sehr sensibles Thema dar. Anders als etwa in Ghana gibt es in Mali eine Reihe sehr aktiver, in der lokalen Zivilgesellschaft gut eingebetteter und gleichzeitig mit globalisierten sozialen Bewegungen eng vernetzter Rückkehrer-Organisationen, die sich für Rechte von Migranten einsetzen und die Entwicklung der Verhandlungen zwischen der malischen und der französischen Regierung genau verfolgen (vgl. 4.3.4).⁵⁵ Allerdings sind nationale Initiativen zur Bearbeitung des Themas auch mit weiteren Problemstellungen konfrontiert, die vor dem Hintergrund der eben skizzierten Polarisierung leicht aus dem Blick geraten. In diesem Sinne erscheint es uns daher fraglich, inwieweit überhaupt von einem nationalen Ansatz zur Bearbeitung des Migration-Entwicklungs-Nexus gesprochen werden kann.

Staatliche Migrationspolitik im Spannungsfeld nationaler und internationaler Interessen

Das MMEIA fungiert in den internationalen Verhandlungen (während sowie in Folge der euro-afrikanischen Gipfel in Rabat und Tripolis 2006) als zentraler Ansprechpartner für die malische Regierungsseite (zum historischen Kontext der Gründung des MMEIA vgl. Kapitel 4.1). Dies gilt auch für das Treffen mit Vertretern der Economic Community of West African States (ECOWAS, frz.: CEDEAO) und der Europäischen Union im Februar 2007 in Bamako, bei dem unter anderem die Gründung eines Migrations-Informationszentrums (Centre d'Information et de Gestion des Migrations: CIGEM) beschlossen wurde, das weiter unten ausführlicher behandelt wird.

⁵⁴ Frankreich hat mit diversen afrikanischen Staaten entsprechende Abkommen unterzeichnet, die mit Rücknahmevereinbarungen in Bezug auf irreguläre Migranten verbunden sind. Mali sperrt sich bisher besonders hartnäckig und erfolgreich dagegen.

⁵⁵ Es gibt eine Reihe von Organisationen in diesem Bereich. Besonders professionell repräsentiert, in den Medien stark vertreten und international gut vernetzt ist der Verein der abgeschobenen Malier (Association des Maliens Expulsés: AME, vgl. <http://www.expulsesmaliens.org/>).

In Interviews mit Vertretern des MMEIA in Bamako zum Zusammenhang von Migration und Entwicklung wurde das positive Entwicklungspotential internationaler Migration besonders betont. Dies wurde am Beispiel finanzieller Rücküberweisungen und Investitionen durch maulische Migranten veranschaulicht. Auch (kleine und mittlere) Unternehmensgründungen durch Rückkehrer wurden als positive Effekte von Migration erwähnt. Allerdings wurden diesbezüglich auch die diversen Probleme von Migranten bei der Rückkehr (unter anderem durch ungenügende Kenntnis des lokalen ökonomischen Umfelds und während der Migration verloren gegangene soziale Kontakte) erwähnt. Die Abwanderung von Hochqualifizierten wurde ambivalent wahrgenommen. Einerseits wurden auch hier die positiven Beiträge durch finanzielle Transfers hervorgehoben, andererseits wurde aber auch der Mangel an qualifiziertem Personal in Mali (insbesondere in Regierungs- und Planungsbehörden, aber auch im Bildungsbereich) als Problem dargestellt. Gleichzeitig wurden aber auch gerade die durch qualifizierte Migranten unterhaltenen transnationalen Verbindungen und Kontakte im Ausland als wichtiges Potential für nationale Entwicklung hervorgehoben.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die transnationalen Beziehungen zwischen Migranten und ihrem Herkunftsland von Regierungsseite als entwicklungsfördernd gesehen werden. Gleichzeitig wird hervorgehoben, dass staatliche Maßnahmen und Institutionen zur Unterstützung dieses Potentials noch nicht hinreichend entwickelt, bzw. ausgestattet seien. Dies gilt insbesondere im Hinblick auf den Aspekt Rückkehr. So gibt es vom MMEIA schon seit Jahren das Projekt eines Begegnungs-Zentrums für Auslandsmaulier (Maison des Maliens de l'Exterieur), das den Austausch unter Migranten und Rückkehrern fördern und damit die Vorbereitung einer Rückkehr auf informelle Weise erleichtern soll. Hierzu fehlen allerdings bisher die finanziellen Mittel. Das Thema Rückkehr wurde insgesamt in starkem Maße als Problem thematisiert, sowohl im Hinblick auf die Anforderungen an rückkehrwillige Migranten selbst, als auch im Hinblick auf die eingeschränkten Möglichkeiten der Regierungsstellen, diese zu unterstützen.

Besonders große Probleme sieht das MMEIA in der unfreiwilligen Rückkehr irregulärer Migranten. Dabei ist das Ministerium, das von Regierungsseite für die Rückübernahme solcher Migranten zuständig ist, nicht nur mit Abschiebungen aus Europa, sondern auch aus asiatischen Ländern (insbesondere China) und in zunehmendem Maße mit Abschiebungen aus anderen afrikanischen Ländern, insbesondere aus dem Maghreb konfrontiert. Vor allem aus Libyen erfolgen immer mehr massenhafte Ausweisungen, die vielfach ohne Absprachen der zuständigen Regierungsstellen, bzw. unter Missachtung der Bedingungen entsprechender Rückübernahmeabkommen erfolgen. Die Rückführung von Migranten aus afrikanischen Ländern wurde vom MMEIA unter dem Aspekt der Sicherheit und der Beachtung der Grundrechte von Migranten als besonders problematisch dargestellt. Für eine angemessene Auf-

nahme der Abgeschobenen fehlen dem MMEIA sowohl finanzielle Ressourcen als auch die Infrastruktur für eine effektive Information und Koordination. Dabei geht es immer mehr um Abschiebungen aus Ländern der ECOWAS.⁵⁶ Das Problem ist insofern besonders zuge-spitzt, als sich der Großteil internationaler Migration aus Mali in der afrikanischen (Sub-)Region bewegt (vgl. Kapitel 4.1).

Vor diesem Hintergrund wurde die Rückführung von Migranten mit irregulärem Status aus europäischen Ländern, sowohl im Hinblick auf die absoluten Zahlen als auch hinsichtlich der Verbindlichkeit von Absprachen als weniger problematisch gesehen. Dagegen wurde im Interview mit Regierungsvertretern, aber auch in diversen Gesprächen mit anderen Akteuren (vor allem auch Vertretern von Rückkehrer-Vereinen) deutlich, dass hier vor allem die politische und symbolische Bedeutungsdimension von Abschiebungen und ihre Wahrnehmung in der malischen Öffentlichkeit relevant werden. Dies wird in Mali insbesondere in Bezug auf die Beziehungen zu Frankreich als Problem thematisiert, wobei vor allem die Verbindung der französischen Einwanderungspolitik mit innenpolitischen Interessen kritisch wahrgenommen wird.

La France est un des pays qui tiennent beaucoup à la conclusion de ces accords de readmission [...] Ils sont souverains, alors nous on a peut-être pas à s'impliquer dans leur politique intérieure. Mais nous recevons ici les contre-coups de cette politique intérieure-là et c'est pourquoi nous critiquons et nous résistons sur ce point. C'est un problème très délicat et hautement politique. Ce n'est jamais agréable de voir ses ressortissants expulsés d'un autre pays. C'est l'image du pays et c'est l'humiliation pour la personne elle-même en question [...] Je viens d'assister à une rencontre avec une délégation française, la réadmission a été un des points chauds du débat. Et rien, rien, rien n'est arrêté encore par rapport à ça. [...] Parce que il ne faut pas que nos compatriotes disent: Ils nous ont vendu, c'est des traîtres, ils nous ont vendu pieds et mains liés! Voilà, c'est vraiment très délicat, et nous avons l'intention de ne vendre personne et de ne trahir personne. (MMEIA, Bamako, 11.7.08)

[Frankreich ist eines der Länder, die besonders stark an Rückübernahme-Abkommen festhalten [...] Sie sind souverän, also sollten wir uns vielleicht nicht in ihre Innenpolitik einmischen. Aber wir bekommen hier die Rückwirkungen dieser Innenpolitik zu spüren und darum bleiben wir kritisch und halten in diesem Punkt Stand. Das Problem ist sehr delikat und hoch politisch. Es ist nie angenehm zu sehen, wenn ein Landsmann aus einem anderen Land ausgewiesen wird. Es geht um das Ansehen des eigenen Landes und um die Erniedrigung der betroffenen Person selbst [...] Ich war gerade bei einem Treffen mit einer französischen Delegation dabei, die Frage nach Rückübernahme wurde dabei heiß diskutiert. Und nichts, nichts, nichts wurde diesbezüglich schon festgeschrieben. [...] Denn unsere Landsmänner sollen nicht sagen: Sie haben uns verkauft, sie sind Verräter, sie haben uns an Händen und Füßen gefesselt verkauft! So, das ist wirklich sehr delikat und wir haben nicht die Absicht, jemanden zu verkaufen oder jemanden zu verraten.]

⁵⁶ Darin können Auswirkungen des von der EU ausgeübten Drucks im Hinblick auf eine verstärkte Grenzsicherung gesehen werden, die mit einer verstärkten Ausweisung von Migranten durch die Länder an der Außengrenze an die Herkunftsländer im Inneren einhergeht (vgl. Marfaing, Hein 2008).

Im Gegensatz zum Rückübernahme-Aspekt wurden die Möglichkeiten von Abkommen über reguläre Arbeitsmigration mit europäischen Ländern als eine positive Zukunftsperspektive im Hinblick auf eine Beeinflussung von Migrationsdynamiken in Mali geschildert. Als Modellbeispiel hierfür wurden Abkommen zwischen Marokko (durch die *Agence nationale pour la promotion de l'emploi et des compétences*: ANAPEC) und Spanien genannt. In diesem Fall – anders als im Fall der jüngsten Arbeitsverträge zwischen Senegal und Spanien – habe es nach Beendigung der Arbeitsverhältnisse eine hohe Rückkehrerquote gegeben. Vor dem Hintergrund dieser Beispiele gehe es darum, die Rekrutierungskriterien gut zu überdenken und transparent zu machen.⁵⁷ Der Aspekt regulärer Arbeitsmigration nach Europa wurde in allen Gesprächen mit Regierungsvertretern nicht nur als positive, sondern (angesichts der demographischen Entwicklung in Europa und des entsprechenden Arbeitskräftebedarfs) auch als realistische Perspektive angesehen.

Dabei wurde das CIGEM, das sich zum Zeitpunkt der Feldforschung allerdings noch im Aufbau und in der Rekrutierungsphase befand, als eine Institution gesehen, die diese Perspektive verfolgen und umsetzen würde. Das MMEIA, dem das CIGEM unterstellt ist, erhofft sich von dem Zentrum eine Unterstützung in wichtigen eigenen Anliegen. Dazu gehören neben Informationen zu Möglichkeiten regulärer Arbeitsmigration nach Europa vor allem auch die Verbesserung der Datenlage zum Migrationsgeschehen und die Förderung der Forschung zum Thema. Das MMEIA verweist diesbezüglich auf das Projektvorhaben eines Afrikanischen Studien- und Forschungszentrums zu Migration (Centre Africain d'études et de recherches sur la migration) in Bamako, das im Rahmen einer Konferenz der Afrikanischen Union (AU) in Banjoul 2006 beschlossen,⁵⁸ bisher jedoch noch nicht umgesetzt wurde. Mit diesem Vorhaben wird ein genuin afrikanisches Interesse an Migrationsforschung zum Ausdruck gebracht. Gleichzeitig markiert diese Forschungsinitiative einen Bereich, in dem sich die malischen Interessen relativ klar mit den Interessen decken, die die Europäische Union im Rahmen des CIGEM umsetzen möchte (vgl. <http://www.cigem.org>). In anderen Bereichen ist eine solche Deckungsgleichheit oftmals weniger klar und zum Teil auch seltener gegeben, wie aus den Gesprächen mit diversen am Aufbau des CIGEM beteiligten Akteuren in Bamako hervorging. Dabei geht es um die Umsetzung der offiziellen Agenda des Zentrums, die folgende Punkte umfasst:

⁵⁷ Laut Mitarbeiter des MMEIA wurden im Fall der Arbeitsverträge mit Marokko nur Frauen aus ländlichen Gebieten rekrutiert, die Familie und Kinder zurückließen und daher eine hohe Motivation zur Rückkehr hatten.

⁵⁸ Das Zentrum wurde in Anlehnung an ein schon früher von der AU in Algier eingerichtetes Zentrum zur Terrorismusforschung (Centre Africain d'Études et de Recherche sur le Terrorisme: CAERT) konzipiert, das 2004 eingeweiht wurde und seit 2006 vom malischen Botschafter in Algerien geleitet wird.

- Information und Unterstützung potentieller Migranten (durch Aufklärung über legale Migrationsmöglichkeiten nach Europa und über deren rechtliche Beschränkungen, sowie durch Sensibilisierung über „Gefahren illegaler Migration“ und durch Informationen über Arbeitsmöglichkeiten vor Ort)
- Unterstützung von freiwilligen wie unfreiwilligen Rückkehrern
- die Mobilisierung von entwicklungspolitischem Engagement und Investitionen von Seiten der malischen Diaspora
- Migrationsforschung in Mali und in der Region

Abgesehen vom letzten Punkt besteht sowohl hinsichtlich der Relevanz, wie auch der Möglichkeiten und der Art und Weise der Umsetzung keine große Einigkeit unter den maßgeblich am CIGEM beteiligten Partnern (Mali, Europäische Union, Frankreich, Spanien). Dies wurde in Gesprächen mit Vertretern der Europäischen Kommission sowie mit der französischen und der spanischen Botschaft in Bamako deutlich, die im Rahmen der Forschung durchgeführt wurden. Auf die oben erwähnten Erwartungen an das CIGEM von Seiten der malischen Regierung, die sich besonders auf die Möglichkeiten legaler Arbeitsmigration konzentrieren, reagieren die anderen Partner sehr zurückhaltend. Die Schwierigkeiten, die die erst kürzlich eingerichtete spanische Botschaft derzeit mit der Bewältigung einer Masse von Visumsanträgen hat, die den formalen Anforderungen großteils nicht entsprechen, lassen das Vorhaben einer koordinierten Information über Einreisebedingungen zwar theoretisch sinnvoll, praktisch aber kaum umsetzbar erscheinen. Bedenken hinsichtlich der Wahrscheinlichkeit von verbreiteten Falschinformationen oder Missverständnissen über konkrete Einreisebedingungen und formale Anforderungen, die ohne eine sehr enge Koordination der jeweiligen europäischen Botschaften mit dem CIGEM vorprogrammiert sind, wurden auch von Seiten der deutschen Botschaft geäußert. Das Gleiche gilt in Bezug auf koordinierte Informationen zu Arbeits- oder Studienmöglichkeiten in den einzelnen Ländern, die teilweise sehr schwer zu überblicken sind und insgesamt eher restriktiv gehandhabt werden. Die französische Botschaft gab zudem zu bedenken, dass ihre Beteiligung am CIGEM den ausstehenden bilateralen Verhandlungen untergeordnet ist, bei denen es unter anderem um Rückübernahmeabkommen geht. Außerdem bestehen aus Sicht der Botschaft mögliche Schwierigkeiten der Koordination im Rahmen des CIGEM auch darin, dass die Praxis der Rückführungen von Frankreich und Spanien sehr unterschiedlich gehandhabt wird.

Gleichwohl kann die malische Seite von der Erwartung hinsichtlich der Möglichkeiten legaler Arbeitsmigration nicht wirklich Abstand nehmen. Denn dies würde bedeuten, dass sie sich dem in Mali vielfach geäußerten Standpunkt anschließt, das Zentrum diene im Wesentlichen dem Ziel Migration nach Europa zu verhindern. Das Thema der Unterstützung von (freiwilligen wie unfreiwilligen) Rückkehrern, das auch zu den bisherigen Aufgaben des MMEIA ge-

hört, ist im Hinblick auf die öffentliche Wahrnehmung weniger problematisch. Sofern für diese Aufgabe Mittel bereitgestellt werden, wird dies (insbesondere von Rückkehrer-Vereinen) grundsätzlich als positiv bewertet. Allerdings ist dazu zu bemerken, dass die Partner auf europäischer, bzw. spanischer und französischer Seite in den Interviews zu ihrer Beteiligung am CIGEM auf dieses Thema gar nicht eingingen. Auch der Aspekt der Unterstützung des Entwicklungsengagements der malischen Diaspora in Europa wurde von den Partnern nicht konkret angesprochen. Inwieweit den malischen Interessen und Erwartungen in der zukünftigen Arbeit des CIGEM entsprochen werden kann, erscheint daher bisher fraglich.⁵⁹

Auffallend ist vor dem Hintergrund der Gespräche, die während der Feldforschung mit Vertretern diverser Rückkehrervereine geführt wurden, dass im Rahmen der Gespräche zu den Zielen und Aufgabenbereichen des CIGEM die aktuelle quantitative Relevanz von malischer Migration in andere afrikanische Länder, sowie die Perspektiven und Erfahrungen von Rückkehrern aus nicht-europäischen Ländern nicht berücksichtigt wurden. Dabei besteht hier nicht nur ein großes Potential an Wissen über konkrete Migrationssysteme und –dynamiken, sondern auch ein breites Netzwerk an Migrantenorganisationen, die von den bisherigen Initiativen der Förderung migrantischen Engagements noch nicht erfasst werden. Ein gemeinsamer Interessensbereich könnte allerdings in der Sensibilisierung über die „Gefahren illegaler Migration“ liegen, für die sich auch Rückkehrervereine stark machen. Die Beobachtungen, die im Rahmen der Forschung in Mali zu bisherigen nationalen Initiativen in dem Bereich gemacht wurden, werden im folgenden Abschnitt zusammengefasst.

Nationale vs. regionale Perspektiven auf internationale Migration

Während des Feldaufenthalts in Mali fand eine vom MMEIA in Zusammenarbeit mit der International Organization for Migration (IOM) und mit Unterstützung der Europäischen Union organisierte, nationale Aufklärungskampagne zu den „Gefahren illegaler Migration“ statt. Die Kampagne war für den Zeitraum von Juni bis August 2008 geplant und fand in den urbanen Zentren verschiedener Regionen statt, die durch (unterschiedliche) internationale Migrationsdynamiken geprägt sind.⁶⁰ Die hier vorgestellten Beobachtungen konzentrieren sich auf

⁵⁹ Skepsis ist insbesondere auch dahingehend angesagt, als die Rekrutierung der (ursprünglich 30 vorgesehenen) malische Mitarbeiter am Zentrum deutlich langsamer vorangeht, als die der internationalen Experten und Berater.

⁶⁰ Es handelt sich konkret um eine Veranstaltungsreihe, die die Auftaktveranstaltung in Bamako, mehrere Wochenend-Veranstaltungen in Kayes, Sikasso und Gao umfasste, sowie eine ursprüngliche geplante Abschlussveranstaltung in Bamako. Aufgrund eines schweren Verkehrsunfalls, in den die an der Kampagne beteiligte Personengruppe auf dem Weg nach Gao geriet und bei dem ein Mitarbeiter des MMEIA zu Tode kam, wurde die Kampagne unterbrochen und die Abschlussveranstaltung in Bamako abgesagt.

die in Sikasso besuchte Veranstaltung, die (wie in den anderen Städten auch) einen ‚künstlerischen Abend‘ (soirée artistique) am Freitagabend und eine am nächsten Tag folgende öffentliche Konferenz (conférence débat) umfasst.

Die Abendveranstaltung fand unter großem Publikumsandrang, vor allem von Jugendlichen, in der überfüllten Stadthalle statt. Es traten diverse bekannte Künstler auf, unter anderem ein durch Videoclips im malischen Fernsehen bekannter malischer Rapper, der vor Kurzem aus der Elfenbeinküste zurückgekehrt war, eine sehr populäre und international renommierte traditionelle Musikgruppe, sowie eine professionelle Theatertruppe, die sich aus ehemaligen Transsahara-Migranten rekrutiert. Die künstlerischen Darbietungen hatten das Thema illegale Migration zum Gegenstand. Insbesondere die Reaktionen des Publikums auf das aufgeführte Theaterstück waren gemischt. Zunächst wurde das sehr professionell inszenierte und ausgesprochen unterhaltsame und gleichzeitig dramatische Theaterspiel auf der Bühne positiv hervorgehoben. Auf diese Weise sei ‚die Botschaft‘ im Hinblick auf die Gefahren nicht nur für Leib und Leben, sondern auch für die Menschenwürde der Migranten gut vermittelt worden („ils ont bien fait passer le message“). Kritisiert wurde dann allerdings, dass die Kampagne ohne das Aufzeigen, bzw. die Schaffung von wirklichen Alternativen zur Migration de facto wirkungslos bleiben müsse.

Am folgenden Tag fand eine öffentliche Konferenz zum Thema irreguläre Migration statt, bei der einige hohe nationale RegierungsvertreterInnen (der Minister des MMEIA, der Arbeitsminister sowie die Generalsekretärin des Frauenministeriums), der Gouverneur von Sikasso sowie lokale PolitikerInnen und eine Reihe von zivilgesellschaftlichen Organisationen (Bauernorganisationen, Frauen- und Jugendgruppen sowie Vereine von aus der Elfenbeinküste zurückgekehrten Arbeitsmigranten) vertreten waren. Die Konferenz zeigte die unterschiedlichen Erwartungen von Seiten der verschiedenen Beteiligten deutlich auf.

In Sikasso sind die zunehmende Arbeitslosigkeit durch die Krise des Baumwollsektors und die darauf folgenden, bzw. noch bevorstehenden Privatisierungen drängende Probleme, die durch die massenhaft aus der Elfenbeinküste nach Mali zurückgekehrten Migranten verschärft werden. Die Familien von Remigranten sind durch den akuten Mangel an Einkommens- und Beschäftigungsmöglichkeiten in der Landwirtschaft besonders betroffen. Dies wurde deutlich in den Redebeiträgen von Vertretern verschiedener lokaler Organisationen der Zivilgesellschaft, die vor allem nach Perspektiven für Beschäftigungsmöglichkeiten in der Landwirtschaft (emploi rural) fragten. Der Minister für Auslandsmaier, der nach der Präsentation seines Mitarbeiters die Diskussion weiter führte, ging auf diese Fragen allerdings nicht ein. Der malische Arbeitsminister, der zur Konferenz erschienen war, ging ohne eigenen Beitrag vor dem Ende der Veranstaltung. Die anwesenden Frauen- und Jugendorganisationen blieben zwar bis zum Ende, beteiligten sich jedoch nicht aktiv, da die Diskussion zunächst

nur auf Französisch geführt wurde und die Mehrheit unter ihnen diese Sprache nicht beherrschte.

Der Leiter des lokalen Organisationskomitees für die Konferenz, der Regionaldirektor des Ministeriums für Jugend und Soziales, zeigte sich sehr enttäuscht über den Verlauf der Veranstaltung. In einem anschließenden Interview ging er auf das augenfällige Fehlen jeglichen expliziten Bezugs von Seiten der nationalen Regierungsvertreter auf die transnationalen Beziehungen und anhaltenden Migrationsbewegungen zwischen der Elfenbeinküste und Mali ein, die seit dem Bürgerkrieg in der Elfenbeinküste ein erhebliches politisches und wirtschaftliches Konfliktpotential und einen destabilisierenden Faktor in der Region darstellen. Damit sei die Bedeutung, die irreguläre Migration in der spezifischen Situation der Region Sikasso hat, völlig ausgeblendet worden. Dabei seien einige zentrale Elemente und Strukturen irregulärer Migration in den grenzüberschreitenden Beziehungen zwischen Mali und der Elfenbeinküste durchaus ähnlich gegeben wie im Fall der Transsahara-Migration, obgleich der Grenzübertritt hier gar kein Visum erfordert.⁶¹ Im Gespräch mit dem Regionaldirektor wurden Zusammenhänge zwischen interregionalen und interkontinentalen Migrationsmechanismen angedeutet, die für eine entwicklungspolitische Bearbeitung des Themas 'Irreguläre Migration' relevant wären, bisher aus der Diskussion auf nationaler Ebene jedoch völlig ausgeblendet werden.

In informellen Gesprächen über die Konferenz und die möglichen Auswirkungen der Kampagne wurde von diversen Gesprächspartnern betont, dass es notwendig sei, an vorhandenes lokales Wissen zu den diversen Formen und Praktiken internationaler Migration anzuknüpfen, um die (durchaus als wichtig erachteten) Inhalte der Kampagne zu vermitteln. Kritisiert wurde jedoch, dass im Rahmen der Kampagne keine Alternativen zu Migration im Sinne einer Strategie sozialer Absicherung und Eröffnung von Berufs- und Zukunftschancen insbesondere für Jugendliche aufgezeigt wurden. Der Effekt der Kampagne auf potentielle Migranten wurde so auch grundsätzlich in Frage gestellt.

⁶¹ Nach Aussagen des Regionaldirektors trägt das Fehlverhalten der zuständigen Behörden beim Ausstellen von Dokumenten für die großteils nicht alphabetisierte lokale Bevölkerung de facto zu einer Irregularisierung der Grenzübertritte bei. Außerdem sei auch das lokale Transportwesen ein wichtiger Bestandteil der Mechanismen irregulärer Migration, da es in internationale Schleuser-Netzwerke eingebunden sei (Interview, Direction Régionale de la Jeunesse et des Sports, des Arts et de la Culture, Gouvernorat Sikasso, 27.7.08).

4.3.2 Mobilitätsmuster und Migrationsmotive aus lokaler Perspektive

Im Folgenden werden die Perspektiven der Akteure im Hinblick auf Migrationsmotive und Mobilitätsmuster ausgeführt. Sie beziehen sich auf die Forschungen in der Region Mopti und Ségou, in denen die ‚Landflucht‘ (exode rural) von allen befragten Akteuren als besonders drängendes Problem dargestellt wurde. Diese übergeordnete Problemlage wird im ersten Abschnitt in Bezug auf das Entwicklungspotential von Mobilität behandelt. Dem folgt eine Darstellung der geschlechtsspezifischen Stereotype, die vor allem in Bezug auf weibliche Migration deutlich artikuliert werden, jedoch auch in der Frage nach Kontinuität oder Bruch zwischen den Generationen zum Tragen kommen. Außerdem werden symbolische und ökonomische Motive, Strategien sozialer Sicherung und die Bedeutung von Mobilität im Umgang mit Ressourcenknappheit, sowie der Mobilitätsfaktor Bildung in den folgenden Abschnitten thematisiert.

Mobilität, ‚Landflucht‘ und Beschäftigungsperspektiven in ländlichen Regionen

Gegenstand des ersten Feldbesuchs in der Region Mopti war das Projekt PRBP (Projet de Réhabilitation des Barrages et Pistes) in Bandiagara (Dogonland). Dort wurden in Absprache mit den zuständigen MitarbeiterInnen des DED zwei ländliche Kommunen für jeweils eintägige Feldbesuche ausgewählt. Die Kommunen liegen auf dem Hochplateau des Dogonlands, das durch felsiges und steiniges Gelände und Knappheit an natürlichen Ressourcen, insbesondere Ackerland und Wasser, sowie einen sehr niedrigen Grad an Marktintegration gekennzeichnet ist. Die Subsistenz wird überwiegend durch Regenfeldbau gesichert. Die harten Lebensbedingungen, die Armut der Region im materiellen Sinne und der besondere Arbeitsethos der Bevölkerung einerseits, der kulturelle Reichtum, die Vielfalt lokaler Sprachen (verschiedene Varianten oder ‚Dialekte‘ des Dogon), die elaborierten rituellen Praktiken (Masken usw.) sowie die Spezifik der lokalen Architektur andererseits, haben das Dogonland weit über die Landesgrenzen berühmt gemacht. Während insbesondere die in den steilen Felsabhängen zwischen Hochplateau und Tiefebene gelegenen Dörfer zunächst vor allem für Anthropologen attraktiv waren, zieht das Dogonland inzwischen immer mehr internationalen Touristen an.

Das PRBP ist seit 1989 über drei Projektphasen hinweg (Projektende: 2009) am (Aus-)Bau und an der Verbesserung von Verbindungsstraßen und Pisten beteiligt. Dadurch wurde unter anderem der Zugang zu schwer erreichbaren Dörfern ermöglicht (teilweise mit Beteiligung der Dorfbevölkerung). Außerdem wurde eine Reihe von kleineren Staudämmen errichtet, bzw. ausgebessert, um dadurch Möglichkeiten für Gemüseanbau (vor allem von Zwiebeln), in geringerem Maße auch für Reisanbau, sowie Zugang zu Wasser für Tiere zu schaffen. Auf diese Weise sollte die Bevölkerung in die Lage versetzt werden, einkommensschaffende

Tätigkeiten vor Ort auszuüben. Ein erklärtes Ziel des Projekts war und ist die Bekämpfung der Landflucht (*exode rural*).

Für die Feldbesuche wurden eine sehr abgelegene Gemeinde mit wenig Infrastruktur (schwierige Piste, kein Mobiltelefonnetz) und ohne Staudamm und eine relativ gut erreichbare Gemeinde mit mehreren, mit Hilfe des PRBP-Projekts errichteten Staudämmen ausgesucht. Im Vergleich der beiden Gemeinden konnten so die Auswirkungen der Staudämme und der Effekt des Projekts auf das Migrationsverhalten in den Blick genommen werden. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Arbeitsmigration der jungen Männer im Dogonland eine lange Tradition hat und nicht nur durch wirtschaftliche Faktoren zu erklären ist (Dougnon 2007). Zunehmend migrieren jedoch auch junge Frauen und Mädchen, was von der überwiegend männlichen befragten Bevölkerung als starker Einschnitt und Bruch mit den überlieferten sozialen Institutionen und kulturellen Praktiken angesehen wird. Die Wahrnehmung dieser Veränderungen, die Gründe dafür und der kollektive Umgang mit den Folgen wurden in Gruppendiskussionen thematisiert.

In der zuerst untersuchten Gemeinde, Bolimba, beteiligten sich vor allem die Führer der lokalen Bauernorganisationen und dörflichen ‚Jugend‘-Gruppen⁶² an der Diskussion. Unser Versuch auch Frauen für eine Gruppendiskussion zu gewinnen war in diesem Dorf nicht erfolgreich. Unser Besuch war zwar angekündigt, konnte jedoch aufgrund fehlender Kommunikationsmittel nicht im Vorfeld im Detail organisiert werden. Insbesondere der Beginn der Regenzeit, während der die gesamte Dorfbevölkerung mit der Feldarbeit beschäftigt ist, wirkte sich erschwerend aus. Feldarbeit wird im Dogonland überwiegend mit einfachsten Mitteln (Hacke) durchgeführt, Pflüge können kaum eingesetzt werden. Frauen sind zeitlich besonders stark eingebunden, da sie nicht nur Arbeiten auf dem Feld übernehmen, sondern auch für die Zubereitung der Mahlzeiten und die Versorgung mit Trinkwasser zuständig sind. Sowohl die Trinkwasserbrunnen als auch das Ackerland lagen in diesem Fall großteils weit außerhalb des Dorfes. Im zweiten Untersuchungs-Dorf, Sibi-Sibi, wo schon seit Beginn der GTZ-Aktivitäten im Dogonland Bewässerungslandwirtschaft durch Kleinstaudämme gefördert wird (GTZ 1986), konnte dagegen sowohl eine Gruppendiskussion mit Männern, als auch eine mit Frauen durchgeführt werden. Dort war ein Großteil der Dorfbevölkerung mit Arbeiten an einem direkt unterhalb des Dorfes gelegenen Staudamm oder auf angrenzenden Feldern

⁶² ‚Jugend‘ ist hier in Abgrenzung zu den Dorfältesten zu verstehen, d.h. in den sogenannten ‚associations de jeunes‘ sind überwiegend Männer im Alter zwischen Anfang 20 und Ende 40 Mitglied.

beschäftigt. Mit Unterstützung des Dorfchefs konnten diese Arbeiten für die Zeit der Diskussionen unterbrochen werden.

Geschlechtsspezifische Stereotypen und weibliche Migration

In beiden Gemeinden wurde die Arbeitsmigration der arbeitsfähigen jungen Männer (les ‚bras valides‘) als ein Phänomen beschrieben, das zwar schon länger existiert, jedoch hinsichtlich der Dauer ihrer Abwesenheit und der Bedingungen für eine Rückkehr ins Dorf immer mehr Schwierigkeiten mit sich bringt. Als besonders problematisch wurde die (überwiegend temporäre und großteils saisonale) Arbeitsmigration der Frauen und Mädchen geschildert, die in der Elterngeneration noch nicht in derselben Weise stattfand. Dabei wurde einerseits der Aspekt einer Veränderung des sozialen Lebens im Dorf, im Sinne der Infragestellung überlieferter Moralvorstellungen und Autoritätsverhältnisse thematisiert. Andererseits wurde aber auch die sehr viel weitergehende Bedrohung der Existenz von Dörfern angesprochen, in denen junge Männer keine Heiratskandidatinnen mehr finden und in die sie daher nach der bisher üblichen Phase der Migration nicht mehr zurückkehren. Auffällig war, dass im Kontrast zu den „starken Armen“ der Männer, weibliche Migration nicht gleichermaßen als Verlust wichtiger Arbeitskraft, sondern als ein Verlust sozialer Sicherheit in moralischen Kategorien gefasst wurde.

Aus den Gruppendiskussionen ging hervor, dass unter den Frauen in der Elterngeneration die Praxis einer (meist relativ kurzfristigen) saisonalen Migration zur Arbeit auf den Reisfeldern um Mopti oder im Dogon-Tiefland üblich und auch als sozial wertvoll angesehen war. Der Lohn wurde teilweise in Reis ausgezahlt, der als knappes Nahrungsmittel in den Dörfern des Hochplateaus nur für besondere Anlässe, etwa bei großen Familienfesten und bei wichtigen sozialen Ereignissen, gekocht wird und soziales Prestige vermittelt. Die neuen Formen weiblicher Migration folgen zwar auch noch großteils dem Rhythmus saisonaler Migration, doch sind sie meist von längerer Dauer und haben immer öfter nicht mehr die Reisfelder der Dogon-Tiefebene, sondern „die große Stadt“ (vor allem Bamako) als Ziel, wo viele der Mädchen und Frauen als Hausangestellte arbeiten. Die Lebens- und Arbeitsbedingungen sind dort insgesamt sehr prekär und die Auszahlung der meist sehr niedrigen Löhne oftmals kaum gesichert, so dass es sich für viele Migrantinnen schwierig gestaltet, rechtzeitig zur Erntezeit (oder überhaupt) wieder in ihr Dorf zurückzukehren.

Aus der Perspektive der Frauen und Mädchen liegt das Hauptmotiv für junge, ledige Migrantinnen darin, dass sie im Dorf keine Möglichkeit haben, sich durch Ansparen einer angemessenen Mitgift auf ihre Heirat vorzubereiten. Auch ihre Mütter sind – anders als noch in der Elterngeneration – nicht mehr dazu in der Lage ihren Töchtern eine angemessene Mitgift zu beschaffen. Dies liegt weniger an einer absoluten Verschlechterung der ökonomischen Si-

tuation in den Dörfern, als daran, dass sich der übliche Umfang der Mitgift erhöht und den Rahmen der dörflichen (und hier insbesondere der lokalen weiblichen) Wirtschaftsformen gesprengt hat. Darin kommt die relative Verarmung der Mehrheit der ländlichen Bevölkerung bei gleichzeitig beachtlichem wirtschaftlichem Wachstum auf nationaler Ebene zum Ausdruck. Diese Entwicklung, die mit einer zunehmenden Kommodifikation⁶³ und Monetarisierung im Zuge der Marktintegration einhergeht, wirkt sich stark auf die Dynamiken interner Migration aus. Sie wird auch in den Bestandteilen der Mitgift erkennbar, die sich inzwischen überwiegend aus Gütern zusammensetzt, die in der Stadt käuflich erworben werden müssen.

Grundsätzlich wird „die Suche nach der Mitgift“ („la recherche du trousseau“) als legitimes Motiv für Migrationsprojekte angesehen. Als rhetorisches Muster der Legitimation dominiert es die Diskurse über weibliche Migration insbesondere aus Frauensicht. Gleichzeitig gab es in beiden besuchten Dörfern kollektive Anstrengungen von Seiten der Männer, die Migration der Mädchen und jungen Frauen einzuschränken, bzw. zu reglementieren. So wurden beispielsweise in Abstimmung von Dorf- und Ältestenrat sowie der Familienräte Regeln beschlossen, wie Mädchen oder Frauen zu bestrafen sind, die ohne Zustimmung der väterlichen oder ehelichen Autorität das Dorf verlassen, um anderswo zu arbeiten. In beiden Dörfern wurde von Sanktionen berichtet, die sowohl finanzieller als auch sozialer Art sind. Sie umfassen Geldstrafen⁶⁴ und den Boykott der Hochzeit und der Taufe des ersten Kindes, die zentrale soziale Ereignisse für junge Frauen aber auch ihre Familien darstellen. Inwieweit diese Regeln auch durchgesetzt werden, konnte im Rahmen der Forschung zwar nicht festgestellt werden. Allerdings wurde in verschiedenen Fällen von Rückholaktionen berichtet, aus denen hervorging, dass Familien und zum Teil das ganze Dorf enorme Anstrengungen und hohe Kosten investieren, um Frauen zur Rückkehr zu überzeugen oder auch zu zwingen.

Damit kommt zum Ausdruck, dass die Folgen der neuen weiblichen Migration als eine existentielle Bedrohung für die dörflichen Gemeinden wahrgenommen werden.⁶⁵ Die Bedrohung

⁶³ Kommodifikation im Sinne einer „warenökonomischen Auflösung“ lokaler Wirtschaftsweisen kann dem Prozess der Land-Stadt-Migration auch schon vorausgehen (Elwert, Evers, Wilkens 1983, 290).

⁶⁴ Im Fall der besuchten Dörfer lagen die Strafen bei 40.000 – 50.000 CFA für ledige junge Frauen und Mädchen und bei 250.000 CFA für verheiratete Frauen.

⁶⁵ In den 1980er Jahren stellte aus Sicht der Dorfbevölkerung die Bildungsmigration noch eine ähnlich existentielle ‚Bedrohung‘ dar: „Wer das Dorf als Gebildeter verlässt, ist für das Dorfleben verloren und kehrt selten zurück. Es wird allerdings erwartet, dass er seine Familie versorgt.“ (GTZ 1986, 9). Inzwischen versuchen einzelne Dörfer gemeinschaftlich ihren Kindern den Schulbesuch in Bandiagara zu ermöglichen, was im Hinblick auf die Kosten

wird im Hinblick auf die Arbeitskraft und das Reproduktionspotential der Frauen und Mädchen allerdings weniger thematisiert, als hinsichtlich negativer Auswirkungen auf die in den Geschlechter- und Generationenbeziehungen verkörperten Moralvorstellungen, in denen das Ungleichheitsprinzip⁶⁶ die Norm darstellt. Als besonders bedrohlich wird die Migration in die Stadt angesehen, wo die Migrantinnen nicht durch Feldarbeit, sondern durch andere Formen von Arbeit (überwiegend Hausarbeit) Geld verdienen, die im dörflichen Umfeld nicht gleichermaßen anerkannt sind. Besonders schwerwiegende Gesichtspunkte sind außerdem der Mangel an sozialer Kontrolle und die möglichen Folgen sexueller Beziehungen, die die Migrantinnen in der Stadt freiwillig oder unfreiwillig eingehen. Im Unterschied zu den Diskursen über die Migration der Männer steht dabei die weibliche ‚Verletzlichkeit‘ im Vordergrund. So ist vielfach von Krankheiten die Rede, die die Migrantinnen aus der Stadt mitbringen (HIV/AIDS ist stark tabuisiert und wird meist nicht explizit benannt), von ungewollten Schwangerschaften oder den gefährlichen Folgen von Schwangerschaftsabbrüchen. Aber auch die Heirat mit einem ‚fremden‘ Mann wird als eine Gefahr für die Familie im Dorf angesehen.

Symbolische und ökonomische Motive: Kontinuität oder Bruch zwischen den Generationen?

Vor diesem Hintergrund wurde die mit Migrationserfahrungen einhergehende Veränderung des Lebensstils der jungen Generation insgesamt ambivalent diskutiert. Einerseits wurde die erhöhte Mobilität der Jugend (unter anderem durch mehr Einschulungen) und das Bedürfnis nach prestigeträchtigen Konsumgütern als ‚normal‘ dargestellt. Vor allem das Motiv der Beschaffung von modernen Kommunikations- und Transportmitteln (Radio, Mobiltelefone, Motorräder) wurde nicht nur als sozial legitim, sondern auch als für die Entwicklung der Gemeinden notwendig und förderlich angesehen, da dadurch eine Erschließung und bessere Anbindung der Dörfer möglich wird. Insbesondere auch der durch Motorräder ermöglichte, schnellere Zugang zu medizinischer Versorgung wurde als wichtig beschrieben. Andererseits stellt die Landflucht aus lokaler Perspektive eine existentielle Bedrohung dar.

Evaluationsberichten zufolge sind die Effekte des PRBP in dieser Hinsicht allerdings vielseitig und kaum eindeutig zu interpretieren. Teilweise hat die verbesserte ökonomische Situati-

von Verpflegung und Unterkunft jedoch ein Problem darstellt. Es kommt dabei aber zum Ausdruck, dass Bildung inzwischen als wichtiges Entwicklungspotential angesehen wird (vgl. Kapitel 3.2).

⁶⁶ Im Gegensatz zu Ungerechtigkeit wird Ungleichheit zwischen Männern und Frauen als solche vor allem in den muslimisch geprägten Gesellschaften Westafrikas vom Großteil der Bevölkerung nicht in Frage gestellt (vgl. Sieveking 2007).

on die Mobilität erhöht. So wird im Bericht von 2002 erwähnt, dass junge Mädchen durch den Gemüseanbau erstmals in der Lage waren, mit eigenen finanziellen Mitteln (und ohne elterliche Erlaubnis) für 3-4 Monate in die Stadt zu reisen, „pour satisfaire leur curiosité et pour parler le Bambara“ (Rapport PRBP Impact 2002, 30). Im selben Bericht wird aber auch darauf hingewiesen, dass sich die Zahl der Heiraten in den Dörfern mit Staudämmen erhöht habe und dass die Jugendlichen, die das Dorf in Richtung Stadt verlassen vielfach auch zurückkehren (ibid., 29). Das Motiv der „Neugier“ und des Wunsches (die in Mali am weitesten verbreitete Verkehrssprache) Bambara zu lernen wird auch in Berichten aus anderen Jahren erwähnt, wobei darauf hingewiesen wird, dass die Landflucht der Jugend weniger ökonomisch, sondern mehr sozial bedingt sei (Rapport Impact 2004, 25 f.). In der längerfristigen Perspektive überwiegt dennoch die Einschätzung, dass das Programm die Landflucht verringere (Rapport Impact 2005, 24).

Zusammengefasst lässt sich feststellen, dass materielle Beweggründe angesichts der fehlenden Möglichkeiten, in den Dörfern Geld zu verdienen (neben dem Verkauf von Zwiebeln ist der Handel mit Holz das üblichste und vielfach das einzige Mittel ein Einkommen zu erzielen), aus der Perspektive der Dorfbevölkerung das Hauptmotiv für Migration darstellen. Dabei wurden zu Beginn der Gespräche immer auch die schlechten Ernten in den letzten Jahren (genannt wurden vor allem 2006 und 2007) und die daraus resultierende Nahrungsmittelknappheit als drängendstes Migrationsmotiv erwähnt. Auch die dadurch verstärkte allgemeine Armutssituation sowie die zunehmende Degradierung der Umwelt und Verknappung natürlicher Ressourcen wurden im Zusammenhang mit einem gestiegenen Migrationsdruck thematisiert. Während im Dogonland Männer insgesamt stärker international und über einen längeren Zeitraum hinweg migrieren, bleibt die Mobilität der Frauen bisher noch enger an den Rhythmus saisonaler Migration im regionalen oder nationalen Rahmen gebunden. Im Unterschied zu Migration innerhalb des ländlichen Raums stellt die zunehmende Land-Stadt-Migration der Frauen und Mädchen daher einen umso deutlicheren Bruch zu den in der Elterngeneration üblichen Migrationsformen dar. Außerdem scheint die Rückkehr ins Dorf sowohl im Fall der Männer als auch der Frauen immer unsicherer und weniger vorhersehbar zu werden.

Migration als Strategie sozialer Sicherung

In der Region Ségou arbeitet das GTZ-Projekt PACT mit verschiedenen ländlichen Gemeinden zusammen. Eine besonders akut von Armut betroffene Gemeinde ist Belén (mit Gemeindezentrum im Hauptdorf Sagalá). Belén liegt in einem besonders trockenen Gebiet der Sahelzone an der Grenze zum „Office du Niger“, im Südwesten von Niono. In Belén lebt die Bevölkerung überwiegend vom Ackerbau und von der Viehhaltung. Hier wurden das Aus-

bleiben und die Unregelmäßigkeit von Regenfällen (2006 und 2007 wurden hier wiederum als besonders schlechte Jahre beschrieben) als gravierendes Problem besonders stark spürbar. Einerseits wurde hier der Wassermangel als das zentrale Problem der Gemeinde dargestellt. Andererseits liegt das Hauptdorf mit dem Verwaltungszentrum der Gemeinde, Sagalá, weitab der Verbindungsstraße zwischen Bamako und Niono (dem urbanen Zentrum des „Office du Niger“) und ist in der Regenzeit nur schwer erreichbar.

In Sagalá verbrachten wir zwei Tage, führten Gruppendiskussionen mit jungen Frauen, mit dem männlichen ‚Jugend‘-Verein und mit älteren Frauen, sowie Gespräche mit dem Gemeinde-Bürgermeister und seinen Mitarbeitern, dem Dorfchef (und Vater des amtierenden Bürgermeisters) sowie mit dem Moderator des kommunalen Radiosenders. Der Sender wurde 2003 mit Hilfe des PACT aufgebaut und hat eine Reichweite von 100 km. Das Radio ist aufgrund der problematischen Infrastruktur von zentraler Bedeutung für die Kommunikation und Organisation gemeinschaftlicher Aktivitäten innerhalb der Gemeinde aber auch für die Verständigung mit der Bevölkerung in umliegenden Gemeinden. Außerdem besuchten wir den kommunalen Wochenmarkt, der im Rahmen des PACT Betreibermodells⁶⁷ unterstützt wurde und seit 2001 in Sagalá stattfindet.

Insgesamt war die Situation in Sagalá, bzw. der gesamten Gemeinde Belén durch eine allgemeine Verarmungstendenz (*pauvreté généralisée*) gekennzeichnet, die sich aufgrund des zu Beginn des Jahres 2008 beschleunigten Preisanstiegs (*la flambée des prix*) akzentuiert hat. Außerdem führten die spärlichen Regenfällen und entsprechend schlechten Ernten in den Vorjahren zu einer akuten Lebensmittelknappheit in der Region. Während umliegende Gemeinden von internationaler Nahrungsmittelhilfe profitierten, ist dies nach Aussagen des Bürgermeisters für Belén jedoch durch seine formale Zugehörigkeit zum Office du Niger ausgeschlossen. Gleichwohl waren gerade in den Regenmonaten durch den schlechten Zustand der Piste noch nicht einmal die wöchentlichen Lieferungen von Reis und Getreide aus Niono zum Verkauf auf dem Markt von Sagalá gesichert. Dadurch sind die Preise für Reis und Hirse, sofern überhaupt erhältlich, enorm angestiegen.⁶⁸ Viele Familien in der Gemeinde sehen sich gezwungen ihre Kinder wegzuschicken, da sie sie nicht ernähren können. Sie gehen meist zu Verwandten, wo sie vielfach als unbezahlte Arbeitskräfte tätig sind. Von 80 Familien in Sagalá sind nach Aussagen des Bürgermeisters nur zwei in der Lage mit land-

⁶⁷ Das Betreibermodell wurde im Rahmen des PACT entwickelt und zielt auf eine Professionalisierung des Managements von Wochenmärkten und verbesserte Partizipation der Kommunen und Marktbetreiber ab (Betke 2006, 25).

⁶⁸ Im Juli 2008 lag das Kg Reis bei 400,- CFA und der Sack Hirse bei 15.000,- CFA, sofern erhältlich.

wirtschaftlichen Aktivitäten für ihre eigene Subsistenz aufzukommen. Aufgrund der zunehmend prekären Versorgungssituation haben sich seit etwa 2000 verstärkt auch neue Formen weiblicher Migration herausgebildet, die in der Elterngeneration noch unüblich waren und deren Dynamiken vergleichbar sind mit den bereits beschriebenen Entwicklungen im Dogonland.

Auch im Fall von Sagalá / Belén wurde die „Suche nach der Mitgift“ („la recherche du trousseau“) als legitimes Motiv für die Migration junger Frauen und Mädchen thematisiert. Meist verlassen sie ihr Dorf während der Trockenzeit, um in Niono beim Reisanbau oder der Reisernte, teilweise auch als Dienstmädchen in Haushalten Arbeit zu suchen, wo sie mit einem monatlichen Verdienst von ca. 5.000,- CFA rechnen können. In Bamako arbeiten sie vor allem als Dienstmädchen und verdienen nach eigenen Aussagen durchschnittlich 6.000,- CFA monatlich, oftmals aber auch weniger, sofern sie ihren Lohn überhaupt ausbezahlt bekommen. Anders als im Dogonland war in Belén keine Rede von Sanktionsmechanismen oder kollektiven Bestrebungen der Migrationsregulierung.⁶⁹ Die Migration von verheirateten Frauen wurde, als nicht der Norm entsprechend, kaum direkt angesprochen. Doch an diversen Beispielen wurde sehr deutlich gemacht, dass dies existiert und zunehmend ein Problem darstellt, da es inzwischen mehr und mehr Dörfer in der Gemeinde gibt, in denen sich nur noch Alte und Kinder dauerhaft aufhalten.

Jüngere Männer migrieren schon seit langem – vielfach international und vor allem innerhalb der Subregion (meist in die Elfenbeinküste aber auch in die Republik Kongo und nach Gabun, seltener nach Spanien). Ob und wann sie zurückkommen ist oft ungewiss. Im Fall von Sagalá / Belén wurde besonders deutlich, wie schwer der soziale Druck und die finanzielle Verantwortung der Migranten für ihre Angehörigen wiegt: „Au retour c'est important d'être 'le premier', avec des habits jolis, etc. - celui qui a les mains vides ne peut pas revenir, la honte le retient“ [Bei der Rückkehr ist es wichtig, ‚der Erste‘ zu sein, mit schönen Kleidern, usw. – mit leeren Händen kann er / der Migrant nicht wiederkehren, die Scham hält ihn zurück] (Interview mit Radiomoderator, 17.7.08). Während in Bezug auf Frauen ein Diskurs sozialer Verantwortung in Kategorien moralischer Normen und Verpflichtungen überwiegt, wurde der Druck finanzieller Verpflichtungen vor allem in Bezug auf die Männer in der Migration thematisiert. Viele Migranten, deren Hoffnungen sich nicht erfüllt haben, die ökonomisch geschei-

⁶⁹ Ein Beispiel hierfür fand sich in Dioro, wo die Vorsteherin der regionalen Sektion des nationalen Frauenverbands CAFO (Coordination des Associations et ONG Féminines du Mali) berichtete, dass bei einem regionalen Frauentreffen diskutiert wurde, auf welche Weise sich die Höhe der üblichen Mitgift für junge Frauen reduzieren ließe. Sie erwartete, dass es bald einen kollektiven Beschluss dazu gibt, der sich auch als eine Art Regulativ auf die Arbeitsmigration auswirken wird.

tert und in der Migration mittellos geblieben oder geworden sind, wagen es nicht, mit leeren Händen in ihr Dorf zurückzukehren. Ein Problem, das in der Gruppendiskussion mit den Männern besonders thematisiert wurde, ist die mangelnde Qualifizierung und der niedrige Bildungsstand der meisten Migranten. Dadurch wird es für sie nicht nur schwer in der Migration eine gute Anstellung bzw. ein gesichertes Einkommen zu erreichen. Auch im Hinblick auf ein Einkommen nach ihrer Rückkehr fehlen oft die Perspektiven. Die meisten nach Sagalá zurückgekehrten Arbeitsmigranten haben neben zumeist unqualifizierter körperlicher Arbeit vor allem Erfahrungen im Kleinhandel gemacht. Um im Handel ein gesichertes Einkommen zu erzielen, fehlen in Belén jedoch die Möglichkeiten.

Translokale Mobilität und Ressourcenknappheit am Beispiel von Wochenmärkten

In Sagalá gibt es einen Wochenmarkt, der zwar für eine gewisse Abwechslung im Dorf sorgt, doch werden hier nur wenige Waren in kleinen Mengen angeboten. Derzeit kommen nur zwei Fahrzeuge regelmäßig zum Markttag nach Sagalá: Ein kleiner Pick-up, der von einer Händlerin aus Niono angemietet ist. Dieser bringt Reis, Trockenfisch und Zwiebeln - sofern der Zustand der Piste es erlaubt. Wenn es regnet kommt die Händlerin gar nicht oder, wie bis vor Kurzem, mit dem Eselkarren. Hierfür benötigt sie allerdings einen halben Tag länger. Ein anderes Fahrzeug kommt aus Bamako – es ist ein Bus, der am Vorabend des Marktes eine ‚Ladung‘ junger Arbeitsmigranten aus der Stadt in ihr Dorf zurück bringt und am nächsten Tag voll besetzt mit ca. 30 oder mehr Jugendlichen und jungen Erwachsenen wieder nach Bamako zurück fährt.

Die Situation ist ganz anders im Fall von Dioro, einer dynamischen Kleinstadt mit einem traditionsreichen Wochenmarkt, auf den sich eine Vielzahl wirtschaftlicher Aktivitäten konzentrieren. Dioro ist nahe am Ufer des Niger gelegen, womit der Fischfang für den Handel eine wichtige Rolle spielt. Die Gemeinde liegt außerdem in unmittelbarer Nachbarschaft staatlich verwalteter Reisanbauflächen mit Bewässerungssystemen („Office du Riz“). Allerdings hat der Markt in Dioro mit den umgekehrten Folgen der entwicklungspolitischen Maßnahmen zu kämpfen, die in anderen Gemeinden (wie in Belén) zur wirtschaftlichen Erschließung und Dynamisierung beitragen sollen. Da in den Nachbargemeinden von Dioro neue Wochenmärkte eingerichtet wurden, hat man beschlossen den ursprünglich dreitägigen Markt in Dioro auf einen Tag zu reduzieren. Laut Aussagen der Marktfrauen gehen die Geschäfte seitdem nicht mehr so gut, insbesondere da die Konkurrenz enorm zugenommen habe, vor allem im Kleinhandel. Ein anderer Aspekt, der sich negativ auf die wirtschaftlichen Aktivitäten in Dioro auswirkt, ist das Absinken des Flusswasserspiegels und der deutlich spürbare Rückgang des Fischbestands. Dioro liegt an der so genannten „Route du poisson“, einer Verbindungsroute, über die der Handel mit Fisch zwischen Mali und Burkina Faso sowie mit

der Elfenbeinküste verläuft. Der Rückgang dieser transnationalen Handelsbeziehungen wirkt sich unmittelbar auf den Markt in Diori aus.

Über die „Route du poisson“ verlaufen auch andere transnationale Austauschbeziehungen, wie etwa die in der Region Mopti stark ausgeprägten religiösen Netzwerke, die ‚Marabouts‘ (Bezeichnung für religiöse Autoritäten im westafrikanischen Sufi-Islam) und ihre Schüler in Mali und Burkina Faso (teilweise auch Niger und Nigeria) verbinden. Zunehmend findet über diese Route aber auch illegaler Handel, sowie eine Verbreitung von HIV/AIDS statt (Interview GAAS-Mali, Bandiagara, 15.7.08). Auch diese neuen Ströme und die damit verbundenen transnationalen und translokalen Mobilitätsmuster werden sich auf die Dynamik des Wochenmarktes in Diori auswirken.

Mobilitätsfaktor Bildung

In Diori führten wir eine gemeinsame Diskussion mit VertreterInnen verschiedener zivilgesellschaftlicher Institutionen und Organisationen zum Thema ‚Migration und Entwicklung‘ durch. Unter den DiskussionsteilnehmerInnen waren LehrerInnen, Repräsentanten der katholischen und evangelischen Kirche sowie der Vorsteher einer Moschee, zwei Mitglieder des Gemeinderates und Vertreter verschiedener männlicher ‚Jugend‘-Gruppen. In der Diskussion wurden vor allem die problematischen Aspekte von Migration thematisiert. Neben diversen Formen interner Migration, die in Diori überwiegen, wurden hier auch die für (männliche) Jugendliche zunehmend häufige internationale Migration mit Ziel Europa (vor allem Spanien) oder die Vereinigten Staaten angesprochen.

Dabei zeichnete sich eine zunehmende Diversifizierung von Migrationsformen und Mobilitätsmustern ab. Einerseits wurden hierfür die negativen Umweltveränderungen verantwortlich gemacht, die etwa durch den sinkenden Wasserstand und deutlich verminderten Fischbestand im Niger zu Emigrationsbewegungen der Fischer geführt hat. Auch Viehhirten wandern zunehmend aus der Region ab, da kaum noch Weidegrund vorhanden ist. Andererseits wurden auch die ökonomischen Anreize internationaler Arbeitsmigration angesprochen, die angesichts der in den letzten Jahren (in Folge schlechter Ernten aber auch des Preisanstiegs) zugespitzten Armutssituation besonders zum Tragen kommen. Als positive Aspekte internationaler Migration, die vielfach auch im afrikanischen Raum stattfindet (etwa nach Libyen oder Algerien) wurden Rücküberweisungen erwähnt. Mit internationaler Migration wurde aber auch die Gefahr für junge Migranten verbunden, die eigene Identität und ihre kulturellen Wurzeln zu verlieren: „Les jeunes embrassent deux cultures – ils risquent de perdre leur culture“ [Die Jugendlichen nehmen zwei Kulturen an – sie riskieren ihre eigene Kultur zu verlieren]. Angesichts der durch die DiskussionsteilnehmerInnen repräsentierten kulturellen Vielfalt

wurde deutlich, dass es dabei vor allem um den Verlust der lokalen Bindungen von Migranten ging.

Im Zusammenhang mit den Diskussionen zu den kulturellen Folgen internationaler Migration wurde Bildung als eine alternative Form der ‚Horizontenerweiterung‘ thematisiert, die zwar soziale Transformation und neue Entwicklungsperspektiven ermöglicht, dabei aber eine stärkere Kontinuität sozialer Beziehungen und lokaler Verwurzelung zulässt. Aus der Perspektive der LehrerInnen wurde ein längerer Schulbesuch außerdem als eine zumindest kurzfristige Alternative zur Arbeitsmigration beschrieben; diese sei sinnvoll auch wenn entsprechend qualifizierte Beschäftigungsmöglichkeiten nach dem Schulabschluss vor Ort (noch) nicht unbedingt gegeben sind. Nicht nur in Dioro, sondern auch in den Gesprächen und Gruppendiskussionen in Sagalá und im Dogonland zeichnete sich ab, dass immer größere Bevölkerungsgruppen auf die zunehmende Konkurrenz im Bereich des informellen Kleinhandels reagieren, indem sie (auch ohne konkrete Perspektiven auf Beschäftigung) ihre Hoffnungen in die Schulbildung der Kinder setzen.

Angesichts der steigenden Einschulungsrate besteht das Hauptproblem in der hohen Zahl der Schulabbrecher. Bei Mädchen ist oft eine von der Familie arrangierte Heirat der Grund für den Schulabbruch, für viele Jungen und Mädchen fehlt ein Modell zur Orientierung innerhalb ihrer Familien. Da außerdem vielfach das Problem der Versorgung und Unterbringung besteht, wenn die Schüler einer von ihrem Heimatort weit entfernten weiterführenden Schule zugewiesen werden, werden die kollektiven Anstrengungen, den Kindern eine höhere Schulbildung zu ermöglichen, oftmals vom zentralisierten Schulsystem konterkariert. Dieser Aspekt war auch schon bei den Gruppendiskussionen im Dogonland thematisiert worden. Mit Blick auf die Probleme, die sich für unqualifizierte ArbeitsmigrantInnen nicht nur im Verlauf der Migration, sondern auch im Hinblick auf ihre (zumeist angestrebte) Rückkehr ergeben, wird ein höherer Bildungsstand aber allgemein als ein noch unausgeschöpftes Entwicklungspotential angesehen.

4.3.3 Co-développement und migrantisches Entwicklungsengagement in Kayes

Das Thema Migration und ländliche Entwicklung zog sich durch die gesamte Mali-Studie, allerdings mit unterschiedlichen Schwerpunkten. In den voran stehenden Abschnitten wurden stärker die internen Migrationsdynamiken und Mobilitätsmuster betont, die sich in der Forschung in den Regionen Mopti und Ségou im Hinblick auf die Feminisierungstendenz von Migration abzeichneten. Hier liegt der Fokus nun auf internationale Migration. Aufgrund der besonderen Bedeutung der Region Kayes im Hinblick auf Migration nach Europa einerseits, sowie ihrer Modellfunktion im Hinblick auf Politiken und Praktiken des Co-développement, wurde für die Forschung in Kayes eine knappe Woche eingeplant. Die Forschungsassistenten

durch einen lokalen Mitarbeiter des GRDR (Groupe de recherche et de réalisations pour le développement rural), einer der ältesten Nichtregierungsorganisation, im Bereich der Förderung ländlicher Entwicklung durch migrantisches Engagement aktiv sind, war hier sehr produktiv und hilfreich. Der Mitarbeiter war gleichzeitig Gründungsmitglied des ersten unabhängigen Radiosenders⁷⁰ in Mali und ist immer noch aktiv als Moderator am Sender beteiligt. Die über ihn vermittelten Kontakte ließen das dichte soziale Netz der lokalen zivilgesellschaftlichen Akteure und die enge Verflechtung von zivilgesellschaftlichem und politischem Engagement mit den durch die Dezentralisierung geschaffenen lokalen Autoritätsstrukturen, sowie ihre tiefe historische Verankerung erkennen. Die historischen Hintergründe und aktuellen Rahmenbedingungen der intensiven transnationalen Beziehungen zwischen der Region Kayes und Frankreich, die auch in der umfassenden Forschungsliteratur zum Thema (Daum 1998; Daum 1996; Devriendt 2008) behandelt werden, wurden außerdem im Rahmen einer an die Mali-Studie anknüpfenden empirischen Forschung in Montreuil weiter verfolgt (vgl. Kapitel 5.2).

Historischer Hintergrund

Die Region Kayes zeichnet sich wirtschaftlich und politisch, sozial und kulturell auf besondere Weise durch die spezifischen, historisch gewachsenen Bindungen zur ehemaligen Kolonialmacht Frankreich aus. Kayes war das administrative Zentrum von Französisch-Westafrika, das auch das heutige Senegal umfasste. Hier wurden lokale Eliten in die französischen Verwaltungsstrukturen, sowie in das Militär eingebunden. Zwischen den zwei Weltkriegen etablierten sich zwischen Frankreich und Westafrika die ersten Migrationsnetzwerke zunächst vor allem im Rahmen des Ausbildungssystems und des Austauschs administrativer und militärischer Kader.

Das koloniale Wirtschaftssystem hatte außerdem in Form der saisonalen Arbeitsmigration zu den Erdnussplantagen in Senegal, den sogenannten ‚navétanes‘⁷¹, massive Auswirkungen auf die dominanten Mobilitätsmuster in der Region. Als nach dem 2. Weltkrieg Arbeitskräfte zum Wiederaufbau in Frankreich gebraucht wurden, entstanden vom sogenannten Flusstal des Senegal (‚vallée du fleuve‘) im Grenzgebiet zwischen Mali, Senegal und Mauretanien ausgehend weitreichende Migrationsnetzwerke und transnationale Beziehungen. Letztere

⁷⁰ Der Sender *Radio Rurale de Kayes* (RRK) wurde 1988 mit Unterstützung der italienischen Entwicklungskooperation gegründet.

⁷¹ Der Begriff geht auf den Wolof-Term *nawet* zur Bezeichnung der Regenzeit zurück.

hatten während der beiden Saheldürren eine wichtige Rettungs- und Sicherungsfunktion und verloren auch bei den nachfolgenden Bewältigungsanstrengungen nicht an Bedeutung. In diesen transnationalen Migrationsnetzwerken spielt die Ethnie der Soninke (oder Sarakole), die überwiegend im Gebiet der oberen Beuge des Senegalflusses siedelt (daher auch ihre Bezeichnung als *les gens du fleuve*: „Leute des Flusses“), bis heute eine dominante Rolle. Während die sprichwörtliche Mobilität der Soninke⁷² traditionellerweise auf weitreichenden Handelsbeziehungen beruhte, wurde die Suche nach Lohnarbeit im Rahmen der Beziehungen zur ehemaligen Kolonialmacht zum Haupt-Migrationsmotiv:

Certains disent: Un bon Soninké, c'est un Soninké qui voyage. C'étaient les mêmes Soninkés qui de la région de Kayes partaient au Sénégal dans le bassin arachidier dans les années 50 avec les navétanes, ces mêmes Soninkés-là à un moment ont dit: Voilà, nous on peut venir en France, travailler dans les usines automobiles, dans les ports - l'économie française avait besoin de migrants en ce moment-là, ils ont quitté la France pour venir en région de Kayes chercher les Soninkés, leur dire il y a du travail en France, c'était un moment où la France avait besoin de ces migrants. (GRDR Interview, Montreuil, 30.09.08)

[Manche sagen: ‚Ein guter Soninké ist ein reisender Soninké‘. Das waren die gleichen Soninké, die in den 50er Jahren von der Region Kayes aus ins Erdnussbecken im Senegal gegangen sind, diese Soninké haben zu einem bestimmten Zeitpunkt gesagt: ‚Ja, wir können nach Frankreich kommen, in den Automobilfabriken und den Häfen arbeiten – die französische Wirtschaft benötigte zu dieser Zeit Migranten, sie haben Frankreich verlassen, um in der Region Kayes Soninké anzuwerben, ihnen zu sagen, dass es in Frankreich Arbeit gebe, das war ein Moment, in dem Frankreich einen Bedarf an diesen Migranten hatte.]

Die temporäre Struktur der Arbeitsmigration nach Frankreich war zunächst dem Rhythmus saisonaler Migration angepasst, der sich bei den Soninke historisch aus einer Kombination von Landwirtschaft und Handelstätigkeiten (in der Trockenzeit) entwickelt hat. Ursprünglich verlief diese männlich dominierte Migration innerhalb von verwandtschaftlichen Netzwerken nach einem zirkulären Prinzip, nach dem ein Migrant nach ein, zwei Jahren von einem seiner jüngeren (männlichen) Verwandten abgelöst wurde. Die Einführung der „carte de séjour“ 1974 in Frankreich, mit der die bis dato von staatlicher Seite unreglementierte Immigration unqualifizierter Arbeitskräfte eingeschränkt wurde, führte (wie die Migrationsrestriktionen überall in Europa) dazu, dass die Migranten länger blieben und im Rahmen der damaligen Möglichkeiten für Familienzusammenführungen anfangen, ihre Frauen und Kinder nachzuholen.

Trotz - oder gerade wegen - der migrationspolitisch von französischer Seite immer stärker eingeschränkten Mobilität sind die Beziehungen zwischen Mali, bzw. der Region von Kayes,

⁷² Einem in Westafrika kursierende Witz zufolge wurden die ersten Astronauten bei ihrer Landung auf dem Mond beim Verlassen ihres Raumschiffs von einem Soninke-Händler mit einer Auswahl der neusten Modelle von Sonnenbrillen und Armbanduhren begrüßt (Cordell, Gregory, Piché 1996, 24).

und den Migranten in Frankreich nach wie vor durch einen sehr intensiven Austausch und dichte, kontinuierliche transnationale Beziehungen gekennzeichnet. Hierbei spielen die Migrantenorganisationen, insbesondere die sozialen Netzwerke und Gemeinschaften in den Arbeiterwohnheimen (foyers) der industriellen Zentren mit starker westafrikanischer Migrantenpopulation eine wesentliche Rolle (vgl. 5.2). In Frankreich ist es Ausländern erst seit 1981 offiziell erlaubt, sich im Rahmen von Migrantenvereinen zu organisieren. Bis dahin hatten sich malische Migranten überwiegend informell in Gemeinschaften mit demselben Herkunftsort in der Form von stark hierarchisch organisierten ‚Zweit-Dörfern‘ („village-bis“) organisiert, wobei die Autoritätsstrukturen und Legitimierungsprozesse für Entscheidungen in den Heimatdörfern teilweise in exakter ‚Kopie‘ reproduziert wurden. Ab 1981 haben sich diese ‚associations villageoises‘ diversifiziert und dabei anderen, sowohl stärker demokratisch als auch stärker entwicklungspolitisch ausgerichteten Organisationsformen geöffnet:

Progressivement à partir de 1981, tous les villages africains avaient en France ce qu'on appelle un village bis, un deuxième village qui s'est recomposé en France autour de ce point d'origine qui était le village au Mali. Cette évolution fait que ça a permis de renforcer les associations, quelque part aussi de démocratiser, parce qu'avant c'était fortement piloté et géré par les grands notables villageois, et puis ça a permis aussi de renforcer les compétences des leaders, des responsables associatifs dans la gestion de projets, leur capacité à comprendre leur environnement, à analyser les grands enjeux de développement, à réfléchir sur des priorités etc. (GRDR Interview, Montreuil, 30.09.08)

[Seit 1981 hatten allmählich alle afrikanischen Dörfer ein ‚village-bis‘, ein zweites Dorf, das sich, in Anlehnung an das Dorf in Mali als Ursprungspunkt, in Frankreich rekonstruiert hat. Diese Entwicklung ermöglichte die Stärkung der Vereinigungen, irgendwo auch ihre Demokratisierung, denn vorher war es in hohem Maße durch die großen Dorfnotablen gelenkt und verwaltet worden, und es hat auch eine Stärkung der Kompetenzen der Leader, der Verantwortlichen der Vereinigungen in Bezug auf die Projektverwaltung, auf ihre Fähigkeit, ihre Umgebung zu verstehen, auf die Analyse großer Herausforderungen im Hinblick auf Entwicklung, auf die Reflexion von Prioritäten etc. ermöglicht.]

Die intensiven Beziehungen der Migranten zu ihrer Herkunftsregion sind in Kayes in starkem Maße ökonomisch, durch regelmäßige Rücküberweisungen, und auf der Ebene der Infrastruktur, durch den Bau prestigeträchtiger Gebäude wie Moscheen oder Privathäuser, aber auch von Brunnen, Schulen und Krankenstationen sichtbar. Das kollektive Engagement der Migranten hat auch zur Gründung von landwirtschaftlichen und multifunktionalen Kooperativen (etwa zur Lagerung und Vermarktung von Lebensmitteln) und Getreidebanken zur Ernährungssicherung geführt. Neben den Entwicklungsaktivitäten im Rahmen migrantischer Eigeninitiativen kam es teilweise schon in den 1980er Jahren zu dezentralen Entwicklungskooperationen zwischen den Herkunfts- und Aufnahmeregionen der Migranten, wie etwa in

der 1985 beschlossenen Städtepartnerschaft zwischen Montreuil und Yélimané zum Ausdruck kommt.⁷³

Dezentrale Entwicklungskooperation und transnationale Beziehungen

Mit der Politik der Dezentralisierung, die in Mali zwar schon 1992 offiziell begonnen hat jedoch erst mit den Kommunalwahlen von 1999 für die Bevölkerung einigermaßen greifbar wurde (Lachenmann 2004), haben die Ansätze dezentraler Entwicklungskooperation neue Impulse und politische Rahmenbedingungen erhalten. Mangels ökonomischer Ressourcen von Seiten der malischen Gemeinden sind die verstärkten Entwicklungsdynamiken allerdings nicht unbedingt direkt mit den Strukturen der lokalen malischen Selbstverwaltung verknüpft. Die Dezentralisierung eröffnet aber neue Möglichkeiten der Kooperation auf der Ebene von Nichtregierungsorganisationen. Dabei tritt in Frankreich eine neue Generation von Migranten(-organisationen) auf, die nicht mehr nur mithilfe eigener Ersparnisse Investitionen im eigenen Herkunftsdorf tätigt, sondern sich auch um Projekte auf der Basis einer umfassenden Entwicklungsplanung und Unterstützung externer Geldgeber bemüht (vgl. 5.2.4).

Das bisher größte und prestigeträchtigste Projekt transnationaler Entwicklungskooperation, PADDY (Projet d'Appui au Développement Durable de Yélimané) wurde von Migrantenorganisationen in Montreuil initiiert und großteils von der FAO und anderen internationalen Partnern (insgesamt 50%), zum Teil aber auch von der malischen Regierung (18%), weiteren Partnern in Mali (19%) und von Migranten (13%) finanziert. Es befindet sich seit dem offiziellen Projektbeginn im Jahr 2004 noch in der ersten Phase der Umsetzung. Das Programm hat eine starke Süd-Süd-Komponente und umfasst Projekte in verschiedenen Sektionen, unter anderem Initiativen agrartechnischer Erneuerung, die unter Anleitung von vietnamesischen Experten in verschiedenen Gemeinden im Kreis Yélimané implementiert werden sollen. Wie beim Besuch einer der involvierten Gemeinden und in diversen Gesprächen mit entwicklungspolitisch aktiven Personen aus der Region deutlich wurde, zeichnet sich jetzt schon ein großes Misstrauen in Bezug auf den Umgang mit den finanziellen Mitteln und die in das Projekt verstrickten parteipolitischen Netzwerke ab. Dabei wurde im Gegensatz zur generellen Einschätzung migrantischer Initiativen in der Region, die trotz sich verstärkender Ungleichheiten (s.u.) als effektive Hilfe für die Gesamtheit der lokalen Bevölkerung angesehen wer-

⁷³ Sowohl im Hinblick auf die Vernetzung der Organisationsstrukturen als auch die inhaltliche Ausrichtung der seit Beginn der 1980er Jahre entstandenen migrantischen Assoziationen und Kooperationsinitiativen spielen einerseits die Beteiligung an globalisierten sozialen Bewegungen, andererseits aber auch das parteipolitische Engagement von Migranten im Immigrationskontext eine wichtige Rolle.

den, davon ausgegangen, dass die durch PADDY mobilisierten ökonomischen Ressourcen nicht der Allgemeinheit zugute kämen. Viele Kommentare verwiesen darauf, dass im Rahmen von PADDY, so wie es bei französischen Entwicklungsprojekten generell der Fall sei, das meiste Geld nach Frankreich zurückfließe.

Im Unterschied zu internationalen Gebern wird den Migranten in Frankreich dagegen ein echtes Interesse an der Entwicklung ihrer Herkunftsregion und ein hohes Maß an Solidarität und Altruismus zugeschrieben. So ist eine Abstimmung mit den Migrantengruppen in Frankreich nicht nur in Bezug auf den Zugang zu ihren ökonomischen Ressourcen, sondern auch im Hinblick auf die Legitimität lokaler Politik für die Gemeinden in Kayes inzwischen „unumgänglich“ geworden („ce sont des acteurs incontournables“). Diese notwendige Kooperation funktioniert allerdings bisher auf kommunaler Ebene noch nicht gut, da die Migranten „zu sehr mit ihren Dörfern verbunden sind“ („ils sont trop collés au village“) und sich mit den im Zuge der Dezentralisierung neu gegründeten Gemeinden nicht identifizieren. Dadurch bleibt auch der Umgang mit den sich verstärkenden Ungleichheiten zwischen Dörfern und Familien mit bzw. ohne Migranten eine große Herausforderung für die Region.

Neben dem Problem der Kooperation auf kommunaler Ebene wird die Verwirklichung demokratischer Strukturen auch durch das klientelistische Verhältnis zwischen Akteuren in Migrantenorganisationen und den staatlichen Institutionen erschwert. Eine besondere Konstellation ergibt sich dadurch, dass die Aufgaben des Staates großteils von Migranten übernommen werden und auch die Ämter von Gemeinderäten oder Bürgermeister*innen vielfach durch aus Frankreich zurückgekehrte Migranten besetzt werden. Der nachhaltig starke Einfluss der Migrantengruppen in Frankreich auf lokale Politik in Mali erklärt sich sowohl durch finanzielle Abhängigkeiten als auch durch politische Solidaritätsnetzwerke und ‚Seilschaften‘, wie der Repräsentant einer malischen Migrant*innen-Dachorganisation in Montreuil nicht ohne Ironie erläutert:

La décentralisation est là depuis à peu près 12 ans. Depuis les gens n'arrivent pas vraiment à être autonomes. Quand on est à Yélimané, tout ce qui est d'école, de dispensaire, d'abduction d'eau, ça a été construit par la population et les migrants. Ceux qui sont élus au maire, les 99% sont des anciens émigrants, donc voilà notre point de vue : On ne peut pas ne pas venir en aide si ce dernier a un problème de gestion [...] L'état a donné la gestion à la population. Pour nous c'est génial ! On a déjà anticipé. On ne laisse pas nos amis qui étaient avec nous en tant que camarades d'association, en tant que moteur de souffle de développement local, on ne peut pas les laisser dans les difficultés si vraiment ils y sont. (ADCYF, Interview 1.10.08)

[Es gibt die Dezentralisierung seit ungefähr 12 Jahren. Seitdem gelingt es den Menschen nicht wirklich, autonom zu sein. Wenn man in Yélimané ist, wurde alles, was mit Schule, Gesundheitswesen, Wasserabduction, von der Bevölkerung und den Migranten gebaut. Von den Leuten, die zum Bürgermeister gewählt werden, sind 99 Prozent, also unsere Standpunkt sieht so aus: Man kann niemandem helfen, der Probleme mit Verwaltung hat [...] Der Staat hat die Verwaltung der Bevölkerung überantwortet. Für uns ist das klasse! Wir haben dem schon vorgegriffen. Wir können nicht unsere Freunde, die unsere Vereinskameraden waren, als Motor, Atem der lokalen Entwicklung, wir können sie nicht ihren Schwierigkeiten überlassen, wenn sie welche haben.]

Transnationale Kooperation: Migranten in der Rolle des Staates?

Die starke ökonomische und politische Ausrichtung der Region Kayes auf Frankreich wurde und wird indirekt nicht nur durch die mangelnde Präsenz des malischen Staates, sondern auch durch das staatliche Desinteresse, sowie durch die Zurückhaltung internationaler Geber verstärkt, die in anderen Regionen Malis in größerem Umfang tätig sind:

Nous sommes aussi une région qui pendant longtemps a été oublié par le gouvernement malien et aussi par les partenaires. [...] Il n'est pas rare de voir des zones à Kayes où on te dira que tout ce que tu verras, qu'il n'y a pas un seul franc de l'état dans les investissements. C'est pour te montrer un peu quel est le degré d'absence et le degré d'intérêt minime de l'état par rapport à la région. (Generalsekretär der Assemblée Régionale de Kayes, Interview, 1.8.08)

[Wir sind auch eine Region, die von der malischen Regierung lange Zeit vergessen wurde und auch von den Partnern. [...] Es ist nicht selten, dass man in Kayes Regionen sieht, wo man dir sagen wird, dass dort nicht ein einziger Franc von staatlicher Seite investiert wurde. So wird der Grad der Abwesenheit und des geringen Interesses des Staates bezüglich der Region deutlich.] (Generalsekretär der Assemblée Régionale de Kayes, Interview, 1.8.08)

Zudem war Kayes aufgrund der schlechten Straßenverhältnisse bis vor Kurzem von Bamako nur schwer erreichbar, so dass sich die Bevölkerung in der Region umso mehr vom Rest des Landes abgeschnitten fühlte: „On était loin du Mali!“.

Festzuhalten bleibt hier, dass in der Region Kayes die über migrantische Netzwerke vermittelten Beziehungen zu Frankreich, vor allem durch den ‚kurzen Draht‘ über die Organisationsstrukturen der ‚Zweit-Dörfer‘, auf politischer Ebene dominant sind. Dadurch wird das Entwicklungsengagement von Migranten in anderen Aufnahmeländern (z.B. Kongo, Angola, Gabun, Elfenbeinküste, Libyen) und ihre finanzielle Beteiligung am Aufbau der lokalen Infrastruktur, am Bau von Brunnen, Schulen, Gesundheitsstationen usw., quasi ‚verdeckt‘ und im öffentlichen Diskurs über Entwicklung in der Region völlig verdrängt. Dabei gibt es auf der Ebene der Assemblée de Kayes (Regionalversammlung) eine informell gut etablierte Kooperation mit Migrantengruppen in anderen Ländern der Sub-Sahara-Region. Problematisiert werden vor allem die mangelhaften, teilweise allerdings schon im Aufbau befindlichen formalen Organisationsstrukturen:

Donc notre problème à nous, c'est comment arriver à les organiser comme ceux qui sont en Europe et qui sont beaucoup mieux structurés. C'est vrai que l'environnement est plus favorable en Europe que dans ces pays-là où ils sont souvent dans des zones très éloignées les uns des autres, et où souvent ils sont pas dans les mêmes secteurs. Pour le cas du Gabon, ils sont tous dans le commerce, donc là c'est facile parce que les retrouver paraît plus simple. Et donc c'est ce travail-là que nous sommes en train de faire pour mieux les identifier et pour mieux les organiser afin qu'on puisse aussi partager avec eux les soucis de développement, les démarches de développement qu'on vient de mettre en place ici. De plus en plus on établit des contacts formels avec eux, chaque fois qu'ils viennent en vacances, pour des investissements, pour des actions, ils passent par là. Donc chaque fois qu'ils sont là, on organise des séances de travail où on débat avec eux de ce qu'on compte faire ou on cherche à avoir des pôles dans les différents pays. Nous on cherche à mettre en place des petites organisations, des petites coordinations même si c'est construit de deux, quatre personnes – ça nous suffit largement, juste que ceux-ci soient en place et

puis qu'ils s'organisent à mettre en réseau tout le reste des Maliens ou de Kayesiens qui sont dans ces différentes localités. (Generalsekretär der Assemblée Régionale de Kayes, Interview, 1.8.08)

[Also unser Problem, das lautet: Wie schaffen wir es, sie so zu organisieren wie diejenigen, die in Europa und dort viel besser strukturiert sind? Es stimmt, die Umwelt ist in Europa sehr viel günstiger als in diesen Ländern, wo sie sich oft in sehr weit von einander entfernten Gebieten befinden, und oft arbeiten sie auch nicht in derselben Branche. Im Fall Gabun sind sie alle im Handel tätig, also ist es da einfach, weil es einfacher erscheint, sie zu finden. Und diese Arbeit ist es, die wir gerade machen, um sie besser identifizieren und organisieren zu können, damit man mit ihnen die Sorgen um die Entwicklung teilen kann, die Entwicklungsvorhaben, die wir hier gerade anfangen umzusetzen. Wir bauen zunehmend formelle Kontakte zu ihnen auf, jedes Mal, wenn sie in den Ferien hierher kommen, wegen Investitionen, wegen Aktionen, sie durchlaufen das. Also jedes Mal, wenn sie da sind, organisieren wir Arbeitssitzungen, wo wir mit ihnen darüber debattieren, was wir zu tun gedenken, wo wir versuchen, in unterschiedlichen Ländern Pole zu haben. Wir versuchen, kleine Organisationen aufzubauen, kleine Koordinationen, auch wenn sie nur aus zwei oder vier Personen bestehen – das reicht uns bei weitem aus, nur dass diese Leute da sind und sich so organisieren, dass sie die restlichen Malier oder Kayesiens, die sich in diesen unterschiedlichen Lokalisationen befinden, vernetzen.]

Eine wichtige Initiative der Assemblée de Kayes in diesem Zusammenhang ist die systematische Erhebung von Daten zu Migrantengruppen, die in Kooperation mit diesen in den verschiedenen Aufnahmелändern durchgeführt wird. Zwar ist laut Aussage des Generalsekretärs der Assemblée die Erfassung (*recensement*) der Migrantengruppen in Frankreich schon abgeschlossen, doch ist mit einer Veröffentlichung dieser Daten nicht zu rechnen,⁷⁴ geht es hierbei doch um die strategische Verhandlungsposition der Region als ‚Schlüsselfigur‘ im Rahmen nationaler Migrationspolitik:

Nous on voudrait aussi avoir notre politique régionale à la matière. Le niveau supra fait son travail, a ses données et ses chiffres, nous on veut aussi avoir nos chiffres, nos données, concernant notre région. C'est sur la base de ces données, ces chiffres, de ces informations, qu'après nous on va rentrer à négocier avec l'état, pour dire voilà notre préoccupation, notre vision, c'est ça. Pour que toutes les questions de migration désormais ne se traitent plus jamais sans nous! Nous pensons à être des acteurs clés concernant la question de la migration, mais pouvoir le défendre, pouvoir le dire il faut avoir des données! (Generalsekretär der Assemblée Régionale de Kayes, Interview, 1.8.08)

[Wir wollten auch unsere Regionalpolitik zu dem Thema haben. Die übergeordnete Ebene macht ihre Arbeit, hat ihre Daten und Zahlen, und wir wollen auch unsere Zahlen, unsere Daten, die unsere Region betreffen. Auf der Basis dieser Daten, dieser Zahlen, dieser Informationen werden wir nachher mit dem Staat in Verhandlung treten, um zu sagen: Das ist unser Anliegen, und so sieht unsere Vision aus. Damit all diese Fragen im Zusammenhang mit Migration von nun an nie mehr ohne uns behandelt werden! Wir denken daran, Schlüsselakteure bezüglich der Migrationsfrage zu sein, aber das verteidigen können, das sagen zu können, dazu braucht es Daten!]

⁷⁴ Die konkreten Zahlen, die im Interview genannt wurden, liegen zwischen 80.000 und 90.000 Maliern in Frankreich, davon ca. 60.000 aus der Region von Kayes. Dies sind deutlich niedrigere Zahlen als die offiziell (vom MMEIA oder der IOM) verbreiteten Zahl von 120.000 Maliern in Frankreich (darunter ca. 40.000 Irreguläre, vgl. Keita, Ourabah 2007, 90).

4.3.4 Rückkehr und Reintegration: Erfahrungen von Remigranten aus Frankreich

Die große Bedeutung des Themas Migration für die lokale Politik in Kayes ist vor allem in ihren ökonomischen Auswirkungen auf die Region begründet. Damit eröffnet sich ein spannungsvolles Verhältnis zwischen dem Entwicklungsengagement von Migranten in Frankreich und den entsprechenden Erwartungen ihrer Angehörigen im Herkunftskontext einerseits und dem Wunsch nach Rückkehr und Reintegration der Migranten andererseits. Die Erwartungshaltungen gegenüber Migranten betreffen in erster Linie die finanziellen Rücküberweisungen, die diese sowohl individuell an ihre Familien als auch kollektiv durch Kooperativen, sowie indirekt durch Investitionen in Infrastruktur oder ‚soziale Projekte‘ (wie etwa Brunnen, Schulen oder Gesundheitsstationen) tätigen.

Rücküberweisungen und Finanztransfers

In Kayes wird das Thema Rücküberweisungen in enger Kooperation transnationaler Migrantenorganisationen mit Nichtregierungsorganisationen, Entwicklungs- und Forschungsinstitutionen in Frankreich bearbeitet.⁷⁵ Das 1998 gegründete und zunächst durch die Agence Française de Développement (AFD) finanzierte Zentrum zur Förderung von Mikrokredit und lokaler Entwicklung (CAMIDE: Centre d'Appui à la Microfinance et au Développement) ist ein wichtiges Beispiel hierfür. CAMIDE entstand aus der Initiative von aus Frankreich zurückgekehrten Migranten und durch den Zusammenschluss ihrer auf Dorf-Ebene gegründeten Vereine. Das Zentrum, das mit der BNDA (Banque Nationale du Développement Agricole) zusammenarbeitet und mehr und mehr von diversen internationalen Nichtregierungsorganisationen und Stiftungen unterstützt wird, hat inzwischen 40 fest angestellte MitarbeiterInnen und ist in diversen ländlichen Kommunen präsent (Keita, Ourabah 2007, 12). Bislang hat sich CAMIDE vor allem für den Aufbau und die Vernetzung formaler Mikrokreditsysteme auf der Basis bestehender ‚traditioneller‘ dörflicher Sparkassen und Sparzirkel eingesetzt. Ein aktuelles größeres Projekt strebt derzeit an einen Schritt weiter zu gehen. Es zielt auf die Erleichterung von Finanz-Transfers von Migranten in die vielfach abgelegenen und verkehrstechnisch schwer erreichbaren ländlichen Zielregionen ab. Dies soll mit einer stärkeren Einbindung von Rücküberweisungen in lokal etablierte Mikrokreditinstitutionen einhergehen.

Ein großes Problem im Bereich der Finanztransfers zwischen Frankreich und Mali ist die Rentenauszahlung an aus Frankreich zurückgekehrte Migranten. Dies wurde im Interview

⁷⁵ Während es zum Umfang der Rücküberweisungen keine offiziellen Zahlen gibt, sind die diversen (vielfach ‚informellen‘) Formen und Praktiken des Transfers in die Region gut erforscht (vgl. Keita 2007).

mit dem Präsidenten des CAMIDE, aber auch in diversen Gesprächen und Gruppendiskussionen mit aus Frankreich zurückgekehrten Migranten deutlich. Die Auszahlung der Renten wird durch Korruption innerhalb der malischen Behörden derart erschwert, dass viele Rückkehrer in Kayes Arrangements getroffen haben, die es ihnen ermöglichen, ihre Rente durch die Post im benachbarten Senegal zu beziehen. Diese Form transnationaler Transfers, die vor allem für die dabei tätigen Mittelsmänner lukrativ, für die Rentenempfänger aber relativ unsicher und kostenträchtig war, wurde im Frühjahr von Seiten der senegalesischen Post unterbunden. Dadurch wurde das Problem jedoch nicht gelöst – aus der Perspektive der Betroffenen hat es sich eher noch zugespitzt.

Unternehmensgründung in transnationalen Settings

Die Rentenauszahlung ist nur ein Aspekt der vielschichtigen Schwierigkeiten und Probleme, mit denen Rückkehrer aus Frankreich konfrontiert sind. Ein anderer Aspekt sind die Herausforderungen beim Aufbau eines eigenen Unternehmens, was aufgrund des Mangels an Beschäftigungsmöglichkeiten von der Mehrheit der Rückkehrer als einzige Option gesehen wird, ein eigenes Einkommen zu erwirtschaften. Aufgrund des sozialen Drucks und der enormen finanziellen Verpflichtungen der Migranten gegenüber ihrer Verwandtschaft, durch die der stetige Fluss an Rücküberweisungen während der Migration am Laufen gehalten wird, sind ihre unternehmerischen Initiativen nach einer Rückkehr oft zum Scheitern verurteilt. In einer längeren Gruppendiskussion mit einem Rückkehrerverein wurden individuelle Erfahrungen mit diversen Rückkehrerprogrammen beschrieben und im Hinblick auf die Möglichkeiten einer realistischen Planung und nachhaltig erfolgreichen Umsetzung von unternehmerischen Projekten analysiert.

Am Beispiel eines Rückkehrers wurde der positive Effekt einer sozial legitimierten Kontrollinstanz, die die ökonomische Rationalitäten im Rahmen von Förderprogrammen etwa gegen bestehenden Druck der Versorgungsansprüche und moralische Verpflichtungen innerhalb der Familie durchsetzen kann, deutlich. Dieser hatte eine Förderung der International Organization for Migration (IOM) in Anspruch genommen. Sein Erfolgsrezept bestand aus einer Strategie von Geheimhaltung und Überraschungseffekt innerhalb der Familie einerseits und Transparenz, kontinuierlicher Begleitung, Überwachung und Kontrolle gegenüber der IOM andererseits:

Seine Pläne für eine endgültige Rückkehr nach Mali hielt Ibrahim⁷⁶ zunächst geheim, da seine Familienangehörigen (in Mali und in Frankreich), die in seine Reise nach Europa viel Geld investiert hatten, damit nicht einverstanden gewesen wären. Während er ‚offiziell‘ also nur einen längeren Urlaub in Kayes machte, entwickelte er nach sorgfältigen Recherchen vor Ort eine Geschäftsidee, die er mit Hilfe einer Rückkehrförderung umsetzen wollte. Dazu bat er den zuständigen Mitarbeiter der IOM in Bamako, ihn bis in sein Dorf in der Nähe von Kayes zu begleiten um dem Familienvorstand dort von Angesicht zu Angesicht die Konditionen für die Förderung zu erläutern. In der Folge kam der IOM-Mitarbeiter in regelmäßigen Abständen ins Dorf, um der Familie zu zeigen, dass nicht nur Ibrahim Zugang zu den Fördermitteln, sondern auch seine Ehre gegenüber der Förderinstitution weiterhin an die Einhaltung bestimmter Bedingungen gebunden war.

Das Beispiel von Ibrahim ist modellhaft, aber eine Ausnahme. In Gesprächen mit anderen Rückkehrern wurde regelmäßig von Erfahrungen des Scheiterns berichtet. Dies deckt sich mit der Einschätzung des Präsidenten eines Dachverbands von Migranten und (unfreiwilligen) Rückkehrern in Bamako (FAMAREX: Fédération des Maliens Repatriés et des Maliens de l'Exterieur),⁷⁷ der davon ausgeht, dass die wenigsten Migranten aus Europa freiwillig zurückkehren und dass viele aufgrund missglückter Re-Integration in Mali weiter migrieren, entweder in die afrikanische Sub-Region oder zurück nach Europa:

Cela est très rare qu'ils viennent volontiers - c'est peut-être en Afrique, mais du côté de l'Europe il est très difficile pour un migrant malien de se décider lui seul pour revenir, parce qu'il part avec des moyens énormes pour arriver en Europe, donc il est très difficile de décider en soi-même de venir au Mali volontiers tant qu'il n'a pas le soutien d'une structure financière [...] Il est très rare de rencontrer aujourd'hui un Malien qui est retourné et qui a réussi, et qui peut vous dire que lui il est venu, soit volontiers, soit rapatrié, mais aujourd'hui, il a quelque chose avec lui qu'il peut déclarer comme réussite. Beaucoup de Maliens qui sont venus sont dans des plantations [Arbeitsmigration in der Sub-Region], d'autres repartent en Europe ! Il y a des Maliens qui viennent deux, trois ou quatre fois, qui rentrent en Europe, ils sont rapatriés en 2006, ils repartent dans la même année ou l'année suivante, ils reviennent, ils repartent, ils reviennent, ils repartent. (FAMAREX, Interview, 10.07.08)

[Es ist sehr selten, dass sie freiwillig kommen – vielleicht ist das in Afrika der Fall, aber von der Seite von Europa ist es sehr schwierig für einen malischen Migranten, sich allein zu entscheiden, zurückzukommen, weil er mit enormen Mitteln weggeht, um nach Europa zu kommen, also ist es sehr schwierig, selbst die Entscheidung zu fällen, freiwillig nach Mali zurückzukehren, solange er nicht die Unterstützung einer finanzierenden Struktur hat. [...] Es ist heute sehr, sehr selten, einen Malier zu treffen, der zurückgekehrt und erfolgreich ist, der ihnen sagt, er sei gekommen (freiwillig oder ausgewiesen), aber heute hat er etwas, das er als Erfolg bezeichnen kann. Viele Malier, die zurückgekommen sind, sind auf Plantagen, andere gehen erneut nach Europa! Es gibt Malier, die zwei, drei oder vier Mal kommen, die wieder nach Europa gehen, sie werden 2006 rückgeführt und im selben oder im nächsten Jahr kommen sie zurück, sie fahren wieder hin, sie kommen zurück und gehen wieder.]

Die erwartete finanzielle Unterstützung der Verwandtschaft ist für zurückgekehrte Migranten allerdings nicht nur eine Belastung, sondern vermittelt auch Prestige und soziales Kapital.

⁷⁶ Name geändert.

⁷⁷ Der Präsident von FAMAREX ist selbst Rückkehrer aus Gabun, das in den 1980er Jahren gezielt Lehrer aus Mali angeworben hat. Gabun ist das einzige Aufnahmeland in der Sub-Region, das in einer national koordinierten Initiative malische Migranten regulär mit Arbeitsverträgen ins Land geholt hat.

Dies kann für den Zugang zu anderen Ressourcen (wie etwa billige Arbeitskräfte innerhalb von Verwandtschaftsnetzwerken, Vorteile auf dem Heiratsmarkt oder bei der Vergabe politischer Ämter, s.o.) genutzt werden. Ein wichtiger Aspekt dabei ist die lokale Verankerung und Einbettung sozialen Kapitals, das etwa in gegenseitigen Verpflichtungen und Erwartungen zum Ausdruck kommt und das nicht ohne Weiteres von einem Kontext in einen anderen übertragen, bzw. in eine Art allgemeingültige ‚Währung‘ konvertiert werden kann (Faist 1997, 216; Faist 2000a, 28).

Humanressourcen und lokale Bindungen

Die Schwierigkeit der Übertragung von Erfahrungen und Bindungen wurde am Beispiel einer entwicklungspolitisch hoch motivierten und agrartechnisch gut ausgebildeten Gruppe von Migranten deutlich. Diese Gruppe kehrte 1975 nach der ersten Saheldürre aus Frankreich nach Mali zurück, um eine eigene ‚Kommune‘ zu gründen und dort ihre Konzepte landwirtschaftlicher Modernisierung und Erneuerung zu realisieren. Der damalige malische Präsident Moussa Traoré teilte ihnen ein Stück Land in der Nähe von Kayes zu, das vorher zum Dorf Somankidi gehörte und auf dem sie dann das Dorf Somankidi-Coura (Neu-Somankidi) gründeten. In einer Gruppendiskussion mit den noch am Ort verbliebenen Gründungsmitgliedern der ‚Kommune‘ wurde deutlich, dass die meisten Mitglieder der Gruppe von ihnen an ihren Ambitionen landwirtschaftlicher Erneuerung festhalten und dies durch politisches Engagement sowohl auf regionaler als auch auf nationaler Ebene (in Bauernorganisationen und in der Landwirtschaftskammer, auf parteipolitischer Ebene und in einem Fall auch in regionalen und nationalen Frauenverbänden sowie im Rahmen des ländlichen Radiosenders der Region Kayes) zum Ausdruck bringen. Die Erfahrung von Somankidi-Coura ist überregional und international bekannt (vgl. Daum 1998, 7) und ihre Protagonisten genießen aufgrund ihres sozialen und politischen Engagements, auch aufgrund ihrer intellektuell und moralisch integren Führungspersönlichkeiten hohes Ansehen. Der Präsident der kommunalen Bauernorganisation hob jedoch hervor, dass das Projekt Somankidi-Coura trotz seiner Bekanntheit auf ökonomischer Ebene gescheitert ist. Dabei liege das Grundproblem im Verhältnis zum ‚Mutterdorf‘ Somankidi, das der Kommune von Anfang an feindlich und misstrauisch gegenüberstand. Als ‚Fremde‘ kämpfen die Bauern von Somankidi seit 30 Jahren mit Problemen hinsichtlich der Landnutzungsrechte. Ihre innovativen land- und weidewirtschaftlichen Konzepte und Initiativen agrartechnischer Erneuerung seien größtenteils durch Mangel an Kooperation

und Solidarität von Seiten der ‚Einheimischen‘ aufgegeben worden.⁷⁸ Im Rückblick betonte der Präsident der Bauernorganisation, dass er nur eines bereue: nicht in sein eigenes Heimatdorf zurückgekehrt zu sein.

4.4 Zusammenfassung der länderspezifischen Ergebnisse

Die empirische Forschung in Mali konzentrierte sich, in Anlehnung an die zentralen Forschungsthemen in Ghana, zum einen auf die nationalen Ansätze zur entwicklungspolitischen Bearbeitung von Migration, zum anderen auf Migrationsmuster und –motive aus der Perspektive der verschiedenen lokalen Akteure. Weiterhin war der Zusammenhang von Migration und ländlicher Entwicklung ein wichtiges übergreifendes Thema. Schließlich wurde auch das Thema Rückkehr und Re-Integration als ein Schwerpunkt der Studie behandelt.

Die Forschung zu den nationalen Ansätzen konzentrierte sich in Bamako zunächst auf die Perspektiven des für Migrationsfragen im internationalen Kontext zuständigen Ministeriums für Auslandsarbeit und Afrikanische Integration (MMEIA), dem auch das neu eingerichtete Migrations-Informationszentrum (CIGEM) unterstellt ist. Dabei wurde deutlich, dass man sich von Regierungsseite eine Unterstützung hinsichtlich nationaler Belange (wie etwa reguläre Arbeitsmigration nach Europa, Unterstützungsmaßnahmen für Rückkehrer) erhofft, die jedoch nur teilweise im Interessensbereich der anderen am CIGEM maßgeblich beteiligten Partner (Europäische Union, Frankreich, Spanien) zu liegen scheinen. Ein gemeinsames Interesse konnte jedoch im Bereich der Förderung von Migrationsforschung zur Verbesserung der Datenlage in Mali und in der Region festgestellt werden.

In Bezug auf die Perspektiven unterschiedlicher malischer Regierungsstellen kann festgestellt werden, dass diese kein einheitliches Bild ergeben und sich hinsichtlich der Wahrnehmung und Bearbeitung von Migration in den verschiedenen, in die Studie einbezogenen Regionen stark unterscheiden. So wird in Bezug auf die Regionen Mopti und Ségou das Thema interne Migration und Abwanderung aus den Dörfern und ländlichen Gemeinden in den Vordergrund gestellt. In Sikasso dagegen erscheint Re-Integration von Rückkehrern aus der Elfenbeinküste und Mangel an Beschäftigungsmöglichkeiten in der Landwirtschaft, aber nicht Abwanderung an sich als Hauptproblem. In Kayes wiederum werden vor allem internationale Migration und die damit verbundenen (transnationalen) Entwicklungsdynamiken thematisiert. Während Landflucht insgesamt als negativ für Entwicklungsprozesse (auf lokaler und nationaler Ebene) gesehen wird, stellt transnationale Entwicklungskooperation, wie sie in Kayes

⁷⁸ Zur zunehmenden Bedeutung von „Autochtonie“ vgl. Geschiere, Nyamnjoh 2000.

betrieben wird, das ökonomische Potential von Migranten und ihren positiven Einfluss auf Entwicklungsprozesse in den Vordergrund. Der Zusammenhang der verschiedenen (internen und internationalen) Migrationsdynamiken, der unter dem Gesichtspunkt wachsender Ungleichheiten hergestellt werden kann, wird aus nationaler Perspektive, bzw. im Rahmen staatlicher Initiativen zur Bearbeitung von Migration eher ausgeblendet, von Regierungsvertretern auf regionaler Ebene jedoch durchaus thematisiert.

Auf lokaler Ebene überwiegt unter entwicklungspolitisch engagierten Akteuren in Mali eher ein negativ konnotierter Migrationsdiskurs, der stark auf das Phänomen der Landflucht (intern) und der illegalen Migration (international) fokussiert. Darin spiegeln sich die lokale, bzw. regionale Wahrnehmung nationaler Entwicklungspolitik und Bemühungen der Migrationsregulierung, die lokale Perspektiven kaum berücksichtigen und tendenziell aus dem offiziellen Entwicklungsdiskurs ausschließen. Dabei wird (translokale) Mobilität als Schlüssel für lokale Entwicklung und als zentrales Element in den diversifizierten Strategien der Existenzsicherung von Familien und dörflichen Gemeinschaften (vgl. die Beispiele im Dogonland und in Belén) gesehen.

Allerdings geschieht dies in Bezug auf die Mobilitätsmuster und Migrationsmotive aus der Perspektive der lokalen Akteure nicht in einheitlicher Weise – vielmehr werden hier starke geschlechtsspezifische Unterschiede gemacht und Bewertungen vorgenommen. Die entsprechenden Stereotypen, sowie der Legitimationsdiskurs der mit der Zunahme weiblicher (überwiegend interner Land-Stadt-Migration) einhergeht, sind ein wichtiges Thema, dessen Relevanz im Verlauf der Feldforschung deutlich wurde. Ähnlich wie im Fall weiblicher Migration aus dem Norden Ghanas in den Süden schon angesprochen (vgl. Kapitel 3.3.2), kristallisierte sich in den Regionen Mopti und Ségou die „Suche nach der Mitgift“ („la recherche du trousseau“) als zentrales geschlechtsspezifisches Motiv heraus, mit dem Migration legitimiert wird. Die diesem diskursiven Muster entsprechenden Migrationsformen und translokalen Mobilitätsmuster werden (von männlichen individuellen und kollektiven Akteuren) vielfach als Gefahr für die lokalen sozialen Gemeinschaften und Entwicklungsprozesse gesehen. Dies geht teilweise einher mit kollektiven lokalen Initiativen zur Kontrolle und Regulierung (weiblicher) Abwanderung.

Dabei ist das Problem der Abwanderung aus ländlichen Gebieten als solches nichts Neues. Neu sind allerdings die zunehmende Feminisierung der Migration und der (unter anderem durch Klimawandel und Verknappung natürlicher Ressourcen) sich immer weiter auflösende Rahmen der saisonalen Arbeitsmigration. Durch die zunehmende Land-Stadt-Migration werden neue Unsicherheiten geschaffen, die das Motiv von Migration als Strategie sozialer Sicherung konterkarieren. Während der soziale und finanzielle Druck auf MigrantInnen steigt, wird ihre Rückkehr immer weniger vorhersehbar. Das Fehlen von Arbeits- und Beschäfti-

gungsmöglichkeiten im ländlichen Raum (in Sikasso vor allem durch den massiven Verlust von Arbeitsplätzen in der Baumwollproduktion bedingt) führt zu einer Diversifizierung der Mobilitätsmuster und Migrationsziele (überwiegend im westafrikanischen und zentralafrikanischen Raum, im europäischen Raum zunehmend auch in Spanien, sowie in den USA). Vor allem im Zusammenhang mit internationaler Migration entstehen in den Herkunftsregionen durch den unterschiedlichen Zugang zu Rücküberweisungen von Migranten neue Ungleichheiten.

Demgegenüber stehen kollektive Anstrengungen von dörflichen Gemeinschaften und Gemeinden, neue Entwicklungspotentiale durch Bildung zu erschließen. Neben der durch mangelhafte Infrastruktur bedingten physischen „Abschottung“ (*enclavement*) vieler Dörfer und Gemeinden im ländlichen Raum wird von den lokalen Akteuren auch die mentale ‚Immobilität‘ durch fehlende Schulbildung als Entwicklungshindernis gesehen. Der Schulbesuch der Kinder, der vor Ort oft nicht möglich ist, erfordert ein gewisses Maß an Mobilität, für das allerdings meist nur sehr begrenzte Ressourcen (im Hinblick auf Unterbringung und Verpflegung der Kinder) zur Verfügung stehen. Dieses Problem wird durch die gravierenden Mängel des nationalen Bildungssystems vor allem auf der Ebene der weiterführenden Schulen (für die die Plätze von zentraler Stelle vergeben werden) vielfach verstärkt. In Bezug auf Verbleibschancen für Jugendliche im ländlichen Raum wird die Frage nach Möglichkeiten einer (besseren) Berufsausbildung⁷⁹ als wichtige Herausforderung an nationale Politik diskutiert.

Das Beispiel der Region von Kayes zeigt, dass der Prozess der politisch-administrativen Dezentralisierung im Hinblick auf das entwicklungspolitische Potential von Migration als Chance aber auch als Herausforderung wahrgenommen wird. Dabei spielen Migranten als Entwicklungsakteure im ländlichen Raum eine ambivalente Rolle. Einerseits haben sie durch dezentral organisierte, transnationale Entwicklungskooperation die „Dezentralisierung vor der Dezentralisierung“ initiiert. Andererseits stellen sie auf der Ebene kommunaler Entscheidungsprozesse teilweise noch ein Hindernis dar, da die Migrantengruppen im Ausland bisher kaum auf Gemeinde-, sondern nur auf Dorfebene organisiert sind.

⁷⁹ In Mali wird mit Unterstützung der deutschen Entwicklungszusammenarbeit und der Europäischen Union die Berufsausbildung von Jugendlichen im landwirtschaftlichen Bereich im Rahmen der Promotion Intersectorielle des Métiers Agricoles (PRIMA) gefördert. Außerdem unterstützt das BMZ ein Partnerschaftsprojekt zwischen der Handwerkskammer zu Köln und den malischen Handwerkskammern (Projet d'appui aux Artisans Coopération Mali – Allemagne: PAMA).

Der entwicklungspolitische Handlungsspielraum von Migranten wird, wie das Beispiel der Region von Kayes zeigt, durch starke Bindungen an ihre Herkunftsregion geprägt. Dabei kommen nicht nur die von Migranten mobilisierten ökonomischen Ressourcen, sondern auch ihr soziales und symbolisches Kapital zum Tragen. Dies zeigt sich im Vergleich der Fallbeispiele in Yélimane (PADDY) und Somankidi-Coura besonders deutlich. Während im Fall von PADDY finanzielle Ressourcen, modernes Know-how und innovative Ansätze (vermittelt u.a. durch vietnamesische Agrarexperten) von außen in die am Projekt beteiligten lokalen Gemeinden eingebracht wird, strebt die Gemeinde von Somankidi-Coura eine durch eigenes Wissen und Erfahrungen aus verschiedenen Ländern (neben den Migrations- und Arbeitserfahrungen in Frankreich zählen hierzu auch die vor der Rückkehr erfolgten Weiterbildungen in Agrartechniken asiatischer Länder) inspirierte Modernisierung der Landwirtschaft an. Beide Initiativen sind dabei allerdings mit Misstrauen von Seiten der lokalen Bevölkerung konfrontiert. Im Fall von PADDY bezieht sich dies auf die Frage nach der Gemeinnützigkeit im Umgang mit den finanziellen Mitteln des Projekts. Im Fall von Somankidi-Coura, deren Gründungsmitgliedern großes soziales Engagement und moralische Integrität zugeschrieben wird, stellt sich das Problem der Lokalisierung sozialen Kapitals im Verhältnis zu den Nachbargemeinden. Der Transfer von in der Migration erworbenem Humankapital erfolgt hier eher auf regionaler, nationaler und transnationaler (u.a. im Austausch mit Bauernorganisationen in den Nachbarländern) als auf lokaler Ebene.

Das Thema Rückkehr und Re-Integration, das auch in dem eben erwähnten Beispiel von Somankidi-Coura eine Rolle spielt, wurde im Verlauf der empirischen Forschung vielfach als sehr problematisch dargestellt. Für alle Regionen gilt, dass die Rückkehr von Migranten in einen ländlichen Herkunftskontext dadurch erschwert wird, dass sie dort keine Möglichkeiten finden ein Einkommen zu erwirtschaften. Vielfach sind zurückgekehrte Migranten im Kleinhandel tätig, wo sich die Einkommensmöglichkeiten aufgrund steigender Konkurrenz jedoch stetig verringern. Gleichwohl scheint in diesem Bereich die Umsetzung von in der Migration erworbenen Kenntnissen und Erfahrungen leichter als im Bereich landwirtschaftlicher Techniken oder (Klein-)Bewässerungssysteme. Dies verweist erneut auf die Bedeutung des Prozesses der Lokalisierung und die unterschiedlichen Dynamiken von ‚übersetzbarem‘ und territorial gebundenem Kapital. Dagegen zeigen Beispiele von Migranten, die sich als Handwerker oder Mechaniker qualifiziert und nach ihrer Rückkehr mit Dienstleistungen im land-

wirtschaftlichen Bereich erfolgreich selbständig gemacht haben, dass dies Modellfunktion und innovative Wirkung haben kann.⁸⁰

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass neben dem finanziellen Druck und den Erwartungen von Seiten der Familien, denen Migranten und Rückkehrer vielfach ausgesetzt sind, eine zumeist fehlenden Berufsausbildung und die mangelhafte Schulbildung ausgesprochen schlechte Voraussetzungen für eine Re-Integration darstellen. Das niedrige Bildungsniveau wird sowohl von Seiten der Migranten selbst, als auch von Seiten der lokalen Regierungsvertreter in Mali als das größte Problem für eine gezielte Förderung von migrantischem Entwicklungsengagement angesehen. Der vielfach (auch von Migranten- und Rückkehrerorganisationen) geäußerte Standpunkt, entwicklungspolitische Maßnahmen in Mali seien nötig, um die andauernde Migration zu stoppen, ist vor diesem Hintergrund zu interpretieren. Der Wunsch nach einer Eindämmung der Landflucht ist dabei sehr ernst zu nehmen. Hier geht es den Akteuren vor allem darum, die konkreten Bedingungen der Migration sowie der Rückkehr zu verändern. Damit sind Möglichkeiten des Zugangs zu ökonomischen Ressourcen aber auch, wie das Beispiel von Kayes deutlich zeigt, politischer Handlungsspielraum gemeint.

5. Transnationale Entwicklungskooperation afrikanischer Migranten in Europa

In diesem Kapitel wird eine Analyse von zwei Fallbeispielen zum transnationalen Engagement von Migranten aus Mali und Ghana präsentiert. Entsprechend des Fokus' auf Mobilität und Entwicklung, der den Forschungsansatz der vorliegenden Studie charakterisiert, sollte eine transnationale Perspektive in die Untersuchung einbezogen werden. Im Rahmen der Feldforschung in den Hauptuntersuchungsländern Ghana und Mali, wurde die Relevanz der bestehenden transnationalen Bindungen zwischen Migranten und ihren Angehörigen in den Herkunftsregionen für die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Migration und Entwicklung wiederholt deutlich. Gleichzeitig zeichnete sich dabei auch ab, dass die Perspektiven der Akteure und die Formen der Institutionalisierung des transnationalen Engagements zum Teil sehr verschieden sind. Im Hinblick auf unterschiedliche Ansätze in der entwicklungspolitischen Bearbeitung von Migration erschienen die Fallbeispiele von Migranten aus Mali in

⁸⁰ So wurde etwa der Handwerksbetrieb eines aus Frankreich zurückgekehrten Migranten, der ‚normalerweise‘ aufgrund seiner familiären Herkunft aus der Oberschicht in diesem, der ‚niederen‘ Berufsgruppe der Schmiede zugeordneten Beruf nicht hätte tätig werden können, aufgrund des durch die Migrationserfahrung gewonnenen technischen Wissens aber auch des damit verbundenen Prestiges inzwischen zu einer über die Region hinaus bekannten Ausbildungsstätte.

Frankreich im Kontrast zu ghanaischen Migranten in Italien besonders interessant. Durch die Unterschiedlichkeiten der Migrationsmuster, die die Migration aus Mali nach Frankreich und aus Ghana nach Italien kennzeichnen, haben auch die transnationalen Praktiken und Projekte sehr verschiedene Formen angenommen. Gleichzeitig, und sicherlich nicht unabhängig davon, unterscheiden sich auch die politischen Rahmenbedingungen und die Form der Partizipation unterschiedlicher Akteure. Die in diesem Kapitel dargestellten Fallstudien dienen dazu, diese Unterschiedlichkeit transnationaler Praktiken und Institutionalisierungen aufzuzeigen und spezifische Formen grenzübergreifender Kooperationen zu veranschaulichen.

Die zentralen Anhaltspunkte für die Fallstudien lieferten die empirischen Forschungen in Ghana und Mali. In Mali handelte es sich dabei um diverse Interviews und Gespräche, in denen das Thema *co-développement* (Ko-Entwicklung) zur Sprache kam. Schon zu Beginn der Forschung in Mali wurde dieses Thema von Vertretern des für Auslandsmler zuständigen malischen Ministeriums (Ministère des Maliens de l'Exterieur, vgl. 3.3.1) angesprochen, die die Relevanz der Migration und des transnationalen Engagements aus der Kayes-Region betonten. In der Region Kayes selbst wurde dieses Thema weiter vertiefend untersucht und entsprechende Kontakte zu Mitgliedern transnationaler Migrantenorganisationen geknüpft, die ihren Sitz in Frankreich in der Region um Paris haben. Unsere Gesprächspartner stellten dabei das transnationale Engagement vor allem als Eigeninitiative der lokalen Bevölkerung zur Umsetzung konkreter Infrastrukturprojekte dar. Migration wird dabei von Seiten der Migranten als eine Strategie charakterisiert, die Entwicklungszusammenarbeit gewissermaßen ‚von unten‘ betreibt. Diese Eigeninitiative resultiert nicht zuletzt aus dem fehlenden Engagement des malischen Staates, welches schon in Kapitel 4 thematisiert wurde.

Nous sommes une région qui pendant longtemps a été oubliée par le gouvernement malien et aussi par les partenaires. [...] C'est ce qui a amené les populations à développer elles-mêmes leur dispositif de survie [...]. L'une des solutions que les populations ont eu, c'était de partir, chercher ailleurs, parce qu'il n'y avait rien qu'on offrait ici qui puisse retenir les gens, qui puisse aider les gens avoir de la richesse ou du travail. Donc les gens ont finalement eu comme décision de prendre la route pour aller chercher ailleurs. [...] Et ce sont ces ressortissants qui ont pratiquement constitué le financement de tous les investissements. C'est eux qui ont créé les écoles, les centres de santé, c'est eux qui ont recruté les enseignants, qui ont construit les micro-barrages, qui ont fait tout! Il n'est pas rare de voir des zones à Kayes où on te dira que tout ce que tu verras, qu'il n'y a pas un seul franc de l'état dans les investissements. (Assemblée de Kayes, Interview, 1.8.08)

[Wir sind eine Region, die lange Zeit von der malischen Regierung und auch von den [internationalen] Partnern vergessen wurde. [...] Das ist es, was die Bevölkerung dazu gebracht hat, ihre eigenen Überlebensstrategien zu entwickeln. Eine der Lösungen, die die Leute gefunden haben, war wegzugehen, woanders Möglichkeiten aufzutun, weil es kein Angebot gab, das sie hätte zurückhalten können, das ihnen geholfen hätte, Reichtum zu erlangen oder eine Arbeit zu finden. Also haben die Leute schließlich beschlossen, sich auf den Weg zu machen, um woanders hinzugehen. [...] Und es sind diese malischen Staatsangehörigen [im Ausland], die praktisch die Finanzierung aller Investitionen bereitgestellt haben. Sie sind es, die die Schulen und Gesundheitszentren geschaffen und die die Lehrer eingestellt haben, die die Klein-Staudämme konstruiert haben – die alles aufgebaut haben! In einigen Gebieten in Kayes wird man dir sagen, dass alles was du siehst Investitionen sind, bei denen nicht ein einziger Franc vom Staat kommt.]

Etwas anders stellen sich die Verweise auf transnationale Engagements in Ghana dar. Bei unserer Untersuchung dort wurde die Bedeutung migrantischen Entwicklungsengagements von Regierungsseite zwar betont, dabei aber überwiegend als Finanzströme im Rahmen von Rücküberweisungen angesprochen. Von Migranten in der Rolle des Staates, ähnlich wie in Kayes, war dabei nicht die Rede. Einige Regierungsvertreter stellen vielmehr die entwicklungspolitische Bedeutung und vor allem die Effizienz migrantischer Investitionen – ganz anders als im Fall von Mali – deutlich in Frage:

Here in Accra you see that a lot of people invest in buildings. Sometimes the person doesn't live here. It takes him about ten years to finish the house. Every year he comes to put money in it and the money is sitting on the ground, it is not invested. It is sunk in brick and concrete and that's the end of it. If we could invest this money, if we could use mortgage to finance that house and could invest until he returns! And 90% of the people who build in this country this is how they build. They continue to sink the money in the house for the next ten years and have no return. And in fact what happens is, he finishes the house, he furnishes it, and he still doesn't live here. And so the house does not give him any return [...]. By the time they finish that house they would have paid a 100% more than the cost of the house, because they don't live here, they don't have anybody to supervise, the people who supervise build another house behind that house [...]. They have a few people who are engaged to build the house but for me, that's not investment. (Ghana Immigration Service, Interview, 20.3.08)

Von Regierungsseite wurden in Ghana dagegen mehrfach Entwicklungsprojekte im Rahmen des MIDA-Programms der IOM als exemplarisch und richtungweisend für die Zukunft angesprochen. Insbesondere wurde das Beispiel des transnationalen Unternehmens *Ghana-Coop* hervorgehoben, das von ghanaischen Migranten in Italien mit Unterstützung der IOM in Rom aufgebaut wurde und als sehr erfolgreich gilt (s. 5.3.3).

Auf dieser Grundlage wurden die in Mali und Ghana identifizierten transnationalen Bindungen und Aktivitäten in Frankreich bzw. Italien weiter verfolgt. Dies erfolgte im Sinne einer *multi-sited research strategy* (Marcus 1995) dadurch, dass die in den Herkunftsländern genannten Akteure, Institutionen und Partner in Europa, konkret in Montreuil (Frankreich) sowie in Rom und Mailand (Italien) kontaktiert und in die Untersuchung aufgenommen wurden. Bevor die auf diese Weise ausgewählten Fallbeispiele vorgestellt werden, wollen wir zunächst auf die veränderten Rahmenbedingungen in der aktuelleren Diskussion um *co-développement* bzw. um transnationales Engagement von Migranten eingehen.

5.1 Migranten als Entwicklungsagenten

In vielen europäischen Staaten ist der Migration-Entwicklungs-Nexus in den letzten Jahren auf die politische Agenda gekommen. Hierbei dominierten lange Zeit zwei Aspekte: Zum einen stand die Frage der Rückkehr und der Reintegration der Migranten im Vordergrund. Zum anderen gewann im Lauf der Zeit verstärkt die Vorstellung an Bedeutung, Entwicklungszusammenarbeit und Entwicklungshilfe als Instrumente einzusetzen, um Migrationsströme aus Entwicklungsländern zu stoppen. Erst in jüngerer Zeit fokussieren diese

Maßnahmen auch das transnationale Engagement von Migranten selbst. Gleichzeitig stellt eine solche Politik auch für den Bereich der Migration eine Abkehr von den eher klassischen Betrachtungen des Integrationsprozesses dar, der stets mit der Aufgabe enger Herkunftslandbeziehungen durch die Migranten im Zusammenhang gesehen wurde.

Innerhalb der Migrationsforschung hat sich die transnationale Perspektive seit Anfang der 1990er Jahre etabliert (Basch, Glick Schiller, Szanton Blanc 1994). Im Unterschied zu den Annahmen einer fortschreitenden Integration bzw. Assimilation und den parallel dazu abnehmenden Bindungen zu Herkunftsland, -kultur und –gesellschaft richtet sich hier der Fokus auf simultane und multiple Inkorporationen. Betont wird die Existenz grenzübergreifender Bindungen und Praktiken von Migranten. Umstritten bleibt in der Forschung bislang, ob dies eine neue Form der Integration oder eher eine Alternative dazu darstellt, bzw. ob es sich vielmehr um Prozesse handelt, die sich unter bestimmten Umständen sogar wechselseitig verstärken. Gerade in jüngerer Zeit haben einige Autoren darauf hingewiesen, dass das Engagement für die politische und ökonomische Situation im Herkunftsland vielfach von besonders gut integrierten Migranten ausgehe und dass deren gelungene Integration möglicherweise auch eine Voraussetzung für transnationales Engagement sei. So wurde hervorgehoben, dass ein höheres Einkommen und ein gesicherter, langfristiger Aufenthaltsstatus, in vielen Fällen auch die Annahme der Staatsbürgerschaft des Aufnahmelandes, das transnationale Engagement erleichtern können (Portes, Escobar, Walton Radford 2007).

Auch auf der politischen Ebene wird das Potential der Migranten für die Entwicklung in den Herkunftsländern in wachsendem Maße anerkannt. Im Rahmen der Förderung der Synergien zwischen Migration und Entwicklung werden Migranten heute als wichtige Entwicklungsagenten gesehen. Der im Oktober 2008 verabschiedete Europäische Pakt zu Einwanderung und Asyl ist das jüngste Zeugnis dieser Politik auf europäischer Ebene.⁸¹ Insbesondere unter dem Stichwort *co-développement* soll das Engagement von Migranten in ihren Herkunftsländern ermöglicht, unterstützt und gefördert werden. Die Betrachtung von Migration unter entwicklungspolitischer Perspektive ist freilich sehr viel älter. Die aktuelleren Diskussionen in diesem Zusammenhang stellen aber insofern eine Neuerung dar, als dass sie nicht mehr ausschließlich Rückkehr und Re-Integration als geeigneten Beitrag zur Entwicklung der Herkunftsländer der Migranten betrachten. Gerade das transnationale Engagement von Migranten wird heute auch als entwicklungsfördernder Beitrag anerkannt.

⁸¹ Vgl. http://www.immigration.gouv.fr/IMG/pdf/Plaquette_DE.pdf

In Frankreich wurde diesem Thema vergleichsweise früh hohe politische Aufmerksamkeit zuteil. Mit der Amtsübernahme Jean-Pierre Chevènement im französischen Innenministerium 1997 und der Benennung Sami Naïr als Verantwortlichen für *co-développement* gewann dieses Konzept auf höchster politischer Ebene an Profil. Allerdings war das Konzept des *co-développement* bereits zuvor entwickelt worden. Es beschränkte sich aber ursprünglich auf die Bearbeitung der Migrationsursachen durch Entwicklungszusammenarbeit. Mit dem von Naïr vorgelegten Bericht erfuhr das Konzept des *co-développement* zwei zentrale Neuerungen (Naïr 1997). Es bezieht seit dem auch die Kontrolle der Migrationsströme und die Frage der Integration ein (Lacroix 2003: 189). Dies schließt ein, Migranten als „vecteur du développement“ zu betrachten (Ministère des Affaires Étrangères 1997).

In den folgenden Jahren wurde das Konzept in Frankreich dennoch stets in engem Zusammenhang mit Rückkehr und Re-Integrationsmaßnahmen betrachtet. Insbesondere durch die enge Verknüpfung mit der Rückführung irregulärer Migranten im Rahmen des *Contrat de réinsertion dans le pays d'origine* (CRPO) geriet das Vorhaben bei vielen Akteuren und insbesondere bei den potentiellen 'Trägern der Entwicklung' selbst in Misskredit (Lacroix 2003: 191). Im Jahr 2001 erfolgte dann von offizieller Seite die Entkopplung der *co-développement* von der Rückkehrpolitik (ibid.). Im weiteren Verlauf wurden Programme auf den Weg gebracht, die zum einen die Kanalisierung von Rücküberweisungen in produktive Investitionen und zum anderen die Mobilisierung des Engagements der Migranten zum Ziel haben. Erste Pilotprojekte in dieser Hinsicht wurden ab 2003 in Mali, Senegal, Marokko und auf den Komoren gefördert (de Haas 2006a: 71f.; Banque Africaine de Développement 2007). Nichtsdestotrotz scheinen zahlreiche Akteure in Frankreich dieser Politik zu misstrauen, wie auch im Rahmen dieser Untersuchung mehrfach deutlich wurde.

Ähnliche Ansätze zur Förderung des transnationalen Engagements der in Europa lebenden Migranten aus Entwicklungsländern lassen sich auch in anderen europäischen (Einwanderungs-)Staaten beobachten. Während in Großbritannien und den Niederlanden dabei stärker der Begriff der Diaspora auftritt, scheinen sich die romanisch-sprachigen Länder eher am französischen Begriff zu orientieren; so ist in Italien von *co-sviluppo*, in Spanien von *co-desarrollo* die Rede. Die gewählten Ansätze und Anstrengungen der verschiedenen Akteure unterscheiden sich dabei auch innerhalb eines Kontextes erheblich. Unsere Untersuchung in Montreuil beispielsweise zeigt, die Unterschiedlichkeit der Begriffsauffassungen auch für die offizielle französische Politik an:

Le co-développement personne ne sait de quoi il s'agit, personne ne connaît même pas l'histoire du concept, ça fait 20 ans qu'on parle de co-développement en France mais personne ne met la même chose derrière le terme. Il y a eu il y a un an des élections présidentielles en France, il y avait 12 candidats, sur ces 12 il y en avait 10 qui à un moment ont employé le terme "co-

développement", mais il y en avait pas un qui parlait de la même chose. (Interview GRDR, 30.09.2008)

[Bei co-développement weiß niemand, worum es sich handelt, niemand kennt die Geschichte dieses Konzepts. Seit mittlerweile 20 Jahren spricht man in Frankreich von co-développement, aber niemand hat das gleiche Verständnis dieses Begriffs. Vor einem Jahr waren Präsidentschaftswahlen in Frankreich, es gab 12 Kandidaten, von den 12 Kandidaten haben 10 das Wort co-développement benutzt, aber kein einziger von denen redete von derselben Sache.]

Insgesamt zeigt diese Diskussion dennoch eine neue, dezidiert transnationale Perspektive auf den Migration-Entwicklungs-Nexus an. Die bislang dominante Fokussierung auf die Rückkehr der Migranten als positiver Beitrag für Entwicklung der Herkunftsländer wird hierbei um eine Dimension erweitert: Die neueren Ansätze tragen der Tatsache Rechnung, dass auch die in Europa lebenden Migranten durch ihre transnationalen Bindungen, Praktiken und Kooperationen Akteure der Entwicklung sein können und wollen.

5.2 Transnationale Kooperation zwischen Frankreich und Mali

Während des Forschungsaufenthaltes in Mali wurde die entwicklungspolitische Bedeutung der intensiven transnationalen Beziehungen zwischen lokalen Akteuren und Migranten in Frankreich deutlich. Das Engagement malischer Migrantengruppen für Entwicklung in ihren Herkunftsregionen erscheint im europäischen Vergleich nicht nur besonders intensiv und anhaltend, sondern auch modellhaft in Bezug auf die migrantischen Organisationsformen und ihre Vernetzung mit zivilgesellschaftlichen Akteuren und sozialen Bewegungen im Aufnahmekontext (vgl. Daum 1998). Gleichzeitig geht der transnationale Raum, der durch die Aktivitäten von malischen Migrantenorganisationen konstituiert wird, auf ganz spezifische historische Bedingungen und Organisationsstrukturen zurück. Um diese genauer untersuchen und im Hinblick auf den Vergleich mit anderen Migrationskontexten einschätzen zu können, wurde eine empirische Studie zu malischen Migrantenorganisationen in Frankreich geplant.

Das Feld der mit *co-développement* bezeichneten Entwicklungskooperation zwischen Frankreich und Mali ist, wie die Vieldeutigkeit des Begriffs schon zeigt, sehr vielschichtig und durch komplexe historisch gewachsene Zusammenhänge geprägt. Dabei spielen folgende Akteursgruppen und Institutionen eine wichtige Rolle: malische Migrantengruppen und ihre Repräsentanten,⁸² lokale Selbstverwaltungs- und nationale Regierungsinstitutionen in den

⁸² Die Repräsentation der ‚Diaspora‘ auf nationaler Ebene im Rahmen des *Haut Conseil des Maliens de l'Exterieur* und seine ‚Antennen‘ in den verschiedenen Aufnahmeländern spielen für die politische Strukturierung der transnationalen Beziehungen malischer Migranten eine wichtige Rolle (vgl. Keita 2000).

Herkunftsregionen sowie Institutionen auf nationaler und lokaler Ebene (Städte und Gemeinden) auf französischer Seite. Dabei kommen mit Frankreichs nationaler Immigrations- und Integrationspolitik sowie bilateraler Entwicklungskooperation diverse Agenden ins Spiel, die zu einer Politisierung des Feldes beigetragen haben.

Es ist darauf hinzuweisen, dass *co-développement* ein Thema darstellt, das in der französischen Forschungslandschaft an Universitäten (insbesondere auch von Studierenden mali-scher Herkunft) sowie auch im Rahmen von entwicklungspolitisch orientierten Forschungsinstituten und Nichtregierungsorganisationen stark bearbeitet wird, wobei sich akademische und politische Netzwerke und Beziehungen überlappen. Das Feld ist durch die oben angesprochene Politisierung einerseits und die starke Verflechtung von migrantischem Entwicklungsengagement mit anderen zivilgesellschaftlichen Kräften in Frankreich extrem komplex. Dabei geht es unter anderem um die sozialen Belange von Migranten im französischen Integrationskontext. Die vorliegende Studie konzentriert sich auf migrantische Akteure mali-scher Herkunft sowie ihre Aktivitäten und Erfahrungen in der Entwicklungszusammenarbeit im Kontext ihrer transnationalen Beziehungen. Die politische Dimension des *co-développement* sowie die konkrete Programm- und Projektebene werden dagegen nicht behandelt.

5.2.1 Vorgehen und Feldzugang

Während der Feldforschung in Mali ergaben sich zahlreiche Hinweise auf die engen transnationalen Bindungen und Kooperationen mit Migrantengruppen in der nahe Paris gelegenen Stadt Montreuil. Für die Relevanz Montreuils als Untersuchungsfeld transnationaler Beziehungen mit Mali spricht auch die französische Forschungsliteratur (vgl. Daum 1998; Devriendt 2008). Zudem erweist sich Montreuil bei Internetrecherchen als Adresse einer Großzahl von malischen Migrantengruppen und als Standort mit auffällig vielen Initiativen und Aktivitäten im migrationspolitischen Bereich. Die Rolle Montreuils als Aktionszentrum im Themenbereich Migration und Entwicklung zeigte sich auch durch die dort organisierte zweite Euro-Afrikanische Konferenz von Nicht-Regierungsorganisationen „Migration et Développement“ am 17. Oktober 2008. Die erste dieser Konferenzen hatte 2006 in Rabat stattgefunden, parallel zum Euro-Afrikanischen Gipfel-Treffen in der marokkanischen Hauptstadt. Bei der Veranstaltung 2008 wurde die Montreuil-Deklaration⁸³ mit dem Titel „Des ponts, pas des murs“ (Brücken statt Mauern) verabschiedet. Sie stellt eine Kritik am europäischen Einwän-

⁸³ Vgl. <http://despontspasdesmurs.org/spip.php?article72>

derungspakt dar, der beim EU-Ministerratstreffen am 15. und 16. Oktober 2008 in Paris beschlossen wurde.

Für die empirische Studie in Montreuil wurden die Kontakte genutzt, die sich aus der Feldforschung in Mali ergeben hatten. Vor Ort waren es die Interviewpartner verschiedener Organisationen, die nach dem Schneeballprinzip weitere Kontakte zu anderen Migranten und deren Gruppierungen herstellten. Das methodische Vorgehen in der Interaktion mit den Forschungspartnern beruhte auf qualitativen, leitfadenorientierten Interviews, Gruppendiskussionen und teilnehmender Beobachtung. Der Leitfaden (s. Anhang) fokussierte verschiedene Bereiche der Arbeit, Organisation und Geschichte der jeweiligen Gruppen, beinhaltete aber auch Fragen zu persönlichen Einstellungen in Bezug auf Migrationserfahrungen und Entwicklungsengagement. Ein Großteil der Gespräche fand mit Mitgliedern selbstorganisierter Migrantengruppen statt. Die Interviews konzentrierten sich auf Migrantenvereine, die sich hauptsächlich im Feld lokaler, regionaler und herkunftslandbezogener Entwicklungskooperation betätigen.

5.2.2 Transnationale Akteure und Beziehungen

Im Folgenden werden die in die Studie einbezogenen Organisationen kurz vorgestellt. Vorab soll aber kurz auf die malische Migration in Frankreich eingegangen werden. Hierbei wird auch auf die Wohnheime (foyers) für afrikanische Immigranten eingegangen, da diese eine starke lokale Konzentration der Migranten in ihrem Aufnahmekontext begünstigen und ihre interne Strukturierung zentral ist für die Form des transnationalen Engagements.

Die malische Migration in Frankreich und Montreuil

Ingesamt befanden sich laut Angaben des nationalen Statistikinstituts 2005 etwa 4,93 Mio. Einwanderer in Frankreich (INSEE: Institut national de la statistique et des études économiques 2005). Das entspricht einem Anteil an der Gesamtbevölkerung von 8,1 Prozent. 1,97 Mio. und damit 40 Prozent der Einwanderer sind französische Staatsbürger. Mit Einwanderern sind in der französischen Statistik alle im Ausland geborenen Migranten gemeint, auch die, die danach die französische Staatsangehörigkeit angenommen haben.⁸⁴ Von den Einwanderern kamen 570.000 aus der Region Subsahara-Afrika, davon etwa 67.000 aus Senegal und 56.000 aus Mali. In den nationalen Statistiken finden sich Zahlen, die von etwa 6.000

⁸⁴ Als Ausländer erfasst werden Migranten ohne französische Staatsbürgerschaft – auch solche, die in Frankreich geboren wurden. Der Ausländeranteil entsprach mit 3,51 Mio. im Jahre 2005 einem Prozentsatz von 5,7 an der Gesamtbevölkerung, wobei etwa 550.000 solcher Ausländer in Frankreich geboren sind.

– 10.000 Maliern in Montreuil sprechen, was etwa einem Sechstel aller Malier in Frankreich entspricht.

Unter malischen Migranten befinden sich verhältnismäßig wenig Frauen, von denen die meisten im Rahmen von Familiennachzug nach Frankreich gekommen sind, zum Teil handelt es sich auch um ledige Frauen. Die Vereinslandschaft ist männlich dominiert, aber es gibt auch reine Frauenvereine, die allerdings nicht leicht zugänglich sind.⁸⁵ In der hier durchgeführten Untersuchung wurden deshalb überwiegend Männer interviewt.

Die Foyers

Montreuil gehört historisch betrachtet zu den ersten Niederlassungsorten von Migranten aus der Region Kayes, die in den 1960er Jahren nach Frankreich kamen, um in der Industrie (insbesondere in der Automobilbranche) zu arbeiten. Neben den Arbeitsmöglichkeiten wirkte sich auch die Unterbringung in speziellen Arbeiterwohnheimen strukturierend auf die Migrationsnetzwerke und die transnationalen Bindungen zwischen Mali und Frankreich aus. Die sogenannten Foyers entstanden schon im Rahmen der ersten Arbeitsmigration afrikanischer Migranten nach Frankreich:

Il y avait une logique de logement. C'est à dire que les premiers qui sont venus dans les années 60 sont venus s'installer dans des foyers. On a sur Montreuil 4 ou 5 foyers je crois. (...) Ce n'étaient même pas des foyers, c'étaient des dortoirs. Il faut dire que la banlieue parisienne était une zone industrielle. (...) Alors le migrant quand il venait de l'Afrique, ce sont ces entreprises qui ont besoin de ces mains d'œuvres là. L'habitation autour des zones en lien avec le travail. (...) Et puis le premier arrivé, quand les autres venaient après, ils vont venir s'attirer là. (Interview GRDR, 30.09.2008)

[Es gab eine gewisse Logik der Unterbringung. Das heißt, die Ersten, die in den 1960er Jahren hierher gekommen sind, haben sich in den Foyers [Wohnheimen] einquartiert. Also, ich glaube in Montreuil gibt es 4 oder 5 Foyers. (...) Das waren nicht einmal Wohnheime, sondern Schlafsäle. Man muss dazu wissen, dass die ganzen Vororte von Paris eine industrielle Zone waren. (...) Es waren diese Unternehmen, die die Arbeitskraft der Migranten aus Afrika benötigten. Also lagen die Wohnstätten in der Nähe der Arbeitsplätze. (...) Und nachdem die Ersten angekommen waren und die Anderen folgten, haben sie sich auch hier niedergelassen.]

Die Organisation des Wohn- und Lebensraums in den Foyers ist bis heute prägend für die Formen der Selbstorganisation der Mehrheit der männlichen und ledigen malischen Migranten. Sie kommt auch in den Prozessen der Entscheidungsfindung zum Ausdruck, die in Abbildung dörflicher Autoritätsmuster im Herkunftskontext sehr hierarchisch strukturiert aber idealerweise nach dem Konsensprinzip stattfindet. Auch für den internen und externen In-

⁸⁵ Dies ist auch in anderen Kontexten afrikanischer Migranten in Europa der Fall (vgl. Sieveking, Fauser, Faist 2007). Zu afrikanischen Migrantinnen in Paris vgl. Salzbrunn 2002.

formationsfluss in den Migrantenvereinen spielen die Foyers eine wichtige Rolle. Neben organisatorischen Aspekten bietet die Unterbringung in einem Foyer außerdem den Vorteil niedriger Miet- und Lebenshaltungskosten.⁸⁶

Die Organisation im Foyer orientiert sich an den sozialen Institutionen, wie sie in den zumeist ländlichen Herkunftsregionen in Mali zu finden sind. Dabei wirken sich die Kriterien der Herkunft und ethnischen bzw. familiären Zugehörigkeit, sowie das Alter als Zugehörigkeitsmerkmal prägend aus. In den Autoritäts- und Entscheidungsstrukturen spiegeln sich parallele Organisationsprinzipien in Mali und Frankreich. Im Foyer steht den Migranten aus einer bestimmten Gemeinde in Mali⁸⁷ in der Regel ein Abgeordneter vor, der vom Foyer-Ältesten bestimmt wird. Den Abgeordneten der einzelnen im Foyer vertretenen Herkunftsgemeinden steht wiederum ein Präsident vor.

Untersuchte Organisationen und Aktivitäten

An dieser Stelle erfolgt die Vorstellung der in die Studie einbezogenen Organisationen. Es handelt sich um eine französische Nichtregierungsorganisation sowie vier Migrantenvereine, die im Hinblick auf die Vielfalt der so genannten OSIM (*organisations de solidarité issues de la migration*: Solidaritätsorganisationen mit Migrationshintergrund) einen für das Erkenntnisinteresse der Studie relevanten Querschnitt darstellen. Die Vertreter der Migrantenorganisationen sprachen teilweise stellvertretend für mehrere Gruppen, da Migranten oft parallel als Mitglied in dörflichen und kommunalen Vereinigungen tätig sind. Die hier untersuchten Organisationen lassen sich folgenden Typen zuordnen:

- Transnational vernetzte Entwicklungs-Nichtregierungsorganisation mit starker Süd-Süd-Komponente: GRDR
- Dachorganisation von nach dem Herkunftsprinzip organisierten Migrantenvereinen (überwiegend erste und zweite Generation, dörfliche Ebene): ADCYF
- Themenorientierte (*issue-based*) Migrantenorganisation (überwiegend zweite Generation): MIKAfm
- Transnationale Migrantenorganisation mit parallelen Einzelvereinen in Mali und Frankreich (Gemeinde-Ebene): ACCMD/ ACCMDF.

⁸⁶ Bei dem Foyer in der Rue Bara, das wir besuchen konnten, handelt es sich um ein mehrstöckiges Gebäude mit Innenhof, in dem mehr als 450 Malier wohnen. Es wurde 1968 gegründet und verfügt u.a. über eine eigene Großküche, einen Schneider und eine Schmiede zur Schmuckherstellung.

⁸⁷ In dem von uns besuchten Foyer waren 12 Gemeinden vertreten.

Anzumerken ist hier, dass die transnationale Organisationsform in parallelen Einzelvereinen in Mali und Frankreich auf Dorf-Ebene (mit einem ‚Zweit-Dorf‘ in Frankreich: *village-bis*) auch schon lange vor der Dezentralisierung existierte.

GRDR (Groupe de la recherche et réalisation de développement rural)

Bei der GRDR handelt es sich um eine nicht-staatliche Hilfsorganisation, die seit ihrer Gründung 1969 beständig Projekte im Bereich Migration und Entwicklung aus Sub-Sahara-Afrika betreibt und damit als eine der ältesten Nichtregierungsorganisationen in Frankreich gilt. Gegründet wurde die GRDR unter anderem zur Mobilisierung und Unterstützung (capacity building) von Aktivisten ‚der ersten Stunde‘, die sich im Aufbau der jungen postkolonialen Staaten engagierten, insbesondere in Mali, aber auch in Mauretanien und im Senegal.⁸⁸ Die GRDR nimmt besonders in Bezug auf Aktivitäten im Bereich „doublespace“ (doppelter / transnationaler Raum) eine Vorreiterrolle im Nichtregierungsorganisations-Milieu ein. Die Projekte und Aktionen dieser Organisation liegen vor allem in den Bereichen der ländlichen Entwicklung und der Erhaltung natürlicher Ressourcen („développement rurale et gestion des ressources naturelles“) sowie im Bereich Migration und Projektentwicklung. Seit einigen Jahren arbeitet eine weitere Abteilung verstärkt im Bereich der Integration und der Bekämpfung von Diskriminierung. Die GRDR beschäftigt über 100 Mitarbeiter mit und ohne Migrationshintergrund, von denen 75 als festangestellte Mitarbeiter in den afrikanischen Ländern beschäftigt sind. Das französische Büro besteht aus 16 festen Mitarbeitern, hinzukommen sowohl in Frankreich wie auch in Afrika bis zu 10 Volontäre.

ADCYF (Association pour le Développement du Cercle de Yélimané en France)

Diese Migrantenorganisation wurde 1985 gegründet und unterstützt insbesondere Projekte in der Region Kayes in Mali. Darüber hinaus umfasst das Aktionsgebiet der ADCYF aber auch Projekte in Mauretanien und Senegal. Das Hauptaugenmerk liegt auf der Beratung zur Durchführung von Entwicklungsprojekten sowie der Mobilisierung von Arbeitskräften aus der Region und dem Beschaffen von Finanzmitteln für Entwicklungsprojekte. In Montreuil selbst werden auch generationenspezifische Projekte angeboten, bei dem etwa in Frankreich geborene Jugendliche, deren Eltern malischer Herkunft sind, in den Ferien nach Mali reisen. Mit 10.000 – 15.000 Mitgliedern ist die ADCYF, nach eigenen Aussagen, die zahlenmäßig größ-

⁸⁸Die Region des Senegal-Flusstals im Drei-Länder-Eck Senegal, Mauretanien, Mali ist das Hauptherkunftsgebiet der Soninké (vgl. Kapitel 4.1).

te malische Migrantenorganisation (und umfasst rund 75 Prozent aller malischen Migranten aus der Region Yélimané). Sie hat ein ständig mit einem hauptamtlichen Mitarbeiter besetztes Büro in Montreuil. Des Weiteren unterhält die Organisation gute Kontakte zum „Foyer rue Bara“ und regelt deren Pressearbeit. Die ADCYF übernimmt somit auch die Rolle als offizieller Ansprechpartner für das Foyer. Darüber hinaus koordiniert die Gruppe als Dachverband die Aufgaben und Aktivitäten der in ihr vereinten Migrantengruppen mit lokalem oder regionalem Fokus.

MIKAfm (Multimedia Informatique Kayes Associatif France Mali)

MIKAfm ist eine sehr junge und kleine Migrantenorganisation, die 2001 gegründet wurde und 12 Mitglieder hat. Ihr Sitz ist in Ivry, einem kleinen Vorort von Paris. Diese Organisation konzentriert sich vor allem darauf, Migranten und Migrantenorganisationen dabei behilflich zu sein, durch den Zugang zu multimedialen Angeboten, insbesondere dem Internet, ihre Selbstorganisation und internen Kommunikationsstrukturen zu optimieren. Angeboten werden daher spezielle Schulungen und Lehrgänge zu multimedialen Themen. Dorfprojekte in Mali werden von Frankreich aus multimedial (z.B. durch einen Internetauftritt und Kommunikation via Email) betreut. Zudem bietet die Organisation Internetkurse und –räume für in Frankreich geborene Jugendliche afrikanischer Herkunft an. Darüber hinaus unterstützt MIKAfm Projekte in Mali, wie z.B. den Aufbau eines ländlichen Radiosenders mit lokalen Nachrichten sowie Sendungen mit Bildungsinhalten.⁸⁹

ACCMDF (Association du Comité Communal de Marena Diombokou en France)

Die ACCMDF ist eine Migrantenorganisation, die im Zuge der Dezentralisierungsprozesse in Mali entstanden ist. Diese Gruppe mit etwa 3.000 Mitgliedern kümmert sich um Entwicklungsprojekte in der malischen ländlichen Gemeinde Marena Diombokou. Sie ist eingebunden in eine Doppelstruktur, die auf einer Gemeinde-Organisation in Mali beruht (ACCMD: Association du Comité Communal de Marena Diombokou) und deren Pendant die die Organisation in Frankreich ist. Die ACCMD ihrerseits umfasst eine Gemeinde aus acht Dörfern (vgl. den Fokus Dezentralisierung, 5.2.4). Beide Einzelvereine sind durch enge transnationa-

⁸⁹ Das Radio hat sich in ländlichen Regionen in Mali, die aufgrund fehlender Infrastruktur nur schwer zugänglich sind und in denen die Analphabetenrate sehr hoch ist, als besonders effektives Instrument zur Vermittlung entwicklungsrelevanter Inhalte, zur Mobilisierung der Bevölkerung und zur Planung von Gemeindeaktivitäten erwiesen (vgl. das Beispiel Sagalá / Belén, 4.3.2; Kayes, 4.3.3).

le Beziehungen verbunden und können als eine einzige transnationale Organisation aufgefasst werden.

5.2.3 Transnationale Kooperationen und Projekte

Perspektiven und Wandel des transnationalen Engagements

Im Rahmen der durchgeführten Forschung wurde deutlich, dass das transnationale Engagement der malischen Migranten in Frankreich bzw. Montreuil vor allem von zwei Aspekten beeinflusst wird und sich im Laufe der Zeit entsprechend verändert hat. Auf der einen Seite haben die Dezentralisierungsbemühungen in Mali die Bedingungen für transnationales Engagement verändert und die dabei geschaffenen Strukturen sind heute maßgeblich für die Art und Form dieses Engagements. Auf der anderen Seite beobachten die Akteure eine Veränderung des Engagements im Verlauf des Generationenwandels, der die malische Migration in Frankreich heute kennzeichnet.

Die Migranten-Gruppen verfügen zum Teil über langjährige Erfahrungen im Bereich der Selbstorganisation sowie in Bezug auf die Durchführung von Projekten in ihren Herkunftsländern. Diese Erfahrungen werden von den Akteuren als wichtige Lernprozesse verstanden, die den Charakter ihrer Projekte verändert hat: „Donc de projets individuels ou ponctuels, on est passé aux programmes bien ciblés, bien cadrés, des programmes sur trois ans.“ [Nach eher individuellen und punktuellen Projekten, ist man jetzt zu zielgerichteten, klar umrissenen Projekten mit Laufzeiten von drei Jahren übergegangen.] (Interview ADCYF, 01.10.2008).

Generationsspezifische Aspekte transnationalen Engagements

Aus der Perspektive der befragten Akteure lassen sich zwei bzw. sogar drei Generationen von Migranten identifizieren, die verschiedene Strategien der Entwicklungskooperation verfolgen. Die Differenz manifestiert sich unter anderem im Organisationsgrad und in den Projektdesigns der Migrantenvereine sowie in einem unterschiedlichen Ausmaß der Identifikation mit den Lebensbedingungen in Mali bzw. den dortigen Entwicklungsprozessen. Dabei unterscheiden die Akteure selbst drei verschiedene Generationen. Ein Vertreter von MikaFM, charakterisierte die erste und zweite Generation wie folgt:

Mais les migrants de la première génération, ça ce ne sont pas des gens qui vont demander de l'argent à qui que ce soit, ils n'organisent pas des soirées ou des rencontres quoi que ça soit, ils se réunissent, ils sont villageois : « on a laissé nos parents au village, ces parents-là ils souffrent, il y a des difficultés là-bas, il faut faire quelque chose. Qu'est-ce qu'il faut faire? Bon on a un projet, on veut faire un puits. Le puits on dirait que ça coûte 5000 EUR. Donc puisqu'on est 5 personnes il faut que chacun cherche 1000 Euros. » Donc chacun va essayer d'économiser 1000 EUR pour apporter au projet. De leur propre salaire, hein! Donc ils ne cherchent pas à faire des dossiers, ils ne cherchent pas à rencontrer qui que ce soit, donc ce ne sont pas les mêmes stratégies. Alors que notre stratégie c'est d'organiser, de voir "qu'est-ce que nous on peut apporter, qu'est-ce qu'on

peut faire comprendre d'autres personnes ayant le souci d'aider un tel problème et qu'ils puissent contribuer aussi (Interview MikaFM, 30.09.2008).

[Aber die Migranten der ersten Generation sind keine Leute, die irgendjemanden um Geld bitten würden, sie organisieren keine Abendveranstaltungen, [interkulturelle] Begegnungen, sie machen eine Versammlung, sie sind Dorfleute: „Wir haben unsere Verwandten auf dem Dorf gelassen, diese Verwandten leiden, sie haben Probleme da drüben, man muss etwas unternehmen. Also, was kann man tun? Gut, man macht ein Projekt, man möchte einen Brunnen bauen. Sagen wir mal, der Brunnen kostet 5000 Euro. Bei 5 Personen macht das für jeden 1000 Euro.“ Also versucht jeder 1000 Euro zu sparen, die er in das Projekt einbringen kann. Von ihrem persönlichen Arbeitslohn! Also, sie schreiben keine Anträge, sie versuchen nicht, jemanden zu treffen, das sind nicht die gleichen Strategien wie bei uns. Unsere Strategie ist es hingegen, zu organisieren, zu schauen «Was können wir beitragen, was können wir Leuten vermitteln, die den Wunsch haben, bei einem solchen Problem zu helfen, so dass auch sie ihren Beitrag leisten können.]

Unser Gesprächspartner, der sich und seinen Verein selbst zur zweiten Generation zugehörig betrachtet, charakterisiert diese im Vergleich zur ersten Generation durch stärker differenzierte Strategien, die in der Planung und Ausführung von Projekten angewendet werden. Dabei werden – anders als früher – auch eventuelle gesetzliche Restriktionen in Mali in die Projektplanungen mit einbezogen:

Avec la deuxième génération, si tu veux faire un forage par exemple il faut étudier. Est-ce qu'il y a l'eau déjà. Et combien ça peut coûter. Et les travaux il y a quelle garantie. Ca c'est avec les deuxièmes générations. Troisième génération ça c'est autre chose. (Interview MikaFM, 30.09.2008)

[Mit der zweiten Generation, wenn man da zum Beispiel einen Brunnen bauen will, dann muss man Voruntersuchungen machen. Gibt es dort überhaupt Wasser und was könnte das alles kosten? Und unter welcher Garantie werden die anfallenden Arbeiten ausgeführt? So ist das mit der zweiten Generation. Mit der dritten Generation ist das noch einmal etwas ganz anderes.]

Die dritte Generation wird dagegen nicht mehr als „Motor“, sondern eher als eine Art Partner der Entwicklungszusammenarbeit charakterisiert. Diese Generation leiste keine eigenen Beitragszahlungen in den Vereinen mehr, da sie sozusagen schon ‚europäisiert‘ sei. Hier bestehe das Entwicklungsengagement vorwiegend aus der Expertise und den Bindungen, um Netzwerke und Kooperationen mit französischen Akteuren aufzubauen und weiter zu entwickeln:

Ils jouent des rôles d'échange et de coopération, surtout en matière du politique, mais pas de cotisation comme le font avant les ancêtres, par exemples les parents – avec ton salaire qui est moins de 1000 Euros, mais tu acceptes quand même de payer 400 Euros pour le projet ! Eux ils ne sont pas dans ces logiques-là! (...) C'est des Européens, purement. Il faut le comprendre. C'est des partenaires. On ne peut pas dire qu'un jeune de troisième génération est Malien ou Sénégalais, non, il est Européen (Interview MikaFM, 30.09.2008).

[Sie spielen eine Rolle im Bezug auf Austausch und Kooperationen, besonders im Bereich der Politik aber sie leisten keine Beitragszahlungen, wie ihre Vorfahren das gemacht haben, zum Beispiel die Eltern – mit einem Einkommen unter 1000 Euro bist du trotzdem bereit 400 Euro in das Projekt zu stecken! Sie [die 3. Generation] funktionieren nicht in dieser Logik ! (...) Sie sind Europäer, durch und durch. Das muss man verstehen. Sie sind Partner. Man kann nicht behaupten, dass ein Jugendlicher der dritten Generation Malier oder Senegalese sei, nein, er ist Europäer.]

Deutlich wird, dass die Angehörigen der dritten Generation (aus der Perspektive der ersten und zweiten Generation) im Vergleich zur vielfach noch wenig formal ausgebildeten Elterngeneration über einflussreichere Netzwerke verfügen. Jedoch ist ihr eigenes finanzielles Engagement in der Entwicklungskooperation weniger ausgeprägt und ihre Identifikation bzw. die transnationale Vernetzung mit den Herkunftsregionen der Elterngenerationen nicht mehr im selben Maße gegeben.

Der Aspekt intergenerationaler Unterschiede spielt auch als Ursache von Konflikten eine wichtige Rolle im alltäglichen Leben der Migranten in Frankreich. Dies wurde mittlerweile auch zu einem wichtigen Bestandteil von Vereinsaktivitäten sowie Integrationsprogrammen von Nichtregierungsorganisationen. Integrationsbemühungen richten sich also keinesfalls nur auf das Verhältnis von Maliern und Franzosen, sondern betreffen genauso die innerfamiliären Beziehungen. Die Unterschiede zwischen den Generationen manifestieren sich unter anderem in divergierenden kulturellen Orientierungen, wie beispielsweise den Auffassungen von Freiheit (*liberté*) und Respekt. So kritisierte ein Migrant der früheren Generation die Haltung der in Frankreich sozialisierten Jugendlichen: „Ils pensent qu'ils peuvent faire ce qu'ils veulent“ [Sie denken, sie können machen was sie wollen]. Er bemängelte vor allem das Fehlen des in Mali üblichen Respekts vor älteren Personen und verwies darauf, dass aus dieser Spannung zahlreiche innerfamiliäre Konflikte resultieren. Viele Migrantenorganisationen versuchen mittlerweile durch Ferienfahrten mit Jugendlichen in die Herkunftsdörfer ihrer Eltern zur Vermittlung in diesen Konflikten beizutragen.

Dezentralisierung als Ausgangsbedingung und Zukunftsprojekt

Die Dezentralisierung, die in Mali zu Beginn der 1990er Jahre implementiert wurde, hat unterschiedliche Konsequenzen für Nichtregierungs- und Migrantenorganisationen. Für erstere bedeutet sie die Erweiterung von Aktivitäten im Bereich „Ländliche Entwicklung“ mit stärkerem Fokus auf „Lokale Entwicklung“. Für letztere ermöglicht sie die Planung und Möglichkeit der Finanzierung größerer, dorfübergreifender Projekte auf kommunalem oder regionalem Niveau. Diese übergreifenden Projekte wurden und werden durch formale Zusammenschlüsse von dörflich orientierten Vereinen auf kommunaler Ebene begünstigt. Die Gründung der administrativen Einheiten der Gemeinden durch die Dezentralisierung eröffnete neue Perspektiven für die Kooperation zwischen lokalen politischen Vertretern in Mali und Migranten in Frankreich. Gleichzeitig wurde es dadurch notwendig, das Organisationsprinzip der ‚Zweit-Dörfer‘ (*village-bis*) zu erweitern und um das Pendant paralleler kommunaler Organisationsstrukturen zu ergänzen.

Die Etablierung von Organisationsstrukturen auf kommunalem Niveau hat neben der Ermöglichung größerer, dorfübergreifender Projekte dazu geführt, dass sich mehr und mehr kleine-

re Organisationen zu Interessens- und Dachverbänden zusammenschließen (z.B. verschiedene Dorfgemeinschaften zu regionalen Verbänden). Zwar scheinen diese Zusammenschlüsse zum Teil auch durch Widerstände auf lokaler Ebene in Mali geprägt und werden teilweise bezüglich ihrer Effektivität in Frage gestellt. Dennoch betonen viele Akteure die mit der Dezentralisierung verbundene Chance zu einer neuen Form der Organisation und Mobilisierung ökonomischer und Human-Ressourcen (Einsatz von Arbeitskräften in Projekten, Vermittlung von Know-how). Heute sind die meisten Migranten Mitglieder sowohl in dörflich als auch in kommunal organisierten Vereinen in Mali.

Ein weiterer Aspekt der Dezentralisierung besteht im Konzept der dezentralisierten Kooperation, d.h. Partnerschaften zwischen malischen und französischen Städten und Gemeinden, wie sie beispielsweise zwischen der Stadt Montreuil und der Gemeinde Yélimané existiert. Diese Kooperation wird als sehr fruchtbar beurteilt. Aus der Perspektive der malischen Migranten in Frankreich wird die Entstehung neuer Strukturen durch die Dezentralisierung in Mali als förderlich für Reichweite und Effektivität des Engagements der Migrantenvereine beschrieben. Dabei bleibt die Initiative und organisatorische wie finanzielle Verantwortung nach wie vor bei den Migranten. Sie schreiben sich selbst eine tragende Rolle in der Entwicklung ihres Herkunftslandes zu und übernehmen ihrer Ansicht nach dabei Aufgaben des Staates:

Quand tu fais un centre de santé communautaire, c'est la place de l'état, c'est l'état qui devait le faire. Mais l'état n'a pas le moyen de le faire. Quand les migrants cotisent pour faire un centre de santé pour 5 ou 6 villages - ils prennent la place, le rôle de l'état directement (Interview MikaFM, 30.09.2008)

[Wenn man ein Gemeindegesundheitszentrum macht, nimmt man den Platz des Staates ein, eigentlich sollte der Staat das machen. Aber der Staat hat nicht die Mittel, das zu tun. Wenn die Migranten sich darum kümmern, ein Gesundheitszentrum für 5 oder 6 Dörfer zu machen, übernehmen sie ganz direkt die Rolle des Staates]

Malische Migrantengruppen in Frankreich zeichnen sich durch besonders enge Kontakte und Kommunikationsstrukturen mit ihren Herkunftsgebieten aus, die per Internet, telefonisch, postalisch und auch durch gegenseitige Besuche aufrechterhalten werden. Diese intensiven Kontakte spielen bei der Realisierung von Projekten in Mali eine wichtige Rolle, was bei der transnationalen Organisationsform des ACCMD(F) besonders stark zum Tragen kommt. Die beiden Vereine dieser Organisation in Frankreich und Mali arbeiten als Kooperationspartner zusammen und haben den gleichen Aufbau. Das Prinzip der Parallelität veranschaulicht die enge Vernetzung von entwicklungspolitisch engagierten Migrantenorganisationen mit zivilgesellschaftlichen Organisationen und lokalen Selbstverwaltungs-Institutionen des Herkunftslandes.

Struktur und Form der Transnationalen Kooperation

Ein Projektbeispiel aus der Praxis der ACCMDF illustriert, wie Entscheidungsprozesse idealer Weise verlaufen und welche Ebenen von Akteuren zu welchem Zeitpunkt bei der Implementierung des Projektes eingebunden werden sollen. Das Beispiel betrifft ein Projekt für Vorschulkinder. Die ACCMDF repräsentiert acht Dörfer, in denen bereits Schulen vorhanden sind. Auf der Grundlage der Erfahrungen bei der Einschulung wurde beschlossen, dass der Aufbau einer Vorschule nötig sei, um die bereits vorhandenen Strukturen besser nutzen zu können. Im Folgenden werden die verschiedenen Schritte von der Planungsphase bis zur Entscheidungsfindung beschreiben, die in enger Abstimmung mit kollektiven Akteuren auf lokaler Ebene in Mali stattfinden, seit der Dezentralisierung insbesondere mit dem Gemeinderat:

Au Mali, il y a le conseil communal. Alors c'est les conseillers communaux qui se voient d'abord, en même temps il y a un consensus dans le village, s'ils voient des idées, ils passent dans les villages, ils leur expliquent jusqu'à les gens ils comprennent. Après maintenant, s'il y a un consensus, le projet ils nous envoient. Mais c'est pas quelqu'un, pas une seule personne, c'est tout le monde qui est d'accord, après on fait le projet. Voilà, tout ce qu'on fait il y a un consensus total là-dessus (Interview ACCMDF, 01.10.2008).

[In Mali gibt es den kommunalen Rat. Also treffen sich erst einmal die Kommunalratsmitglieder und zugleich gibt es einen Konsens im Dorf. Wenn sie Ideen haben, gehen sie durch die Dörfer und erklären es den Leuten bis diese es verstehen. Dann, wenn es einen Konsens gibt, werden die Projektvorhaben an uns gesendet. Aber das macht nicht irgendjemand, keine Einzelperson, es sind alle einverstanden, dann machen wir das Projekt. Also ist über alles was wir machen gemeinsam entschieden worden.]

Nachdem also ein Konsens auf der Ebene der Gemeinde in Mali gefunden ist, wird das Projekt an die Partnerorganisation in Frankreich weitergeleitet. Bezeichnend ist hier, dass letztendlich die französische Migrantenorganisation eingegriffen hat und zur Einsparung der Kosten den Gegenvorschlag des Vorschulprojektes machte. Im weiteren Verlauf der Implementierung sind es vor allem die Migrantenorganisationen in Frankreich, die Verbindungen zu Partnern aufrechterhalten und sich um die Finanzierung kümmern:

Donc on marche dans ce sens-là, ils font des projets et puis nous, ils nous envoient, on finance les 30 pourcent, c'est à dire qu'on cotise entre nous, tous les villageois cotisent, tous les 8 villages, tous les ressortissants des 8 villages cotisent pour les projets de là-bas. (Interview ACCMDF, 01.10.2008)

[Das funktioniert so, sie [die Malier vor Ort] machen die Projektvorschläge und schicken sie an uns, wir finanzieren 30 Prozent, das heißt, wir zahlen selbst Beiträge, alle Leute aus dem Dorf zahlen einen Beitrag, aus allen acht Dörfern, alle Migranten der acht Dörfer bezahlen etwas, für die Projekte dort.]

Es wird ersichtlich, dass die Migrantenorganisationen bei Projekten erstens im finanziellen Bereich tätig werden, da sie fast ein Drittel des Gesamtbudgets aufbringen. Zweitens stellen die sie den Dreh- und Angelpunkt bei der Koordination der verschiedenen beteiligten Akteure dar. Drittens fungieren sie als Experten, die, wie oben beschrieben, beratend bei der Formu-

lierung der Projekte wirken. Wichtig erscheint hier aber auch der Hinweis, dass viele der angestoßenen Projekte aus den Dörfern und Gemeinden bzw. den dazugehörigen Organisationen in Mali selbst kommen: „Nous en générale, on ne propose pas des projets, tous les projets viennent de l'Afrique et nous on les appuie.“ [Normalerweise schlagen wie keine Projekte vor, alle Projekte kommen aus Afrika und wir unterstützen sie] (Interview ACCMDF, 01.10.2008). Die Arbeit ist im Wesentlichen dadurch charakterisiert, dass sich malische Dörfer und Gemeinden über die malischen Organisationen im Herkunftsland Unterstützung bei Migrantenorganisationen in Frankreich suchen.

5.2.4 Themenschwerpunkte

Bildung und Beschäftigung

Das vorangegangene Beispiel zeigt thematisch anschaulich, welche Bedeutung die Migranten dem Aspekt der Bildung in ihren Herkunftsländern zumessen. Der Schulbildung wird im Rahmen des Aufbaus lokaler Infrastruktur von Migrantenorganisationen zunehmend eine zentrale entwicklungspolitische Bedeutung zugemessen und Projekte werden entsprechend unterstützt. Die Auswirkungen der begrenzten Bildungschancen in Mali sind auch in Bezug auf Migrationsmotive ein wichtiges Thema:

Faire des choses pour des enfants qui ont commencé l'école, (...) faire des formations, des ateliers de formation, pour leur donner un métier pour qu'ils puissent vivre. Pour qu'ils ne viennent pas en France pour l'immigration. Ce que nous on a subit, on ne veut pas que nos enfants voient ces mêmes difficultés. (Interview ACCDMF, 01.10.2008)

Etwas für die Kinder tun, die mit der Schule begonnen haben, (...) Ausbildungen ermöglichen, Ausbildungsstätten anbieten, damit sie einen Beruf erlernen, von dem sie leben können. Damit sie nicht nach Frankreich immigrieren müssen. Was wir erlitten haben, wir möchten nicht, dass unsere Kinder dieselben Schwierigkeiten haben.

Erweiterte Bildungsperspektiven für Kinder und Jugendliche in Mali würden nach Ansicht der malischen Migranten dazu beitragen, dass jüngere Familienmitglieder nicht migrieren müssen. Aus Sicht der Migrantenorganisationen können Maßnahmen, die darauf abzielen Bildungsmöglichkeiten zu verbessern, die Chancen der Kinder auf eine Erwerbstätigkeit erhöhen und das Einkommen der Familie zu sichern. Diese Einstellung zu Bildung und Bildungschancen sind aus der Perspektive der Migranten zu verstehen, die großteils selbst erheblich in die Bildungsprojekte von jüngeren Familienangehörigen in Mali investieren und dabei mit begrenzten Ressourcen konfrontiert sind. Sofern möglich, wird temporäre Migration zu Ausbildungszwecken durchaus gut geheißen, vor allem mit Blick auf einen nachhaltige finanzielle Entlastung der älteren Migrantengeneration. Dabei wird mit Bildungsmigration auch ein anderer Status im Aufnahmekontext verbunden. Das folgende Zitat formuliert diese Hoffnun-

gen mit Bezug auf die zukünftigen Arbeitsperspektiven jüngerer Familienmitglieder, die zur Ausbildung nach Frankreich migrieren:

Ils peuvent travailler, et ils peuvent faire vivre leur familles (...). Parce que maintenant c'est nous qui les nourrissons. Et Dieu sait comment c'est dur de travailler en Europe ou bien ailleurs pour envoyer aux autres. (...) Ce qui veut dire que pour nous diminuer un peu les poids, c'est d'avoir des formations pour les jeunes, pour qu'ils puissent se débrouiller eux-mêmes, qu'ils viennent pas dans les migrations, soit en France ou bien en Italie ou bien en Allemagne. Qu'ils viennent en France ou en Europe pour apprendre quelque chose, pour une formation ou une étude, mais pas pour travailler comme nous on le fait (Interview ACCMDF, 01.10.2008).

[Sie können arbeiten, sie können ihre Familie versorgen (...). Weil im Moment sind wir es, die sie ernähren. Und es ist Gott weiß wie schwierig es ist in Europa oder woanders zu arbeiten, um den Anderen etwas zu schicken. Was uns ein bisschen Last abnehmen würde, wären Ausbildungsmöglichkeiten für die Jugendlichen, damit sie selbst zurechtkommen, damit sie nicht in die Immigrationsituation kommen, egal ob in Frankreich oder Italien oder Deutschland. Damit sie nach Frankreich oder Europa gehen, um eine Ausbildung oder ein Studium zu machen, aber nicht um zu arbeiten, so wie wir es tun.]

Rücküberweisungen

Ein weiterer zentraler Aspekt des transnationalen Engagements der interviewten Migranten sind die finanziellen Rücküberweisungen. Diese werden im Rahmen von Projekten vor allem kollektiv getätigt und können für unterschiedliche Arten von Projekten, wie sie oben beschrieben wurden, eingesetzt werden. Darüber hinaus sind finanzielle Transfers auch Teil der individuellen transnationalen Praktiken der Migranten.

Die Formen der Geldübermittlung umfassen vor allem die bekannten Wege der Überweisungen durch Western Union, sowie informelle Wege über persönliche Kontakte.⁹⁰ Für diese werden oft geringere Gebühren erhoben, sie gelten aber zum Teil auch als weniger sicher. Lange Zeit über wurden größere Geldbeträge in versiegelten Umschlägen einem Reisenden ins Herkunftsland mitgegeben. Dieser sollte es dann vor Ort den betreffenden Empfängern übergeben. Da dies immer wieder dazu führte, dass Geld durch Korruption oder Diebstahl verloren ging, wird dies nur noch selten praktiziert. Insbesondere unter der zweiten Generation ist heute eine Methode verbreitet, die das „Faxen“ genannt wird. Ein Migrant gibt einem anderen Migranten, der für ihn bürgen kann, eine bestimmte Summe Geld. Der bürgende Migrant informiert einen Bekannten, Verwandten oder eine sonstige Vertrauensperson in Mali, die dann das Geld an den angewiesenen Empfänger ausbezahlt. Voraussetzung hierfür ist, dass die vermittelnde Person in Mali entsprechende finanzielle Ressourcen hat und das

⁹⁰ Siehe hierzu auch die Webseite www.geldtransfair.de, die von der GTZ und dem BMZ betrieben wird und generelle Informationen über Rücküberweisungen von Deutschland in die Herkunftsländer von Migranten bereitstellt.

Geld auslegen kann, bis sie es von ihrem Partner im europäischen Ausland zurückerhält. Der Vorteil dieser Methode liegt im bargeldlosen Verkehr und in den geringen Kosten. Die Gebühren bei dieser Methode sind gestaffelt. Je nach der Höhe des Geldbetrages werden verschiedene Prozentsätze der Gesamtsumme als Courtage verlangt. Diese liegen allerdings weit unter den Gebühren, die Banksysteme für Überweisungen verlangen. Dementsprechend laufen viele finanzielle Hilfen über diese informellen Systeme.

Die Unterstützung der Verwandtschaft wird von den Befragten als zentral hervorgehoben. Allerdings lässt sich auch hier ein Wandel ausmachen, der sowohl die Formen der Geldübermittlung wie auch die Intensität und Funktion individueller Geldtransfers betrifft. Hinsichtlich der Intensität und Funktion von Rücküberweisungen lässt sich festhalten, dass insbesondere die erste und zweite Generation der malischen Migranten Familien und Verwandte im Herkunftsland finanziell unterstützen. Für die dritte Generation spielen diese finanziellen Transfers nach Aussage der befragten Akteure eine sehr viel geringere Rolle.

5.3 Transnationale Kooperation zwischen Italien und Ghana

In diesem Kapitel werden transnationale Kooperationsprojekte, die von Italien ausgehend initiiert wurden, präsentiert. Sie wurden aufgrund mehrerer Aspekte ausgewählt. Zunächst wurden in Interviews mit IOM-Vertretern in Ghana einige italienisch-ghanaische Kooperationsprojekte thematisiert, die im Rahmen des von der IOM (International Organization for Migration) initiierten Programms *Migration for Development in Africa* (Mida) durchgeführt werden. Ein weiterer Aspekt ist die Situation Italiens als Aufnahmeland für eine relativ junge Migration aus Sub-Sahara-Afrika, die überwiegend nicht auf koloniale Beziehungen zurückgeht. Sie macht am gesamten Migrationsgeschehen Italiens gemessen nur einen kleinen Anteil aus und ist vom Gesamtumfang her mit der Anzahl ghanaischer Migranten in Deutschland zu vergleichen. Durch den spezifischen Charakter dieses Migrationsmusters in Form, Zeit, und Intensität ergeben sich Formen transnationaler Bindungen und Praktiken, die sich von denen des transnationalen Raumes Mali-Frankreich bzw. Kayes-Montreuil erheblich unterscheiden. Dies sollte erlauben, unterschiedliche Dynamiken im Zusammenhang mit der Migrations-Entwicklungs-Frage und deren Bearbeitung aufzuzeigen.

Ziel der für die Untersuchung gewählten Initiativen ist der Aufbau von kleinen und mittelständischen Unternehmen in den Herkunftsländern der in Italien lebenden Migranten. Der unternehmerische Fokus steht in direktem Zusammenhang mit dem dabei verwendeten Verständnis von „Co-Sviluppo“, welches seitens der IOM wie folgt definiert wird:

The term “co-development” indicates an entrepreneurial project, proposed by an individual or a group (e.g. cooperatives or consortia), having a specific social value and envisaging a strong part-

nership among local authorities (Municipalities, Provinces, Regions) and the private sector (entrepreneurial associations, banks, foundations and others) (IOM 2006b).

Bei Mida handelt es sich um eine (globale) Strategie der IOM, die darauf abzielt, nationale afrikanische Institutionen mit afrikanischen Migranten zusammenzuführen. Dabei sind die jeweiligen Voraussetzungen sowohl auf Seite der Geber- als auch der Partnerländer zu beachten. Außerdem ist IOM auf verschiedene Weise in die entwicklungspolitischen Institutionen und entwicklungsbezogenen Forschungsaktivitäten der jeweiligen Geberländer eingebunden. Es muss daher berücksichtigt werden, dass die italienischen Modelle nicht eins zu eins auf andere Kontexte übertragen werden können. Mit Mida versucht IOM gleichwohl einen Ansatz zu entwickeln, der es erlaubt aus Erfahrungen zu lernen, bereits bestehende Projekte weiter zu entwickeln und eventuell an Gegebenheiten in anderen Staaten anzupassen. Neben den offiziellen Trägern nehmen Migrantenorganisationen einen zentralen Platz ein. Letztere sollen durch Mida befähigt werden Netzwerke auf- und auszubauen sowie Partnerschaften mit öffentlichen und privaten Trägern in den Geber- und Herkunftsländern zu entwickeln, um langfristig eigene Projektideen verwirklichen zu können.

Im Folgenden wird zunächst das Forschungsdesign beschrieben. Daraufhin werden die relevanten Akteure sowie deren Rolle bei der Durchführung der Projekte vorgestellt. Der daran anschließende Teil geht näher auf den Projektverlauf, die einzelnen Projektphasen sowie die Einschätzung der verschiedenen Akteure ein. Abschließend erfolgt eine kurze Vorstellung der aktuell laufenden Projekte, bevor die fallspezifischen Ergebnisse zusammengefasst werden.

5.3.1 Vorgehen und Feldzugang

Der Eintritt ins Feld konnte über bestehende Kontakte zu IOM-Stellen in Ghana und Genf hergestellt werden. Durch diese Vermittlung wurden Gespräche mit der verantwortlichen IOM-Projektmanagerin in Italien, mit einem Vertreter des Forschungsinstituts CeSPI (Centro Studi di Politica Internazionale) sowie mit dem Vorsitzenden einer beteiligten ghanaischen Organisation (GhanaVi) vereinbart. Außerdem konnte die Bibliothek des Forschungsinstituts CeSPI mit relevanten Publikationen und Statistiken genutzt werden. Des Weiteren wurden Dokumente und Evaluationsberichte von IOM in die Analyse einbezogen (IOM 2007, IOM 2006b, IOM 2005). Die empirische Datenerhebung erfolgte über teilstrukturierte Interviews, anhand derer die Perspektiven der unterschiedlichen beteiligten Akteure herausgearbeitet wurden.

5.3.2 Transnationale Akteure und Beziehungen

Die ghanaische Migration in Italien

Verglichen mit den transnationalen Beziehungen zwischen Frankreich und Mali handelt es sich im Falle der ghanaischen Migration nach Italien und darauf aufbauenden transnationalen Kooperationen um ein sehr junges Phänomen. Der Anteil der in Italien lebenden Afrikaner ist in den letzten Jahrzehnten kontinuierlich angestiegen. Ihr Anteil an der Gesamtzahl der ausländischen Bevölkerung betrug 1970 3,3 Prozent. Im Jahr 2006 erhöhte er sich auf 22,3 Prozent (Caritas di Roma 2007, 4). Ghanaische Migranten machen 1,1 Prozent der Einwanderer in Italien aus. Der Frauenanteil ist, verglichen mit anderen Migrantengruppen, mit 40,6 Prozent relativ hoch (vgl. ebd., 12) und stetig anwachsend. Dies gilt auch für Deutschland, wo der Frauenanteil unter der ausländischen Bevölkerung ghanaischer Herkunft sogar deutlich über 50% liegt (Sieveking, Fauser, Faist 2008, 32). Allerdings ist festzuhalten, dass die untersuchten Projekte überwiegend von Männern bzw. männlichen Repräsentanten geleitet werden.

Die geographische Verteilung von Einwanderern in Italien weist eine starke Konzentration im Norden des Landes auf. Insbesondere im Gegensatz zu den Regionen südlich von Rom ist der Norden stark durch industrielle Produktion geprägt. Der Norden bietet Einwanderern zahlreiche Beschäftigungsmöglichkeiten, so dass auch der Großteil der in Italien lebenden Ghanaer in den Fabriken und Unternehmen des Nordens arbeitet. Ein hoher Anteil an Arbeitern und Angestellten konnte auch unter den Bewerbern für die Mida-Förderung festgestellt werden. Allerdings handelt es sich hier um eine insgesamt relativ kleine Gruppe; die IOM zählt 25 Ghanaer in ihren Statistiken über die Mida-Projekte (IOM 2007).

Partner des IOM-Mida-Programmes

Neben der IOM und dem Forschungsinstitut CeSPI wird Mida-Ghana/Senegal in Kooperation mit dem italienischen Außenministerium realisiert, das die Projekte und Vorstudien finanziert und eng mit CeSPI zusammenarbeitet. Die Zusammenarbeit mit den ghanaischen Migranten erfolgt für die in dieser Untersuchung berücksichtigten Projekte hauptsächlich über die folgenden Organisationen:

COGNAI (Council of Ghanaian Nationals Associations in Italy)

COGNAI ist eine Dachorganisation ghanaischer Migrantenvereine in Italien, die aus Vertretern der 23 regional tätigen ghanaischen Organisationen besteht. COGNAI wurde 2000 gegründet und hat das Ziel, in Zusammenarbeit mit der Botschaft, die Interessen der ghanaischen Migranten in Italien auf nationaler Ebene zu vertreten, ähnlich wie die Ghana Unions

und ihr Dachverband UGAG (Union of Ghanaian Associations in Germany) in Deutschland (Sieveking, Fauser, Faist 2008).

GhanaVi (Association of Ghanaians in Vicenza)

Bei GhanaVi handelt es sich um eine Vereinigung von Ghanaern in Vicenza im Norden Italiens, die seit 1996 existiert. Heute zählt der Verein ungefähr 300 Mitglieder und kümmert sich um die Interessen der Ghanaer in dieser Region.

5.3.3 Transnationale Kooperationen und Projekte

Struktur und Form des IOM-Mida-Programms in Italien

Ursprünglich war auf italienischer Seite geplant, Mida-Projekte in Ghana und Äthiopien zu initiieren, um ein west- und ein ostafrikanisches Land zu fördern. Jedoch zeigte sich durch die Vorstudien, dass die Motivation der äthiopischen Migranten, die zunächst im Fokus des Projekts standen, hinsichtlich dieser Art von Zusammenarbeit gering war. Nach der Einschätzung von CeSPI sind sie stärker daran interessiert, ihre Ideen eigenständig zu verwirklichen und stehen der ‚Einmischung‘ anderer Akteure sowie von staatlichen Entwicklungsprogrammen generell skeptisch gegenüber: „They don’t want to be framed into an institutional programme“ (Mitarbeiter CeSPI, 22. Juli 2008). Zum anderen gab es bürokratische Schwierigkeiten, da die Zuständigkeiten auf Seiten der äthiopischen Regierung nicht eindeutig geklärt werden konnten.⁹¹ Die senegalesischen Migranten erwiesen sich im Gegensatz dazu als kooperationsbereit und zudem bestrebt, unternehmerische Projekte zu initiieren. Nicht nur im Vergleich zu den äthiopischen Migranten wurde das schon vor Mida existierende unternehmerische Engagement der senegalesischen Migranten betont:

It's that Senegalese are much more in the commercial sector, naturally. When they work here in Italy, they set up these small commercial initiatives. While the Ghanaian people they work as employees in factories. It's another culture, I think. It's a matter of being used to do something connected with the commercial sector or the entrepreneurial sector (IOM, 22.07.2008).

Insgesamt sind die italienischen Mida-Projekte in drei Phasen gegliedert. Die erste Phase dient der Aktivierung und Identifizierung potentieller Projektpartner und interessierter Migrantenorganisationen. In der zweiten Phase erfolgt die Selektion unter den eingereichten Pro-

⁹¹ Das hier als problematisch dargestellte Verhältnis der äthiopischen Migrantengruppen gegenüber nationalen und internationalen Institutionen der Entwicklungszusammenarbeit muss sicherlich auch vor dem politischen Hintergrund der Migration (politisches Asyl) nach Italien (ehemalige Kolonialmacht) gesehen werden.

jektanträgen. Die dritte Phase schließlich umfasst die Umsetzung und Durchführung der Projekte. In der ersten Aktivierungsphase werden Vorstudien durchgeführt und ‚Werbung‘ betrieben. In Italien führte das Forschungsinstitut CeSPI die Vorstudien durch. Zentrale Fragen sind dabei:

- Welche aktive Rolle spielen die afrikanischen Migranten in Italien im Entwicklungsdiskurs?
- Welche Perspektive nehmen sie ein?
- Wie werden die Möglichkeiten eingeschätzt, sich aktiv an der Entwicklung des Heimatlandes zu beteiligen?

Einer der befragten Mitarbeiter des Forschungsinstitutes fasst die zentralen Befunde der Studie folgendermaßen zusammen:

The main objective of the Ghanaian associations in Italy was to protect members, was to give a structure of cooperation and solidarity, to give some help to people in difficulties and even to organise some small transnational services, like when someone dies, the association takes care of the fees, to return the body (CeSPI, 22.07.2008).

Für ghanaischen Migrantenorganisationen stellen Bestattungsangelegenheiten einen integralen Bestandteil transnationaler Beziehungen dar, da Begräbnissen in Ghana sowohl sozial als auch ökonomisch betrachtet eine große Bedeutung zukommt: „Funeral ceremonies sustain a diverse range of business and services adding to the economic activities and employment possibilities in Ghana“ (Mazzucato 2005; Mazzucato, van den Boom, Nsowah-Nuamah 2005: 13). Deutlich wird außerdem, dass die Aktivitäten der Migrantenorganisationen sich bisher überwiegend auf Probleme und Programme innerhalb der ghanaischen Migrantengemeinschaft und deren transnationalen Beziehungen zur Herkunftsregion konzentrierten und kaum Kooperationen mit „externen“ (italienischen) Akteuren umfassen. Der Aspekt der Zugänglichkeit zu ghanaischen Migranten wurde in den Interviews im Vergleich zu Vorerfahrungen mit senegalesischen Migrantengruppen als schwieriger wahrgenommen:

Most of the [Ghanaian] activities were inside the community, abroad and about the self-conservation of the community. Senegalese [associations also] had this internal function but even a very strong external function to be affect by Italian community, by Italian society to make Senegalese culture to be known at the local level or even to interact with public authorities. With Ghanaians this interaction with public authorities was not very developed (CeSPI, 22.07. 2008)

Auf italienischer Seite richten sich die Anstrengungen der Akteure vor allem auf die Herstellung von Kooperationen zwischen Migrantenorganisationen und potentiellen lokalen italienischen Partnern. Der Aspekt der Partnerschaft mit Akteuren in Italien und in den Herkunftstaaten stellt ein zentrales Charakteristikum der Mida-Strategie dar, das in den Förderkriterien auch konkret festgeschrieben wurde (vgl. IOM 2006a). Je mehr Partner eine Organisati-

on zur Zusammenarbeit mobilisieren kann, umso besser wirkt sich das auf die Chancen einer Förderung aus.

Ein weiteres zentrales Merkmal eines förderungswürdigen Projektes ist die Gemeinnützigkeit. Dieses Kriterium wurde mit Blick auf die etablierten Praktiken und Strukturen der unter afrikanischen Migrantengruppen sehr verbreiteten transnationalen Klein- und Kleinst-Unternehmen genau spezifiziert. So wird explizit Wert darauf gelegt, dass die Projekte nicht nur einen Nutzen für die Familien der Beteiligten haben, sondern dass ein breiterer Kreis von Personen von ihnen profitiert, etwa durch Umwelt- und Bildungsprojekte. Letztlich spielt die finanzielle Beteiligung der Migranten eine wesentliche Rolle. Bei Mida-Projekten wird ein gemischtes Finanzierungskonzept verfolgt. Das bedeutet, dass ein Teil der benötigten finanziellen Mittel vom italienischen Außenministerium, ein weiterer Teil von privaten und öffentlichen Trägern und ein dritter Teil von den Migrantenorganisationen selbst getragen werden. Diese Art der Finanzierung, insbesondere die Beteiligung der Migranten, soll aus Sicht der anderen beteiligten Akteure (IOM, CeSPI) zum Erfolg der Projekte beitragen. Die finanzielle Selbstbeteiligung der Migranten hat dabei die Funktion, diese zu sinnvollen Investitionen anzuhalten und verschwenderischen Umfang damit zu unterbinden.

Die ersten beiden Projekt-Phasen des Mida-Programms finden geographisch gesehen im Aufnahmeland, in diesem Fall also in Italien, statt. In der dritten Phase werden die Projekte schließlich in den Herkunftsländern, hier Ghana, realisiert. So zumindest charakterisieren IOM und CeSPI die Vorgehensweise. Aus Sicht der Migrantenorganisationen zeichnet sich jedoch ein anderes Bild. Da eine Grundvoraussetzung von Mida der Aufbau von Partnerschaften ist, müssen die Migranten zunächst Kontakte zu möglichen kooperationswilligen Organisationen knüpfen. Diese Partnersuche findet sowohl in Italien als auch in Ghana statt, wobei die Vernetzung entwicklungspolitisch relevanter Institutionen im Herkunftsland für die Migrantenorganisationen eine Herausforderung darstellt, wie in der folgenden Passage deutlich wird:

There is a fundamental requirement of co-partners and co-sponsors in Italy, as well as in the home country. Especially in the area where the project is going to be executed, we went around looking for partners. We prepared our project proposal and presented it to so many associations. [...] We presented it to the association of small enterprises, we presented it to the Trade Union, we presented it to the town councils, we presented it even to the regional administration (GhanaVi, 25.07.2008).

Neben der Partnersuche in Ghana wurden in diesem Fall auch Vorstudien in der Projektregion gemacht, die unter anderem auch deswegen notwendig waren, weil das Projekt nicht in der Herkunftsregion der Initiatoren geplant wurde und diese selbst keine lokale Expertise mitbrachten. Das Fehlen einer dezidiert lokalen Einbindung umfasst sowohl persönliche Bin-

dungen und Kontakte wie auch z.B. das Wissen um heimische Produkte, Pflanzen oder Anbau-Bedingungen:

With our research and our contacts in Ghana, we realised that capala is a crop that can be cultivated very well in this parts of the country, the northern parts of the country. [...] And we had to go and create some kind of contacts with the agricultural development project in the Upper East Region. And they did the research: soil testing analysis and so on. And we found out that the area is quite suitable for that kind of crop production (GhanaVi, 25.07.2008).

Aus der Perspektive von GhanaVi ist ein wichtiger Aspekt des Mida-Projekts die Möglichkeit, bei nationalen Regierungsprogrammen und Entwicklungsinitiativen anzusetzen und Kooperationsmöglichkeiten auf dieser Ebene zu etablieren:

We have been following the developments in Ghana for a long time and then over several years we have been following the government's development plan and we have been trying to get involved in these development processes and the programme of the Ghana government (GhanaVi, 25.07.2008).

Diese Aussage bekräftigt die Anstrengungen seitens der IOM, durch Mida schon existierende Initiativen sowie das Potential und Wissen der Migranten zu nutzen und mit Hilfe von privaten und öffentlichen Partnern zu kanalisieren.

Richtet man die Aufmerksamkeit nun wieder auf die geographischen Aspekte, so lässt sich erkennen, dass die Aktivitäten der Migrantenorganisationen beziehungsweise deren Vertreter schon ab Beginn der ersten Projektphase in zwei Ländern stattfinden, d.h.: Sie agieren von Anfang an transnational. Im weiteren Projektverlauf finden die Koordination sowie die Durchführung der Projekte durch Vertreter in Italien und Ghana statt, welche von Migrantenorganisationen gewählt werden. Zudem werden monatlich in den Herkunftsländern ‚progress-reports‘ der Projekte verfasst und an die Migrantenorganisationen in Italien verschickt, welche diese wiederum an die IOM und CeSPI weiterleiten. Es besteht regelmäßiger Telefon- und Email-Verkehr, die Migranten reisen außerdem (unregelmäßig) in ihre Heimatländer und besichtigen dort die Fortschritte der Projekte. Die Durchführung und Aufsicht über die Projekte liegt aus italienischer Sicht in den Händen der Migrantenorganisationen, die die Projekte in ihrem Herkunftsland implementieren.

Even though we have to share the ownership with partners, those who would like to be partners and those who would like to sponsor the project, the main aspect is that we have the job going on in Ghana (GhanaVi, 25.07.2008).

Die Autonomie der Migranten bei der Projektformulierung und -realisierung wurde auch von Seiten des Forschungsinstituts CeSPI als besonders wichtig hervorgehoben:

The most important aspect is the strategy and the idea of an involvement without invasion, involvement without invasion in the position of the migrant organisation. And keeping their own autonomy of decision. (CeSPI, 22.07.2008)

Die Verantwortung der Projektpartner auf ghanaischer Seite wird hier nicht thematisiert. Diese wird der Migrantenorganisation zugeschrieben, die sowohl die Projekt-Vorschläge formuliert als auch die Durchführung koordinieren und kontrollieren soll. Die konkrete Art und Weise der Beteiligung lokaler Akteure in Ghana wird in der Projektdarstellung durch die italienischen Partner kaum explizit gemacht. Während die Migrantenorganisationen für die Finanzierung und die Koordination der verschiedenen Akteure in Italien zuständig ist, zudem Material bereitstellt und per Container nach Ghana verschickt, bleibt der Großteil der Arbeitsleistung allerdings in der Verantwortung der Projektpartner in Ghana:

All the work is done in Ghana. Some of the work we do it here. What do we do? Most of it, we try to provide them with material that is needed and we also send down funds for them *to be able to work there*. (GhanaVi-Vertreter, 25. Juli 2008, eigene Hervorhebung)

Welche Bedingungen für die Akteure in Ghana gegeben sein müssen „to be able to work there“, wird hier nicht näher erläutert. Obgleich im Evaluationsbericht der IOM von 2005 die Vernachlässigung dieser Projektebene kritisiert wurde, scheint die Reflektion über diese für das Gelingen der Projekte zentralen Aspekte noch nicht viel weiter fortgeschritten. Vor dem Hintergrund der neueren Transnationalisierungsforschung wird dabei eine Überbetonung einseitiger finanzieller Transfers und ein Ausblenden der Dynamiken von „social remittances“, symbolischer Beziehungen und Reziprozitätsstrukturen deutlich. Ein wichtiger Aspekt in transnationalen (unternehmerisch wie entwicklungsorientierten) Beziehungen sind die Ressourcen an Zeit und Arbeitskraft, die von Akteuren in den Herkunftsländern eingesetzt werden. Die Arbeit, die im Rahmen migrantischer Projekte auf ghanaischer Seite geleistet wird, geschieht üblicherweise im Rahmen von verwandtschafts- und freundschaftsgestützten Netzwerken, die durch Solidaritäts- und Reziprozitätsbeziehungen charakterisiert und für die Migranten vielfach mit Verschuldung bzw. starken sozialen und ökonomischen Verpflichtungen einhergehen. Der billige oder gar ‚kostenlose‘ Zeit- und Arbeitseinsatz von Verwandten und Freunden im Herkunftsland (der de facto für den Erfolg eines Projekts entscheidend ist) wird in der Projektdarstellung nicht erwähnt. Aus der Perspektive der Projektpartner in Italien sind die Migranten die zentralen Akteure:

When we talk about migration and development, it's not something that was invented by international organizations or institutions. It is something that has always been going on. Migrants have always been connected by their country, with their country of origin, with their families back home. They have always been sending money. The thing is that there has not been facilitation in making this habit a strategy. So the thing that we are trying to do is facilitation in getting their ideas concrete and in making the most of the resources. (IOM, 22.07. 2008)

Im Rahmen des Mida-Programms wurden seit 2003 insgesamt sieben Projekte in Ghana realisiert. Sie fokussieren folgende zentralen Themen, die sich in einzelnen Projekten teilweise überlappen.

- Transnationale Unternehmen
- Ländliche Entwicklung
- Lokale Beschäftigung für Jugendliche

5.3.4 Themenschwerpunkte

Etablierung transnationaler Unternehmen

Ghanacoop

In der ersten Projektphase von Mida in Italien entwickelte sich das Nahrungsmittel-Import- und Exportunternehmen Ghanacoop (vgl. www.ghanacoop.it). Ghanacoop wurde 2005 durch den nationalen Dachverband COGNAI gegründet und ist spezialisiert auf den Im- und Export exotischer Früchte. Das Unternehmen hat seinen Hauptsitz in Modena, da die Initiative bzw. Projektidee aus diesem regionalen Zusammenschluss von Ghanaern entsprang. Der ghanaische Verein in Modena ist mit ca. 3.500 Mitgliedern der größte unter den regionalen Organisationen in Italien. Ghanacoop agiert innerhalb von fairen Handelsbeziehungen und ist autorisiert, das TransFair-Siegel zu benutzen. In dem ghanaischen Dorf Gomoa Simbrofo hat das Unternehmen die Farm ‚Migrants for Ghan-Africa‘ aufgebaut, auf der Ananas und andere Nahrungsmittel produziert und exportiert werden. Der erfolgreiche Export von Ananas nach Italien hat mittlerweile zu der Gründung der Marke ‚Ghananas‘ geführt. In Italien möchte Ghanacoop durch kulturelle Aktivitäten, wie zum Beispiel der Wahl zur ‚Miss Ghananas‘, die lokale Bevölkerung für die ghanaische Kultur sensibilisieren. Der Kern der Aktivitäten basiert auf dem Anspruch des wechselseitigen Nutzens, wobei in Ghana lokale Entwicklung betrieben und in Italien Integrationsarbeit geleistet wird. Die Entwicklung dieses Unternehmens hat beispielhaften Charakter, da es expandiert und mittlerweile auch die Anerkennung der ghanaischen Regierung genießt.

MIDCOE

MIDCOE (Migrants Economic Activities for the Development of the Country of Origin) ist ein Folgeprojekt und organisatorisch ein Teil des bisher sehr erfolgreichen Ghanacoop. Es geht dabei um den Aufbau einer Kooperation zwischen kleinen landwirtschaftlichen Produzenten in Ghana, die unter fairen Handelsbedingungen arbeiten sollen. Auf ghanaischer Seite ist das Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft (Ministry for Food and Agriculture) involviert. In Italien wird mit GhanaCoop, der Arcadia Cooperativo, der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der Universität Modena sowie der Banca Cooperativo zusammengearbeitet. Ziel ist es, einen gemeinsamen Markt für ghanaische Produkte aufzubauen und somit Struk-

turen zu schaffen, die es Migranten erleichtern zur Entwicklung ihrer Heimatländer beizutragen.

Ländliche Entwicklung und Beschäftigungsförderung durch transnationale Kooperation

Suma Agricultura

Suma Agricultura ist ein Projekt, dessen Idee und Verwirklichung auf eine in Italien lebende *queenmother*⁹² zurückgeht. Das Projekt ist in Ghana in der ländlichen Region Suma angesiedelt, die im Nordwesten des Landes liegt. Die Queenmother ist das Oberhaupt eines Dorfes mit etwa 400 registrierten Einwohnern. Der Anbau und der Handel mit einheimischem Saatgut im Rahmen dieses Projektes, v.a. mit Cashew-Nüssen, zielen insbesondere auf das *empowerment* von Frauen in dieser Region ab. Auf italienischer Seite konnte die Region Lombardei als Partner gewonnen werden. In Ghana beteiligen sich SUMA Agricultural Cooperative Society sowie die Suma Rural Bank. Der Dorfälteste fungiert als Plantagenmanager.

Kanaan Farms

Das auf den Farmen in der Region Kanaan durchgeführte Projekt Kanaan Farms widmet sich der Vergrößerung und Modernisierung eines bereits existierenden Bauernhofes, der gleichzeitig als Schulungszentrum für landwirtschaftliche Berufsausbildungen dienen soll. Auf den Kanaan Farms werden Mangos, Kokosnüsse und Cashews angebaut sowie Viehzucht betrieben. Produziert wird für den nationalen und internationalen Markt. Angesiedelt ist das Projekt in Dodowa, einer östlich von der Hauptstadt Accra gelegenen Stadt im Süden des Landes. Auf italienischer Seite wird das Projekt von der Region Venezia Giulia, der OHF (Outreach Humanitarian Foundation) und privaten Investoren gefördert. In Ghana beteiligt sich das Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft, die Abteilung für landwirtschaftliche Entwicklung der Region (District Unit) und private Förderer. Ziel ist es, durch Ausbildungsmöglichkeiten der Abwanderung von Jugendlichen aus dieser Region entgegenzuwirken sowie in Italien lebenden Afrikanern Möglichkeiten der Entwicklung ihres Heimatlandes aufzuzeigen.

⁹² Die *queenmother* hat eine sehr einflussreiche politische und soziale Funktion bei der Wahl und in der Beratung der chiefs im traditionellen lokalen Herrschaftssystem (chieftaincy) in Ghana.

Aufforstung und Holzverarbeitung

In der Voltaregion im ländlichen Norden Ghanas wurde ein Projekt zur Aufforstung und Holzverarbeitung initiiert. Dieses Projekt zielt vor allem auf den nachhaltigen Umgang mit natürlichen Ressourcen ab. Es werden schnell wachsende Bäume angepflanzt bzw. aufgeforstet und für den Export verarbeitet. Die Gemeinden Giaveno und Cuneo sowie private Investoren fördern dieses Vorhaben auf italienischer Seite. Partner in Ghana sind die staatliche ‚Forest Service Division‘ und die private ‚Memory Age Ventures‘.

GhanaVi's Farm

Das fünfte momentan geförderte Projekt ist in Wiaga, einem Dorf in der Upper East Region Ghanas angesiedelt. Auf GhanaVi's Farm soll Malz angebaut werden, das zur Bierproduktion verwendet wird. Hier geht es in erster Linie um die Verbesserung von Produktions- und Anbautechniken, insbesondere Bewässerungstechniken, sowie um den Einstieg in den lokalen Markt. Gleichzeitig wird dabei aber auch das Problem der mangelhaften Infrastruktur und der schwierigen Erschließung der Region aufgrund unzureichender Straßen- oder Pistenzugänge angesprochen. Die italienische Gemeinde Arzignano, die in der Nähe des Vereinsitzes von GhanaVi liegt, die Nichtregierungsorganisationen Guarona Equomovimento und UILEM Vicenza unterstützen dieses Projekt von Italien aus. In Ghana ist der Chief des Dorfes Wiaga Ansprechpartner. Mit der Schaffung von Arbeitsplätzen geht es vor allem darum, die ganze Region in starkem Maße betreffende Abwanderung von Jugendlichen (vgl. 3.3.2) zu vermindern und die allgemeine Lebenssituation der Bevölkerung zu verbessern.

5.3.5 Selbsteinschätzungen und Projektweiterentwicklungen von Mida-Italy

An dieser Stelle wird auf eine Projektevaluation der IOM aus dem Jahre 2005 eingegangen, in deren Schlussfolgerungen Handlungsempfehlungen gegeben werden, die in den momentan laufenden Projekten mit berücksichtigt wurden.

Berücksichtigung der Herkunftsländer

Die fehlende Implementierung von Absichtserklärungen der Regierungen der Herkunftsländer wird als Schwäche der Projekte betrachtet. Diese Schwierigkeiten der Zusammenarbeit mit den Herkunftsregionen wurden auch in den durchgeführten Interviews wiederholt zur Sprache gebracht, vielfach im Vergleich mit der besser funktionierenden Kooperation mit senegalesischen Regierungsinstitutionen und im Kontrast zu der schwierigeren Zusammenarbeit mit offiziellen ghanaischen Trägern:

So in Ghana our counterpart is the Ministry of Foreign Affairs. And in Senegal, they have a directory for the Senegalese abroad. So it's much easier to work with this kind of directory. But in Ghana it's the foreign affairs. (IOM, 22.07. 2008)

Problematisch ist dabei die Tendenz, dass die Arbeitsleitungen und tatsächlichen Kosten vor Ort und die Erwartungen an die dortigen Akteure unterschätzt werden (s.o.) und es dadurch bei der Umsetzung der Projekte zu Problemen kommen kann. Die Mehrheit der hier beschriebenen Projekte zielt darauf ab, die Abwanderung von Jugendlichen durch die Schaffung von Bildungs- und Arbeitsplätzen, also durch neue Perspektiven zu verhindern (vgl. 3.3.2). Weiterhin wird in dem Evaluationsbericht auf die Unausgewogenheit zwischen Aktivitäten in Italien und Ghana hingewiesen. Insgesamt liegt der Fokus und der Großteil der Anstrengungen derzeit auf italienischer Seite (vgl. IOM 2005). So spiegelt sich auch in dem hier erhobenen Material wider, dass sich die Aktivitäten der Trägerorganisationen (IOM, CeSPI) vor allem auf Italien konzentrieren und eine Unterstützung und Kontrolle der Projekte in den Heimatländern eher im Hintergrund steht.

Gender-sensible Strategien und Mida-Women

Ein weiterer Kritikpunkt weist auf die fehlende Berücksichtigung von Gender-Aspekten hin, der mit Hinblick auf den hohen Frauenanteil unter den ghanaischen Migranten hervor sticht. Dieser Aspekt wurde von Seiten der IOM in Form einer (neuen) Mida-Strategie speziell für Frauen bereits aufgegriffen. So wird zur Zeit an WMIDA (Migrant Women for Development in Africa) gearbeitet, das zum einen Projekte, die von Frauen initiiert werden, und des weiteren Projekte, die auf die Stärkung von Frauen setzen, fördern soll. Die oben beschriebene Suma Agricultura spiegelt diese (neue) Herangehensweise wider (IOM & Ministerio degli Affari Esteri 2008).

5.4 Zusammenfassung

Die untersuchten transnationalen Aktivitäten der Migranten im Raum Mali-Frankreich und Ghana-Italien sollen hier hinsichtlich der verfolgten entwicklungspolitischen Ansätze auf Seiten der Migranten sowie auf Seiten der staatlichen Institutionen in den Niederlassungsländern, in Bezug auf die Themenschwerpunkte sowie bezüglich der Erfahrungen der Migranten zusammengefasst und verglichen werden.

Zunächst muss festgehalten werden, dass sich die Struktur des transnationalen Engagements in den untersuchten Räumen stark unterscheidet. Viele der malischen Migranten in Frankreich engagieren sich seit vielen Jahren für die Entwicklung ihrer Herkunftsregionen. Die malische Migration nach Frankreich ist regional und lokal stark konzentriert, was die Herkunftsgemeinden anbelangt ebenso wie in Bezug auf die Niederlassungsbedingungen

und vor allem die Unterbringung in den Foyers. Dies hat unter anderem zu dichten und anhaltenden transnationalen Bindungen und Transfers beigetragen. Etwa seit der zweiten Hälfte der 1990er Jahre werden diese Akteure auch von den politischen Institutionen in Frankreich adressiert und in Maßnahmen der Entwicklungskooperation einbezogen, waren und sind jedoch auch unabhängig von der Unterstützung staatlicher Institutionen. Sie sehen sich als zentrale Akteure im Entwicklungsprozess und sind sowohl auf französischer und malischer Seite aktiv. Damit geht auch die Selbstbetrachtung als „moteur du développement“ („Motor der Entwicklung“) einher. Sie sehen sich „au coeur du développement, (...) toutes les actions menées là-bas, ce sont les migrants qui sont à la base. Les migrants étaient avant d'avoir des partenaires les premiers à lancer le développement (Interview ADCYF, 01.10.2008)“ [„im Herzen der Entwicklung, (...) bei alle Aktionen, die dort durchgeführt werden, sind die Migranten die Basis. Die Migranten sind vor den Partnern die ersten, die Entwicklung auf den Weg bringen.“]. Diese Rolle nehmen sie nicht ganz freiwillig ein:

Est-ce qu'on ne pouvait pas faire mieux de construire une belle maison, mettre des moyens à la disponibilité de la famille? (...) Mais toujours une part pour la collectivité de commun. On le fait parce que si on ne le fait pas, personne ne le fera. C'est pour cela qu'on a dit „pompiers“, on se plait pas dedans, mais on se voit obligé de le faire, sinon il va y avoir d'autres répercussions au niveau de la population dont nous sommes issus. (ADCYF, 01.10.2008)

[Wäre es nicht besser, ein schönes Haus zu bauen und seiner Familie finanzielle Mittel zur Verfügung zu stellen? (...) Aber immer einen Teil für die Gemeinschaft der Kommune. Wir tun das, weil, wenn wir es nicht täten, würde es sonst niemand machen. Deswegen haben wir „Feuerwehr“ gesagt, diese Rolle gefällt uns nicht, aber wir sehen uns dazu verpflichtet, denn andernfalls gibt es nur Nachteile für die Bevölkerung, der wir entstammen.]

Gleichzeitig begreifen sich die Migranten als Experten in der Entwicklungszusammenarbeit. Sie verfügen über genaue Kenntnisse der Verhältnisse und Bedingungen vor Ort sowie über langjährige Erfahrungen in der Projektarbeit und aktives persönliches Engagement:

Le gouvernement (...) sur le terrain, il y a toujours quelque chose que eux ne peuvent pas savoir! Mais étant donné quelqu'un comme Mamadou⁹³ ou Moussa qui ont toujours vraiment milité pour le développement de son village, son arrondissement, son cercle, il a quand même une expérience dont on peut se servir pour faire vraiment quelque chose de mieux. (ADCYF, 01.10.2008)

[Es gibt in der Praxis immer etwas, was die Politik nicht wissen kann! Aber wenn es jemanden gibt wie Mamadou oder Moussa, der sich immer um die Entwicklung seines Dorfes, Verwaltungsbezirk, seines Kreises bemüht, entstehen dort Erfahrungswerte, deren wir uns bedienen können, um etwas Besseres zu machen.]

Dies führt auch zu dem Anspruch in staatliche Maßnahmen der Entwicklungskooperation miteinbezogen zu werden. In dieser Hinsicht wird die Notwendigkeit artikuliert, Migration in-

⁹³ Die Namen sind anonymisiert.

nerhalb Frankreichs und Europas als Chance zu begreifen und neben den negativen Effekten vor allem die Vorteile in der öffentlichen Diskussion stärker in den Vordergrund zu stellen. Migranten und ihre Organisationen sollten als Akteure der Entwicklungspolitik verstanden werden. Sie besitzen einen Vorsprung an Know-how über ihre eigenen Länder gegenüber anderen Akteuren. Dies kann auch dazu verhelfen, notwendige Arbeitsschritte zu vereinfachen und Projekte in den Herkunftsländern auf den Weg zu bringen und effizient durchzuführen. Organisationen wie die GRDR haben sich in diesem Sinne zum Ziel gesetzt, das Bewusstsein für die Möglichkeiten, selbst in ihrem Herkunftsland aktiv zu werden, unter den Migranten zu schärfen.

Die Situation der ghanaischen Migranten in Italien und des hier untersuchten transnationalen Engagements unterscheidet sich stark von dem der Malier in Frankreich. Die ghanaische Migration in Italien ist vergleichsweise jung, die Organisationsstrukturen dort erst im Entstehen begriffen. Gleichzeitig stellt die aktive Förderpolitik des IOM-Mida-Programms einen zu einem recht frühen Zeitpunkt etablierten Rahmen dar. Hervorzuheben ist die von einigen Akteuren geäußerte Kritik, dass die Schwerpunkte des Programms derzeit vor allem auf der italienischen Seite liegen. Die Maßnahmen zielen darauf ab, lokale und regionale Kooperationen der Migrantenorganisationen im Aufnahmeland zu fördern und Ressourcen auf subnationaler Ebene zu ‚poolen‘ und zu mobilisieren. Die Unterstützung, Koordinierung und Evaluation der Projekte auf ghanaischer Seite erhält damit derzeit noch weniger Aufmerksamkeit. Dies liegt nicht zuletzt am Bestreben der IOM, im Rahmen des Programms Migrantenorganisationen die nötigen Impulse zu geben, um diese zu befähigen Projekte zukünftig eigenständig zu realisieren und dabei auf geeignete Partner, Kooperationen und lokale Geber zurückgreifen zu können.

Die Themen Bildung, Qualifizierung und Beschäftigung, vor allem für junge Menschen, treten in beiden Untersuchungsfällen als wichtige Aspekte für das transnationale Engagement hervor. In beiden Fällen ist damit auch der Wunsch der Migranten verbunden, Verbleibeperspektiven in den Herkunftsregionen und -ländern zu eröffnen. Die Problematik der Abwanderung bzw. die Bekämpfung vor allem interner Migration soll etwa durch Schaffung von (Aus-)Bildungsmöglichkeiten geschehen. Für die italienischen Projekte ist zudem festzuhalten, dass durch die Art der vorgegebenen Förderstruktur in den hier untersuchten Initiativen der verfolgte *co-développement*-Ansatz neben der Beschäftigung vor allem unternehmerisches Engagement fokussiert. Darüber hinaus sollen hier in zukünftigen Projekten auch Frauen stärker in die Projekte einbezogen werden, was als eine Reaktion auf die Feminisierung der internen Migration gesehen werden kann. Eine höhere weibliche Beteiligung oder dezidierte Projekte für Frauen konnten im Rahmen der französischen Teilstudie nicht festgestellt werden.

Aus Sicht der Migranten ist das eigene Engagement für die Entwicklung der Herkunftsregionen und -länder sehr bedeutsam. Aktuelle entwicklungspolitische Ansätze zur Förderung migrantischer Initiativen werden als Bestätigung des eigenen Wegs beschrieben. Dabei zeigt insbesondere das französische Beispiel, dass nach wie vor großes Misstrauen gegenüber den staatlichen Ansätzen und den dabei artikulierten Konzepten und Begriffen existiert. Die enge Verknüpfung oder auch nur Parallelität zu migrationspolitischen Rückführungsmaßnahmen und restriktiven Einwanderungspolitiken und –diskursen erzeugen hier eine große Distanz zu staatlichen Institutionen. Im Fall der ghanaischen Kooperation in Italien dagegen fördert das Projekt gezielt eine Annäherung der Migrantenorganisationen an Regierungsstellen und öffentliche Behörden im Aufnahmekontext. Allerdings ist bei den Beispielen aus Italien – im Kontrast zu den Entwicklungsaktivitäten in Kayes durch malische Migranten in Frankreich (vgl. 4.3.3) – bislang wenig darüber bekannt, wie erfolgreich die von Migranten initiierten Projekte in den Herkunftsländern sind und welchen Beitrag die neuere Förderpolitik zu einem positiven Gelingen leisten. Insgesamt zeigen die hier untersuchten Beispiele eine wachsende Verknüpfung von Migrations- bzw. Mobilitäts- und Entwicklungsaspekten auch auf Seiten der Migranten in den Einwanderungsländern an und verweisen auf die zunehmende Bedeutung einer transnationalen Perspektive.

6. Gesamtzusammenfassung, Schlussfolgerungen und weiterführende Fragen

In diesem abschließenden Kapitel werden die wichtigsten Ergebnisse aus den Länderstudien und die zentralen Themenschwerpunkte der Studie zusammengefasst und im Hinblick auf Schlussfolgerungen und weiterführende Fragestellungen dargestellt.

Die Studie steht im Kontext der aktuellen politischen Debatten und wissenschaftlichen Diskussionen um den Zusammenhang von Migration und Entwicklung, der vor dem Hintergrund der aktuellen Ansätze und Strategien zur Umsetzung europäisch-afrikanischer „Mobilitätspartnerschaften“ besondere Relevanz erhält. Dabei richtet sich der Fokus zunehmend auf die mit grenzüberschreitender Migration einhergehenden transnationalen Dynamiken und deren ökonomisches, aber auch soziales und politisches Potential für Entwicklungsprozesse in den Herkunftsregionen. Die Studie zeigt, dass die Verflechtung interner Migration mit den internationalen und transnationalen Migrationsdynamiken, die in der allgemeinen Diskussion kaum behandelt wird, im Hinblick auf lokale Entwicklungsprozesse von besonderer Relevanz ist. Der Zusammenhang interner und internationaler Migrationsdynamiken und die zunehmende Bedeutung von Mobilität – insbesondere auch für ländliche Entwicklung – stellt eine Herausforderung an nationale Entwicklungsplanung und internationale Entwicklungskooperation dar.

Das Ziel der Studie ist es, zu einem besseren Verständnis des Zusammenhangs von Migrationsdynamiken und Entwicklung in Westafrika beizutragen. Die empirische Forschung wurde in den Hauptuntersuchungsländern Ghana und Mali, sowie im Rahmen von Kurzstudien zu transnationalen migrantischen Kooperationsformen in Italien und Frankreich durchgeführt. Dabei wurde untersucht, welche Potentiale und Probleme verschiedene Akteure (auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene) mit Migration verbinden und welche Themen dabei als entwicklungspolitisch besonders relevant gesehen werden. Die Studie versucht damit unterschiedliche Perspektiven auf den Zusammenhang von Migration und Entwicklung aufzuzeigen. Dabei geht sie auf die Bedeutung interner Mobilitätsmuster sowie internationaler Migrationsdynamiken und transnationaler Bindungen und Netzwerke für lokale Entwicklungsprozesse ein.

Die Untersuchungsländer weisen einige Gemeinsamkeiten und signifikante Unterschiede auf, die Ansatzpunkte für die weitere Bearbeitung durch Entwicklungskooperation sowie für vertiefende Untersuchungen liefern können. Diese werden im Folgenden an den zentralen Themenschwerpunkten der Studie verdeutlicht.

Nationale Politik-Ansätze zur Bearbeitung des Migration-Entwicklungs-Nexus

Im Hinblick auf die nationalen Ansätze und Perspektiven in Ghana und Mali ist zunächst festzustellen, dass der Migration-Entwicklungs-Nexus von den Regierungen der beiden Untersuchungsländer mehr und mehr Aufmerksamkeit erhält. Dies spiegelt sich unter anderem in den Bemühungen der Regierungen, Migration in den jeweiligen nationalen Entwicklungs- und Armutsbekämpfungsstrategien zu berücksichtigen. Eine systematische Berücksichtigung von Migration in der nationalen Entwicklungsplanung konnte allerdings in beiden Ländern noch nicht umgesetzt werden (zu Ghana vgl. 3.3.1). Jedoch werden in Ghana und in Mali von Regierungsseite derzeit Anstrengungen unternommen, bestehende nationale Ansätze zur entwicklungspolitischen Bearbeitung des Themas Migration zu bündeln, unter anderem um auf das gestiegene Interesse internationaler Geber an der Thematik reagieren zu können. Dies geschieht auf verschiedene Weise und mit unterschiedlicher Intensität, teilweise im Rahmen bestehender Institutionen (so existiert in Mali schon ein für Fragen internationaler Migration zuständiges Ministerium), teilweise mit dem Ziel neue Institutionen, bzw. Koordinationsstellen zu schaffen (wie das dem Innenministerium zugeordnete *Migration Bureau* in Ghana).

Die konkrete nationale politische Interessenslage sowie die jeweils zur Bearbeitung des Themas zur Verfügung stehenden Mittel unterscheiden sich in Ghana und Mali erheblich. Für die ghanaische Regierung ist das Thema vor allem mit Blick auf den großen Umfang von Rücküberweisungen internationaler Migranten relevant. Zu den drei Aufnahmeländern, aus

denen die größten Finanzströme zurück nach Ghana verzeichnet werden, gehören neben den USA und Großbritannien auch Deutschland (vgl. 2.3). In Ghana schließt das neue Interesse an den Investitionen von Migranten an einen zunächst schwerpunktmäßig auf die afro-amerikanische ‚Diaspora‘⁹⁴ fokussierten Appell „come home and invest!“ an. In Mali wird das Thema schon seit längerer Zeit politisch bearbeitet. Dabei spielen hier die transnationalen Beziehungen zu Frankreich eine besondere Rolle. Sie kommen vor allem in der Region von Kayes zum Tragen, wo Migranten schon über mehrere Generationen hinweg massiv in lokale Infrastruktur investieren. Dabei haben vor allem Migrantengruppen in Frankreich schon seit den 1950er Jahren dichte transnationale Netzwerke aufgebaut und Formen dezentraler Entwicklungskooperation etabliert (vgl. 4.3.3 und 5.2.2).

Aktuell erhält das Thema Migration in Mali durch erhöhten Druck aus Frankreich und der Europäischen Union im Hinblick auf eine stärkere Migrationskontrolle eine besondere Zuspitzung. Das von der Europäischen Union finanzierte, im Oktober 2008 in Bamako eröffnete Migrations-Informationszentrum (CIGEM) wird von vielen zivilgesellschaftlichen Akteuren, insbesondere von Rückkehrerorganisationen, als ein Instrument der Migrationsbekämpfung gesehen (vgl. 4.3.1). Hier werden die inhärenten Widersprüche der Agenda der europäisch-afrikanischen „Mobilitätspartnerschaften“ sowie die divergierenden Interessen der in die neuen Migrations- und Entwicklungspolitiken involvierten Akteure und Institutionen besonders deutlich.

→ Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie die jeweiligen nationalen Regierungen stärker mit zivilgesellschaftlichen Organisationen und internationalen Entwicklungsorganisationen über das Thema Migration in Kommunikation kommen können, um gemeinsame Perspektiven zu erarbeiten. Dabei wäre es sinnvoll, an teilweise schon diskutierte Modelle anzuknüpfen, durch die der Staat (in Zusammenarbeit mit dem dritten Sektor) verbesserte Investitionsmöglichkeiten in den Bereichen schafft, auf die die Rücküberweisungen von Migranten überwiegend abzielen (soziale Sicherung, Gesundheit, Bildung, Wohnungsbau, Wasserversorgung).

Eine Gemeinsamkeit der entwicklungspolitischen Diskurse von Akteuren auf verschiedenen (lokalen, nationalen, internationalen) Ebenen ist die getrennte Betrachtung und unterschiedliche Bewertung von internen und internationalen Migrationsprozessen, wobei erstere über-

⁹⁴ Der Begriff ‚Diaspora‘ ist im ghanaischen Kontext doppeldeutig und umfasst eine alte, auf ‚unfreiwillige Migration‘ im Rahmen des transatlantischen Sklavenhandels zurückgehende und eine neue, auf freiwilliger Migration basierende Diasporisierung (s. Kapitel 3.3.1).

wiegend negativ, letztere tendenziell positiv für Entwicklungsdynamiken im nationalen Rahmen gesehen werden. Dementsprechend fehlt eine Analyse der realen Verflechtungen verschiedener Migrationsmuster und damit verbundener Mobilitätsstrategien, die die Handlungslogiken der verschiedenen Akteure prägt.

Allerdings verfügen nicht nur lokale Akteure und Gemeinschaften, sondern auch internationale Entwicklungsorganisationen zumeist über ein breites, praktisch fundiertes Wissen über verschiedene Formen von Migration und ihren Zusammenhang mit spezifischen Entwicklungsdynamiken in den jeweiligen Partnerländern. Dieses Wissen, das für Strategien der Entwicklung von Beschäftigungsperspektiven in den beiden Ländern von zentraler Bedeutung ist, wird jedoch bisher kaum explizit formuliert, reflektiert oder ausgewertet.

→ Hier stellt sich die Frage, wie dieses Wissen in den Austausch mit den Regierungen und zivilgesellschaftlichen Partnern in den jeweiligen Ländern eingebracht werden könnte. Eine systematische Auswertung würde es erlauben, dem gestiegenen Bedürfnis der Partnerländer, den Migrations-Entwicklungs-Nexus (etwa im Rahmen der nationalen Armutsbekämpfungsstrategien) zu bearbeiten, entgegenzukommen.

Datenlage und Forschung im nationalen Kontext

Aus der Perspektive der nationalen Regierungen in Ghana und Mali wird eine Bearbeitung des Migration-Entwicklungs-Nexus durch die mangelhafte Datenlage derzeit erheblich erschwert. In Ghana bemüht man sich daher stark um eine Verbesserung der (im Vergleich zu anderen Ländern in der Region dennoch relativ guten) Datenlage und setzt dabei vor allem auf verstärkte Forschungstätigkeit im nationalen Rahmen (2.3). Letzteres wird etwa durch ein 2007 eingerichtetes Migrations-Forschungszentrum an der Universität von Ghana, Legon, umgesetzt. Dabei werden verbesserte Bedingungen für internationale Kooperation geschaffen und Anstrengungen unternommen, um Expertise, Wissensvermittlung und den Nachwuchs im eigenen Land aufzubauen. Ghana wird als Forschungsstandort immer mehr international umworben (etwa von den USA, GB, NL oder auch China) – allerdings von deutscher Seite bisher noch relativ zögerlich.

→ Es gibt in Ghana gute Voraussetzungen für internationale Forschungskooperation, die genutzt werden können. Ghanas Vorreiterrolle in der Sub-Region im Hinblick auf die Bündelung afrikanischer Perspektiven und Forschungsinitiativen zum Thema Migration und die dazu vorhandenen Kompetenzen und Netzwerke sind auch mit Blick auf eine Bearbeitung des Themas in anderen Ländern der Sub-Region interessant. Im Rahmen akademischer Kooperation und Forschungspartnerschaften können diese Potentiale fruchtbar gemacht werden. Angesichts der verstärkten Investitionen anderer Länder in

den Forschungsstandort Ghana stellt sich die Frage, wie Deutschlands Position als bedeutender Geber einerseits und wichtiges Emigrationsland andererseits diesbezüglich stärker zum Tragen kommen könnte.

→ Eine vielversprechende Initiative im Bereich akademischen Austauschs ist das neue Förderprogramm (ACBRIDGE – Bridging Academic Institutions) des DAAD, das eine Doktorandenausbildung im gesundheitswissenschaftlichen Bereich nach dem Tandem-Prinzip (ghanaisch-deutsch/schweizerisch) umfasst. Außerdem wird von der VW-Stiftung ein Programm an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz (Knowledge for Tomorrow – Cooperative Research Projects in Sub-Saharan Africa) gefördert, das auch *capacity building* orientierte Forschung in Ghana und Mali zum Thema „States at work“ durchführt.

In Mali gibt es keine mit Ghana vergleichbare akademische Forschungslandschaft und Infrastruktur. Die Voraussetzungen für repräsentative Datenerhebungen im nationalen Rahmen ebenso wie für kontinuierliche, unabhängige akademische Forschung sind durch Mangel an finanziellen Ressourcen, sowie technischer und personeller Grundausstattung nicht gegeben. Dies wird auch im Rahmen der Entwicklungsplanung und internationalen Entwicklungszusammenarbeit als Defizit spürbar.

→ In Mali sollte der Aufbau und Ausbau eigener akademischer Forschungseinrichtungen dringend und nachhaltig gestärkt werden. In diesem Sinne könnte die akademische Infrastruktur von einer Verstetigung und formalen Einbindung internationaler Forschungsinstitutionen profitieren. Die internationale Forschungskooperation in Mali ist bisher in starkem Maße von den engen Beziehungen zu Frankreich geprägt. Einen wichtigen Ansatzpunkt zur Internationalisierung der Forschungslandschaft sowie zur Förderung des Austauschs zwischen akademischer Forschung und entwicklungspolitischer Praxis bildet das mit der Universität Frankfurt vernetzte Institut Point Sud in Bamako, das derzeit durch eine neue Förderung der DFG reaktiviert wird.

Im Rahmen der Aktivitäten des CIGEM soll eine verstärkte Forschungstätigkeit stattfinden, inwieweit dabei aber nationale Forschungseinrichtungen einbezogen und dadurch gestärkt werden können, ist noch nicht absehbar. Das Zentrum bietet kaum Aussichten für nachhaltige Forschungsförderung und wird aus der Perspektive der malischen Zivilgesellschaft mit Blick auf die zunehmend restriktive Immigrationspolitik der europäischen Staaten (vor allem der ehemaligen Kolonialmacht Frankreich) sehr kritisch betrachtet.

→ Da Deutschland zwar als Zielland malischer Migration kaum eine Rolle spielt, in Mali aber aufgrund traditionsreicher Entwicklungszusammenarbeit einen ‚guten Ruf‘ genießt, würde ein deutsches Engagement im Rahmen des von der EU geförderten CIGEM weni-

ger migrationspolitisch ‚belastet‘ wahrgenommen als das der derzeit zentral beteiligten Länder Frankreich und Spanien. Es fragt sich, inwieweit die deutsche Entwicklungszusammenarbeit diese Position etwa im Sinne einer Unterstützung und Förderung von Forschungstätigkeiten nutzen oder sich im Bereich des notwendigen *capacity building* der beteiligten Regierungsinstitutionen einbringen könnte.

→ Deutsche Entwicklungszusammenarbeit könnte aufgrund ihrer starken Präsenz im Bereich der Dezentralisierung zudem über akademische Forschung hinaus eine wichtige Rolle in der Erhebung bisher mangelnder, empirisch fundierter sozialwissenschaftlicher Kenntnisse zu den unterschiedlichen, lokal relevanten Migrationsphänomenen und Mobilitätsformen spielen.

→ Außerdem könnte eine Dezentralisierung des CIGEM angeregt werden. Dies wäre nicht nur in Bezug auf Migrationsforschung in der Region sinnvoll, sondern auch hinsichtlich anderer offizieller Aufgaben des Zentrums, wie etwa die Aufklärung über Gefahren illegaler Migration, die Unterstützung von freiwilligen und unfreiwilligen Rückkehrern oder die Mobilisierung des entwicklungspolitischen Engagements der Diaspora (das vor allem aufgrund lokaler Bindungen besteht).

Migrationsmotive und neue Formen der Mobilität

Der Gesichtspunkt der Migrationsmotive und Mobilitätsmuster lokaler Akteure hat in der empirischen Forschung das stärkste Gewicht erhalten, da sie Aufschluss über sinnvolle Initiativen zur Erweiterung der Beschäftigungsperspektiven lokaler Bevölkerungsgruppen geben können. Dabei wurden unterschiedliche Regionen und Milieus in Ghana und Mali untersucht, die (in Ghana überwiegend) urbane und (in Mali vor allem) ländliche Räume umfassen. Während einige der untersuchten Regionen sich durch besonderen Reichtum an natürlichen Ressourcen auszeichnen, sind andere von zunehmender Ressourcenknappheit betroffen. In die Studie wurden unterschiedliche soziale Milieus und Bildungsschichten (teilweise hochqualifiziert in Ghana, vielfach kaum alphabetisiert in Mali) einbezogen, die jeweils spezifische Voraussetzungen im Hinblick auf Beschäftigungsmöglichkeiten verdeutlichen. Die konkreten Schwerpunkte ergaben sich aus dem Forschungsdesign, das in beiden Ländern Regionen mit unterschiedlichen Migrations- und Entwicklungsdynamiken umfasste. Dabei wurden die Orte und Interaktionspartner der empirischen Forschung in Kooperation mit lokalen Forschungspartnern, nationalen Experten und Vertretern der deutschen Entwicklungskooperation (vor allem der jeweiligen Länderbüros der GTZ und des DED; vgl. 3.2 und 4.2) gewählt. Im Hinblick auf die Darstellung der Perspektiven der in die Studie einbezogenen Akteure, Institutionen und Gemeinschaften wird Migration als ein gesellschaftlicher Transformations-

prozess untersucht, der vor dem Hintergrund lokal bestehender Normen und Entwicklungs-ideale verschiedene Probleme aufwirft.

Migration umfasst in der Regel nicht nur physische, bzw. räumliche Mobilität, sondern auch Aspirationen auf soziale Mobilität. Dies spiegelt sich in den jeweiligen Migrationsmotiven und Mobilitätsmustern und ihrer gesellschaftlichen Wahrnehmung und Bewertung wider, die in starkem Maße den Grad an Freiwilligkeit oder Unfreiwilligkeit individueller Migrationsprojekte beeinflusst. Aus der Sicht individueller und kollektiver Akteure auf der lokalen Ebene verfolgt Migration meist verschiedene Ziele gleichzeitig. Dabei werden ökonomische Aspekte (bspw. zur Kapitalbeschaffung im Zusammenhang mit selbständigem Unternehmertum) mit sozialen (auf Sicherung, Bildung oder Qualifizierung abzielenden) und symbolischen (durch Prestige begründeten) Motiven verbunden. Die geschlechts- und generationsspezifisch differenzierten Bewertungen von Migrationsmotiven spiegeln tiefgreifende soziale und ökonomische Veränderungen wider, die etwa kollektive Identitätsmuster, dörfliche Sozialstrukturen und (trans)lokale Wirtschaftsweisen, sozial legitimierte Formen von Eigentum und Akkumulation von Kapital aber auch lokale politische Entscheidungsstrukturen betreffen.

Vor dem Hintergrund lokal bestehender Normen und Entwicklungsideale werden bestimmte Migrationsformen und die dabei eröffneten Einkommens- und Beschäftigungsperspektiven vielfach kontrovers diskutiert. Dies wird vor allem unter dem Aspekt der Feminisierung von Migration, die derzeit in der gesamten westafrikanischen Region stattfindet, deutlich. Eine wiederkehrende Beobachtung in Ghana und Mali ist die Infragestellung etablierter Geschlechternormen in der Folge von Migrationsprozessen. Die gesellschaftlichen Werte und Moralvorstellungen, um die es dabei geht, kommen in stereotypen Wahrnehmungs- und Darstellungsweisen von weiblicher und männlicher Migration zum Ausdruck. In Ghana ist die soziale Problematisierung und überwiegend negative Bewertung der Folgen einer verstärkten Mobilität von Frauen im Vergleich zum allgemein positiv besetzten Bild des ökonomisch erfolgreichen (männlichen) Migranten, des so genannten *been-to*, besonders auffallend. Weibliche Migration wird einerseits mit einer physischen und moralischen Verletzlichkeit der Migrantinnen sowie mit der Destabilisierung zentraler gesellschaftlicher Institutionen wie der Familie andererseits assoziiert. Die Wahrnehmung weiblicher Migration in Mali ist durch ganz ähnliche diskursive Muster geprägt wie in Ghana.

Insgesamt geht es dabei nicht nur um Migration an sich, sondern generell um die Beschäftigung und Erwerbstätigkeit von Frauen außerhalb des Kontrollbereichs männlicher Familienvorstände. Allerdings werden in den untersuchten ländlichen Regionen Malis, die besonders von Armut und Ressourcenverknappung betroffen sind und in denen eine Abwanderung junger Männer schon seit langem stattfindet, die Folgen weiblicher Migration als eine besonders starke Bedrohung der Existenz einzelner dörflicher Gemeinden wahrgenommen. Gleichzeitig

führen auch die generationsspezifischen Veränderungen von Mobilität, die sich besonders aus der (Schul-)Bildungsförderung in den beiden Ländern ergeben, zu neuen gesellschaftlichen Machtbeziehungen und Aushandlungsprozessen.

→ Hinsichtlich der Feminisierung der Migration stellt sich die Frage, inwieweit die dabei neu entstehenden bzw. veränderten geschlechtsspezifischen Machtverhältnisse und Formen sozialer Ungleichheit (bspw. durch die Arbeit von jungen Frauen und Mädchen vom Land als Dienstmädchen in der Stadt, statt wie früher im trans-lokalen Kleinhandel und in landwirtschaftlicher Saisonarbeit) den entwicklungspolitischen Ansätzen zur Förderung von Frauenrechten und Geschlechtergerechtigkeit widersprechen. Die sowohl geschlechts- als auch generationenspezifischen Konfliktpotentiale dieser Veränderungen könnten mit dem Ansatz des Generationen-übergreifenden Dialogs bearbeitet werden.

Insgesamt zeichnet sich (globale Trends widerspiegelnd) mit der zunehmenden Bedeutung von Mobilität für lokale Entwicklungsprozesse auch eine Diversifizierung von Migrationsformen ab. Dabei löst die fortschreitende Auflösung des vorhersehbaren Rahmens saisonaler Migration eine immer stärker werdende Verunsicherung aus. Das Thema Migration wird auf lokaler Ebene (von dörflichen Gemeinschaften aber auch im urbanen Umfeld) als extrem relevant angesehen und viel diskutiert.

→ Eine Bearbeitung des Themas auf dezentraler Ebene und mit partizipativen Methoden (in Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Organisationen und Gruppierungen, die teilweise schon selbst Initiativen zur Regulierung von Mobilität entwickelt haben) wäre daher nicht nur sinnvoll, sondern auch vielversprechend. Die starken Dynamiken interner, Land-Land oder Land-Stadt, sowie intra-regionale Migration zeigen einen Handlungsspielraum auf, in denen das Entwicklungspotential von Migration gestärkt werden kann. Dies betrifft vor allem Formen translokaler Mobilität, die zu einer Intensivierung von Migrationsdynamiken beitragen aber auch die Rückkehrbedingungen für Migranten verbessern kann.

Nicht zuletzt der neue Weltbank-Entwicklungsbericht unterstreicht den Aspekt der Mobilität als zentral für wirtschaftliches Wachstum und plädiert, zunehmende geographische Ungleichheit dafür in Kauf zu nehmen. Dem stehen allerdings entwicklungspolitische Ansätze entgegen, die stärker auf (insbesondere ökologische) Nachhaltigkeit und soziale Kohäsion im Rahmen von Armutsbekämpfung abzielen.

→ Im Sinne der vorliegenden Studie wäre es wichtig, nach Mittelwegen zu suchen, um so die skizzierten Widersprüche, die sich in den Diskursen von Institutionen und Akteuren auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen widerspiegeln, aufzudecken und aufzulö-

sen. Dabei gilt es die jeweils zugrundeliegenden Entwicklungskonzepte zu relativieren und konkret danach zu fragen, welche Migrationsmotive mit welchen Entwicklungsvorstellungen einhergehen und welche Formen von Mobilität mit welchen Entwicklungsprozessen gekoppelt sind.

→ Zur Bearbeitung dieser Fragen bieten einige bestehende Programme der deutschen Entwicklungszusammenarbeit gute Ansatzpunkte: In Ghana bietet sich dafür die Zusammenarbeit mit dem National Board for Small Scale Industries (NBSSI) an, dessen Aktivitäten in der Unterstützung von Kleinst-, Klein- und mittleren Unternehmen (KKMU) in alle drei Schwerpunktbereiche der deutschen Entwicklungszusammenarbeit reichen (Wirtschaftsentwicklung/Privatsektor, Landwirtschaft, Dezentralisierung). In Mali wäre für eine solche Untersuchung der Rahmen des PACT (Programme d'Appui des Collectivités Territoriales) besonders geeignet, wobei insbesondere der Ansatz des kommunalen Marktbetreibermodells eine Analyse der aktuellen Veränderungen translokaler und transnationaler Mobilitätsformen im Zusammenhang mit lokalen Entwicklungsprozessen sinnvoll erscheinen lässt.

Transformation der ländlichen Gesellschaft

Die Abwanderung der jungen Generation vom Land in die Städte wird in Ghana und Mali von entwicklungspolitisch engagierten Akteuren (sowohl auf nationaler oder regionaler Regierungs-, wie auf lokaler Gemeinde- oder Projekt-Ebene) als Problem thematisiert – allerdings mit unterschiedlicher Gewichtung. Das Problem der Abwanderung wurde in der Ghana-Studie stärker aus der Perspektive der Urbanisierungsproblematik und unter dem Stichwort „Bruch zwischen den Generationen“ („generational gap“) betrachtet, in Mali dagegen mehr unter dem Aspekt der Krise landwirtschaftlicher Subsistenzproduktion und mit Bezug auf die anhaltende „Landflucht“ („exode rural“). Damit wurden Veränderungen beschrieben, die einerseits auf eine mehr oder weniger ‚freiwillige‘ Ablehnung (Beispiel Ghana, Ashanti-Region, 3.3.2), andererseits aber auch auf eine aus der Not geborene Aufgabe (Beispiel Mali, Region Mopti und Ségou, 4.3.2) von überwiegend Subsistenz-orientierten landwirtschaftlichen Produktionsweisen zurückgehen. Dabei handelt es sich um eine mit Blick auf die Folgen der Saheldürre schon zu Beginn der 1980er Jahre beobachtete, voranschreitende Destabilisierung ländlicher Produktions- und Sozialsysteme.

Diese Transformationsprozesse kommen in beiden Ländern in veränderten Strategien der Sicherung des Lebensunterhalts zum Ausdruck, in denen permanente (im Gegensatz zu saisonaler) Migration eine zunehmend wichtige Rolle spielt. Dabei sind die Auswirkungen einer vielfach mit Urbanisierungsprozessen verbundenen Monetarisierung zu beobachten, die mit einer Tendenz zur Individualisierung und zur Auflösung traditioneller Kooperations-

und Solidaritätsformen einhergeht. Der Prozess der Kommodifikation findet mit der Markintegration auch in den ländlichen Milieus statt und kann der Land-Stadt-Migration vorausgehen (wie etwa in den Regionen Ségou und Mopti in Mali zu beobachten, vgl. 4.3.2). In den unterschiedlichen Milieus entstehen damit verschiedene generationsspezifische Problemlagen und Bewältigungsstrategien, die nicht unbedingt als Generationenkonflikt zum Tragen kommen müssen. Vor allem in den untersuchten Fällen in Ghana wurden Migrationspläne vielfach maßgeblich durch sozialen Druck und erhebliche finanzielle Beteiligung der Elterngeneration vorangetrieben. Dies betrifft vor allem Regionen mit einem höheren Grad an Urbanisierung und ausgeprägten internationalen Migrationsdynamiken.

→ Hier stellt sich die Frage nach Möglichkeiten der Förderung dezentraler Urbanisierung. Zur Schaffung von Beschäftigungsperspektiven im ländlichen Raum wäre einerseits nach (angemessenen) Bildungsmaßnahmen, insbesondere zur Bekämpfung der drop-out-Raten, zu fragen. Andererseits wäre nach Möglichkeiten ländlicher Entwicklung mittels verbesserter, angepasster Landwirtschaft und Förderung landwirtschaftsnaher Berufe und Selbstbeschäftigung (etwa im Handwerk oder Ressourcenschutz) zu suchen, wie es der aktuellen Strategie deutscher Entwicklungspolitik entspricht.

Die empirische Forschung zeigt, dass die im Rahmen transnationaler Migrationsnetzwerke stattfindenden Rücküberweisungen auch zu einer Verstärkung von Ungleichheiten im Herkunftskontext beitragen. Dabei öffnet sich die soziale Schere zwischen Familien mit und ohne Migranten in Übersee immer weiter. Ähnlich wie in der Ashanti-Region in Ghana zeigt sich in der Region Kayes in Mali, dass diese Ungleichheiten mit internen Migrationsdynamiken gekoppelt sind. Viele Familien mit Migranten im Ausland setzen ihre ökonomischen Ressourcen für bezahlte Arbeitskräfte ein, die als ‚Ersatz‘ für die durch Emigration verlorengegangene Arbeitskraft bei der Feldarbeit aushilft. Auch im Bereich der Hausarbeit lassen sich in Migrantenfamilien vermehrt Lohnarbeitsverhältnisse beobachten. Diese Form der Investition migrantischer Rücküberweisungen aus dem Ausland wirkt sich einerseits auf die Beschäftigungsperspektiven der ‚zurückgebliebenen‘ lokalen Bevölkerungsgruppen (mit zumeist niedrigerem sozialen Status) und interner Migranten, andererseits auch als Prestigegewinn für die Migrantenfamilien selbst aus. Gleichzeitig wird damit der Prozess der Kommodifikation lokaler Wirtschaftsweisen vorangetrieben.

→ Angesichts der Bedeutung sozialer Mobilität und symbolischer Migrationsmotive erscheint es wichtig, auch kulturelle Elemente urbanen Lebensstils in ländliche Lebens- und Wirtschaftsweisen integrierbar zu machen und gleichzeitig mehr Sicherheit zu schaffen, indem (sich derzeit auflösende) translokale Mobilitätsmuster und der Rahmen saisonaler Land-Stadt-Migration insgesamt wieder stabilisiert werden. Dabei kann auf das Po-

tential kreativer, innovationsbestrebter lokaler kultureller Praktiken und einer dynamischen Ruralität zurückgegriffen werden, die unter anderem durch den Zugang zu neuen Medien und die Unterstützung kommunaler Radiosender gefördert werden könnte.

Rückkehr- und Re-Integrationsperspektiven

Der Aspekt des sozialen Drucks verweist auf den Zusammenhang sozialer und symbolischer mit ökonomischen Motiven, der in beiden Ländern auch unter dem Gesichtspunkt Rückkehr und Re-Integration besonders relevant erscheint. Allgemein ist festzustellen, dass Rückkehrer meist große Schwierigkeiten haben, der finanziellen Verantwortung für ihre Familien gerecht zu werden, die ihnen (oftmals unabhängig vom tatsächlichen finanziellen Erfolg ihres Migrationsprojekts) zugeschrieben wird. Internationale Migration nach Europa oder in andere OECD-Länder erzeugt dabei besonders großen Erwartungsdruck. Dieser Druck wird weniger durch absolute Armut im Herkunftskontext, sondern vielmehr durch relative Deprivation und *peer pressure* verstärkt. Letzteres wurde besonders in den wirtschaftlich dynamischen Regionen Ghanas deutlich (3.3.2).

Die konkreten Probleme der Rückkehr und Re-Integration unterscheiden sich sehr nach Struktur und Dauer der Migration, bzw. nach dem Alter aber auch nach Qualifikation und Bildungsstand der Migranten. Hochqualifizierte ghanaische Rückkehrer aus Deutschland berichten vor allem über Probleme der Re-Integration in die sozialen Netzwerke, die den Zugang zu Beschäftigung im formalen Sektor strukturieren. Hier geht es vor allem um den Transfer von sozialem und Human-Kapital. Dagegen spielt in Mali für viele Rückkehrer aus Frankreich das Problem des Rentenbezugs eine zentrale Rolle. Auch für malische Rückkehrer aus anderen Ländern ist die Frage nach Möglichkeiten des Transfers von ökonomischem Kapital besonders drängend, wie sich unter anderem an entsprechenden Initiativen im Bereich von Mikrokredit-Institutionen zeigt (vgl. 4.3.4). Gleichzeitig gewinnt die transnationale Dimension von Migration immer mehr an Bedeutung und wirkt sich damit auch auf Rückkehrbedingungen aus.

→ Hier wäre nach Möglichkeiten verbesserter transnationaler Transfers und Investitionsmöglichkeiten für MigrantInnen (s.o.) zu suchen, durch die sich Rückkehrer selbst absichern können. An konkreten Ansätzen, die etwa auf die Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Institutionen und Public-Private-Partnership-Initiativen abzielen, wird derzeit auf verschiedenen Ebenen internationaler Entwicklungspolitik gearbeitet, in Deutschland vor allem im Rahmen des GTZ-Sektorvorhabens Migration und Entwicklung.

In Mali stellen die transnational gut vernetzten Rückkehrerorganisationen eine starke zivilgesellschaftliche Kraft dar, die von der Regierung nicht ignoriert werden kann. Im Unterschied

dazu sind Rückkehrer in Ghana auf die ihrer jeweiligen sozialen Herkunft und ihrem Migrationshintergrund entsprechenden Netzwerke angewiesen und nicht als zivilgesellschaftliche Interessensgruppe mit eigenen Forderungen gegenüber dem Staat (oder den internationalen Gebern) organisiert. In Ghana ist internationale Migration in populären Diskursen auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen (sowohl im ländlich-bäuerlichen, also auch im urban-mittelständischen oder im akademischen Bereich) so eng mit ökonomischem Erfolg und sozialem Prestige verbunden (und zudem durch den religiösen Diskurs des „prosperity gospel“ legitimiert), dass Probleme von Rückkehrern ein Thema darstellen, das nicht öffentlich diskutiert wird.

→ Eine Stärkung und Verbesserung von Rückkehr- und Reintegrationsperspektiven kann nicht nur über ökonomisch orientierte Projekte von Rückkehrerorganisationen, sondern auch durch symbolische Vermittlung erfolgen, indem eine breitere Öffentlichkeit für die Probleme und Belange von Rückkehrern geschaffen wird, die nicht dem Stereotyp des ökonomisch erfolgreichen Migranten entsprechen. Eine Auseinandersetzung mit diesem teilweise stark tabuisierten Thema findet in populären Medien (Musik, Videofilme, Fernsehserien, etc.) bereits statt und könnte mit Unterstützung kultureller Institutionen (wie etwa dem Goethe-Institut) weiter gefördert werden. Theatrale und andere künstlerische Darstellungsmittel können auch für die Aufklärung über Gefahren illegaler Migration eingesetzt werden, wie entsprechende Initiativen in Ghana und Mali zeigen.

Transnationale Entwicklungskooperation

Transnationale Entwicklungskooperationen von Migranten sind aus vielen lokalen Kontexten nicht mehr wegzudenken, was insbesondere in Mali in der Region Kayes deutlich wird. Auch auf die Strukturierung transnationalen Engagements wirkt sich, wie für den Aspekt Re-Integration, das soziale Profil der Migranten prägend aus. Gleichzeitig kommt hier auch der Aspekt der Integration im Aufnahmeland zum Tragen. Besonders markant sind die zu beobachtenden Veränderungen im Verlauf des Generationenwandels unter den in Frankreich lebenden malischen Immigranten und der in Frankreich geborenen Generation von Franzosen malischer Herkunft, denen teilweise auch eine dezidiert europäische Identität zugesprochen wird (vgl. 5.2.2). Mit veränderten Bindungen gehen auch unterschiedliche Formen des transnationalen Engagements einher, wobei sich im Fall von Mali / Kayes die Funktion der Migranten von Finanzierung zu Beratung hin verschiebt.

In Europa lassen sich derzeit verschiedene entwicklungspolitische Ansätze beobachten, die darauf abzielen, transnationales Engagement von Migranten zu fördern. Dies wirkt sich auch strukturierend auf die Organisationsformen und Praktiken von Migranten aus, wie am Beispiel der im Rahmen des Mida-Programms der IOM unterstützten Projekte mit ghanaischen

Migranten in Italien deutlich wird. Die bestehenden Ansätze und Fördermaßnahmen in den verschiedenen europäischen Kontexten sind teilweise noch punktuell und unterscheiden sich erheblich. Auch die Perspektiven der Migrantengemeinschaften auf die politischen Maßnahmen in den jeweiligen Ländern sind sehr verschieden, wobei die Verbindung der Förderung von Entwicklungsengagement mit Rückkehrförderung insgesamt eher kritisch gesehen wird.

→ Bei der Unterstützung transnationaler migrantischer Entwicklungskooperation durch staatliche Institutionen und internationale Organisationen wird die Frage nach Partizipation und *ownership* besonders relevant. Zu fragen wäre, inwieweit solche Initiativen die verschiedenen Stimmen und Debatten zivilgesellschaftlicher Organisationen berücksichtigen können, um ihren unterschiedlichen Konzepten und Visionen von Entwicklung Rechnung zu tragen. Initiativen der Förderung von Entwicklung durch die Diaspora sollten dabei demokratische Elemente der Zusammenarbeit, den Ausbau einer transnationalen Zivilsphäre und Öffentlichkeit nicht vernachlässigen. Diese Aspekte, die vor allem Institutionen und Strukturen auf dezentraler Ebene im Herkunfts- wie im Aufnahmekontext betreffen, könnten im Rahmen der seit 2007 bestehenden Partnerschaft zwischen dem Bundesland Nordrhein-Westfalen und Ghana weiter verfolgt werden.

→ Das Thema transnationaler Bindungen konnte in der Studie nur angerissen werden. Für ein vertieftes Verständnis der Migrationsdynamiken zwischen Westafrika und Europa und der entwicklungspolitischen Bedeutung migrantischer Kooperationsformen wäre weitere Forschung zu den transnationalen Dimensionen notwendig. Insbesondere durch Länder-Vergleiche und ein Vorgehen nach dem Prinzip der *multi-sited research strategy* (Marcus 1995) könnten die Aspekte der Rahmenbedingungen und lokalen Einbettung migrantischer Praktiken auf beiden Seiten genauer in den Blick kommen.

Fazit zur entwicklungspolitischen Bedeutung von Migration in der westafrikanischen Region

Die empirischen Ergebnisse der Studie zeigen, dass nicht nur internationale Migration, sondern vor allem auch interne, sowie intra-regionale Migration die Entwicklungsprozesse in Ghana und Mali entscheidend beeinflusst. Die Relevanz sowohl interner wie internationaler Migration wird auch aus der Perspektive der jeweiligen Regierungen betont, wobei eine Analyse der Zusammenhänge verschiedener Migrationsformen unter dem Aspekt der dabei verfolgten Mobilitätsstrategien kaum erfolgt. Letzteres wäre jedoch für eine stärkere Berücksichtigung von Migrationsdynamiken in der Entwicklungsplanung (etwa in den Armutsbekämpfungsstrategien) dringend notwendig. Die vorliegende Studie argumentiert daher auch, dass in der deutschen Entwicklungspolitik das Thema internationale Migration aus (West-)Afrika

mit Ziel Europa nicht getrennt von den internen und intra-regionalen Migrationsformen behandelt werden sollte.

Internationale Migration in Westafrika findet de facto nach wie vor überwiegend innerhalb der Sub-Region statt. Das Risiko politischer Destabilisierung in der Region und die Folgen für Migrationsdynamiken in bisher sozial relativ stabilen Ländern wie Mali, das als Transitland zunehmende Bedeutung erhält, sollte daher nicht unterschätzt werden. Im Rahmen der empirischen Forschung wurde die (anhaltende) Bedeutung von Migrationsformen mit langer, in die Kolonialzeit zurückreichender Tradition deutlich, auch wenn diese bisher kaum dokumentiert und mit Zahlen belegt wurde. Dabei handelt es sich um Migrationsdynamiken, die in starkem Maße durch vergangene wie aktuelle Konflikte geprägt wird, wie die Migration aus Mali in die Elfenbeinküste, oder auch nach Kongo und Angola zeigt. Auch der Migrationsraum der Sahara wird von Mobilitätsmustern mit einer langen Geschichte geprägt, die aufgrund einer zunehmenden Verflechtung mit illegalen Schleuser- und terroristischen Netzwerken immer mehr internationale Aufmerksamkeit erhalten, über die es noch kaum zugängliche Daten gibt.

→ Eine verstärkte Forschung zu den Migrationsformen innerhalb Afrikas wäre dringend geboten, um besser verstehen zu können, welche Alternativen Migranten mit Ziel Europa haben und welche Möglichkeiten der Regulierung hier bestehen.

Die vorliegende Studie wie auch der gegenwärtige Stand der Forschungsliteratur zeigt, dass sich aktuell verändernde Migrations- und Mobilitätsformen strukturelle Veränderungen in den Gesellschaften Westafrikas zum Ausdruck bringen, die durch eine Tendenz zunehmender Ungleichheit gekennzeichnet sind. Daraus ergeben sich Fragen in Bezug auf sozialen Frieden aber auch hinsichtlich wirtschaftlicher und politischer Stabilität, die von der deutschen Entwicklungszusammenarbeit insbesondere im Interesse der Regierungen der Partnerländer Ghana und Mali weiter verfolgt werden sollten. Die Studie argumentiert daher für eine Stärkung der öffentlichen Debatte über den Zusammenhang von Migration und Entwicklung, nicht nur in Bezug auf ökonomische Transfers, sondern im Sinne umfassender gesellschaftlicher Transformationsprozesse.

Literatur

Addison, Ernest K. Y. 2005: The Macroeconomic Impact of Remittances, in: Takyiwaa Manuh (ed.): *At Home in the World?: International Migration and Development in contemporary Ghana and West Africa*, Legon, Accra, Ghana: Sub-Saharan Publishers, pp. 118-138

Adepoju, Aderanti 1974: Rural-urban socio-economic links: the example of migrants in South-west Nigeria, in: Samir Amin (ed.): *Modern Migration in Western Africa*, London: Oxford University Press, pp. 127-137

Adepoju, Aderanti 2004: *Changing Configurations of Migration in Africa*, Migration Policy Institute (MPI): Migration Information Source
(<http://www.migrationinformation.org/feature/print.cfm?ID=251>)

Adepoju, Aderanti 2006: *The challenge of labour migration flows between West Africa and the Maghreb*, Geneva: ILO, International Migration Programme
(<http://www.ilo.int/public/english/protection/migrant/download/imp/imp84.pdf>)

Alscher, Stefan 2006: Grenzüberschreitungen. Aktuelle Berichte und Studien aus der Migrationsforschung, in: *Internationale Politik*, Vol. 61, No. 3, pp. 128-134

Amin, Samir (ed.) 1974: *Modern Migration in Western Africa*. Studies presented and discussed at the Eleventh International African Seminar, Dakar, April 1972, London: Oxford University Press

Ammassari, Savina 2003: *From nation-building to entrepreneurship: the impact of élite return migrants in Cote d'Ivoire and Ghana*. International Workshop on Migration and Poverty in West Africa., Sussex: Sussex Centre for Migration Research

Ammassari, Savina, Black, Richard 2001: *Harnessing the Potential of Migration and Return to Promote Development. Applying Concepts to West Africa*. Sussex Migration Working Papers., Sussex: Sussex Centre for Migration Research

Amponsem, George K. 1994: "Informal" Cross-National Trade in Ghana. Working Paper No. 212, Bielefeld: University of Bielefeld, Faculty of Sociology, Sociology of Development Research Centre

Amponsem, George K. 1997: *Global trading and business networks among Ghanaians: an interface of the local and the global*, unveröff. Diss., Fakultät für Soziologie, Universität Bielefeld, Bielefeld

Amselle, Jean-Loup (ed.) 1976: *Les Migrations Africaines, réseaux et processus migratoires*, Paris: Francois Maspero

Anarfi, John, Kwankye, Stephen, Ababio, Ofuso-Mensah, Tiemoko, Richmond 2003: *Migration from and to Ghana: A Background Paper*. Development Research Centre on Migration, Globalisation and Poverty Working Paper C4, Brighton: Development Research Centre on Migration, Globalisation and Poverty
(http://www.migrationdrc.org/publications/working_papers/WP-C4.pdf, download 22/01/07)

Anarfi, John, Kwankye, Stephen, Ahiadeke, Clement 2005: *Migration, Return and Impact in Ghana: A Comparative Study of Skilled and Unskilled Transnational Migrants*, in: Takyiwaa

Asiedu, Alex 2004: Some Benefits of Migrants' Return Visits to Ghana, in: *Population, Space and Place*, Vol. 11, No. 1, pp. 1-34

Banque Africaine de Développement 2007: Les transferts de fonds des migrants, un enjeu de développement; Les Comores, Mali, Maroc, Sénégal, Banque Africaine de Développement

Baraulina, Tatjana, Bommes, Michael, El-Cherkeh, Tanja, Daume, Heike, Vadean, Florin 2006: Ägyptische, afghanische und serbische Diasporagemeinden in Deutschland und ihre Beiträge zur Entwicklung ihrer Heimatländer, Eschborn: Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (www2.gtz.de/wbf/doc/Diaspora-Studie-020806.pdf)

Basch, Linda, Glick Schiller, Nina, Szanton Blanc, Cristina 1994: *Nations Unbound: Transnational Projects, Postcolonial Predicaments, and Deterritorialized Nation-States*, Langhorne, Pa: Gordon and Breach

Betke, Dirk 2006: Mainstreaming Participation. Mali. Die Macht kehrt zurück aufs Land - Gemeinden als Arenen für Partizipation und Gute Regierungsführung, Eschborn: GTZ, Sektorvorhaben Mainstreaming Participation

Black, Richard, Ammassari, Savina, Mouillesseaux, Rajkotia, Radha 2004: *Migration and Pro-Poor Policy in West Africa*, Brighton: Development Research Centre on Migration, Globalisation and Poverty (http://www.migrationdrc.org/publications/working_papers/WP-C8.pdf, download 22/01/07)

Black, Richard, King, Russell 2004: Editorial Introduction: Migration, Return and Development in West-Africa, in: *Population, Space and Place*, Vol. 10, No. 2, pp. 75-83

Black, Richard, King, Russell, Litchfield, Julie 2003: *Transnational Migration, Return and Development in West Africa. Final Research Report*, Sussex: Sussex Centre for Migration Research (<http://www.gapresearch.org/production/Workshopreport1.pdf>)

Black, Richard, King, Russell, Tiemoko, Richmond 2003: *Migration, return and small enterprise development in Ghana: a route out of poverty*. Sussex Migration Working Paper No. 9, Sussex: Sussex Centre for Migration Research

Boesen, Elisabeth, Marfaing, Laurence 2006: *Mobilité et nouveaux urbains dans l'espace Sahara-Sahel. Un cosmopolitisme par le bas*, Paris: Karthala (im Druck)

Caritas di Roma 2007: *Immigrazione. Dossier Statistico 2007. XVII Rapporto sull'immigrazione*

Carling, Jorgen 2004: Emigration, Return and Development in Cape Verde: The Impact of Closing Borders, in: *Population, Space and Place*, Vol. 10, No. 2, pp. 113-132

Casas Álvarez, Francisco-Javier 2000: Emigración, Codesarrollo y Cooperación para el Desarrollo: Reflexiones desde una Óptica Española, in: *Migraciones*, Vol. 8, pp. 101-126

Cordell, Dennis D., Gregory, Joel W., Piché, Victor 1996: *Hoe & Wage, A social history of a circular migration system in West Africa*, Boulder: Westview Press

Daum, C. *Immigration et développement (dossier coordonné par Christophe Daum)*. *Hommes & Migrations* 1165. 1993

Daum, Christophe 1996: *Associations de L'immigration, sociétés villageoises: pouvoirs et transformations; (le cas des associations des immigrés maliens du cercle de Kayes en France)*

Daum, Christophe 1998: Les associations de Maliens en France: migrations, développement et citoyenneté, Paris: Karthala

Daum, C. Migrants et Solidarités Nord-Sud (dossier coordonné par Christophe Daum). Hommes & Migrations 1214. 1998

Davoli, Chiara 2008: Co-development strategies: the Ghanaian and Senegalese Diaspora in Italy. Unpublished conference paper, Università della Calabria

de Bruijn, Mirjam, van Dijk, Rijk A., Foeken, Dick 2001: Mobile Africa: An introduction, in: Mirjam de Bruijn, Rijk A. van Dijk, Dick Foeken (eds.): Mobile Africa. Changing Patterns of Movement in Africa and beyond, Leiden: Brill, pp. 1-7

de Haan, Arjan 2000: Migrants, livelihoods, and rights: The relevance of migration in development policies. Social Development Working Paper No.4, London: Department for International Development, Social Development Department (http://www.livelihoods.org/static/adehaan_NN166.htm, download 23/01/07)

de Haas, Hein 2006a: Engaging Diasporas. How governments and development agencies can support diaspora involvement in the development of origin countries. A study for Oxfam Novib, Oxford: International Migration Institute, James Martin 21st Century School, University of Oxford (<http://www.heindehaas.com/Publications/de%20Haas%202006%20-%20Engaging%20Diasporas.pdf>)

de Haas, Hein 2006b: North-African migration systems evolution, transformations and development linkages. Unpublished Working Paper for the Conference in Bellagio, Regional Background Paper on Major Migration Systems, Bellagio: IMI International Migration Institute

de Haas, Hein 2007: The myth of invasion. Irregular migration from West Africa to the Maghreb and the European Union. IMI research report October 2007, Oxford: International Migration Institute

de Haas, Hein 2008: Irregular Migration from West Africa to the Maghreb and the European Union: An Overview of Recent Trends, Geneva: IOM (http://www.iom.int/jahia/webdav/site/myjahiasite/shared/shared/mainsite/published_docs/serial_publications/MRS-32_EN.pdf)

Delegation of the European Commission to Ghana 2006: Ghana Migration Profile. Executive Summary, Accra

Delegation of the European Commission to Ghana 2006a: Ghana Migration Profile. Executive Summary, Accra

Delegation of the European Commission to Ghana 2006b: Ghana Migration Profile. Migration Profile on Ghana in a Snapshot, Accra

Devriendt, Arthur 2008: Les Maliens de Montreuil, des "Quêteurs de Passerelles"

Dougnon, Isaie 2007: Travail de Blanc, travail de Noir. La migration des paysans dogon vers l'Office du Niger et au Ghana (1910-1980), Paris: Karthala

Dougnon, Isaie, Coulibaly, Lamissa B. 2007: Institutional Architecture and Pro-Poor Growth in the Office de Niger: Responses from Farmer Organizations. A Pilot Study, Discussion Paper Series eds, Manchester: IPPG Research Programme Consortium on Improving Institutions for Pro-Poor Growth

- Elwert, Georg, Fett, Roland (eds.) 1982: Afrika zwischen Subsistenzökonomie und Imperialismus, Frankfurt/Main: Campus Verlag
- Elwert, Georg, Evers, Hans-Dieter, Wilkens, Werner 1983: Die Suche nach Sicherheit: Kombinierte Produktionsformen im sogenannten Informellen Sektor, in: Zeitschrift für Soziologie, Vol. 12, No. 4, pp. 281-296
- Faist, Thomas 1997: The Crucial Meso-Level, in: Tomas Hammar et al. (eds.): International Migration, Immobility and Development. Multidisciplinary Perspectives, Oxford: Berg, pp. 187-217
- Faist, Thomas 2000a: The volume and dynamics of international migration and transnational social spaces, Oxford: Clarendon Press
- Faist, Thomas 2000b: Transstaatliche Räume. Politik, Wirtschaft und Kultur in und zwischen Deutschland und der Türkei, Bielefeld: transcript
- Faist, Thomas 2008a: A Transnational Perspective on the Migration-Development Nexus, in: Social Analysis, Vol. (forthcoming),
- Faist, Thomas 2008b: Migrants as Transnational Development Agents: an Inquiry into the Newest Round of the Migration-Development Nexus, in: Population, Space and Place, Vol. 14, pp. 21-42
- Faye, Malick 2007: Die senegalesische Diaspora in Deutschland, Eschborn: GTZ
- Geschiere, Peter, Nyamnjoh, Francis 2000: Capitalism and Autochtony: The Seesaw of Mobility and Belonging, in: Public Culture, Vol. 12, No. 2, pp. 423-452
- Giménez, Carlos, Martínez, Julio L., Fernández, Mercedes, Cortés, Almudena 2006: El Codesarrollo en España. Protagonistas, discursos y experiencias, Madrid: Catarata
- Grillo, Ralph, Riccio, Bruno 2004: Translocal Development: Italy-Senegal, in: Population, Space and Place, Vol. 10, No. 2, pp. 99-111
- GTZ 1986: Landwirtschaftliche Beratung im Dogonland, in: Länderheft Mali "Aus der Arbeit der GTZ", Vol. 1/86, pp. 9-11
- Hahn, Hans P., Klute, Georg (eds.) 2007: Cultures of Migration. African Perspectives, Berlin, INSEE: Institut national de la statistique et des études économiques 2005: Les immigrés de France, édition 2005. Fiche thématique
- IOM 2005: Evaluationsbericht Mida-Italy
- IOM 2006a: Call for Proposal. Mida-Ghana/Senegal
- IOM 2006b: Mida Ghana/Senegal. Fact Sheet
- IOM 2007: Project Proposals Received. Mida-Ghana/Senegal. Data Analysis
- IOM & Ministero degli Affari Esteri 2008: WMIDA (Migrant Women for Development in Africa). Information Sheet

Kabki, Mirjam, Mazzucato, Valentina, Appiah, Ernest 2004: 'Wo benane a eye bebre': The Economic Impact of Netherlands-Based Ghanaian Migrants on Rural Ashanti, in: *Population, Space and Place*, Vol. 10, No. 2, pp. 85-97

Keita, Alou, Ourabah, Adel 2007: Mobilisation de l'épargne des migrants au sein d'une institution de microfinance au Mali: Articulation entre migration, microfinance et développement (Mémoire présenté en vue de l'obtention du Master Acteur du Développement Rural et du Diplôme d'Ingénieur Spécialisé en Agronomie Tropicale), Centre national d'études agronomiques des régions chaudes

Keita, Seydou 2000: Migrations internationales et mobilisation des ressources: Une étude du Haut Conseil des Maliens de l'extérieur. Mémoire de D.E.A, Bamako: Université du Mali - Institut supérieur de formation et de recherche appliquée

Knoell, Andreas 2004: Social Baseline Study. Assessment of ethnodemographic data on living conditions of rural farming households in the Ashanti Region, Ghana (unveröffentlichte Studie der Bundesforschungsanstalt für Forst- und Holzwirtschaft), Hamburg: Universität Hamburg

Kwankye, Stephen, Anarfi, John, Addoquaye Tagoe, Cynthia, Castaldo, Adriana 2007: Coping Strategies of Independent Child Migrants from Northern Ghana to Southern Cities, Working Paper edn, Brighton: Development Research Centre on Migration, Globalisation and Poverty

Lachenmann, Gudrun 1983: Die Destabilisierung der ländlichen Produktions- und Sozialsysteme in Schwarzafrika, in: *Afrika Spectrum*, Vol. 18, No. 1, pp. 5-25

Lachenmann, Gudrun 1986: Rural Development in Mali - Destabilisation and Social Organisation, in: *Quarterly Journal of International Agriculture*, Vol. 25, No. 3, pp. 217-233

Lachenmann, Gudrun 1987: Ökologische Entwicklung zur Krise und Strategien angepasster Entwicklung im Sahel, in: Burkart Lutz (ed.): *Technik und sozialer Wandel. Verhandlungen des 23. Deutschen Soziologentages in Hamburg 1986*, Frankfurt, New York: Campus, pp. 390-404

Lachenmann, Gudrun 1988: Development Policy and Survival Strategies in the Zone La Cus-tre in Mali, in: Anton Jansen et al. (eds.): *Sociologia Ruralis*, Vol. XXVIII NO. 2/3-1988 edn, Assen: Van Gorcum, pp. 182-198

Lachenmann, Gudrun 2001: Transformation der Frauenökonomie und Dimensionen der Einbettung in Afrika, in: Gudrun Lachenmann, Petra Dannecker (eds.): *Die geschlechtsspezifische Einbettung der Ökonomie. Empirische Untersuchungen über Entwicklungs- und Transformationsprozesse*, Münster u.a.: LIT, pp. 83-110

Lachenmann, Gudrun 2004: Dezentralisierung und lokale Bewegungen: Strukturierung der Gesellschaft und Genderperspektive in Westafrika, in: Volker Lühr, Arne Kohls, Daniel Kunitz (eds.): *Afrika verloren und vergessen? Perspektiven sozialwissenschaftlicher Forschung. Manfred Schulz zum 66. Geburtstag*, Hamburg: LIT, pp. 54-81

Lacroix, Thomas 2003: Les réseaux marocains d'aide au développement, in: *Hommes & Migrations*, Vol. 1242, pp. 121-128

Lacroix, Thomas 2005: Les réseaux marocains du développement. Géographie du transnational et politiques du territorial, Paris: Presses de la Fondation Nationale des Sciences Politiques

Lämmermann, Stefanie 2006: Abgrenzungen, zugeschriebene Identitäten und Grenzüberschreitungen - Kamerunische MigrantInnen in Freiburg. Arbeitspapiere des Institut für Ethnologie und Afrikastudien, Nr. 64, Johannes Gutenberg Universität Mainz (<http://www.ifeas.uni-mainz.de/workingpapers/AP64.pdf>)

Levtzion, Nehemia 1986: Rural and urban Islam in West Africa: An introductory essay, in: Asian and African Studies, Vol. 20, pp. 7-26

Long, Norman, Villarreal, Magdalena 1996: Exploring development Interfaces: From the Transfer of Knowledge to the Transformation of Meaning, in: Frans Schuurman (ed.): Beyond the Impasse – New Directions in Development Theory, London and New Jersey: Zed Books, pp. 140-168

Mabogunje, Akin L. 1972: Regional mobility and resource development in West Africa, Montreal / London: McGill-Queen's University Press

Manuh, Takyiwa (ed.) 2005: At Home in the World: International Migration and Development in Contemporary Ghana and West Africa, Legon, Accra: Sub-Saharan Publishers

Manuh, Takyiwa, Asante, Richard 2005: Reaping the Gains of Ghanaians Overseas: An Evaluation of the Home Coming Summit of 2001, in: Takyiwa Manuh (ed.): At Home in the World?: International Migration and Development in contemporary Ghana and West Africa, Legon, Accra, Ghana: Sub-Saharan Publishers, pp. 292-311

Marcus, George E. 1995: Ethnography in/of world system: The emergence of multi-sited ethnography, in: Annual Review of Anthropology, Vol. 24, pp. 95-117

Marfaing, Laurence 2003: Les Sénégalais en Allemagne. Quotidien et stratégies de retour, Paris: Karthala

Marfaing, Laurence 2004: Investitionen in Senegal und Rückkehrstrategien, Frankfurt am Main: Brandes und Apsel 2004, in: Joseph McIntyre, Beate Balliel, Katrin Pfeiffer (eds.): Wurzeln in zwei Welten: westafrikanische Migrantinnen und Migranten in Hamburg, Frankfurt a.M.: Brandes und Apsel

Marfaing, Laurence, Wippel, Steffen (eds.) 2004: Les relations transsahariennes à l'époque contemporaine. Un espace en constante mutation, Paris: Karthala - ZMO

Marfaing, Laurence, Hein, Wolfgang 2008: Das EU_Einwanderungsabkommen - kein Ende der illegalen Migration aus Afrika. GIGA Focus, No. 8, Hamburg: German Institute of Global and Area Studies (www.giga-hamburg.de/giga-focus)

Martin, Jeanett 2005: Been-To, Burger, Transmigranten. Zur Bildungsmigration von Ghanaern und ihrer Rückkehr aus der Bundesrepublik Deutschland. Beiträge zur Afrikaforschung hg. vom Institut für Afrikastudien in Verbindung mit dem Kulturwissenschaftlichen Forschungskolleg SFB/FK 560 "Lokales Handeln in Afrika im Kontext globaler Einflüsse" der Universität Bayreuth, Münster: Lit Verlag

Mazzucato, Valentina 2005: Ghanaian migrants' double engagement: a transnational view of development and integration policies, in: Global Migration Perspectives, Vol. 48, pp. 1-17

Mazzucato, Valentina, van den Boom, Bart, Nsowah-Nuamah, Nicholas N. N. 2005: Origin and Destination of Remittances in Ghana, in: Takyiwa Manuh (ed.): At Home in the World: International Migration and Development in Contemporary Ghana and West Africa, Legon, Accra: Sub-Saharan Publishers, pp. 139-152

- Mazzucato, Valentina, van den Boom, Bart, Nsowah-Nuamah, Nicholas N. N. 2008: Remittances in Ghana: Origin, Destination and Issues of Measurement, in: *International Migration*, Vol. 46, No. 1, pp. 103-122
- Meillassoux, Claude 1968: *Urbanization of an African Community. Voluntary Associations in Bamako*, Seattle: University of Washington Press
- Meillassoux, Claude (ed.) 1971: *The development of indigenous trade and markets in West Africa. Studies presented and discussed at the 10. International African Seminar at Fourah Bay College, Freetown, December 1969*, London: Oxford University Press
- Meillassoux, Claude 1978: "Die wilden Früchte der Frau". Über häusliche Produktion und kapitalistische Wirtschaft, Frankfurt/Main: Syndikat
- Merabet, Omar, Gendreau, Francis 2007: *Les Questions Migratoires au Mali. Valeurs, Sens et Contresens*, European Commission
(http://www.delml.ec.europa.eu/fr/guide/Etude_Migration_Merabet_Gendreau_Rapport_final_15_05_07.pdf)
- Meyer, Birgit 2004: *Christianity in Africa: From African Independent to Pentecostal-Charismatic Churches*, in: *Annual Review of Anthropology*, Vol. 33, pp. 447-474
- Ministère des Affaires Étrangères 1997: *Rapport de bilan et d'orientation sur la politique de co-développement liée aux flux migratoires, mission interministérielle «Migration/Co-développement»*, Paris
- Naïr, Sami 1997: *Rapport de bilan et d'orientatio sur la politique de code developpment liée aux flux migratoires*, Paris
- Ngo Youmba, Friede M. 1997: *Das Auslandsstudium als Problemfeld der qualitativen Bildungsplanung : Spracherwerb und Studienplanung kamerunischer Studierender in Deutschland. Magisterarbeit vorgelegt an der Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft, Universität Bielefeld*
- Nieswand, Boris 2005: *Die Stabilisierung transnationaler Felder. Grenzüberschreitende Beziehungen ghanaischer Migranten in Deutschland*, in: *Nord-Süd aktuell*, Vol. XIX, No. 1, pp. 45-56
- Owusu-Ankomah, Hon. P. 2006: *Emigration from Ghana: A Motor or Brake for Development*, New York: United Nations Population Division
(http://www.un.org/esa/population/cpd/cpd2006/CPD2006_Owusu_Ankomah_Statement.pdf)
- Piperno, Flavia, Soccierno, Andrea 2005: *Migrants and Local Authorities for the EuroMediterranean Transnational Integration*, Rome: CentroStudi di Politica Internazionale (CeSPI)
- Portes, Alejandro, Escobar, Cristina, Walton Radford, Alexandria 2007: *Immigrant Transnational Organizations and Development: A Comparative Study*, in: *International Migration Review*, Vol. 41, No. 1, pp. 242-281
- Republic of Ghana 2005: *Growth and Poverty Reduction Strategy (GPRS II) (2006-2009)*, National Development Planning Commission
- Riccio, Bruno 2001: *Disaggregating the transnational community. Senegalese migrants on the coast of Emilia-Romagna*, Transnational Communities Programme, Working Paper Series: WPTC-01-11: <http://www.transcomm.ox.ac.uk/working%20papers/Riccio.pdf>

- Salzbrunn, Monika 2002: Hybridization of Religious and Political Practices amongst West African Muslim Migrants in Paris, in: Deborah Bryceson, Ulla Vuorela (eds.): *The Transnational Family. New European Frontiers and Global Networks*, Oxford: Berg, pp. 217-230
- Sander, Cerstin, Munzele Maimbo, Samuel 2003: *Migrant Labor Remittances in Africa: Reducing Obstacles to Developmental Contributions*. Africa Region Working Paper Series No. 64, Washington D.C.: World Bank Group
- Schmelz, Andrea 2007: *Die kamerunische Diaspora in Deutschland. Ihr Beitrag zur Entwicklung Kameruns*, Eschborn: GTZ (<http://www.gtz.de/de/dokumente/de-kamerunische-diaspora-2008.pdf>)
- Schüttler, Kirsten 2007: *Die marokkanische Diaspora in Deutschland und ihr Beitrag zur Entwicklung Marokkos*, Eschborn: GTZ
- Sich, Verena, Schönleben, Verena 2004: *Migration in und aus Afrika*, Bonn: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung - Referat "Entwicklungspolitische Informations- und Bildungsarbeit"
- Sieveking, Nadine 2007: "'We don't want equality, we want to be given our rights': Muslim women negotiating global development concepts in Senegal", in: *Afrika Spectrum*, Vol. 1, pp. 29-48
- Sieveking, Nadine, Fauser, Margit, Faist, Thomas 2007: *Gutachten zum entwicklungspolitischen Engagement der in NRW lebenden Migrantinnen und Migranten afrikanischer Herkunft*. Expertise für das Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen (MGFFI), durchgeführt am Center on Migration, Citizenship and Development (COMCAD) unter Mitarbeit von Judith Ehlert, Yulika Ogawa-Müller und Sandrine Gukelberger, Universität Bielefeld, Fakultät für Soziologie
- Strauss, Anselm 1994: *Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirisch soziologischen Forschung*, München: Wilhelm fink Verlag GmbH
- Tall, Serigne M. 2005: *The Remittances of Senegalese Migrants: A Tool for Development?*, in: Takyiwaa Manuh (ed.): *At Home in the World: International Migration and Development in Contemporary Ghana and West Africa*, Legon, Accra: Sub-Saharan Publishers, pp. 153-170
- Tiemoko, Richmond 2003: *Migration, Return and Socio-Economic Change in West Africa: The Role of Family*. Sussex Migration Working Paper No. 15, Sussex: Sussex Centre for Migration Research
- Tiemoko, Richmond 2005: *Understanding the Opportunities for and Challenges to Migrants' Investment in La Cote d'Ivoire and Ghana*, in: Takyiwaa Manuh (ed.): *At Home in the World?: International Migration and Development in contemporary Ghana and West Africa*, Legon, Accra, Ghana: Sub-Saharan Publishers, pp. 187-203
- Twum-Baah, Kwaku 2005: *Volume and Characteristics of International Ghanaian Migration*, in: Takyiwaa Manuh (ed.): *At Home in the World?: International Migration and Development in Contemporary Ghana and West Africa*, Accra: Sub-Saharan Publishers, pp. 55-77
- van Dijk, Rijk A. 2004: *'Beyond the rivers of Ethiopia': Pentecoastal Pan-Africanism and Ghanaian identities in the transnational domain*, in: Wim van Binsbergen, Rijk A. van Dijk (eds.): *Situating Globality. African Agency in the Appropriation of Global Culture*, Leiden, Boston: Brill, pp. 163-189

Van Hear, Nicholas 1998: New diasporas. The mass exodus, dispersal and regrouping of migrant communities, Oxford: UCL press

Whyte, Susan R., Alber, Erdmute, van der Geest, Sjaak 2008: Generational connections and conflicts in Africa: an introduction, in: Erdmute Alber, Sjaak van der Geest, Susan R. Whyte (eds.): Generations in africa: connections and conflicts, Münster: LIT, pp. 1-23

Wilks, Ivor 1975: Asante in the 19. Century: The structure and evolution of a political order, Cambridge u.a.

Zachariah, K. C., Condé, Julien 1981: Migration in West Africa. Demographic Aspects. A Joint World Bank-OECD Study, New York: Oxford University Press

Zoomers, Annelies, van Naerssen, Ton 2007: International Migration and National Development in Sub-Saharan Africa. Viewpoints and Policy Initiatives in the Countries of Origin, Bielefeld: COMCAD Working Papers No. 32 (http://www.comcad-bielefeld.de/downloads/workingpaper_32_Zoomers&vanNaerssen.pdf)

Anhang

Empirisches Datenmaterial - Gesamtübersicht

Erhebungs- ort \ Erhebungsart	Interviews	Gruppeninterviews / - diskussionen	Teilnehmende Beobachtung / Interfaces und lokale Arenen
Ghana	33	11	5
Mali	19	12	4
Frankreich	3	2	1
Italien	3		
gesamt	58	25	10

Leitfaden Ghana

Research-outline / Ghana:

Following a multi-level approach, the research will be conducted at a meso and micro level in different regions (including Accra, the Northern and Ashanti region) as well as at the national level of government and international development institutions. Actors and agencies to be included through interviews, data collection and focus group discussions are:

- a) Ghanaian government institutions (on the national level the Immigrations Service; the Ministry of the Interior; the Ministry of Finance and Economic Planning; the Ministry of Manpower; Ministry of Trade, Industry, Private Sector Development & President's Special Initiatives; and on the local level the Ministry of Food and Agriculture)
- b) German development organisations and other international organisations (executive agencies of German development cooperation: GTZ, DED, KfW, political foundations and Misereor, the European Commission, IOM, and UN organisations)
- c) formally constituted civil society organisations, local partners of German development cooperation (in the private sector, in agriculture, in the realm of traditional authority structures), informal organisations, local associations or groups
- d) academic and other research institutions

Guidelines for interviews and group discussions with:

Representatives of developments agencies, formal institutions and national experts:

- Is migration an issue for you / your organisation? With which aspects of migration are you confronted? How do you deal with them?
- Is migration important for development? How do you perceive the positive / negative aspects of migration?
- Should development cooperation address the issue of migration? In which way?

Individuals:

- From your point of view, what is a good kind of work or occupation?
- What do you need to achieve it? What do you already have to achieve it? From where / from whom can you get support? What are the difficulties that you face?
- In order to achieve what you want, is it better to migrate or to stay where you are?
- If you have plans to migrate, where will you go? How do you choose your destination? How do you prepare to leave? How can you get the necessary resources? Who can help you?
- Do you already have experience in migrating? How did you proceed?
- If you have plans to come back, how do you prepare your return? Who can help you?
- What do you know about people who have gone abroad? Do you have family or friends outside Ghana? Where? What do you know about people who have returned?

Focus groups:

- What is a good kind of work or occupation?
- What do you need to achieve it? What do you have?
- Is it better to stay in Ghana or to go elsewhere? Where?
- What do you need to be able to take a good decision for your future?
- What do you know about migration? What are positive, what are negative aspects?
- Is there something the Ghanaian government / development cooperation can do in order to help people to take a good decision?

Leitfaden Mali

Plan de recherche / Mali :

Suivant une approche à plusieurs plans, la recherche abordera les niveaux micro et méso dans des différentes régions ainsi que le niveau national de gouvernement et d'institutions de développement internationales. Les acteurs et institutions étant inclus par des entretiens formels et informels, discussions en *focus group* et la collection de données feront parti de:

- a) Institutions du gouvernement Malien
- b) Organisations de développement internationales
- c) Partenaires locaux de la coopération de développement Allemande, constitués par des organisations formelles de la société civile, associations économiques et professionnelles, ou fédérations (dans le secteur privée, la santé, agriculture, éducation, des structures d'autorité traditionnelles)
- d) La population locale, des organisations et groupes informelles, ainsi que et individus représentant des perspectives différentes sur la migration, illustrant des différents types de migration (*focus groups* visés incluent : jeunes, femmes, paysans, étudiants, migrants potentiels et retournés)

Guide d'entretien pour:

Représentants des organisations de développement, partenaires et d'institutions formelles :

- Est-ce que la migration représente un sujet / un problème pour vous / votre organisation ? Avec quels aspects de migration êtes-vous confrontés ?
- Est-ce que la migration / mobilité est un facteur important pour le développement ? Comment percevez-vous les aspects positifs/ négatifs de la migration ?
- Est-ce que la coopération de développement devrait s'adresser au sujet de la migration ? Comment ?

Individus :

- De votre point de vue, en quoi consiste une bonne forme de travail ou d'emploi, quels sont les caractéristiques ?
- De quoi avez-vous besoin pour atteindre cela ? D'où / de la part de qui pouvez-vous recevoir du support ? Quels sont les difficultés que vous envisagez ?
- Pour atteindre ce que vous souhaitez, est-il mieux de migrer ou de rester où vous êtes ?
- Si vous avez l'intention de migrer, quelle est votre destination? Comment choisissez-vous la destination et comment pouvez-vous poursuivre les ressources nécessaires pour y arriver ? Qui peut vous aider ?
- Avez-vous déjà des expériences concernant la migration ?
- Si vous avez l'intention de partir et retourner, comment préparez-vous votre retour ?
- Qu'est-ce que vous savez des gens qui étaient partis à l'étranger ? Est-ce que vous avez des parents ou des amis qui ont quitté le Mali ? Où sont-ils? Qu'est-ce que vous savez des migrants qui sont retournés ?

Focus groups :

- De votre point de vue, en quoi consiste une bonne forme de travail ou d'emploi, quels sont les caractéristiques ?
- De quoi avez-vous besoin pour atteindre cela ? D'où / de la part de qui pouvez-vous recevoir du support ? Quels sont les difficultés que vous envisagez ?
- Pour atteindre ce que vous souhaitez, est-il mieux de migrer ou de rester où vous êtes ?
- De quoi avez-vous besoin pour être capable de prendre une bonne décision pour votre future ?
- Qu'est-ce que vous savez sur la migration ? Quels sont les aspects positifs/ positifs ?
- Qu'est-ce que le gouvernement Malien / la coopération de développement pourraient faire pour aider les gens à prendre une décision qui est bien pour leur propre future ainsi que bien pour le futur de leur pays?

Leitfaden Frankreich

Plan de recherche / Maliens en France :

La recherche en France a comme but de recueillir les différents perspectives et points de vues des acteurs impliqués dans et les activités et politiques de co-développement entre le Mali et la France, notamment:

- e) Organisations de migrants maliens et de la société civile française
- f) Autorités locales françaises
- g) Individus et groupes informels de migrants maliens

Guide d'entretien pour:

Représentants des organisations de migrants, ONGs

Organisation

- Présentez vous et votre organisation : Quand est-ce que l'organisation est née et comment? Qui est-ce qui l'a fondé, avec quel motivation ? Votre position et fonction dans l'organisation ?
- Qu'est-ce qui est le trait particulier ou innovateur de votre organisation ?

Activités

- Quel est le but et quels sont les activités ? Qui est-ce qui conçoit et décide des activités?

Projets

- Quels projets est-ce que vous menez ? Est-ce qu'il y a des structures de coopérative dans les projets au Mali ? Décrivez un projet particulier qui fonctionne bien – comment ça a commencé etc.
- Avez vous un focus local / régional ?

- Quels sont vos partenaires ? Avec qui vous collaborez ? Avec quelles structures vous êtes liés en France / au Mali ? Quels sont vos relations avec le gouvernement français / malien ?
 - Comment se finance l'organisation ? Comment est-ce qu'on contrôle les flux de financement ? Comment est-ce qu'on assure une certaine transparence ?
 - Est-ce qu'il y avait une évaluation des projets ? Comment ça se fait, quel est le résultat ?
 - Quel ont été les succès / acquis, quels les défis / échecs ?
-
- Qu'est-ce qui a changé depuis la création de l'organisation ? Est-ce qu'il y a des influences par la politique européenne de migration et de développement ? Est-ce qu'il y avait des changements engendrés par la politique de la décentralisation au Mali ? Par la politique de co-développement française ? Pourquoi est-ce que le Mali est important pour le co-développement ?
 - Quel est le rôle des migrants – est-ce que des migrants rentrés jouent un rôle particulier ? Est-ce que la '2^{ème} génération' joue un rôle ?
 - Quelles sont vos perspectives pour le futur ? Quelle sorte de soutien vous souhaitez / de la part de qui ?
 - Qu'est ce que le co-développement signifie pour vous ?

Autorités françaises

- Présentez vous et votre structure ...
- Quels sont vos activités par rapport au migrants du Mali ? Avec qui vous travaillez ?
- Comment ces activités sont financées ?
- Qu'est ce que le co-développement signifie pour vous ?

Individus et groupes informels

- Présentez vous ...
- Quels sont les sujets les plus importants pour vous ?
- Comment vous voyez le lien entre migration et développement ?

- Qu'est-ce que le co-développement signifie pour vous ? (changements, qu'est-ce qui est mieux/ pire, nouvelles perspectives ?)
- Dans quelles régions françaises se retrouvent quel migrants maliens (issus de quelle région malienne), qui est à Montreuil, pourquoi ?
- Est-ce que le fait d'être organisé / l'organisation ouvre des nouvelles perspectives dans la migration ?

GRDR

- Quand est-ce que le volet doublespace a été créé et pourquoi ? Quelles sont les tâches des 5 salariés du volet ? Décrivez des exemples de projets/ d'activités svp
- Pourquoi est-ce que au Mali, 50.000 personnes sont concernées (10 fois de plus qu'au Sénégal) ?

Leitfaden Italien

Case Study Italy

IOM

- How did the Mida project start? Who initiated Mida Italy? (origins)
- Did you have other experiences with co-development projects before Mida?
- What are the terms and conditions for implementing Mida in Italy?
- Is Mida divided into different phases?
- Why does Mida involve Ghanaians and Senegalese migrants?
- How were the migrant organisations chosen? (preconditions)
- Who are the partners in Italy?
- Who contacted them?
- Who are the contact persons in Italy and in Ghana?
- What institutions and organisations are involved?
- How do the projects work? (experiences/ future out-look)
- How and in what way do you supervise the projects?

CeSPI

- CeSPI works together closely with the IOM and the migrant organisations concerning the Mida project. Why is this topic interesting for you?
- One part of your research activities focuses on migration and co-development, as it is written on your homepage. Did the interest in co-development derive from Mida or did you have this focus before?
- How does Mida Italy profit from the activities of CeSPI? (Preparation & evaluation)
- Are there already project-evaluations of Mida-Italy?
- Have you been in contact with those migrant organisations before Mida?
- How did you get in contact with them?
- Are you working on an EU-level or do you mainly cooperate nationally?
- In general, how does academic research interact with development politics in Italy?

Migrant organisations

- What is the history of the organisation? (Who founded it, when was it founded?)

- Are there specific conditions for membership?
- What did you do before Mida?
- How did you hear from Mida?
- Who had the idea to participate in Mida?
- Why does your project participate in Mida?
- Who are your Ghanaian partners?
- Who are your Italian partners?
- How is the interaction between the different actors coordinated?
- What experiences do you have so far concerning Mida?
- How is it financed?
- What are difficult aspects?
- What are your future plans?